Die Gred

Georg Ebers

Die Gred.

Zweiter Band.

Die Gred.

Roman aus dem alten Nürnberg

von

Georg Ebers.

Achte Auflage.

Zweiter Band.

Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.
Deutsche Verlags-Anstalt.
1890.

Druck und Papier der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Erstes Kapitel.

Der Reichstag in Nürnberg, — die Kaiserzeit! Schon übermorgen wollten die Majestäten den Einzug halten, und mit ihnen mein Hans.

Ein Bote hatt' es verkündet, nun galt es sich tummeln; denn wir drei, die Els, die Ann und ich, waren aus den Töchtern der Ratsherren mit einundzwanzig anderen erlesen, das kaiserliche Paar mit Strauß und Anrede zu begrüßen.

Solche hatte die Ursula zu sprechen, die es meisterlich verstund, sich dergleichen Auszeichnungen zu bemächtigen und in der That die fürnehmste war von uns allen, sintemal ihre Mutter selig des hochadeligen Herrn Reynmar von Sulzbach Tochter gewesen.

Wegen der Sträuße gab es für mich und die Ann keine Not, sintemal der Hallergarten nicht seinesgleichen hatte in Nürnberg, und meine lieben Schwiegereltern es auf sich genommen, uns solche binden zu lassen.

Bevor wir die Rosse bestiegen, vernahm ich noch, daß der Herdegen mit dem Junker gestern abend in arge Händel geraten, ja daß beinahe Blut geflossen wäre; denn

da mein Bruder das Liedlein zum Preis einer Els gesungen und der Märker ihn unterbrochen, um sich zu der Ann zu bekennen, hatte der Herdegen gerufen: „Wenn Ihr die rote Ann meinet, so im blauen Hechte das Bier schenket, bin ich's zufrieden!"

Hienach war der Junker aufgesprungen und hatte den Weinkopf, daraus er getrunken, gegen den Herdegen geschleudert. Selbiger aber war ihm behend ausgewichen und hatte sich ungesäumt mit der blanken Klinge auf den Trunkenen geworfen; doch war der Herzog Rumpold dazwischengetreten, und an diesem Morgen schien wenigstens der Junker Henning des Geschehenen nicht mehr zu gedenken. In der Mark soll dergleichen nämlich bei den Gelagen der Ritter und Herren zu den üblichen Dingen gehören, und in der Frühe vergessen sein, was man abends beim Weine oder Biere gefrevelt.

Daheim stieg mein Aeltester wiederum bei dem Großohm ab, während der Junker im Stadthause der Waldstromer, der Herr Herzog von Glogau im Hallerhofe Quartier fanden, woselbst auch der Herr Kurfürst und Erzbischof Konrad von Mainz mit großem Gefolge unterkommen sollte. Bei uns hatte die Base für den Markgrafen von Baden und den Grafen von Henneberg Herberge bereitet. Der obere Stock des Pernhartschen Hauses war für seine Eminenz den Kardinal Branda, den trautesten Freund des Bischofs in Rom, der des Meisters Herr Bruder, hergerichtet worden. Jenen hohen Prälaten hatte Seine Heiligkeit der Papst als Legat auf den Reichstag gesandt, und er celebrirte später gar würdevoll vor dem Kaiserpaar sowie den versammelten Großen die Messe.

Bis hieher ist mir die Erinnerung treu verblieben

in allen Stücken, und auch von dem, was nun kommt, steht mir manches einzelne so nah' und lebendig vor Augen, als schaue und erlebe ich es zum andernmale; doch möcht' ich alte Frau nunmehr am liebsten die Hände vor das Antlitz pressen und weinen. Denn obzwar diese Tage auch Stunden umschließen, die mich bald in süßem Minneglück, bald in eitelem Trutz schwelgen sahen, ist doch die Menschenseele so beschaffen, daß sie, wo tiefes Weh dem höchsten Genügen auf dem Fuße folget, jenem gestattet, selbiges ganz zu verdunkeln. Aber dafür ist der Seele Schmerz dem Glockengeläut vergleichbar, das in der Nähe dem Ohre weh thut und in der Ferne einen holden, auferbauenden Ton gewinnet. Jetzt freilich, da es gilt, Kunde von dem tiefsten Leid meines Lebens zu geben, dröhnet das Erz, und die längst vernarbten Wunden brennen aufs neue.

Die zwei Monde des Reichstages! Hinter mir liegen sie wie ferne Berge. Die einzelnen Formen auseinanderzuhalten will nicht mehr glücken; doch wie der Kirchturm, die Windmühle, die alte Eiche auf dem Höhenkamm am Horizonte, fallen gewisse Begebenheiten allen voran scharf und deutlich ins Auge.

Wie die Nacht nach der Heimkehr aus dem Forste und der Morgen des 27. Julius im Jahre 1422 nach des Herren Geburt verging, weiß ich nicht mehr zu melden, doch am Nachmittag seh' ich mich in Seide und Spitzen, weiß und neu gekleidet vom Kopf bis zum Fuße, als ging es zur Hochzeit, zu Seiten der Ann durch die Gassen schreiten, bis zum Platze zwischen Sankt Jakob und dem Deutschen Hause hinter dem Spittler Thor.

Wo wir hinschauen, Blumen, Laubgewinde, Teppiche,

Wimpel und Fahnen; man möchte meinen, sie hätten die Gärten des ganzen Frankenlandes geplündert. So viel Buntes hat das Auge nimmer geschaut, und atmet die Brust, so zieht sie den Duft des Laubes und der Blüten ein, die des Julius Sonne allbereit trocknet. Einen lichteren Sankt Pantaleonstag mein' ich nimmer erschaut zu haben; der Himmel selbst teilt die Freude der Stadt und glänzt in fleckenlosem Azurblau. Ein leiser Windhauch kühlt die wachsende Hitze und hilft den Flaggen und Bannern sich frei entfalten.

Unsere schönen Gotteshäuser, von oben bis unten sind sie mit Laubgewinden, Kränzen und Fahnen geputzet und gleichen frohen Bräuten, die im reichsten Schmuck des Hochzeiters warten.

Der Markt ist ein Festsaal geworden, der „Schöne Brunnen" hat eines gewaltigen Blumenstraußes Ansehen gewonnen, die Ehrenpforten scheinen Wald- und Gartengötter in emsigem Bunde errichtet zu haben. Jeder Erker ist reich geschmücket. Selbst die gezackten Giebel und die Türmlein auf den Dächern freuen sich etlichen Putzes.

Was das Auge erreicht, ist farbenbunt, blink und blank. Die kleinste Butze im obersten Dachlicht funkelt fleckenlos. Der Aermste geht in köstlichem Feststaat einher, die von den Geschlechtern tragen ritterlich und adelig Gewand, jeder Handwerksmann gleicht einem vom Rate, jeder Knecht dem Herren. Man möchte wähnen, daß es heut nur Reiche gebe zu Nürnberg. Wie blitzen die breiten Perlenkränze und die von güldener Zier strotzenden „Aufsätze" der Mägede! Was kümmert die Frauen, so die kostbare Marderhaube zu zeigen begehren, die ihr Haupt wie ein breiter Heiligenschein von Pelzwerk umgibt, die

Hitze des Sommers? Wie sorgsam haben die Mütter die Kleinen geputzet! Sie sollen Kaiser und Kaiserin mit Augen schauen, und vielleicht trifft der Blick der Majestäten gerade ihr Kindlein!

Jetzt nahen die Zünfte mit Zeichen und Bannern. Glänzender haben sie sich noch für keinen Aufzug gerüstet. Sie werden Aufstellung finden an der Gassen und der Landstraße Seiten bis weit hinaus vor das Spittler Thor.

Endlich nahet des Einzuges Stunde.

Wir sind vollzählig beisammen; obzwar wir aber übereingekommen sind, nur in Weiß zu gehen, trägt die Ursula rosige und himmelblaue Straußenfedern von ansehnlichem Werte, doch überstarker Fülle am Hauptwulst. Bisweilen schaut sie in das Pergament; für uns andere hat sie nur kurze Grüße und Wörtlein. Der Strauß, den ihr ein Knecht in scharlachroter Livrei nachträgt, ist schön und prunkend; doch da naht mein Akusch mit einem Gärtnersknecht, um uns die zu überbringen, so für mich und die Ann aus dem Hallergarten kommen. Wir, und mit uns viele andere, schlagen die Hände zusammen vor eitel Entzücken, doch die Ursula wirft ihnen einen Blick zu, der den Rosen und fremdländischen Lilien den Duft zu rauben dräut.

Der Kaiser, heißt es, halte die Zeit ein, und da beginnen schon die Glocken zu läuten. Ich kenne sie alle, und nun ertönt auch mein Liebling, die Benedicta von Sankt Sebald, die der alte Meister Grünewald, der Pernharts liebster Hausfreund, gegossen. Die ehernen Stimmen rühren mir Herz und Sinn auf; und jetzt beginnen auch von der Burg und den Wällen die Stücke

mit dröhnendem Gekrach den Gruß an den Kaiser in die Sommerluft zu schmettern, und das Herz schlägt mir immer schneller. Doch auf einmal ist mir's, als wäre der herrliche Schmuck der Stadt, der Putz der Menschen, das Glockengeläut und Kanonengebrüll mit nichten bestimmt, den Kaiser zu ehren, sondern ganz allein den Herzliebsten, der mit ihm heranzieht.

Auf ihn richtet sich jeder Wunsch und Gedanke. Da der Stadtpfeifer Trompeten und Heerpauken, Dudelsäcke und Zinken erschallen, da das nahende Murmeln und Brausen sich zu lautem Lärm und unbändig starkem Getöse steigert, auch von allen Lichtern und aus jedem Munde ringsumher der Ruf und Schrei ertönet: „Sie kommen!", schau' ich dannocht nicht nach den Majestäten aus, denen dieser Tag und dies Fest gehören, sondern nur nach ihm, der mein eigen.

Und nun sind sie da! Dicht vor uns hält der Kaiser und sein hohes Gemahl, Königin Barbara, die des großen ungarischen Grafen von Cilly immer noch schöne Tochter.

Ja, so schaut ein Herr aus, dem sechs Reiche gehorchen; solch ein Mann darf das Haupt der großen deutschen Nation sein! Unter vielen ist er als Kaiser und eines Kaisers Sohn kenntlich! Wie aufrecht sitzt er im Sattel, wie jung leuchtet ihm noch das Auge, und er hat die Fünfzig doch allbereit überschritten. Frohgemut und zufrieden blickt er drein und scheint völlig vergessen zu haben, daß er den Reichstag gen Regensburg berufen und nur gezwungenerweise in Nürnberg einzieht, weil die Herren Kurfürsten und deutschen Großen sich dort versammelt.

Auch sein hohes Gemahl hat ein fürstlich Ansehen, und da sie den weißen Zelter zum Stillstand bringt, bleibt selbiger bestrebt, die rosigen Nüstern zu dem braunen Hengst zu heben, den ihr Eheherr reitet.

Doch mein Blick verweilet nur kurze Zeit bei dem hohen Paare; denn er wandert den langen Reiterzug hinunter, in dessen letzten Reihen Er nahet. Bei der ungarischen Großen herrlichen Männergestalten, an denen alles, ja auch das Geschirr der Rosse, von funkelndem Edelgestein strotzt, rastet er ein wenig, dann aber gleitet er ungehemmt über die Kurfürsten und Fürsten hin, die Herzoge, Grafen und Ritter in Sammet und Seide, Gold und Silber, den Scharlach und das Violett der Prälaten, das ernste Schwarz und die güldenen Ketten der Räte, kurz, über den gesamten glänzenden Troß, der den Majestäten aus dem Ungarlande gefolget oder ihm entgegengezogen.

Jetzt schreitet die Ursula voran, um den Spruch zu beginnen; doch eher hätte man eines Heimchens Zirpen beim Rollen des Donners als einer Jungfrau Rede bei solchem Glockengeläut und Hoch- und Hurrageschrei vernommen. Es will mich dünken, als hätten heute auch die wehenden Tücher, die flatternden Banner und fliegenden Kappen menschliche Stimmen, und die Ursula wendet das Haupt leise dahin und dorthin, als heische sie Beistand.

Da winket Kaiser Sigismund, und das Heroldpaar, so den Zug eröffnet, erhebt die Trompeten mit dem reich bestickten schweren Sammettuch. Schmetternde Fanfaren gebieten Ruhe. Bald ist es, als habe man Oel in die tosende Meerflut gegossen. Der Menschen und Geschütze Stimmen verstummen. Was sich vernehmen läßt,

sind nur noch die ehernen Stimmen der Glocken, das Wiehern eines Hengstes, das dumpfe Gebraus des Redens und Rufens der Leute in den entfernteren Gassen und einer einzigen Maged helle Stimme.

Die Ursula hat geredet, zuletzt so laut, als hätten ihre honigsüßen Reime strafende Worte enthalten. — Das hohe Paar wechselt einen kurzen Blick, aus dem mehr Staunen denn Wohlgefallen spricht, und beide vergönnen der Rednerin etliche dankende Worte.

Was Seine Majestät spricht, ist deutsch, nur hat es in seiner böhmischen Heimat und seinen ungarischen Landen einen schärferen Klang denn das unsere gewonnen.

Nun winket ein Kämmerer, und paarweise treten wir den hohen Herrschaften näher: eine Tucherin und Schürstabin, eine Grolandin und Stromerin — und endlich als sechstes Paar kommen ich und die Ann, die ja nunmehr eines Ratsherren Tochter, und für deren Wahl außer ihrer Anmut mein Herr Pathe das meiste gethan.

In eitel Sammet und Seide gekleidete Pagen, zierliche Edelknäblein, haben der anderen Sträuße in Empfang genommen, doch da wir mit den unseren nahen, blicken Kaiser und Kaiserin sich an. Ich sehe, wie sie uns huldreich mustern und höre sie in einer Sprache, die ich nimmer vernommen, etliches flüstern, und Porro, der Schalksnarr des Königs, nicht Kaisers — denn die Kaiserkrönung Sigismundi sollte erst später zu Rom erfolgen, und es wurden dabei meines Hans Brüder Paul und Erhart auf der Tiberbrücke zu Rittern geschlagen — und der Porro, der sich auf seinem schwarz und gelb gefleckten Pantherrößlein an der Gebieter Seiten hält, rufet: „Laß

uns allhier Immlein spielen, Vetter, wenn anders die Blumen, denen diese gute Stadt den Namen ‚des Reiches Bienengarten‘ verdanket, zu der gleichen Gattung wie die dort gehören!“

Dabei weist er auf uns, und alsbald fragt ihn der König, ob er die Jungfrauen meine oder die Sträuße; der Schalksnarr aber fährt in drolliger Weise auf, schüttelt sich so stark, daß ihm die Schellen an der Kappe klingeln, und rufet: „Wie magst Du einen Christen also aufs Glatteis führen, Vetter! Denn sag' ich die Mägdelein, bekomm' ich es mit Deiner vielgestrengen Hausehre zu thun, und sag' ich die Sträuße, so schädige ich meiner armen Seele Heil durch eine unsaubere Lüge.“

„So wähl' eine andere Gestalt,“ versetzet hienach die Königin; „denn mir bangt ohnehin, man möchte die Biene Porro doch nur für eine stachelige Wespe halten.“

„Recht, recht,“ entgegnet der Narr nachdenklich. „Seit Eva sich so sündlich versah, raten die Weibsbilder fürsichtiglich häufig das Beste. Du magst Dich also statt in ein Immlein in einen Schmetterling wandeln, Vetter, und die Blümlein zieren, indes Du sie umflatterst.“

Damit bewegt er die Arme wie Fittiche und umkreist uns auf dem Rößlein mit gar drolligen Bewegungen, als ob er uns wie ein Falter umgaukle.

Die Ann schaut beschämt und errötend zu Boden, und auch mir treibt die jungfräuliche Scheu das Blut in die Wangen; doch bei alledem vernehm' ich des Königs tiefe, fremdartige und seines hohen Gemahls wohllautende Stimme, und wie beide unsere Blumen preisen, uns nach den Namen befragen und so der Ann wie mir strengstens gebieten, bei keinem Tanz und Feste zu fehlen. Es

ist mir auch noch bewußt, daß wir bescheidentlich schickliche Antwort erteilen, bis des Truchsesses Dazwischentreten das Gespräch unterbricht.

Und nun seh' ich den Zug weiter und weiter wogen, und die bunten Farben des Sammets und der Seide, der Schabracken und Decken der Rosse, das gleißende Blitzen des blanken Metalles und vielkantigen Edelgesteines blendet mir heute noch die Augen. Doch das alles sinkt plötzlich ins Dunkel, und das Geschrei und Getön, das Läuten, Wiehern und Krachen ringsum scheint im Nu zu verstummen; denn da ist er, da winkt er, liebenswerter, mir gewärtiger, meinem Herzen wohlgefälliger denn je.

Doch das Wiedersehen hier ist nicht das rechte, das wird uns erst im Hallerhof und seinem Garten zu teil. Der kann von zwei zufriedenen Menschenkindern und von Stunden des reinsten Genügens erzählen, so jungen Herzen jemals beschieden; doch was sich hienach mir zeiget, das sind blendend helle, heiße Sommertage, voll von Lustbarkeiten und Schaustellungen, Turnieren und höfischer Pracht, Sang und Musika, Tanz und Spiel. Eines Königs und einer Königin hohe Gnade und vieler Fürsten und Herren Huld hörten in ihnen nicht auf, und wie feuriger Edelwein berauschten sie den Sinn.

Was jüngst unmöglich erschienen, zur Wirklichkeit ward es. Aus eitelem Genügen an rauschendem Tand, um der mannigfachen Forderungen willen, so diese übervollen Tage an uns stellten, vergaßen wir derer, die unseren Herzen die nächsten. Der Selbstsucht ergebener denn damals bin ich nimmer, weder vor- noch nachher, gewesen.

Das Spiel der Ann mit dem Junker, die Huldigungen, mit denen die Höchsten sie ehren, des Herdegen

verhaltener Grimm, sein Trachten nach neuer Gunst der verstoßenen Herzliebsten, sein wunderlich, ungleich und aufbegehrend Wesen, sein frevlerisch Spiel mit der Ursula, der er sich gewärtig erweist, wenn der Großohm zugegen, und auf die er zu anderer Frist düstere Blicke schleudert, als sei er ihr feind, das alles zieht wie umnebelt und als kümmere es mich selbst nur von ferne, an mir vorüber.

Mitten in all dem Lärm und Glanz, dem Minneglück und der Fürstengunst, überkam mich bisweilen plötzlich das Gefühl, als sei ich ganz allein und verlassen, und selbst bei Tanz und Turnier, ja sogar wenn das Königspaar sich herabließ, mit mir zu plaudern, überfiel mich ein heißes Sehnen nach Ruhe und friedsamen Stunden, — und doch sah ich es dem stattlichen, großmächtigen Herrscher an, daß es ihm Genügen bereite, mich auszufragen und mir die raschen Antworten zu entlocken, um die ich nimmer verlegen. Königin Barbara beschied mich oft in ihre Kemenate und hielt mich dort stundenlang zurück. Bisweilen mußte die Ann mich begleiten, und mir und ihr verehrte sie köstliche Geschmeide.

Kaum hatten wir der Burg, wo das Herrscherpaar residirte, den Rücken gewandt, so galt es allbereit, unserer hohen Gäste zu gedenken; denn wie der Markgraf Bernhard von Baden, der bei uns in Quartier lag, nach mir, so begehrte der Kardinal Branda gar oft nach der Ann. Die größere Hälfte des Lebens war dem Putze gewidmet, und während die Base und Sus mich kleideten, beschlich mich allbereit die Sorge um die Gewänder, Bänder und Federn, so der nächste Tag heischte.

Mein Hans ward zum Ritter geschlagen. Dem

Herdegen stund die gleiche Ehre in Aussicht, — Ehre und wieder Ehre, Lust und wieder Lust, Putz und Glanz! Statt unserer einen lieben Sonne schienen deren zwanzig mit blendendem Licht am Himmel zu glänzen. Oft war es, als atme die Brust so leicht, daß man auffliegen mochte, dazwischen aber ward sie wie von einem Alp belastet. Auch bei Nacht kam im Traume das Tönen der Musika nimmer zum Schweigen, doch wenn man erwachte, erhob sich die Frage: „Wozu das alles?"

Der Hans lenkte das Steuer und blieb sich immer gleich in seiner besonnenen und doch innig zärtlichen Weise. Dabei vergaß er nie, für des Bootes Sicherheit zu sorgen, und wollte die Fahrt zu schnell gehen, oder zeigten sich Klippen, so that er das Seine und wahrte mich mit freundlicher Sorge vor Unvorsichtigkeit und Uebermüdung. Die vorschnelle Gred, die doch nirgends fehlen durfte und überall in der ersten Reihe stehen mußte, weil es das Königspaar heischte, sie vollbrachte und erfuhr nicht das Kleinste, das sie reuen oder kränken brauchte, und sie empfand gar wohl, wem sie solches schulde.

Mit Freuden sah ich auch, wie der Herzliebste das unbändige Feuer des Junkers zügelte, der die Ann umwarb, als sei er gewiß ihrer Minne, und wie er von meinem Herdegen-Bruder forderte, sich als Mann zu bewähren, dem Doppelspiele ein Ende zu machen und sich entweder für die Ann oder die Ursula zu entscheiden. —

Der Waldohm hatte fürnehme Gäste auf die Forstmeisterei geladen.

Nach der Jagd ging es wiederum zu dem Zeidler Martein, maßen es den Herzog Ernst von Oesterreich, den Markgrafen Friedrich von Meißen, den Herrn Bischof

von Lausanne und andere hohe Herren verlangte, einen Blick auf die weitberühmte Bienenzucht unseres Lorenzerforstes zu werfen.

Der Waldohm selbst machte den Führer, und der Herdegen stund ihm dabei zur Seite.

Beim kecken Oeffnen eines Korbes hatten ihm etliche Bienen die Hand grausam zerstochen; ich aber sprang ihm bei und zog ihm die Stacheln aus der Hand. Die Ann war an meiner Seite, der Herdegen aber suchte ihr Auge und sang ihr leis ein Liedlein zu, so gar trüb und fremdartig klang, und etwa also begann:

„Augustho pirlin pçodyás!"

Da fragte ihn die Ann, welcher Sprache es angehöre; denn sie habe nie dergleichen vernommen. Er aber versetzte, daß ihm das Gegenteil bewußt sei, und wie sie ihn hienach ungläubig anschaute, lächelte er bitter und sagte, es könne ihm nur lieb sein, wenn sie selbiger Worte Klang vergessen; denn sie hingen eng zusammen mit dem ersten echten Herzeleid seines Lebens.

Da sah ich sie unruhig werden, doch wie sie sich anschickte, ihm den Rücken zu wenden, hielt er sie zurück, um den Sang zu verdeutschen, und sagte mit gedämpfter, verschleierter Stimme und so leis, daß ich es nur mühsam verstund, während er die Erde, die er auf die geschwollene Hand zu legen gesonnen, mit dem Schwerte lockerte:

„Bienlein meinen Finger stach,
Erde heilt den Stich gemach.
Wenn mein Herz im Grabe weilt,
Ob mein Leid die Erde heilt?"

Da sah ich der Ann das Blut aus den Wangen weichen und hörte sie mit gepreßter Stimme sagen: „Für

Euch gibt es anderer Arzneien genug gegen das Wehste," und ihn erwidern: „Die Deinen, Ann, wirken noch besser."

Inzwischen faßte sie sich wieder zusammen und entgegnete gelassen: „Solches hab' ich einem trefflichen Lehrmeister zu danken; doch welcher Zunge gehört Euer Lied an, Junker Schopper, und wem singt Ihr es nach?"

Da entgegnete er rasch: „Einem schwarzbraunen Weibsbild vom Stamm der Zigeuner." Sie aber faßte Mut und fragte weiter: „Vielleicht gar einem, dem Ihr weiland hier im Forste begegnet?"

Da schüttelte der Herdegen das Lockenhaupt, und sein Blick flammte zärtlich auf, wie er erwiderte: „Nein, Ann, bei allen Heiligen, nein. Einem, der verzweifeln wollte, um Deinetwillen verzweifeln, gab es im Walde von Fontainebleau eine Zigeunermutter zu hören."

Hienach schüttelte die Ann das Haupt und versuchte der Stimme einen fröhlichen Ton zu verleihen, da sie erwiderte: „Eure Verzweiflung! Kommt Euch dabei nicht der Mann in den Sinn, der sich verbrannt wähnte, weil er einen anderen ins Feuer gestoßen? Das Bild trifft zu, Junker Schopper!"

Da fragte er sie dumpf, und aus seiner Stimme klang redliches Weh: „Ist herber Spott alles, was Du noch für mich übrig behalten? Sag es frei heraus, Ann, hab' ich nichts mehr zu hoffen?"

„Nichts!" entgegnete sie fest und streng. Bald aber fuhr sie in milderem Ton fort: „Nichts, Herdegen, gar nichts, so lang nicht der letzte Faden zerrissen, der Dich an die Tetzelin bindet."

Da trat er ihr näher und rief in großer Bewegung: „Sie, sie! O ja, sie hat mit dem güldenen Teufelsnetze

umgarnet, was eitel an mir und erbärmlich; doch an dem Herzen da drinnen hat sie so wenig teil, wie die Bienen dort in dem Stocke. Und willst Du, will mein guter Engel mir wieder nahen, so ruf' ich das ‚apage!', so zerreiß' ich die Schlinge!"

Dann verstummte er; denn es nahten etliche Herren und Frauen, die Ursula allen voran; und ich sehe sie noch, wie sie den Handschuh auszog und sich bückte, um dem Manne, den sie doch liebte, Erde auf die heiße Hand zu legen, und wie er ihr widerwillig zuvorkam, um sich ihrem Dienst zu entziehen.

In der Nacht, die wir auf der Forstmeisterei zubrachten, schlief die Tetzelin wiederum in der Kammer neben der unseren, und ich hörte sie abermals brünstig zu ihrer Heiligen flehen, während die Ann wie neu belebt mir das übervolle Herz in leisem Flüsterton ausschüttete und bald weinend, bald lachend bekannte, was sie gelitten, und wie froh sie wieder zu hoffen begonnen.

Zweites Kapitel.

Unser Großohm und Vormund, der alte Ritter Im Hoff, hatte, so lang ich denken konnte, sich als Büßer geführet, in einem Sarge die schlummerarmen Nächte verbracht und den Löwenpart seiner großen Einkünfte an fromme Werke gewandt, um sich das Himmelsthor offen zu halten; und welche Wandlung vollzog sich an ihm durch des Kaisers Nähe!

Der aufrechte, steifnackige Herr, der sich nur in der Kirche und vor heiligen Gnadenbildern geneigt hatte, wie geschmeidig wußte er jetzt den Rücken zu krümmen! Sein blutlos Antlitz, auf dem das Lachen erstorben gewesen, schien nun eine Herberge des Lächelns geworden. Der Herzog Ernst von Oesterreich, der ungarische Graf von Gara, durch sein hohes Gemahl ein naher Blutsfreund des Kaisers, sowie desselbigen vertrauter Sekretarius Kaspar Slick, füllten nunmehr samt ihrem großen Gefolge sein weites Haus. Sobald sie ihm nahten, leuchtete es ihm wie Sternenlicht von den alten Zügen, und hatte ihm gar der Kaiser gestattet, ihm aufzuwarten, war es eitel Sonnenglanz, der sie verklärte.

Wie so aufrecht und sich wohl bewußt der eigenen Würde begegneten die anderen Herren vom Rat und aus den Geschlechtern, die sich sonst nicht scheuten, auch mit dem gemeinen Mann einen Händedruck zu tauschen, dem Königspaar, den Herzogen und anderen Großen; der Vormund aber entkleidete sich mit dem Ernst auch der Würde, und es war uns gar wohl bewußt, wonach er trachtete. Er, den eines Freiherrn Tochter um des Lebens Glück betrogen, wollte den König bestimmen, ihn an seiner Lebensbahn Ende in den Freiherrnstand zu erheben. Den Sekretarius Slick überhäufte er mit Gunst und Gaben, und da er die Huld der Majestäten mir, seinem Mündel, lächeln sah, ließ er sich jetzund herbei, mit mir zu kosen, mich sein Goldhaar und Blauaug' zu nennen und mir auf die Seele zu binden, bei dem König seines allergetreuesten und zu jedwedem Opfer bereiten Knechtes zu gedenken. Dabei fragte er schmunzelnd, wie mir der Titel und Name eines Freiherrn von Schopper-Im Hoff für den Herdegen zusagen werde?

Mich dünkte unser alter ehrlicher und edeler Name gut genug für uns drei, doch um des Bruders und der Ann willen verschwieg ich solches und nahm die Gunst des Augenblickes wahr, ihn zu bestimmen, den Herdegen frei zu geben und ihn statt der Ursula eine andere wählen zu lassen. Aber wie fuhr er da auf, wie wußte er alsbald die frostige, unnahbare Hoffart von früher wiederzufinden, mich eine fürwitzige Närrin und des eigenen Bruders Widersacherin zu schelten!

Der Sankt Susannentag*) war gekommen. Wir

*) 11. August.

wurden zum Turniere geladen. Herzog Ernst von Oesterreich hatte den Herzog Kanthner von Oels in Schlesien in die Schranken gefordert, und außer dem Ruhme ging es um vierundsechzig Goldguldein.

Auch andere sollten stechen.

Der Königin Barbara Huld hatte mich zu ihren Frauen befohlen. Drunten traf ich mit der Ann zusammen. Ihre Mutter war daheim geblieben, weil die alte Pernhartin unpaß. Der treue Ohm Kristan Pfinzing, der auf der Burg der Bewirtung des Kaiserpaares im Namen des Rates fürstund, gab seinem „lieben Türmerlein" das Geleit und stellte es unter den Schutz etlicher Hausfrauen und Mütter. Indem die Ann eines günstigen Augenblickes wahrnahm, raunte sie mir zu: „Ich mache dem Spiel ein Ende, Gred, ich trag' es nicht länger! Allem, allem hat er zu entsagen geschworen, was mich von ihm fern hält."

Hier wurden wir unterbrochen, und jedes suchte seinen Sitz. Noch waren die Majestäten nicht erschienen, und es gab Zeit genug, Umschau zu halten.

Die Schranken stunden mitten auf dem Markte. Die bunt behängten Gerüste, die Herren und Damen, so sie füllten, das Federnwehen, das Gefunkel des Edelgesteines, das Gleißen des Goldes und Silbers, des Sammets und der Seide Schimmern, das Kopf an Kopf der geringeren Leute auf den oberen Plätzen, die Musika und der Lärm, ja der Pferdegeruch des Turnieres treten mir wieder deutlich in das Gedächtnis; doch es sei fern von mir, des näheren zu schildern, womit männiglich vertraut ist.

Da zeigt sich der Großohm. Arm in Arm mit der Ursula schreitet er durch die Schrankenthür über den Sand,

um seinen Platz auf der anderen Seite des Gerüstes zu suchen. Solches war untersaget, doch der trutzige Greis nahm sich's heraus. Der Ursula war es eben recht, gesehen zu werden. Wie der alte Herr lächelte, wie fürnehm er daherging und wie gut ihm der silberne Panzer mit dem güldenen springenden Im Hoff-Löwen ließ! Helm und Panzer waren für seinen besonderen Bedarf aus feinstem Silber- und Goldblech geschmiedet, und geschickter, meinem Trennmesserlein zu widerstehen, denn dem Schwert und der Lanze. Dannocht freute sich männiglich des leichten Ganges eines so voll gerüsteten Greises. Auch der Tetzel schaute weniger nichtssagend drein denn gewöhnlich, und der Ursula Augen leuchteten, als habe ihr Ritter den Preis errungen.

Jetzt nahm der Großohm mich wahr, jetzt nickte und winkte er mir zu, als habe er mir eine frohe Botschaft zu künden. Der Tetzel that es ihm nach und war dabei dem blassen und müden Schatten des Alten vergleichbar. Der Ursula triumphirender Blick rief mir zu, daß sie das Ziel nun erreichet. Einem Blöden konnte nicht entgehen, was sie meinten. Der Herdegen hatte trotz der Ann in den Verspruch mit der Ursula gewilligt.

Bahn und Gerüst drehten sich vor mir im Kreise, und kaum hatten sie sich zum Stillstand bequemet, so ließ sich Base Metz schwer auf ihren Platz nieder, und auch ihr Antlitz kündete, daß ihr etwas Bedeutsames begegnet; denn bisweilen zog sie die Wangen zusammen und spitzte den Mund, als schicke sie sich an, ein Licht auszublasen. Wenn mein Blick dem ihren begegnete, brauchte sie den Fächer, um verstohlen auf den Herdegen und die Ursula zu weisen, und dabei zog sie die Achseln so hoch, daß ihr schwer und eckig Haupt mit dem großen Federaufsatz

in den Schultern verschwand. Wenn es in ihrer Brust siedete und schäumte, ging es in der meinen nicht minder stürmisch her, und dannocht mußt' ich ein zufrieden, ja fröhlich Ansehen bewahren; denn das Königspaar hatte mich an seine Seite berufen, und ich mußte ihm erläutern, was es zu wissen begehrte.

Ueber den Turnierplatz breitete sich sonnig ein blauer Himmel, doch von Westen her zog es dunkel heran, und es wollte mir nur mühsam glücken, schickliche Antwort auf der Majestäten Fragen zu finden.

Während die Rosse stampften und wieherten, und die Lanzen an Schild und Harnisch prallten, ja während der österreichische und schlesische Herzog aufeinander lossprengten, und der erstere den letzteren warf, blickte ich nur selten auf die Bahn, die doch aller anderen Blicke fesselte wie mit Ketten und Banden. Die meinen waren an die Plätze gebannt, auf denen die Ursula und die Ann, der märkische Ritter Apitz von Rochow sowie der Herdegen saßen. Junker Henning von Beust hatte drunten beim Lanzenstechen Dienste zu leisten. Dem Rochow ging das Turnier über alles, doch mein Bruder sah nur die Ann. Sie wich ihm zwar aus, er aber ließ nicht von ihr mit Blicken und Reden. Die Ursula war bleicher geworden und schien nur für ihn und sein Treiben Augen zu haben. Was sich in den Pausen vollzog, war mir nicht wahrzunehmen gestattet, sintemal Aug' und Ohr sodann den Majestäten gehörten.

Jetzt sprengten wiederum zwei Ritter in die Schranken. Was kümmert' es mich, welchem Land sie entstammten, welche Wappen sie führten und was sie und ihre Rosse vermochten; mir lag anderes im Sinne!

Die Ursula und ich hatten lange in Fehde gelegen, doch heute war Barmherzigkeit alles, was ich für sie empfand, und selbige war an diesem Tage, der sie zum Siege geführet zu haben schien, noch besser am Platze, als da sie um des Herdegen Minne so brünstiglich gebetet; denn selbiger flüsterte mit der Hand auf dem Herzen der Ann vielerlei zu; sie aber hatte nun wirklich mit dem falschen Spiele gebrochen, und wie sie jetzt dem Herzliebsten mit heißer Zärtlichkeit ins Auge schaute, bog die Ursula den Fächer, als wünsche sie ihn zu zerbrechen.

Die Tetzelin als Herrin im Schopperhofe gebieten und die Ann in schwerem Herzeleid hinwelken zu sehen, das waren zwei grausam schmerzliche Denkbilder, und doch wollten sie mir fast erträglicher erscheinen denn meines herrlichen Bruders, meiner Seele Stolz, sündliche Flatterhaftigkeit und sein unbegreiflich Treiben.

Der Rat hatte dem König Sigismund achthundert Guldein, der Königin deren vierhundert, dem Schalksnarren Porro zweiunddreißig und mehreren Großen und Herren ansehnliche Geschenke als Liebung der Stadt darbieten lassen, und nachdem nun Seine Majestät in einer Pause große Freude über die getreue, offene und volle Hand seines lieben Nürnberg, dem schon sein Vater, Kaiser Carolus selig, gar hold gewesen, zu erkennen gegeben, wies er auf die Herren vom Rat, die in dem lang wallenden Haar und Bartschmuck, den dunkelen Sammetüberwürfen, so mit feinem Rauchwerk verbrämet, und den güldenen Ketten einen gar ansehnlichen und Ehrfurcht gebietenden Anblick boten, und pries ihr mannhaft und aufrecht Wesen. Einem jeden, hört' ich ihn sagen, schaue man an, daß er über Eigenes, ja in größerem

Kreise als Mitregent gebiete. Jeder sei ihm ebenbürtig an Mannheit und alle beisammen ihm, dem Herrscher, ein werter Genoß.

Hienach wies er der Königin der einzelnen wohlgebildete Häupter, und ich mußte vermelden, was mir von ihrem Besitz und den Wegen ihres Handels bewußt. Mit den Hallers, so fürnehmlich mit seinem ungarischen Erblande Geschäfte trieben, war er nicht nur durch meinen Herzliebsten vertraut; selbigen allbereit neben seinem Vater im Rate zu sehen, bereitete ihm Genügen.

Seine hohe Gemahlin verglich die treffliche Ordnung, die Sauberkeit und den Wohlstand Nürnbergs mit dem kläglichen Ansehen der Städte in ihrer ungarischen Heimat. Weil sie allbereit in etliche Geschlechterhäuser und auch in das unsere einen Blick geworfen, pries sie Nürnberger Handwerk, Kunst und Reichtum, die ihresgleichen nicht hätten in der Welt, so weit sie sie kenne. Dann freute sie sich wiederum des aufrechten Ansehens der Ehrbaren vom Rate und fragte mich endlich unter etlichen anderen auch nach dem Meister Ulman Pernhart.

An diesem fiel dem fürstlichen Paare die hohe Stirn, an jenem das lange Lockenhaar, an einem dritten das helle und kluge Augenpaar sonderlich auf, bis König Sigismund dem Narren Porro die Frage stellte, welches Haupt auf den Bänken ihm gegenüber er für das weiseste und gewichtigste halte. Alsbald ließ der Schalk die blitzenden Aeuglein über die Zuschauerreihen gleiten, und wie sie von ungefähr der Honig-Henneleinlein begegneten, die auch jetzund den großen Kopf mit den Händen stützte, nahm er die Frage des Gebieters wörtlich und versetzte mit drolligem Ernst: „So mich nicht alles täuschet, ist es

die Königin der Butterblumen da drüben, Herr Vetter, sintemal sie sich eines so gewichtigen Hauptes erfreut, daß sie es für und für mit den Händen stützet."

Dabei wies er mit der Pritsche auf die Alte, die sich als Zeidlermeisterswitib kecklich auf der vordersten Reihe des Richterstandes ihr Plätzlein erbeutet, von dem aus sie in dem buttergelb leuchtenden Brokatgewand, so Base Metz ihr weiland verehret, das in den Händen ruhende Haupt weit herfürstreckte.

Das hohe Paar, das der Pritsche des Porro mit den Augen gefolget, brach nun, sobald es statt eines würdigen Ratsherrn des krummen Weibleins gewahr geworden, in ein fröhlich Lachen aus; der Schalksnarr aber neigte sich mit ehrerbietigen Bücklingen vor der Alten, und da jene die Augen des Königes und seines hohen Gemahles auf sich gerichtet und beide mit ihrer geringen Person beschäftigt sah, wähnte sie, ich habe sie etwa als Base der Ann oder als Witib ihres Gatten selig bezeichnet, der Kaiser Carolus dem Vierten vor langer Zeit die Nürnberger Bienengärten gewiesen, und ließ nun nicht ab, zu knixen und wieder zu knixen, und weil sie dabei den Kopf immer schiefer neigte und immer fester in die Hand drückte, wuchs des Königspaares Lachlust, bis viele wahrnahmen, was da vorging, Truchseß und Kämmerer das Antlitz lang zogen und der Porro endlich dem Spiele ein Ziel setzte, indem er die Alte mit etlichen Geberden begrüßte, so niemand zur Ehre gereichen.

Da mußte das verschmitzte Weiblein wohl merken, daß man Spott mit ihm treibe, und weil nicht nur die Majestäten, sondern auch die Höflinge rings um sie her sich die Seiten hielten und sie mich unter selbigen

wahrnahm, hielt sie mich für die Urheberin dieses Schimpfes und warf mir so bitterböse Blicke zu, daß mir allbereit dazumal Uebeles schwante.

Nach dem Turnier sollte es großen Tanz im Fechthause geben, zu dem die kaiserlichen Majestäten, Fürsten, Ritter und Herren vom Reichstag nebst den Geschlechtern der Stadt geladen. Am nächsten Tage, dem Sanctae Clarae,*) wollte man bei den Tetzels den Namenstag der Frau Clar, die der Ursula Großmutter und die Aelteste der Sippe, mit einem Mittagsschmause feiern. An selbigem werde, solches flüsterte mir der Großohm zu, den der König beim Ausgang des Turniers zu sich beschieden, die Verlobung des Herdegen mit der Ursula der Freundschaft kundgethan werden. Der Alte hatte von des Herdegen Treiben mit der Ann nichts wahrgenommen, sintemal er und der alte Tetzel auf der nämlichen Seite des Gerüstes gesessen, und die hohen Federbüsche und Helme dem Blicke gewehret, ihn zu erreichen. So strahlten denn Zuversicht und Genügen ihm noch jetzt aus den Augen.

Das Turnier hatte lange gewähret, — es blieb mir kaum die nötige Zeit, mich für den Tanz neu zu kleiden. Bisher war ich in diesem Strom von Saus und Braus frisch wie ein Fisch fürbaz geschwommen; heute aber fühlt' ich mich müde. Was die Seele betroffen, der Leib empfand es mit, und am liebsten wär' ich daheim verblieben; doch nun kam mir die Frau Königin in den Sinn, die um so vieles älter, auf die männiglich schaute, von der jedermann etwas Holdes erwartete, und die in dem lastenden Ornat dannocht allem vorstund, was mich ermüdet.

*) 12. August.

Jetzt war auch ein Gewitter mit aller Macht niedergegangen, und mit der ganzen erfrischten Kreatur richtete auch ich mich auf und atmete freier.

Der Fechtsaal, der große viereckige Raum von heute, den allbereit damals Zellen für die Zuschauer von allen Seiten umgaben, war tageshell erleuchtet. Mit meinem Verlobten schritt ich, nun wieder ganz froh, im polnischen Tanze dahin, den das Kaiserpaar führte. Die Mutter der Ann hatte auch jetzt um der alten Meisterin willen daheim bleiben müssen, und meine Freundin stund unter dem Schutze der Base. Sie wurde von dem Junker Henning geleitet, sein Landsmann, der Ritter Apitz von Rochow, führte die Ursula und umwarb sie wiederum mit feurigem Eifer. Der Böhme Franz von Welemisl, der doch sonst wie ihr Schatten und abermals bei den Tetzels Herberge genommen, hatte, vom Husten geplagt, das Haus hüten müssen. Auch meinen Bruder sucht' ich vergebens.

Jetzt war der erste Tanz zu Ende, und der Herdegen betrat mit dem Großohm den Festsaal, aber der alte Herr schaute weniger zuversichtlich drein denn am Morgen.

Die Ann war bleich, doch in dem weiß und granatroten Seidengewande, das ihr Stiefohm, der Herr Bischof, ihr durch den Kardinal Branda aus Welschland gesandt, schöner denn je. Wie ich eben ernstlich mit ihr zu reden begann, ward sie mir von dem Junker Henning entführet, und im gleichen Augenblick trat der Großohm heran, um mich zu fragen, wer das holdselige Bild adeliger Frauenschöne sei, mit dem ich eben geredet. Er hatte die Ann zum erstenmale aus der Nähe gesehen, und mit welchem Genügen kündete ich ihm nun, daß sie des Ratsherrn Pernhart Tochter und dieselbige sei, mit der mein Bruder versprochen.

Da fuhr der Alte ingrimmig auf, doch wegen all des fürnehmen Volkes, so uns umdrängte, mußte er sich Zwang anthun, und bald war er wieder verschwunden.

Das Fest ging seinen Gang, und ich sah den Bruder erst mit der Ursula tanzen, dann mit der Ann.

Jetzt stunden sie bei den Blumen, so des Saales Hintergrund umgaben, und man hätte wähnen mögen, sie seien in Zwist geraten und stritten eifrig. Es zog mich zu ihnen hin, doch die Frau Königin hatte mich in ihre Nähe befohlen und ließ nicht ab, mich nach hundert Namen und Dingen zu fragen.

Endlich, noch vor Mitternacht, verließen die Majestäten das Fest. Ich atmete auf, hing mich an den Arm meines Hans und gedachte, mich zu dem Herdegen führen und mir endlich reinen Wein schenken zu lassen; doch er kam mir zuvor, und wie schaute er drein! Die Augen blitzten, die Wangen glühten ihm heiß, den Mund hatte er fest zusammengebissen.

Eilfertig winkte er mir und dem Hans, ihm zu folgen, und bat uns stürmisch, mit ihm und seiner einzigen Herzliebsten, denn das sei die Ann, den Tanz nur auf kurze Zeit zu verlassen.

Solche Forderung weckte unser gerechtes Erstaunen, doch da wir erfuhren, daß sie in keinem Falle ihm zu folgen gedenke, es sei denn unter unserem Schutz, und daß alles für ihn daran hänge, heute noch zu wissen, wie er mit ihr stehe, thaten wir ihm den Willen.

Nun erfuhren wir auch, daß er heut in der Frühe dem Großohm und dem Jost Tetzel mit nichten sein Wort verpfändet, sondern ihnen nur verheißen, sich bis zum morgenden Tag zu entscheiden.

Bald schritt ich mit dem Hans hinter dem neu vereinten Paare her auf der Gasse fürbaz. Es war mir dabei wohlig und dankbar zu Sinne, und wenn wir die beiden einander gar trutziglich befehden sahen, machte es uns lachen, und wir kamen überein, daß der klugen Waldmuhme Rat doch zum Besten geleitet. Auch kündete ich dem Hans, ich gedenke aus alledem eine Lehre zu ziehen und mir von schmucken Junkern und Rittern weidlich hofiren zu lassen, sollt' es mich einmal etwas recht Thörichtes bei ihm durchzusetzen gelüsten.

Endlich wollte die Ann, nachdem wir den Weg zu ihres Vaters Hause etlichemal zurückgelegt, den Klopfer schwingen, doch sie ward dieser Mühe enthoben; denn eben trat die Henneleinlein heraus, die der Frau Giovanna bei der Pflege der alten Meisterin Gesellschaft geleistet. Die Laterne, die der Eppelein uns vorantrug, war keine Sonne, und dannocht zeigte sie mir deutlich genug der Alten giftigen Blick; — und ein wie grimmer Hohn klang aus ihrer Rede! Jeglicher empfing sein voll gemessen Teil, auch mein Hans, dem sie zurief: „Haltet das Bräutlein von dem Porro fern, mein Herr Haller; denn es schicket sich übel für eines Ratsherren künftige Hausfrau, mit den Narren gemeine Sache zu machen! Immerhin ist Lachen besser denn Weinen, und wohl dem, der zuletzt lacht!"

Damit kicherte sie auf, nickte der Ann höhnisch zu und wandte uns den Rücken.

Im Hause des Meisters war alles still, er selbst wohl zur Ruhe gegangen. Dannocht traten wir auf des Herdegen Wink ihm nach auf den Soler, und dort zog er die Ann ans Herz und meldete uns, er sei wiederum ganz und für alle Ewigkeit mit ihr einig.

Hienach folgte eine Umarmung der anderen, doch am längsten ruhte die Freundin an meiner Brust und flüsterte mir dabei zu, daß sie so glückselig sei, wie sie es nimmer verdienet.

Der Herdegen frug mich, ob er es nun recht gemacht, und ob ich mich ihm jetzt wieder als die alte Gred zu erweisen gedenke? Da bot ich ihm denn recht inniglich die Lippen zum Kusse, und wie vom Weine berauschet war der Verirrte, der sich selbst und sein Bestes wiedergefunden. Er wußte seiner Herzenswonne so gar keinen Rat, daß er bald mich, bald den Hans an sich zog, seinem Eppelein, der uns mit der Laterne die Lachen wies, so der Gewitterregen verursacht, vielemal auf die Schulter schlug und ihm einen vollen Beutel in die freie Linke schob, obzwar es ja von nun an mit des Großohms güldenem Segen vorbei war. Um keinen Preis wollt' er zum Tanze, zu der Ursula und den Ihren zurück, und da er uns endlich verließ, hörten wir ihn auf der Gasse, in die er abgeschwenket, hell wie die Lerche, die sich in wenigen Stunden aufschwingen sollte, das Lied von der Minne singen, die nie in falsche Herzen kommet.

Jetzt waren wir am Ziel. Der Tanz wogte, die Musika tönte, unser Verschwinden, meinten wir, sei kaum wahrgenommen worden; doch gleich beim Eintritt fragte der Großohm mit umwölkter Stirn, wo der Herdegen verblieben, und da ich hienach von ungefähr aufwärts schaute, gewahrte ich — nein, ich täuschte mich nicht — gewahrt' ich die Henneleinlein in einer der Zuschauerzellen. Niemand sagt' es mir, und dannocht wußte ich sicher und ganz gewiß, daß mich betreffe, was sie redeten, und nun erkannte ich im dunklen Hintergrunde der

Zelle den Federstutz, den die Ursula während des Tanzes getragen.

Das Herz begann mir wiederum banger zu schlagen; denn jedes Wort der Alten war sicherlich bestimmt, uns zu schaden.

Der Hans belächelte mein Bangen und der Mägede eitelen Brauch, allerhand auf sich zu münzen, was andere betreffe.

Nun zeigte die Ursula sich wiederum im Saale, und wie rauschte sie an des Junkers Henning Arm an uns vorüber!

Ein pfälzischer Ritter führte mich zum Kehraus auf, den ich ihm allbereit früher bewilligt.

Atemlos hielten wir inne.

Das Fest war zu Ende; doch die Ursula und der Junker ließen noch nicht von einander. Gespannten Ohres lauschte er ihrer Rede, und plötzlich schlug er in ihre dargebotene Rechte, und die Augen, die er vorher grollend zu Boden gerichtet, blitzten ihm dabei hell auf. Hienach schritt er Arm in Arm mit dem Ritter von Rochow durch das Gedränge, und beide lachten und zogen sich die roten Schnurrbärte länger.

Ich hing wieder meinem Trauten am Arm und bat ihn, mich zu den märkischen Herren zu geleiten, weil es mich drängte, sie zu befragen; doch der Junker Henning schien uns geflissentlich zu meiden. Dannocht glückt' es uns endlich, ihn festzuhalten, und nachdem ich mich scherzend erkundigt, ob er die Fehde mit der Tetzelin beigelegt und Waffenstillstand oder gar guten Frieden mit ihr geschlossen, erwiderte er in einem Tone, der seiner franken und frohen Art völlig zuwider, solches liege einstweilen noch im geheimen, und wir seien schwerlich die ersten,

denen er es zu vertrauen gedenke. Hienach bot er uns mit einem höfischen Gruß das Valet, doch mein Verlobter hielt ihn zurück und ersuchte ihn gelassen, ihm solcher Rede Meinung zu deuten; doch der Rochow nahm für den jüngeren Landsmann das Wort und frug in der hochfahrenden und aufbegehrenden Weise, die ihm an Geberde und Stimme eigen, ob man hier in der Heimat des Nürnberger Tandes auch Minne und Treue zu selbigem zähle.

Da unterbrach ihn der Junker Henning, und indes er einen mahnenden Blick auf mich warf, sagte er, es sei fern von ihm, einem ehrenfesten Gesellen wie meinem Hans die Freundschaft zu kündigen, bevor er ihn vernommen. — Damit reichte er meinem Bräutigam um etliches vertrauter denn vorher die Hand, verneigte sich minniglich vor mir und zog den Vetter mit sich von dannen.

Endlich stunden wir mit den Haller-Eltern und der Base im Freien. Die Alten stiegen in die Sänften, und schon leuchteten mir unsere Knechte mit Fackeln voran zu der meinen, wie meines Trauten Arm mich zurückhielt, und er mir zurief: „Da graut es im Osten! So früh waren wir nimmer beisammen, Gred, und die guten Stunden sind kostbar. Bist Du nicht zu müde, so wandern wir selbander durch den frischen Morgen bis an Dein Haus."

Des war ich mehr denn zufrieden, und dicht an ihn geschmieget ging es nun fürbaz. Er fühlte, wie das Herz mir pochte, und da er frug, ob es die Minne sei, die es so stark bewege, bekannt' ich frei, die Brandenburger überböten alle Ritter im Reich an Trutz und Rauflust, und darum fürchte ich, es werde Händel geben zwischen dem Junker Henning und meinem Herdegen-Bruder. Doch der

Hans erwiderte, wenn die Märker sich an selbigem zu reiben gedächten, könne er ihnen solches nicht wehren, nur meine er, daß es zu ihrem Schaden ausschlagen werde; denn der Herdegen habe selbst im Fechthause zu Paris kaum seinesgleichen gefunden; in jedem Falle wollten wir uns nicht die wonnige Morgenwanderung mit dergleichen verderben.

Damit zog er mich näher an sich, und indes wir langsam fürbaz schritten, schloß er mir das ganze Herz auf und bekannte, daß ihm bei seinem einsamen Leben in der Fremde immer etwas Großes gemangelt, also daß er auch unter den frohsten und liebsten Genossen und wo die schönsten Erfolge seinen Fleiß und sein Mühen gekrönet, nicht dahin gelangt sei, sich des Lebens aus vollem Herzen zu freuen. Erst durch mich und meine Minne sei er ein ganzer, voller, frohgemuter Mann geworden, auch fühle er sich erst recht gesund, seitdem mein Besitz die unnennbare Sehnsucht gestillet, an der seine Seele vormals gekranket.

Da konnt' ich ihm denn freudigen Herzens bekennen, daß es mir ähnlich ergangen, und was wir weiter geredet, das sollte wohl auch als Sang zu Laute und Mandoline gar hold und hochgemut klingen. Zwei gleich gestimmte Seelen gaben sich damals einander ganz zu erkennen und schauten in unserer Stadt engen Gassen das weite Himmelreich offen.

Auf des Schopperhauses Schwelle fanden sich auch unsere Lippen, und wie es endlich zum Abschied kam, schloß er mich noch einmal ans Herz, hielt mich so lang an der Brust wie nimmer vorher, riß sich dann los und rief mir zu, indem er mir beide Hände auf die Schultern

legte und mir beim Lichte des jungen Morgens treu in die Augen schaute: „Was nun auch kommen mag, Gred, wir lieben einander und sind eins durch das andere der wahren Glückseligkeit kundig geworden, und dannocht leben wir noch in der Minne Märzenzeit, und die Maientage, an denen es am schönsten, die sollen erst kommen; doch auch unser Märzenglück, ich laß es gelten!"

Drittes Kapitel.

Das Bangen und trübe Ahnen war ganz und gar von mir gewichen, da ich in der tief verdunkelten Kemenate das Lager bestieg. Der Schlaf schloß mir ungesäumt die Augen, und traumlos schlummerte ich fort, bis Base Metz mich erweckte. Da wandte ich mich, weil ich noch schläfrig; sie aber blieb neben mir stehen, und kaum war die Hälfte eines Viertelstündleins verronnen, als ich abermals ihre Hand auf der Schulter fühlte und zitternd und mit perlender Stirn erwachte. Mir hatte geträumt, ich sei mit dem Hans, dem Großohm und anderen in den Lorenzerwald geritten, doch es war langsam fürbaz gegangen; denn all unsere Rosse hatten gelahmet. An der nämlichen Stelle aber, wo die Ann dem Herzliebsten beim Dohnenstieg in die Arme geflogen, hatt' ich einen hohen gelben Leichenstein gewahret, auf dem mit großen schwarzen Lettern deutlich zu lesen: „Hans Haller".

Da war ich mit einem jähen Schrei aufgefahren und bedurfte langer Zeit, bis ich mich im wachen Leben zurechtfand. Base Metz lachte der Schlaftrunkenheit, die

sie sonst nie an mir gewahret, und konnte doch nicht leugnen, daß mein Traum ihr mit nichten behage.

Hienach fuhr sie indessen auf und versicherte, daß es kein Wunder sei, wenn solches Heiden- und Türkenleben im Hirn einer jungen Maged dergleichen tolle Ausgeburten erwecke. Sie habe mich geflissentlich in den Tag hinein schlafen lassen, damit ich mich stärke. Der Herdegen sei schon zweimal dagewesen, um nach mir zu fragen, und der Hans und die Ann sodann gleichfalls; es fehlten nur noch anderthalb Stunden an Mittag.

Solches machte denn auch mich lachen; doch gleich darauf fiel mir auf die Seele, was sich gestern abend an der Hausthür der Pernharts und im Fechthause begeben, und ferner, daß wir zu den Tetzels zur Tafel geladen, und daß selbige sowie der Großohm des Glaubens lebten, des Herdegen und der Ursula Verlöbnis könne heute der Freundschaft kundgethan werden.

Bang und hastig begann ich mich zu kleiden, und während die Sus mich noch zöpfte, stürmte die Base herein und meldete, Königin Barbara habe die eigene Sänfte gesandt, um mich zu ihr zu führen.

Da galt's denn sich tummeln!

Auf der Burg war das Quartier für das hohe Paar vom ehrbaren Rat auf Wunsch des Königs Sigismund neu hergerichtet worden, und es bot einen gar prächtigen Anblick, doch hatte mich dergleichen nimmer weniger ergötzet.

Des Papstes Legat, die fürnehmen Abgesandten des griechischen Kaisers, der Herr Kurfürst Konrad von Mainz und etliche Edelleute warteten der Königin auf. Sie hatte sich zu behaupten vermessen, daß zur Stund deutsche

Jungfrauen des Sanges Kunst nicht minder artig zu üben vermöchten denn die im Welschland und mich so eilfertig zu sich beschieden, um die großen Herren etliche Lieder hören zu lassen.

Es ging nicht an, dem fürstlichen Willen zu widerstreben, und wohl oder übel mußt' ich die Laute ergreifen und erst allein, dann mit dem Herrn Conte di Puppi singen und wiederum singen. Unsere Stimmen hatten auch den König herbeigezogen, und es gab des Rühmens genug, doch mich lüstete nicht nach dergleichen.

Zum erstenmal ward der Sang mir zur Folter, und da sich die großen Herren verabschiedet hatten, und ich wieder allein mit der Königin und ihren Frauen, überkam es mich, ich wußte nicht wie, und ich brach in Thränen aus, in heiße, bittere Thränen.

Mit echter Frauenhuld faßte die gnädige Fürstin mich da in die Arme, und indes sie mir das Riechfläschlein bot und mir tröstend zusprach, fuhr ich jäh zusammen, sintemal sich hinter mir ein gar jämmerlich Stöhnen und Schluchzen, wie aus einer Frauenbrust, erhob. Da wandte ich mich und gewahrte den Schalksnarren Porro, der sich auf ein Ruhebett geworfen und, indes er mir nachahmte, sein glatt und ohnehin sonderbar schmal und hoch Antlitz so lang zog, als seien aus dem einen zwei hagere Antlitze geworden. Solches aber gewährte einen so drolligen Anblick, daß ich ins Lachen geriet. Wie er indes mit dem Jammern nicht nachließ, mahnte ihn die Königin ernstlich, die Narretei nicht auf die Spitze zu treiben.

Da schluckste er weiter: „O wie irrest Du doch, hohe und holdselige Base! Nie und nimmer hab' ich

meines Narrenamtes schmählicher vergessen denn eben jetzt. Ach das Leben, das Leben! Wären wir nicht samt und sonders als Narren geboren und würdigten es, wie es ist und immerdar sein wird, mit dem hellen Geiste des Weisen, wir hörten nicht auf zu klagen von der Rute der Wärterin an bis zur Sichel des Todes."

Ob es dem Porro ernst, vermochte ich nicht zu ermessen, glich doch sein Antlitz den Rätselsprüchen, die mehrfacher Deutung fähig; selbige Rede aber griff mir ans Herz, und ob mir das Leben bis dahin auch hundertfach mehr Grund zum Dank denn zur Klage gegeben, ahnte mir doch, daß es des Leides viel mit sich bringe, da die Königin ernstlich versetzte: „Vielleicht bist Du im Rechte, doch magst Du mit nichten vergessen, daß Du keineswegs als Weiser in unserem Dienste stehest; übrigens versteh' ich als gute Ungarin Latein, und der einzige Horatius Flaccus macht Deine grämliche Lehre zu schanden, wenngleich wir als Christin bekennen, daß es weiser und löblicher ist, die eigenen Sünden und die der Welt zu beweinen und des Jenseits zu denken, denn den Freuden der Gegenwart zu leben. Was Dich betrifft, teueres Kind, so fahre noch lange fort, Dich der Purpurblumen im Garten zu freuen, ob auch Gift in ihren Kelchen verborgen."

„Man braucht sie ja nicht zu essen," versetzte der Narr, „und ich habe mich oft gefragt, warum der flüchtige Schmetterling sich so lustiger bunter Flügel bedienet, während alles, was tief gräbt, grau ist und braun und von garstigem Ansehen."

Dabei brach er in ein helles Gelächter aus, und solches in so unbändig ergötzlicher Weise, daß nun das

Weinen vor eitel Fröhlichkeit an uns kam, und die Frau Königin ihm endlich gebieten mußte, innezuhalten.

Beim Aufbruch hatt' ich das Empfangsgemach des Königs zu durchschreiten. Dort verabschiedete er eben meinen Hans gar huldvoll, und mit den Herren Tucher, Stromer und Schürstab vom Rate trat ich auf den Burghof. Ich höre noch, wie sie ihm Dank sagten für die furchtlose Mannhaftigkeit, mit der er dem Kaiser dargethan, daß der Schatz fortfahren werde, Mangel zu leiden, wenn es bei der alten Unordnung bleibe. Auch rühmten sie den wohldurchdachten Plan, den er zum Zwecke der Besserung selbiger Dinge ausgearbeitet, und das Herz schlug mir froh und stolz, da ich die hohe Wertschätzung gewahrte, die so ansehnliche Häupter der Stadt dem jungen Amtsgenossen zollten.

Der Hans konnte sich von den anderen nicht sondern; doch wie ich die Sänfte bestieg, raunte er mir zu: „Keine Besorgnis! Der Herdegen und der Märker — Du weißt schon! Auf nachher bei den Tetzels!"

Daheim hörte ich wiederum, daß mein Bruder, die Ann und endlich auch der Eppelein, des Herdegen Knecht, nach mir gefraget; doch ich hatte mich für das Fest neu zu kleiden, und wie bang mir das Herz dabei pochte! Der kecke und mannhafte Märker und mein Bruder kreuzten vielleicht jetzt schon die Klingen!

Die Base, die nun alles wußte, und ich stiegen vor dem Tetzelhof aus den Sänften. An dem großen Thor stund der Eppelein gestiefelt und gespornt und hielt zwei Rosse am Zügel. Der Herr, der mit ihm redete, war mein Herzliebster.

Mitsammen traten wir in den Soler, und auf den

ersten Blick ward uns bewußt, daß etwas Schlimmes im Werke. Der Brief in des Liebsten Hand rief ihn sogleich nach Altenperg hinaus.

Der Junker Henning und mein Aeltester gedachten einen Waffengang mit scharfen Schwertern zu thun; dergleichen aber konnte nur mit übeler Gefahr auf der Stadt eigenem Weichbild geschehen, sintemal selbiges unter des Reiches Frieden gestellt war, und der Kaiser in einer scharfen Botschaft Ritter und Knappen, Herren und Knecht, kurz jedermann mit Acht und Bann bedroht hatte, der sich erkühne, so weit das Nürnberger Land reichet und so lang der Reichstag währe, einem anderen abzusagen, Fehde zu beginnen oder eine Waffe in feindlicher Absicht gegen wen auch immer zu brauchen. Darum wollten sie sich bei Altenperg treffen, maßen kein jenseits der Grenzen des reichsstädtischen Gebietes gelegenes Dorf schneller erreichbar.

Dies alles war meinem Bräutigam schon diesen Morgen kund gewesen, doch hatte der Herdegen ihm den jungen Herrn Schlebitzer und einen österreichischen Ritter als Waffenwart bezeichnet; beide aber waren, wie der Brief erwies, ihm abtrünnig geworden, der erstere auf seines Herrn Vaters, des Ratsherren, strenges Geheiß, der andere, weil er von seinem Herzog zum Dienste befohlen. Jetzt forderte des Herdegen Brief meinen Hans auf, an der Ausbleibenden Stelle zu treten und ungesäumt gen Altenperg zu traben.

Doch noch anderes stund in dem Briefe. Mein Bruder erklärte darin, daß er sich mit der Ann ernstlich und unauflöslich mit ihrer Eltern Einwilligung versprochen, und stellte sodann an meinen Bräutigam das Gesuch, den Tetzels und dem Großohm zu künden, daß

er der Ursula ganz und auf immer entsage. Näheres werde er dem Hans auf der Wahlstatt berichten.

Nun hielt Base Metz, mein Verlobter und ich kurzen Rat, und wir beschlossen, selbige Botschaft den Tetzels erst nach dem Festmahl und des Waffenganges Ausgang zu vermelden.

Alles drängte mich, den Herzliebsten zu mahnen, sich dieses Rittes zu begeben; und ich sehe mich noch, wie ich die Hände flehentlich erhob und spüre, wie er sie erfaßte, um sie mit sanfter Gewalt niederzudrücken.

Wie er mich dabei versicherte, daß, wenn einem, es ihm gelingen werde, die Gegner auszusöhnen, bevor es zum Blutvergießen komme, schaute ich ihm in das treufeste, mannhaft ernste und doch gütige Antlitz und dachte mir, daß, wo dieser hintrete, alles zum besten ausschlagen werde, und mit neuer Zuversicht rief ich: „So reite!“

Jedes Wort von damals steht mir, wie in Erz gegraben, fest im Gedächtnis.

Wieder klatschte des Eppelein Peitsche an die Lederschäfte der Stiefel, von der Treppe her frug des alten Tetzels blecherne Stimme, wo wir nur blieben, und eine Seidenschleppe rauschte die Stufen hernieder. Da warf mir der Herzliebste eine Kußhand zu, und ich folgte ihm über die Schwelle.

Draußen machte ihm der wilde Hengst so viel zu schaffen, daß er meine Abschiedsgrüße nicht wahrnahm. Da flog es mir plötzlich durch den Sinn, daß dies Roß dem Herdegen von dem Großohm verehret worden, und auch darin schien mir ein übeles Vorzeichen gelegen. Endlich nahm ich wahr, daß der Hans in seidenem Strumpfwerk, sonder Sporn und Reitstiefel aufsaß; doch

der Hallerstall war voller Rosse, schon als Knabe hatt' er das seine gerüstet und ungerüstet getummelt und war ein Reiter, der sich auch beim Lanzenstechen als sattelfest bewähret.

Jetzt hatte er den Hengst gezwungen und trabte gelassen dem Eppelein voran auf dem Pflaster fürbaz, und wie er hienach hinter dem Eckhause verschwand, war es mir plötzlich, als wandle sich der Prellstein, an dem er vorbeigeritten, in das gelbe Grabmal, das ich im Traume erschaut, und als blicke mir zum andernmale von selbigem in großen schwarzen Lettern der Name „Hans Haller" entgegen.

Da mußt' ich mit der Hand über die Augen streichen, um mich von dem argen Gesicht zu befreien, und doch war ich jung und rüstig genug, um aufrecht und ohne daß die Kniee mir wankten, der Ursula Gruß zu erwidern.

Indes die Base uns nun auf der Treppe voranstieg, prustete und schnaufte sie wie ein siedender Kessel, und auch unter den anderen, so auf den Ruf zur Tafel warteten, wußte sie keine Ruhe zu finden. Männiglich nahm wahr, daß sie etwas Außerordentliches quäle, mir aber glückte es gut genug, mich zu bemeistern, auch da ich des Bruders und Bräutigams Ausbleiben mit wichtigen Geschäften entschuldigte.

Doch dem Großohm schwante das Rechte, und wie ich seinen leisen und kurzen Fragen der Wahrheit getreu Antwort erteilet, stieß er ingrimmig herfür, das also sei sein Dank! Wie er sich uns bisher als Wohlthäter erwiesen, so werde er hinfort zeigen, wie er denjenigen begegne, die sich seiner zu spotten erfrechten.

Da bat ich ihn, mir erst auf wenige Worte Gehör

zu schenken; er aber schwenkte nur unwillig die Rechte und winkte hienach der Ursula, die sich ihm an den Arm hing und die Lippen fester schloß, nachdem er ihr mit einem strengen Blicke auf uns etliches zugeflüstert, dessen Meinung ich wohl zu erraten glaubte.

Ja, wie sie den Ritter Franz von Welemisl zu sich heranrief, ihm die Hand bot und ihm ein kurzes Wort zuraunte, sah ich ihr an, daß sie von allem unterrichtet.

Endlich zog sie den Vater beiseite, um ihm etliches zu künden, so sein graues Antlitz mit Blut füllte und ihn zu kräftiger Gegenrede reizte. Aber wie immer, wußte sie ihrem Willen Geltung zu schaffen, und er zuckte zwar ungehalten, doch überwältigt die Achseln.

Während selbiger kurzen Zwiegespräche hatten sich des Rebenters breite Thore geöffnet, und wie der Tetzel endlich, mit seiner alten Mutter am Arm, die Gäste ersuchet, ihm zu folgen, flüsterte mir der Ohm Kristan, der Ann vielgetreuer Gönner, fröhlich zu, der Herdegen habe ihm vorhin vertraut, daß er mit seinem „lieben Türmerlein“ einig, und was mit ihm und dem Junker von Beust im Werke. Ich möge mir's getrost schmecken lassen; der Brandenburger aber werde ein bitter Stück Nürnberger Stahl zu kosten bekommen, des sei er sicher.

Mit einem hellen: „Kopf oben, Gredlein!“ schloß seine Rede. Bald darauf saßen wir an der reichen Tafel, an deren Spitze die alte Frau Clar thronte und dabei gar mürrisch und unfestlich dreinsah.

Die Ursula hatte sich den Ritter Franz zum Nachbar erkoren. Der Stuhl zu ihrer Linken, der für den Herdegen bestimmet, war leer; doch gebot sie, wie zum Scherz, ihrem weißen Brabanter Hündlein, sich darauf

niederzulassen. Das Mahl nahm seinen Lauf, und es ging dabei so still und dumpf her, daß der Herr Muffel vom Rate, den sie den Gallen-Muffel nannten, sich gemüßiget sah, den Ohm Kristan über den Tisch hin flüsternd zu fragen, ob es nicht ein sonderbar Ding sei um solchen Leichenschmaus ohne Toten?

Da überlief es mich abermals, doch der behäbige Ohm Kristan hatte allbereit den Glaskelch gehoben, und indes er sich wohlig dehnte, winkte und trank er mir zu und rief sodann für jedermann vernehmlich: „Auf den jüngsten Verspruch und das allertrauteste Brautpaar!“

Da nickte ich ihm verständnisvoll zu und that ihm redlich Bescheid; die Ursula aber, die uns mit Ohr und Auge gefolgt war, gab jetzt ihrem Herrn Vater ein dringlich Zeichen, und selbiger erhob sich langsam, schlug an das Glas, und da männiglich seines Spruches gewärtig, that er den Gästen kund, daß er sie nicht nur zur Feier des Namenstages seiner Frau Mutter geladen, die der Herr Tucher vorhin in preiswürdiger Rede gefeiert, sondern vielmehr auch, um sich mit ihnen des Verspruches seiner Tochter Ursula mit dem hochedelen Ritter und Freiherrn Franz von Welemisl zu freuen.

Da ging es denn an ein weidlich Hochrufen, Anstoßen und Becherleeren, indes die alte Frau Clar Tetzelin, die taub war und der darum die rechte Meinung der Rede ihres Sohnes entgangen, laut ausrief: „So ist der junge Schopper also dannocht gekommen?“

Bei diesen Worten entfärbte sich der Ritter, der der Alten mit dem Glase in der Hand an der Ursula Seite genaht war, und selbige unterbrach die Großmutter und flüsterte ihr ins Ohr, um was es sich handele.

Da schaute die Greisin ihren Sohn und dann auch den alten Herrn Im Hoff kopfschüttelnd an, doch wußte sie gute Miene zum bösen Spiel zu machen, reichte dem Ritter die Rechte zum Handkuß und ließ sich von der Ursula umarmen; hienach aber wiegte sie das alte Haupt auf und nieder, und solches immer stärker und schneller, je öfter den Bräutigam das Husten ankam.

Wohl stund Herren und Frauen das Staunen auf dem Antlitz geschrieben, doch war das Eis nun gebrochen, und aus der stummen und bedrückten ward eine ausbündig heitere Tafelrunde. Am fröhlichsten schaute Base Metz drein. Der Ursula Verspruch hatte eine große Gefahr von ihrem Liebling genommen, und von nun ab gewann auch ihr Federaufsatz die verlorene Ruhe zurück.

Rings um mich her ward geschwatzt und gelacht, klangen Becher, erhoben sich Stimmen zu wohlgesetzten Reden und manchem schallenden Lebehoch. Wo ein Verspruch gefeiert wird, meint man ja immerdar, das Glück am Leitseil zu haben, und hätten sich auch Blöd und Taubstumm zusammengefunden.

Der Platz zu meiner Linken, der meinem Trauten zukam, blieb leer, zu meiner Rechten aber saß der hochwürdige Herr Sebald Schürstab, der Minoriten Prediger und Guardian, der, sobald er einen Trinkspruch ausgebracht hatte, den Teller mit den Augen durchbohrte und allbereit auf den folgenden sann. So hinderte mich unter all den frohen Gästen nur wenig, mein Bangen und Hoffen die eigenen Wege wandeln zu lassen.

Wenn die Gläser klangen und ein neues Hoch erscholl, stieß ich mit an und stimmte ein, ohne doch recht zu wissen, wem es wohl gelte. Dazu ward

es immer heißer im Saal, die Luft immer schwerer zu atmen.

Wie gestern, so zog auch heute ein Gewitter herauf. Obzwar die Sonne noch nicht untergegangen, war es so dunkel geworden, daß man Licht gebracht hatte, und die fünfzig brennenden Kerzen auf den silbernen Armleuchtern steigerten die Hitze.

Ueber die verhängten Fenster hin flackerte der Glanz der Blitze wie ein flüchtiger Lichtschein, und des Donners Grollen erschütterte die Butzen, daß sie in der Bleifassung klirrten und klingelten.

Der Herr Guardian gedachte der hohen Heiligen, deren absonderlichen Schutz sich zu sichern dies Haus nimmer vergessen, und bekreuzigte sich. Wir thaten desgleichen, und bald war des Gewitters vergessen.

Wiederum klangen die Gläser, ich sah gebratene Pfauen mit weitausgespreizten schillernden Schweifen und trutziglich erhobenen Häuptlein, sah Eberköpfe mit Zitronen im Maul und zierlichem Schmuck, sah große Lachse, die blaue Forellen umlagerten und scharlachrote Krebse umkletterten, Pastetenschüsseln und kunstvoll geschichtetes Kuchengebäu herein und hinaus tragen, ja, ich griff bisweilen mit eigener Hand zu und führte auch manchen Bissen unwillkürlich zum Munde; doch ob es Brot oder Ingwer, meine Zunge unterschied es mit nichten.

Silberköpfe und venetianische Gläser wurden aus Flaschen und Krügen gefüllt; ich hörte den Fürstenberger und Bacharacher, den Malvasier- und Cyperwein loben und nahm die Wirkung wahr, die der edle und feurige Rebensaft übte, ja bisweilen vertrat ich bei dem Ohm Kristan seines „Türmerleins" Stelle; doch es war, als hebe nur

ein fremder Wille oder alte Gewohnheit den mahnenden Finger.

Nahm ich teil an einem Festmahl, oder träumte mir nur, als Gast an eines reichen Hauses Tafel zu sitzen?

Was mir sicher bewußt, das war, daß des Gewitters Ungestüm gebrochen, und weder Hagel noch Regen fürder die Scheiben berührten.

Wie durchnäßt mußte mein Hans sein, der sonder Mantel in höfischer Kleidung hinausgeritten!

Nach dem Gebahren und den Stimmen der Mannsbilder konnte des endlosen Mahles Schluß nimmer fern sein; und da kamen auch allbereit die Schüsseln mit den eingemachten Gewürzen und Früchten, die Törtlein und Näschereien für die Kinder daheim.

Ich atmete hoch auf, und sehr bald, dacht' ich, würden sich wohl auch die anderen erheben; denn der Jost Tetzel war von seinem Platze verschwunden.

Jetzt schaut sein fahl Antlitz durch den Vorhang, und seine hagere Hand winkt dem Großohm.

Selbiger erhebt sich nun gleichfalls, und die Ursula folgt ihm.

Von draußen her läßt sich ein gar sonderbar Hin- undher von Schritten und Stimmen vernehmen.

Nun rufet ein Knecht auch den Herrn Ebner und den Ohm Tucher, und das Geflüster und Gerede hinter der Thür wird lauter und lauter.

Die Gäste sind ganz still geworden und fragen einander mit Blicken und Worten.

Es hat sich etwas Ungewöhnliches, sicher nichts Gutes, begeben.

Wie der Klöppel beim Sturmgeläut an die Glocke, schlägt mir das Herz an das Mieder.

Was da draußen vorgeht und einen nach dem anderen hinauszieht, gilt mir, muß mir, mir allein gelten.

Es drängt mich von meinem Platze fort, und schon rück' ich den Stuhl, da seh' ich den Ohm Tucher neben der Base Metz, und sein immer noch vom Wein gerötet gut und würdig Antlitz ist ein Herold des Entsetzens und Kummers.

Jetzt neigt er sich dem Ohr der Base entgegen.

Mein Auge hängt an seinem Munde, und jetzt — jetzt schnellt sie, die meine zweite Mutter, rasch wie die Jüngste empor, und indes sie die Hand auf die Brust preßt, schrillt es ihr von den Lippen: „Jesus Maria, die Gred!"

Da wird es mir dunkel vor den Augen, ein veilchenblauer Schimmer verdeckt die Tafel, die Gäste und alles ringsum, ich schließe die Augen, und wie ich sie alsbald wieder öffne, erhebet sich vor mir nah und greifbar deutlich der gelbe Leichenstein mit der schwarzen Schrift, von dem mir geträumet, und ob ich die Lider auch wiederum schließe, der Name „Hans Haller" bleibet mir vor dem inneren Blick stehen, und statt zu weichen, wachsen die Lettern, sie kommen mir näher und näher, einer Reihe gieriger Werwölfe vergleichbar.

An der hohen Lehne des festgefügten Stuhles halt' ich mich fest, um nicht in die Kniee zu sinken; doch da stößt eine traute Hand ihn zur Seite, und statt seiner stützen mich zwei alte und doch kräftige Arme, und sie ziehen mich an eine treue Brust, und wie der Base Metz von Thränen halb erstickter Ruf: „Mein arm, arm, lieb,

gut Gredlein!“ an mein Ohr klingt, da ist es mir, als schmelze und löse sich mir etwas in der Brust und quille mir auf bis an die Augen, und, ob es mir auch keiner gesagt hat, ist es mir doch sicher bewußt, daß ich allbereit vor der Hochzeit zur Witib geworden, daß der Base Thränen und meine eigenen nicht dem Herdegen fließen, sondern ihm, ihm . . .

Aber dort, mir gegenüber!

Was ist das?

Da steht die Ursula, und ihre blauen Augen fließen über von Zähren, und selbige gelten mir und lehren mich, daß mein Leid groß und herb genug ist, um auch der Feindin ungut Herz zu bekümmern.

Viertes Kapitel.

Das Gewitter hatte die Luft von neuem geklärt. Wie blau lachte der Himmel, wie hell leuchtete die Sonne Tag für Tag von früh bis zum Abend; mir aber war es, als höhne mich ihr heiterer Glanz, und oft wähnte ich, daß ich meines Herzens Weh leichter und geduldiger tragen könnte, wenn es regnen, immerfort regnen wollte. Ach, und wie wohl hätte dem vom Weinen ermüdeten Auge ein grauer, glanzloser Tag gethan!

Nur in des armen, wunden Herzens Tiefen sah es finster genug aus, und doch wußt' ich längst gut und klar genug, wie das Schreckliche sich begeben.

Es war das einzige, wonach ich mit Eifer geforschet; denn was sonst des Lebens Lauf auch immer geben und nehmen mochte, wunsch- und widerstandslos ließ ich's geschehen. Das Leid war mir zum Zweck und Inhalt des Daseins geworden. Statt ihm zu wehren, hegte und hätschelte ich es wie ein lieb Kind, und ihm ungestört nachzuhängen, schien mir das Schönste.

Doch wie selten war es mir gestattet, dies Verlangen voll und ganz zu stillen; — ich aber haderte darob mit der

harten, grausamen Welt, und dannocht ist es just selbige Welt und ihr erbarmungslos Drängen und Heischen gewesen, was mich dazumal vor noch Schlimmerem bewahrte. Einen jeden, der mich zu jener Zeit aus dem eigensüchtigen und dumpfen Trübsinn aufzuscheuchen unterfing, den möcht' ich jetzt segnen, von dem Schneider an, der mir das Trauergewand anmaß, bis zu der Ann, deren holder Trost mir doch weniger genehm war denn die Einsamkeit, in der ich mich still dem bittern Seelenleid hingab.

Nur denen zu lauschen, so seiner letzten Stunden und seines Hingangs Zeugen gewesen, lag mir am Herzen, und so gelang es, mich gleichsam zu seines Endes Zeugen zu machen.

Die alte Henneleinlein, die der Schalksnarr mir so aufsässig gemacht, war — also fass' ich das Gehörte zusammen — nachdem sie uns vor der Thür des Meisters Pernhart getroffen, ungesäumt in das Fechthaus geeilet, um der Tetzelin zu vermelden, daß mein Bruder wieder eins sei mit der verstoßenen Herzliebsten. Hienach hatte die Ursula dem Junker kecklich gekündet, der Herdegen werde als ihr Ritter den Handschuh aufnehmen, den er auf dem Geschlechtertanz hingeworfen; und doch treibe er ein doppelt Spiel und habe auch der Ann, um ihrer Gunst zu genießen, trüglich die Ehe versprochen. Da war der Märker in redlichem Unwillen aufgefahren, hatte der Ursula den Treuvergessenen zu züchtigen verheißen und meines Bruders Herausforderung nicht nur angenommen, sondern des Kampfes Weise zu schärfen begehret.

So war denn der Tetzelin Anschlag aufs beste gelungen; denn sie hatte, so lange sie auf den Herdegen

gehofft, bangen Herzens gefürchtet, der Märker werde mit ihm in Händel geraten; nun sie aber in ihrer Seele Empörung den Treuvergessenen dem Schwerte des Junkers überantworten wollte, hielt sie es in ihrem großen und böslichen Ingrimm für geschickt, meinen Bruder zum Herausforderer zu stempeln, maßen ein solcher, sobald der Streit einen blutigen Ausgang nahm, schwerer Heimsuchung gewiß war. Auch hatte sie sich mit nichten verrechnet, da sie meinen Aeltesten, den sie nur zu gut kannte, dem Märker für ihren Ritter ausgab.

Am Morgen, der dem Tanz im Fechthause folgte, war sie nämlich den Herdegen in einem kurzen Schreiben angegangen, er möge, eingedenk der Freundschaft, die sie von Kind an verbunden, und weil sie keines Bruders sich freue, dem Junker von Beust weisen, daß eines Nürnberger Geschlechtes Tochter nicht schutzlos dastehe, wenn märkische Hoffart sich vermesse, sie vor aller Welt zu beschimpfen.

Selbigem Schreiben war meines Bruders Herausforderung auf dem Fuße gefolgt; doch hatt' er sich wohl nur so großer Eile beflissen, weil er längst darauf brannte, den kecken Edelmann zu züchtigen, der ihm der bangen Stunden genug bereitet.

Um der Ursula zu Willen zu sein, hätt' er das Schwert kaum gezogen, da er wohl durchschaute, daß es ihr vor allem am Herzen lag, den verlorenen Handel mit ihm vor den Leuten so zu wenden, als habe er, in dem die ganze Stadt ihren künftigen Gemahl gesehen, sich mit nichten von ihr abgewandt, sondern vielmehr in ihrem Dienst sein Herzblut vergossen.

In der That wähnte die Ursula ein sicheres Werkzeug

für ihre Rache gefunden zu haben; denn sie hatte in Erfahrung gebracht, daß der Junker Henning von Beust zu den gefürchtetsten Kämpen in den Marken gehöre. Zwar war auch der Herdegen als weidlicher Fechter in Nürnberg bekannt, doch es ist nun einmal fränkische und deutsche Art, das fremde Mittelgut höher zu schätzen denn das eigene Beste. Außerdem war ihr durch den Großohm oft genug zu Ohren gekommen, unsere Herren von den Geschlechtern seien doch nur halbe Ritter, und so wähnte sie denn, den Herdegen dem Märker vor das Messer zu liefern.

Dannocht sollte sie sich übel verrechnen; denn da der Hans meinem Bruder zu Altenperg als Waffenwart diente, und sein redlich Bemühen, die feindlichen Gegner auszusöhnen, vergeblich geblieben, wurde er Zeuge, wie das Nürnberger Schwert, so freilich zu Erfurt, Padua und Paris die beste Schulung genossen, das märkische nicht nur bestand, sondern es an Kraft und Schnelligkeit so weit überbot, daß der Junker mit schweren Wunden an Haupt und Brust den Freunden in die Arme sank, während der Herdegen, wenn ich eines leichten Risses im Arm geschweige, unversehrt aus dem Streite herfürging.

Voller Staunen sahen die Zeugen, was er vermochte, und der Ritter Apitz von Rochow verschwor sich, allbereit nach meines Bruders erstem Streich das trübe Geschick des Vetters vorausgesehen zu haben; auch sei es während des Straußes gewesen, als wandele sich dieses feingeschniegelten Nürnberger Fantes geschmeidige Klinge in eine wütende Schlange, die überall züngele und selbst Stahl und Eisen durchbeiße. Später stellte er es als möglich hin, daß der Herr Schopper, von dem man sage, er sei noch vertrauter mit allerlei Geschrift denn mit den

Waffen, sich eines Schwertzaubers bedienet, vor dem freilich ein frommer Ritter aus der Mark sein Kreuzlein schlage.

Weil nun der Junker von Beust in des Kaisers persönlichem Dienst stund, war das Geschehene nicht zu verbergen, und nachdem der wunde Mann im Pfarrhause von Altenperg Unterkunft und Wartung gefunden, galt es, seinen glücklicheren Gegner vor dem Zorn Seiner Majestät in Sicherheit zu bringen. Da bewährten sich denn der Rochow, sowie der von Muschwitz, der dem Junker als zweiter Waffenwart gedienet, als rechte Edelmänner, indem sie meinem Bruder, obzwar sie ihn unter sich geheimer Wissenschaft ziehen, in ihren Burgen Versteck und Unterkunft boten; doch derjenige, der bald nicht mehr sein sollte, riet ihm, zunächst beim Waldohm auf der Forstmeisterei abzuwarten, was er selbst, andere Freunde und ich für ihn an Gnade auszuwirken vermöchten.

Wie sich mein Verlobter endlich zum Aufbruch anschickte, war das Gewitter allbereit heraufgezogen, und darum rieten ihm die Märker, mit ihnen in des Pfarrers Haus zu verziehen, bis es ausgetobet; er aber weigerte sich dessen, weil seine Braut mit großem Bangen seiner harre, maßen sie von des Bruders Gefahr unterrichtet, und machte sich alsbald auf den Weg.

Der Herdegen gab dem Hans seinen Eppelein mit, damit er ihm nachführe, weß er bedürfe, und so ritt denn mein Herzliebster, von dem Knechte gefolget, der Stadt zu.

Zwar gab es bei strömendem Regen der Blitze und Donnerschläge genug, doch ging alles aufs beste, bis bei Sankt Linhart der Hagel mit schweren Schloßen niederfuhr. Zu gleicher Zeit zersplitterte ein zündender Blitz mit grausem Donnergekrach einen Baum hart neben der

Straße, und nun geriet das gewaltige Tier in Raserei, bäumte sich kerzengerade auf, überschlug sich nach hinten und preßte den Reiter an den Stamm einer Pappel.

Dem Trauten, mit dem mich so feste Bande vereinet, ich hab' ihm nie wieder ins Antlitz geblickt, es sei denn im Traume, und ich dankte denen, so mir wehrten, sein zerschmettert Haupt mit Augen zu schauen; denn wenn er mir nun in stillen Gesichten begegnet, so erscheint er mir wie zu jener Stunde, da er vor unserem Hause im Glanz des jungen Morgenlichtes mit auferbauter Seele und in festlichem Kleide mir den Abschiedskuß schenkte. Nur die Lippen auf die Hände der teuren verhüllten Leiche zu drücken, ließ ich mir nicht wehren.

An einem hellen und festlichen Mariä-Himmelfahrts-morgen ward der Ritter, Doktor und Ratsherr Hans Haller, seines alten Geschlechtes ältester Sohn, mein lieber Herr Bräutigam, auf den Friedhof getragen. Das Sammet-tuch, womit die Eltern ihres teuren Erstgeborenen Sarg bekleidet, war so kostbar, daß es einen armen Hausstand der Jahre mehrere leicht erhalten hätte. Wie viele Kerzen wurden für ihn verbrannt, wie viele Messen gelesen! Eine Fülle von Huld und Gnade strömte von allen Seiten auf mich ein, ja wo ich hinkam, ward mir hohe Ehr-erbietung erwiesen. Auch zu Hause begegnete mir alles wie etwas Geweihtem, an dessen Nähe man sich auferbaut und wovon man gern jegliches fernhält, was das Leben Gemeines und Störendes mitbringt. Base Metz, die sonst weithin hallenden Trittes und mit lauter Stimme die Stufen hinanstieg, ging jetzt auf Schuhen leise schreitend einher, und wenn sie rief oder sprach, war es sanft und kaum hörbar.

Aber ich, ich hatte weder Auge noch Ohr für das alles. Es erweckte mit nichten meinen Dank und gereichte mir ebensowenig zum Troste.

Alles war mir eins, selbst der Königin Barbara gütiger Zuspruch. Die Beflissenheit, mit der Groß und Klein mir schier demütiglich gewärtig, fröstelte mich an, ja es war mir bisweilen, als sollt' es mich höhnen.

Wenn einem, so stund meinem lieben Verstorbenen das Himmelreich offen, doch war er ohne das Sakrament von hinnen gegangen, und so mocht' ich nirgends fehlen, wo des Heiles seiner Seelen gedacht ward. Ich ging auch gern in Kirchen und Kapellen, weil ich dort sicher war vor der Ansprache der Menschen.

Was das Leben auch bot und heischte, war mir gleichgiltig geworden.

Hätte man von Anfang an mir vergönnet, mich hie und da zu stoßen und selbst zu bücken, es wäre vielleicht nie so weit mit mir gekommen; denn allbereit der erste Aufruf meiner Thatkraft wirkte auf mich wie ein Zauber. Die Pflicht, mich zu regen, gab mir die Kraft zurück, es zu thun, und so wurde die neue, schwere Fährnis, die über uns hereinbrach, zu stärkendem Wein, der dem müden und wunden Herzen den kräftigen Schlag zurückgab.

Es mußte schon etwas Großes sein, um mich aus dem schlaffen Halbschlaf aufzurütteln, und solches ließ nicht auf sich warten; denn meines Herdegen-Bruders Heil und Leben geriet in schwere Gefahr.

Das Unheil hatte es nämlich gefügt, daß man kurz vor dem Waffengang zu Altenperg, trotz des schärfsten Verbots, unter den Augen der kaiserlichen Majestäten des Reiches Frieden mehrfach durch blutige Zweikämpfe gebrochen, und

nun war der Kurfürst Konrad von Mainz Hand in Hand mit dem Brandenburger bei dem Kaiser vorstellig geworden, ein streng Exempel zu statuiren. Von allen Kurfürsten aber übte keiner größeren Einfluß, wie denn auch der geistliche Herr an des Reichstages Ende zum Reichsvicarius, der von Brandenburg aber zum Oberbefehlshaber des Reichsheeres ernannt ward. Des letzteren Stimme fiel zu selbiger Zeit besonders schwer ins Gewicht, da die große Freundschaft, die ihn früher dem Kaiser verbunden, in kühle Entfremdung umgeschlagen, und es Seine Majestät vor und während des Reichstages deutlich empfunden, welche Macht dem Brandenburger innewohne, und was er seiner Sache im Reiche bedeute.

Wenn nun der Herr Kurfürst und Burggraf Friedrich darauf bestund, es möge in des Herdegen Sache des Gesetzes volle Strenge walten, so geschah solches mit nichten, wie doch etliche wähnten, weil er mit unserer guten Stadt und dem ehrbaren Rate nicht einig, und es ihm also genehm sein mochte, den Sohn eines städtischen Geschlechtes seinen Groll fühlen zu lassen, sondern vielmehr, weil er, dem alles Kleinliche fern, von des Herdegen blutigen Händeln zu Padua und seinem wilden Treiben zu Paris mancherlei vernommen. Auch war ihm zu Ohren gekommen, daß mein Aeltester mit zween Jungfrauen ein falsch Spiel getrieben. Ja, der Großohm hatte ihm vermeldet, daß die Ursula, die dem Herrn Kurfürsten von Kind an bekannt, durch des Verlobten Treubruch zum Aeußersten getrieben, dem bresthaften böhmischen Ritter von Welemisl die Hand geboten.

Außerdem war des Junkers Henning Herr Vater, der Ritter Johann von Beust, gen Nürnberg gezogen,

um des Wunden zu warten, und nachdem der alte Herr am Siechenbett seines Sohnes mancherlei von dessen Freunden vernommen, ging er den Kurfürsten ernstlich an, dahin zu wirken, daß den Gegner seines Erstgeborenen die verdiente Strafe ereile.

Der Herr Kurfürst habe der märkischen Ritterschaft oftmals die Zähne gewiesen und sich auf Recht und Gerechtigkeit berufen, wenn er auf der Bürger Seite getreten und dem Adel Hoheit und Befugnis geschmälert. Nun sei es an ihm, zu zeigen, daß er auch ritterlich Blut nicht ungestraft durch die Satanskünste eines Städters vergießen lasse, und sei er dannocht dazu bereit, so werde man wissen, daß er des brandenburgischen Adels geschworener Feind und ihm den Daumen aufs Auge setze, nicht dem guten Rechte zu Gefallen, sondern aus Haß und üblem Willen.

Da ich nun in späterer Zeit den alten Ritter mit dem roten Eisenfresserantlitz und gewaltigen Schnurrbart mit eigenen Augen geschaut und erfahren, daß er, der in der Jugend einer der gefürchtetsten Raubritter und Placker gewesen, nunmehr durch seinen Reichtum und Einfluß eine der mächtigsten Stützen des Herrn Kurfürsten in der Altmark geworden, konnt' ich mir wohl vorstellen, wie seine dräuende Rede geklungen, und wie willig ihm jener das Ohr geliehen.

Dannocht vernahm der gerechte Mann, bevor er gegen den Herdegen einschritt, den von Rochow und die anderen Zeugen; sie aber sagten aus, daß zwar alles der Ordnung gemäß hergegangen, der Rochow aber von Anfang an der Meinung gewesen, der Satan selbst führe dem Herdegen die Klinge. Der Muschwitz versicherte

gar, gesehen zu haben, daß des Nürnbergers Schwertrand Feuer gespieen.

Hienach drang der hohe Herr in des Kaisers Majestät, nach dem Herdegen zu fahnden, Acht und Bann über ihn zu verhängen, und ihn, wenn man seiner habhaft geworden, vor das Blutgericht zu stellen.

Doch von alledem sollt' ich erst später Kunde erlangen, weil männiglich sich scheute, meinen großen Schmerz durch neues Leid zu erhöhen.

Der Weg, den ich damals wandelte, war derjenige, welcher in Trübsinn oder in das Kloster leitet, und ich hatte mich so ganz an mich selbst verloren, daß ich schon das Meine für des Bruders Schicksal gethan zu haben wähnte, da ich den Majestäten bescheidentlich ans Herz geleget, ihm huldreich zu vergeben, und später etliche Bittschreiben zu des Gefährdeten Gunsten mit meiner Unterschrift versehen hatte.

Ich wußte ja auch nicht, wie übel es mit dem Herdegen stund und fragte nur noch selten darnach, seitdem mich der Waldohm versichert, er sei wohlgeborgen.

Oft war es mir freilich, als werde mir von der Ann und den anderen ein geheimes Etwas verhehlet; doch hatte mich selbst die Neubegier verlassen, und lieb war mir nur, was mir fern blieb.

So ging es fort, bis jener Ruf erscholl, der mich aus dem bleiernen Schlafe schreckte.

Ganz für mich allein, und auch unsichtbar für unsere hohen Gäste, hatt' ich den Tag verbracht. Stumm vor mich hinbrütend, saß ich am Spinnrad, so sich längst nicht mehr drehte, doch unversehens drangen polternde Schritte und scheltende Stimmen die Treppe hinan. Die

Thür des Erkerzimmers, wo ich weilte, flog auf, und über die Schwelle drangen, trotz des Widerstandes der alten Sus, etliche Büttel der Stadt mit zween Hatschieren des Kaisers.

Die Base war ausgegangen, wie es in jüngster Zeit fast häufig geschah, und gekränkt und verdrossen über solche widrige Störung trat ich den Eindringlingen entgegen und fragte sie unwillig, was sie berechtige, eines Nürnberger Geschlechterhauses Frieden zu stören.

Da versetzte der Hauptmann sonder Umschweif, er komme im Auftrag Seiner Kaiserlichen Majestät und des Blutbannes der Stadt, um sich zu vergewissern, ob der landflüchtige Junker Herdegen Schopper, über den des Reiches Acht verhänget, sich nicht in seines Vaters Hause verberge.

Da galt es zunächst sich festhalten, um nicht in die Kniee zu sinken. Doch gleich darauf fand ich Mut und Besinnung wieder, und nachdem ich die Büttel versichert, sie würden vergeblich suchen, ihnen aber zugleich freigestellt, zu thun, was ihres Amtes, und nur zu bedenken, daß hohe Herren bei uns Herberge genommen, atmete ich, sobald ich den Schreck überwunden, hoch auf, und es war mir zu Sinne wie einem Kinde, so man in dem brennenden Hause vergessen, und das den rettenden Vater zu sich eindringen sieht.

Sie hatten mir verschwiegen, was über den Bruder verhängt war, und nun es mir bewußt, ergänzte ich schnell manches Wort, das ich mit halbem Ohre vernommen. Der Base häufige Ausgänge in höfischem Staat, der Ann verweinte Augen, ihr seltsam Wesen und noch weit mehr fand alsbald volle Erklärung.

Der neu erwachte Geist und die auferstandene Thatkraft forderten wiederum ihr Recht, und jener wollte sich, wie in früheren Tagen, nicht zufrieden geben, bevor er nicht klar durchschaut, was ihn anging.

Indes die Sus und die anderen Ehalten, zu denen sich auch etliche aus dem Gefolge unserer Gäste gesellet, mit den Bütteln das Haus durchstöberten, hatt' ich mich geschwind beschuhet und zum Ausgang gerüstet, und obzwar es schon dämmerte, eilt' ich von dannen. Als hätte der äußere mit dem innern Menschen eine Wandlung erfahren, mußt' ich beim Durchwandern der Gassen das Haupt wieder heben und mich aufrecht halten, während ich in den letzten Wochen gesenkten Kopfes und lässig dahingetrollt war. Ja, wie ich jetzt mit festen und langen Schritten auf des Pernhart Haus losging, mußte mich männiglich wieder dafür halten, was ich doch war: ein jung, gesund Menschenkind, vor dem sich noch ein langes Leben aufthat, und dem Kraft und Mut genug innewohnte, nicht allein sich selbst, sondern auch andern, und allen voran dem geliebtesten Bruder, zu helfen.

Und wie ich endlich mein Ziel erreicht hatte und der alten Meisterin gegenüberstund, die längst völlig genesen, wach und aufrecht, mit dem jüngsten Eniklein im Schoße auf dem Sorgenstuhl saß, da wußt' ich sogleich, daß ich an die rechte Schmiede gekommen.

Die wackere Frau hatte wohl bemerkt, woran es mir gemangelt, und hätte die Base sie nicht beschworen, meiner bekümmerten Seele zu schonen, sie wäre längst zur Verräterin dessen, was dem Herdegen dräute, an mir geworden. Ihr war mit nichten entgangen, wie mir die müde Hingabe an Dinge, so nicht zu ändern, Kraft und

Willen gelähmet, das Gute zu vollbringen, wozu ich geschickt war. Und nun stund ich, der nachtwandelnden Willenlosigkeit ledig, vor ihr, begehrte alles der Wahrheit gemäß zu erfahren und erklärte mich bereit, was in und an mir, dem einen Zwecke zu weihen, den Bruder zu retten.

Da hörte ich von der Meisterin Lippen, daß ich nun wieder die alte Gred, was die Base doch noch jüngst mit gutem Grunde geleugnet, und jene behielt recht; denn als je furchtbarer und unüberwindlicher die Gefahr sich erwies, desto höher wuchs mir der Mut, desto mächtiger die Spannkraft. Jetzt erfuhr ich auch, daß das, was ich an der Ann für ein schwächlich Minnesehnen gehalten, nur zu gerechte Herzensangst gewesen; auch daß sie mit nichten müßig geblieben, sondern unter der Base Metz und ihres treuen Gönners, des Ohms Kristan, Beistand Himmel und Erde zu Gunsten des Herzliebsten in Bewegung gesetzet, doch bis dahin vergebens.

Ja, des Geächteten Sache war so gut wie verloren, und der Ohm Kristan, der sonst immer das Beste hoffte, verhehlte nicht, daß der Herdegen im günstigsten Falle als landfremder Mann in fernen Landen ein neues Leben zu beginnen haben werde. Doch weder ich noch die Ann waren gewillt, die Hoffnung sinken zu lassen, und in selbiger Zeit trieb unsere Freundschaft schöne neue Blüten. Als Bundesgenossen kämpften wir Schulter an Schulter, reich an Liebe zu einander, der Minne voll für meinen Bruder, und da ich sie verließ, und sie sich anschickte, mich heimzugeleiten, war es in des Rotschmiedes Hause allen zu Sinne wie den Verteidigern einer belagerten Stadt, die allbereit auf Uebergabe denken und plötzlich mit wehenden

Bannern und schmetternden Trompeten den Entsatz heranrücken sehen.

Ein schwerer Kampf stund uns freilich bevor, und das Bollwerk, welches sich von Tag zu Tag unüberwindlicher erwies, war unser Herr Burggraf, der Kurfürst Friedrich, während sein Standesgenosse von Mainz alles auf ihn schob, wenn der Kardinal Branda, der Ann freundlicher Gönner, ihn um Gnade anging.

Bevor ich zu neuem Leben erwacht war, hatt' ich mich, trotz mancher gütigen Ladung der Frau Königin, fern vom Hofe gehalten. Meine Bittschriften waren unberücksichtigt geblieben, und da mir die Audienz bewilligt worden, um die ich ersuchet, empfing mich Königin Barbara zwar gnädig, doch ohne mich zu Ende zu hören. Sie helfe gern, aber dem Gesetze habe auch sie sich zu fügen, und endlich bekannte sie frei, daß ihr guter Wille an dem Einspruch des brandenburgischen Kurfürsten scheitere.

Am nämlichen Tage ward uns sodann das Ansehen selbigen weisen und gewaltigen Fürsten recht deutlich vor Augen geführet; denn in der Sankt Sebaldkirche empfing er als Oberbefehlshaber des Kreuzheeres, so gegen die hussitische Ketzerei aufgeboten werden sollte, des Kaisers eigen Schwert. Ehrwürdige Bischöfe umgürteten ihn mit selbigem, nachdem er es aus der Hand des päpstlichen Legaten samt dem Banner empfangen, das der heilige Vater selbst geweihet, und das ihm beim Ausgang aus der Kirche von dem Grafen von Hohenlohe vorangetragen ward.

Daß es nichts Leichtes war, zu solchem Herren in solcher Zeit fürzudringen, versteht sich, doch gelang es mir, wenigstens seinen Kämmerer zu sprechen, und durch selbigen ward mir kund, wie vieles meinem Bruder zum

Schaden gediehen; maßen nicht nur des Junkers Henning Herr Vater auf seine strenge Bestrafung dringe, sondern auch eine ziemliche Zahl von Nürnberger Leuten, die weiland meines Aeltesten Hoffart verdrossen.

Wer ihn einmal mit einem Buche unter dem Arm auf der Gasse oder zu später Nachtstunde durch das erleuchtete Fenster hinter Schriften und Pergamenten gesehen, der hielt sich für einen Zeugen seiner schwarzen Künste. So sollte ihm selbst der Fleiß, den er bei all seiner Ausgelassenheit immerdar bewähret, zum Schaden gereichen, und in gleicher Weise ging es mit der Großmut und offenen Hand, die ihm allzeit eigen gewesen; denn der Arme, dem er statt eines dünnen Hellerleins einen vollwichtigen Dukaten in den Hut geworfen, sprach von der Satansliebung, so er empfangen, und die ihm in der Hand gebrannt haben sollte. Außerdem hatte des Eppelein Prahlerei über das Gold, so sein Herr zu Paris hinausgeworfen und womit er ihm selbst die Taschen gefüllet, den übeln Leumund bestärket.

Wie viele hielten sich versichert, daß Satanas selbst als Schatzmeister in seinen Diensten gestanden!

Ein flüchtig Wort, so der Ritter von Rochow zuerst bildlich gebrauchet, war also zu einer Klage erwachsen, schwer genug, einen freundlosen Mann um Ehre und Freiheit, ja auf den Scheiterhaufen zu bringen, und es ist mir wohl bewußt, daß sich schon viele im voraus freuten, den schmucken, hoffärtigen Junker mit der spitzen Mütze auf dem Kopf und den Teufelszungen am Halse, von Flammen umlodert, verröcheln zu sehen.

Fünftes Kapitel.

Der Reichstag ging zu Ende, und noch war uns nichts zu des Herdegen Gunsten auszurichten gelungen. Da ward uns von der Waldmuhme, die all unseren Schritten mit klugem Rat und herzlicher Teilnahme folgte, vermeldet, derjenige, an dessen mächtigem Willen das Wohl und Weh des Herdegen hing, der Herr Kurfürst Friedrich, habe, um des Weidwerkes zu pflegen, morgen auf der Forstmeisterei vorzusprechen verheißen, und auch wir möchten ungesäumt kommen.

Bei unserer Ankunft war der Erwartete allbereit erschienen und dem Hochwilde nach auf die Birsch gegangen; wir aber folgten ihm heimlich in den Wald, und auf ein Zeichen des Ohms Kristan traten wir ihm aus dem Busch entgegen. Obzwar er uns nun eifrig und geschmeidig genug zu entrinnen trachtete, ließen wir nicht von ihm ab und hielten ihn mit so zäher Dringlichkeit fest, daß er später versicherte, wir hätten ihn im Forste gestellt wie ein Stück Wildbret. Es sei wohl keinem Bären oder Keiler jemals saurer gefallen, den Rüden zu entrinnen denn ihm damals, so hellen Augen

und so beredten von der Frau Minne selbst gelenkten Weiberzünglein Blick und Gehör zu verschließen. Dazu habe mein Trauergewand, so doch einem Jüngling gegolten, den er vor vielen geschätzet, ihm jeglich unliebsam Wort auf den Lippen ertötet, und da sei ihm denn wiederum bewußt geworden, daß Evas alte Macht mit nichten gebrochen.

Aber wie weit waren wir entfernt, an irgend eine Macht, die uns innewohne, zu glauben, da wir den vielgestrengen, großen Herren antraten, dessen mannhafte, gelassene und dazu väterliche Würde mir weit majestätischer dünkte denn die des stattlichen, doch ruhelosen Kaisers.

Ich seh' ihn noch vor mir, wie er, mit dem gestiefelten Fuß auf des Hirsches Nacken, uns das edele Haupt zuwandte, so langes, schlichtes, ergrauendes Haar umwallte, und uns mit den mächtigen blauen Augen erst freundlich überrascht anblickte, bald aber unfroh und beinah unwirsch.

Da galt es die Hand aufs Herz pressen, um wenigstens einen Teil der wohlüberlegten Sätzlein im Sinn zu behalten, so wir zu des Herdegen Gunsten fürzubringen gedachten. Doch die Minne und der feste Wille, dem Geächteten Gnade zu schaffen, kamen uns zu Hilfe, und da des Herrn Kurfürsten erste Frage von mir zu wissen begehrte, ob ich die Jungfrau Schopperin, seines werten, zu früh geschiedenen Hans Haller Verlobte, füllten sich mir zwar die Augen mit Thränen, doch stärkte mir das Andenken an den Verstorbenen den Mut also, daß ich den Blick des gewaltigen Mannes wohl bestund und von nun an froh verspürte, wie jedes Wort, so die Furcht verschlungen, mir wiederum frei zu Gebot stund.

Dabei schien es, als hätt' ich mit dem eigenen Bangen auch das der Ann überwunden; denn indes sie vordem bleich und keines Wortes mächtig in meines Rockes Falten gegriffen, stund sie mir jetzund furchtlos zur Seite.

Nachdem ich sie dem Kurfürsten als die dem Herdegen versprochene Braut vorgeführet, mit der er von Kind an in Minne verbunden, vermeldete ich ihm, daß es mit nichten meines Bruders eigener Wunsch, sondern nur der des Großohms gewesen, die Ursula zu der Seinen zu machen. Auch hob' ich, um meinen Aeltesten von dem Verdachte der Goldmacherei zu befreien, eifrig herfür, daß ihn der alte Ritter Im Hoff in der Absicht, ihn seinem Begehr geneigt zu machen, mit Dukaten baz überschüttet.

Hienach sprach ich von des Herdegen Fechtkunst, und nunmehr wagte sich die Ann mit dem Vorschlag herfür, man möge ihren Bräutigam unter freiem Geleit gen Nürnberg kommen und ihn dort Proben seiner Kunst mit einer Klinge ablegen lassen, so Seiner Heiligkeit des Papstes Legat, der Herr Kardinal Julianus Cäsarinus, geweihet und von jeglichem Teufelsspuke gesäubert.

So durfte denn alles, was wir vorher erwogen, zur Aussprache kommen, und wenn der Herr Kurfürst im Anfang manchen Widerspruch hören ließ oder uns gar den Rücken zuzuwenden versuchte, gelang es uns dannocht immer, ihn festzuhalten, ja wir ließen nicht von ihm ab, da er schon längst den Fuß von des Hirsches Nacken gezogen, und gaben ihm endlich, von manchem neckischen Worte, womit er uns drängte, halb ergötzt, halb gepeinigt, das Geleit bis vor die Forstmeisterei.

Dort entließ er uns mit der Versicherung, er wolle des jungen Frevlers Handel noch einmal prüfen.

In der Forstmeisterei stund die Tafel allbereit gerüstet, doch hielten wir uns schicklich von selbiger fern. Des Bruders Sache lag ja auch nunmehr in guter Hand; denn das Waldstromerpaar und der Ohm Kristan waren des Herrn Kurfürsten Tischgenossen. Auch gereichte es uns zu großem Trost, als die Muhme uns kündete, der alte Ritter von Beust, des Junkers Henning Vater, der sich dem Gefolge des Kurfürsten gesellet, habe ihr aus freien Stücken vermeldet, daß ihn sein eifrig Einschreiten gegen den Herdegen reue, maßen sein Sohn, der nunmehr der Lebensgefahr völlig entronnen, ihn dringend nötige, alles aufzubieten, um Acht und Verfolgung von einem Manne zu wenden, dessen Fechtkunst zwar erstaunlich, den er aber, schon weil ihn der Hans Haller selig seiner Freundschaft gewürdigt, keiner übelen Zauberkünste fähig halte. Ich, des Verstorbenen früh verwitwete Braut, sei ihm wert, und er werde es sich nie vergeben, wenn mir aus seiner oder der Seinen Gegnerschaft neuer Kummer erwachse.

Selbiger Bericht gereichte mir zu großem Genügen, und solches nicht nur um des Herdegen willen, sondern auch, weil es wenig Erfreulicheres gibt denn einem, dem wir hold gewesen und an dem wir zu zweifeln begannen, mit gutem Grund Abbitte zu leisten.

Getrösteten Mutes und so heiteren Sinnes, wie mir dazumal nur möglich, ging ich mit der Ann auf unsere Kammer, und wie ich dort des Ohms Kristan tiefe Stimme so frohgemut wie nur je dröhnen hörte, da wußt' ich, daß sich für den Herdegen alles zum Besten wende.

Auch sollten unsere bangen Zweifel bald völlig schwinden; denn während die Herren drunten noch zechten, polterte ein schwerer Tritt die Treppe herauf, ein fester Finger pochte an unsere Kammer, und des Ohms Kristan tiefe Stimme fragte: „Schlummert ihr allbereit, oder wachet ihr noch, ihr Mägede?“

Da versetzte die Ann in ihres Herzens ahnungsvoller Freude, daß wir längst sänftiglich schliefen; der Ohm aber lachte: „So, so. Dann schlummert fein weiter und lasset euch sagen, wie ich mir das nächste Traumbild denke, so euch beschieden: Ihr stehet mit uns allen auf einer grünen Wiese, und ein Waldvöglein singet euch zu: ‚Acht und Bann werden von dem Herdegen genommen!‘ Da gibt's große Freude; doch ein Rabe krächzt von einem dürren Zweige in den Jubel hinein: ‚Das wäre! Des Gesetzes Würde gilt es zu wahren, und ganz ungestraft werd' ich den Taugenichts nicht lassen.‘ Hienach zwitschert das Waldvöglein wieder: ‚Nur zu! Geschieht ihm ganz recht; doch mach's nicht zu arg mit der Buße!‘ — Da stimmen wir ihm alle bei, und ihr erwachet.“

Damit stampfte er die Treppe hinunter, und so eifrig wir oben auch riefen und ihn durch die Thürspalte mahnten, uns Näheres zu künden, hörte er uns dannocht mit nichten.

Bei der Heimkehr zeigte es sich alsbald, daß der Herr Kurfürst für uns thätig gewesen; denn ich fand ein Schreiben mit des Kaisers Insiegel vor, darin es hieß, Bann und Acht seien durch Seiner Majestät Gnade von meinem Herdegen-Bruder genommen, einstweilen aber sei als schuldige Buße die Zahlung von tausend ungarischen Dukaten über ihn verhänget.

Da hatten denn so Waldvöglein wie Rabe recht behalten; weil ich aber auf die Burg ging, um der Kaiserin meinen Dank auszusprechen, wies man mich ab, wie es mir denn allbereit vorher kund geworden, daß man die trauernde und bittstellende Gred bei Hofe mit anderen Augen ansah denn die fröhliche, die Blumen und Lieder gebracht, so oft man sie geladen.

Nur der Schalksnarr Porro schien die alte Gesinnung bewahrt zu haben; denn da ich ihn im Vorhofe traf, begrüßte er mich gar hold, und nachdem er erfahren, was uns der Brief des Kaisers vermeldet, raunte er mir beim Abschied zu: „Wenn ich einen Fuchs zum Bruder hätte, trautes Kind, würd' ich ihm raten, im Bau zu verziehen, bis die Hunde daheim. Im Ungarland bin ich auch einem Burschen begegnet, dem ein Strauchdieb einen Fußtritt versetzet, nachdem er ihm die Tasche geleeret. Weißt Du was? Man sollte sein letztes Wams verpfänden, um ein Großer zu werden. Mit dem Einlösen hat's keine Not; denn es ist selbigen gegeben, aus der kleinen Leute Vergehen güldene Dukaten zu prägen. Ja, wenn mein Bruder ein Fuchs wär'!"

Die letzten Worte trällerte er vor sich hin und verschwand, weil etliche Höflinge nahten.

Selbige wohlgemeinte Warnung ließ ich mir gesagt sein, und wie sehr es die Ann und mich auch drängte, den Herdegen wiederzusehen und ihn aus dem Versteck zu befreien, legten wir uns dannocht Geduld auf, obzwar das Vormundschaftsamt sich mit des Großohms Bewilligung und nachdem die Base Bürgschaft geleistet, alsbald willig bezeiget, das verlangte Bußgeld aus unserer Eltern hinterlassenem Gut in des Kaisers

Schatz abzuführen. Was dann weiter geschah, lehrte uns bald, wie weise des Schalksnarren Mahnung gewesen.

Der Ritter Apitz von Rochow, der nämliche, welcher des Junkers Henning Waffenwart gewesen, war noch in Nürnberg, und der hochfahrende und rauhe Mann hatte sich der Wartung seines jungen Vetters erst in der Pfarre zu Altenperg, dann aber im Deutschen Hause allhier mit so großer und liebreicher Treue hingegeben, daß er bis zum Eintreffen der Leute des Junkers weder Tag noch Nacht sich Ruhe vergönnt und hienach in ein hitziges Fieber verfallen. Erst vor kurzem hatte der Wundarzt ihm wieder gestattet, ins Freie zu treten, und sein erster Gang führte ihn zu uns, um mir sein Beileid zu bezeigen und für mancherlei Erfrischungen zu danken, mit denen die Base den Junker und ihn während ihres Siechtums erquicket. Dabei ließ er sich mit lautem und schier maßlosem Unwillen über den Ritter Franz von Welemisl aus und gab wohl zu erkennen, daß er ihm die Ursula, nach deren Gunst er seit des Reichstages Beginn so eifrig getrachtet, von ganzer Seele mißgönne.

Von uns aus begab er sich zu den Tetzels, und allbereit dort kam es zu scharfen Worten und feindlichen Blicken zwischen ihm und dem Böhmen.

Hienach, und zwar wenige Stunden nachdem des Kaisers Schatz meines Bruders Bußgeld empfangen, trafen die Ritter Franz und Apitz in der Herrentrinkstube auf der Frohnwage zusammen, und dort begann der von Rochow, den der Wein um Mäßigung und Fürsicht gebracht, der Ursula Verlobten zu hecheln. Nachdem er ihm vorgehalten, daß er es meinem Herdegen-Bruder

überlassen, den Handschuh aufzuheben, dessen Leder ihn doch wohl zu schwer bedünket, und jener sich schicklich verantwortet, fragte er, da die Rede auf das Heiraten gekommen, ob der Kirche, die doch die Ehe unter Blutsverwandten untersage, nicht auch das Recht zukommen solle, gesunden und schönen Jungfrauen zu wehren, den Bund fürs Leben mit bresthaften Männern zu schließen.

Solche Rede war wegen des Böhmen Anwesenheit wenigen genehm, doch der Märker spann sie weiter, bis er auf einen Einwand des alten Herrn Groland die Frage stellte, was der Priester wohl zu thun habe, wenn der sieche Hochzeiter vor dem Altar das „Ja" nicht herausbringe vor Husten?

Dabei maß er den Welemisl wiederum mit herausfordernden Blicken, selbigem aber schoß das Blut jählings zu Häupten, und bevor einer sich des versah, saß sein Dolch dem Spötter bis zum Heft in der Schulter.

Hienach eilte alles, was Hände hatte, dem Märker zu Hilfe, und als endlich etliche nach dem Böhmen fahndeten, war er verschwunden.

Selbige grause That erregte das gerechteste Aufsehen, am meisten aber bei Hofe, sintemal die Kämmerer und Ehrenfräulein, die dem Königspaare am nächsten, Blutsfreunde des Böhmen, dessen Mutter zu dem edelen ungarischen Hause der Pereny gehöret.

Was Kaiser Sigismund angeht, so geriet er in grimmen Zorn, ja er dräute, des Mörders Schild zu zerschlagen und ihn am Leben zu strafen. Nie und nirgends sei unter des Reiches Frieden und seinen leiblichen Augen so viel edel Blut in schnöden Händeln geflossen denn

hier in unserer wohlgesitteten Reichsstadt, und er wolle nunmehr ein weithin sichtbar Exempel statuiren. Den jungen Schopper werde er noch ganz anders als mit Geld zu büßen wissen, darauf verpfände er sein königlich Wort, und was den Welemisl angehe, denke er eine Strafe zu ersinnen, die manche gewaltthätige Ritterhand vom Schwertgriffe zurückhalten solle. Dabei bot er nicht nur die eigenen Trabanten und Hatschiere, sondern auch die Büttel der Stadt auf, um nach den beiden Frevlern zu fahnden.

Zwei Tage später brachten die Nürnberger den Ritter Franz ein, der zwar Fuhrmannskleider angelegt hatte, sich aber dannocht in der Schenke zu Schwabach durch den übelen Husten verraten. Doch nun war seine Majestät allbereit anderen Sinnes geworden, sintemal ihm Königin Barbara selbst noch weniger Ruhe ließ denn die Schranzen; stund doch das Haus ihres Vaters, des ungarischen Grafen Cilly, mit den Perenys, und also auch mit den Welemisls, in vielfältiger Verbindung.

Kaiser Sigismund war ein großmütiger und leichtlebiger Herr, der einmal, nachdem vierzigtausend Dukaten in seinen Schatz geflossen, der immerdar Not litt, selbige alsbald unter seine Freunde verteilet und dabei gerufen: „Nun schlaf' ich gut; denn was mir die Ruhe nahm, das geht mit euch von hinnen!“ Und der leichtherzige Mann, den es ohnedem wider seinen Willen viel hin und her trieb, sah nun auch hier seinen Frieden durch den Ritter schmählich getrübet. Das war schwer zu ertragen, und wie seine hohe Gemahlin zu glücklicher Stunde herfürhob, der Welemisl sei durch des Rochow bitteren Hohn

zum Aeußersten gebracht worden und habe keineswegs mit sündlichem Vorbedacht, sondern vom Weine erhitzt und im Jähzorn gehandelt, und sei darum der Gnade besser wert denn der junge Schopper, der, auf seine ausbündige Fechtkunst bauend, adlig Blut freventlich vergossen, da streckte Kaiser Sigismund die Waffen. Auch ward er darin von seinem vertrauten Sekretarius Kaspar Slick, den die Königin gewonnen, bestärket, und selbiger rechtskundige Mann war mit einer Auskunft zur Hand, der sich des Reiches Schultheiß als mild und doch billig ungesäumt anschloß.

Es verhielt sich aber mit selbiger also: Vor etwa zehn Jahren hatte der Ritter Endres von Steinbach während einer Fehde mit der Stadt einen Nürnberger Bürger erschlagen, und unter Beistand des Abtes von Waldsassen war selbiger Edelmann mit dem Rat ausgesöhnt worden, nachdem er als Buße auf sich genommen, eine Wallfahrt gen Bach und Rom zu thun, in vier Klöstern ein steinern Kreuz aufzurichten und hienach dem Rat in eigener Person mit zehn Spießen zwei Jahre lang bei jeglicher Fehde zu dienen. Also war es geschehen, und Kaiser Sigismund verhängte nun über den Böhmen wie meinen Bruder, ansehens sie schwererer Vergehen schuldig denn der von Steinbach, sie sollten nicht nur nach Rom pilgern, sondern gen Jerusalem an das heilige Grab und andere geweihte Stätten. Dem Welemisl wurde die nämliche Buße an Geld auferleget wie dem Herdegen, und in Erwägung, daß sie beide das vergossene Blut damit gesühnet und ihres Frevels Opfer dem Tod entronnen, Acht und Bann von ihnen genommen. Nach vollbrachter Wallfahrt sollten sie in

den alten Stand und Besitz, ihre Befugnisse, Lehen und Rechte zurückkehren dürfen.

Kurz nachdem selbig Urteil besiegelt, brach der Hofstaat von Nürnberg auf, um sich wiederum über Regensburg, wo der Kaiser den Zwist der bayerischen Herzoge zu schlichten versuchte, gen Wien auf, nachdem er dem Schultheißen den strengen Befehl erteilet, beide Frevler die Pilgerfahrt nicht später denn vierundzwanzig Stunden nach des Urteils Verkündigung antreten zu lassen.

Sechstes Kapitel.

Soll ich nun schildern, wie die Ann und ich den Herdegen in seinem Versteck, einem kleinen Zeidlerhofe an der verborgensten, für Reiter völlig unwegsamen Stelle des Lorenzerwaldes, fanden, wie mein Aeltester auch in der schlichten Bauerntracht ein gar weidlicher Bursch, die Herzliebste just so stürmisch in die Arme schloß, wie dazumal am Dohnenstieg bei der Heimkehr aus Welschland, — wie der liebe, vielgequälte Gesell, da er mich im Trauergewand wahrnahm, der Schwester an seiner Brust das Plätzlein einräumte, so die Braut eben verlassen?

Ach, auch ihm war der Hans teuer gewesen, und seine Liebe zu mir hatte nimmer gewanket!

Wie wir dann endlich in größerer Ruhe der Wonne, uns wieder zu haben, genossen, fand ich, daß sein Blick stetiger, seine Stimme ernster und gehaltener geworden; ja, richtete er die Rede an mich, so gewann sie einen sanften, herzbewegenden Klang, aus dem mir seiner Seele tiefes Mitgefühl wohlthuend zusprach. Und wie lieb und doch ernst wußt' er die Ann mit dem traurigen

Wiedersehen zu versöhnen, bei dem Willkommen und Lebewohl einander so nahe berührten.

Auf der Forstmeisterei freute ich mich des hohen Schwunges, der dieses Jünglings ganzes Wesen über alles hinaushob, was alltäglich und nüchtern; seiner Liebsten Augen aber ruhten wie auferbaut auf ihm, wenn er mit dem Ohm oder dem Herrn Schultheiß sprach, der uns hierher begleitet. — Ob selbiger nun auch gehalten war, seines Herrn, des Kaisers, Befehl zu erfüllen, verhieß er uns dannocht, die Verkündigung des Urteils bis zu unserem Eintritt in die Stadt am nächsten Morgen hinauszuschieben, auf daß er unser Beisammensein auch mit der Base Metz verlängere, so weit es nur anging.

Der Waldmuhme leuchtete die helle Lust aus den Augen, wenn sie den Liebling an des Herdegen Seite trafen, und im stillen sagte sie sich wohl, diese beiden, die nach ihrer Meinung zu einander gehörten, hätten sich ohne ihren Beistand schwerlich wiedergefunden.

Vor dem Aufbruch in der Frühe des folgenden Morgens berief sie den Herdegen noch einmal, um ihm in aller Stille ans Herz zu legen, daß, wenn ihm auf seiner Wanderung einer begegne — er wisse schon, wer — er ihm künden möge, daheim im Lorenzerwalde schlage ein Mutterherz, so nicht zur Ruhe komme, bis es noch einmal seiner Nähe genossen.

Der Ohm gab uns das Geleit in die Stadt. Vor dem Thore verkündete der Herr Schultheiß dem Herdegen das Urteil, das ihm Nürnberg am folgenden Morgen zur selbigen Stunde zu verlassen gebot, und des Mahles, so wir alsdann mit unseren Nächsten und Liebsten genossen, will ich mein Lebtag in froher Rührung gedenken.

Base Metz nannte es ihres Herzblattes Henkerschmaus. Jeglichen Gerichtes hatte sie in der Küche selber gewartet und aus allen Weinen des Kellers die edelsten erlesen. Doch wäre als Speise auch nur Hafermus und statt der Edelweine Dünnbier aufgetragen worden, es hätte das nichts an unserer hohen und doch wehmutsvollen Herzensfreude geändert.

Es konnte aber auch niemand das nach so vielen Fährnissen neu und inniglich vereinte Paar anschauen, ohne daß ihm das Herz aufgegangen wäre.

O, wie lieb waren mir doch diese beiden!

Sie hatten erfahren, daß das Dasein dem einen wertlos sei ohne das andere, und ihre Herzen schienen nunmehr so fest zusammengehörig, wie zwei Flüsse, die sich zu einem Strome verbunden, und deren Wasser keine Macht der Welt zu sondern vermag.

Hinter großen Blumensträußen saßen sie mitten unter uns wie auf einer glücklichen Insel, und dannocht blieben sie mit uns verbunden und zeigten, daß es sie freue, von so viel treuer Liebe umgeben zu sein.

Die Ann vergaß, trotz ihrer Seele Bewegung, mit nichten ihres Türmeramtes und drohte dem Ohm Kristan, wenn er des Guten zu viel zu thun begehrte; der aber versicherte, dieses Tages walte aller Heiligen Gunst, und es könne ihm darum heute nichts Uebeles widerfahren.

Der Waldohm und der Meister Pernhart hatten sich zusammengefunden, und was sie auch miteinander sprachen, alles betraf den Vetter Götz, den landfremden Sohn des alten Weidmannes. Und wie wohl that es dem Vater, von dem Fernen zu reden, zumal wenn des Pernhart

Lippen überströmten vom Lobe des Jünglings, der doch seines einzigen Kindes frühes Ende verschuldet.

Am sonderbarsten erwies sich wohl der Magister.

Die Vereinigung des Herdegen mit der Herzliebsten raubte ihm die letzte Hoffnung auf ihren Besitz; und dannocht hatten seine Augen nie so zärtlich und entzückt an ihr gehangen. Gewißlich wärmte ihm das Glück, so sie wie eine Glorie umstrahlte, das treue Herz, und mit etlichem Bangen sah ich den sonst so nüchternen Mann den Becher wieder und wieder heben, um der Ann, mochte sie es wahrnehmen oder nicht, zuzutrinken und ihr die Nagelprobe zu weisen.

Auch der Ohm Kristan hob den Pokal gar fleißig, und wie ich ihn so frisch und frohgemut zechen sah, bangte mir, er werde uns bis in die Nacht bei der Tafel erhalten, indes dem Bruder und der Ann die Zeit zu traulichem Gespräch doch so kurz zugemessen. Aber dieser wackere Mann vergaß nirgends, auch nicht beim Weine, was anderen willkommen, und so war er, der sich doch schwer von einer frohen Tafelrunde trennte, der allererste, der zum Aufbruch drängte.

Bevor die Sonne zur Rüste ging, waren wir wieder allein. Den Magister hatte man auf das Bett getragen, woselbst er erst am Nachmittag des folgenden Tages erwachte.

In dem Erker, der es in glücklicheren Tagen so oft aufgenommen, saß unser trautes Pärlein bald wieder beisammen, und da ich es in der wachsenden Dunkelheit plaudern und kosen hörte, war es mir bisweilen, als sei jener wonnesame Winter zurückgekehrt, in dem diese beiden der Minne echten Frühling genossen.

So vergingen etliche Stunden, und wie ich eben fragte, ob es nicht endlich an der Zeit, die Lampe zu bringen, ward es laut auf der Treppe, und die Base meldete, der Ritter Franz sei in das Haus gedrungen, und da er beteure, in des Herdegen Hand liege seines Lebens Wohl und Weh, habe sie es nicht über das Herz gebracht, ihm den Einlaß zu weigern.

Da brauste der Bruder auf, doch schon ging die Thür, und zugleich mit der Maid, die uns Lampen brachte, trat der Böhme über die Schwelle. Nun wollten wir Jungfrauen uns rasch entfernen; doch der Ritter hielt uns zurück und sagte, indem sein Blick mein Auge demütiglich suchte, ich möge vielmehr verbleiben, um ihm Fürsprache zu leisten.

Wie ihn der Herdegen hienach, ohne ihm die Hand zu bieten, zum Reden nötigte, bat ihn der andere, ihm zu vergönnen, seiner Pilgerfahrt Genosse zu werden. Weil aber dem Herdegen solch trüber Geselle mit nichten genehm, und er dem Böhmen dies sonder Rückhalt zu wissen that, gemahnte ihn selbiger ihrer früheren Freundschaft; auch flehte er ihn an, sich an seine Stelle zu denken und nicht zu vergessen, daß er als gesunder Mann die Schmach, die ihm von dem Rochow vor vielen zugefüget worden, sicherlich mit dem guten Schwerte statt mit dem Dolche gestraft haben würde. Sie seien zur gleichen Buße verurteilt, und wenn der Herdegen es ablehne, sich seine Begleitung gefallen zu lassen, werde solches seiner geschädigten Ehre den Todesstoß geben.

Da ging ich denn den Bruder recht warm und inniglich an, mir zu liebe den früheren Freund nicht zurückzustoßen. Und da an selbigem Tage die Minne des

Herdegen ganzes Wesen erfüllte, schmolz seine Härte, und wie froh und dankbar schlug mir das Herz, da ich ihn dem Mann die Hand reichen sah, der um meinetwillen so Schweres erfahren.

Indes die beiden hienach noch etliches wegen des Aufbruches besprachen, wurde es draußen abermals laut, und ob ich dem eigenen Ohr auch nicht traute, vernahm ich dannocht deutlich genug der Ursula Tetzelin Stimme. Auch die Ann hatte sie erkannt, und mit dem Rufe: „Diese Stunden soll keiner mir trüben, und die Ursel am letzten!" das Zimmer verlassen.

Der englische Gruß war schon längst geläutet, und es mußte etwas Wichtiges sein, was den seltenen Gast so spät zu uns führte. Die Base, die der Ursula den Zutritt verwehret, hielt sie noch immer am Arme, sie aber strebte vergebens, sich von der Alten schwerer Hand zu befreien, bis sie des Herdegen ansichtig wurde. Da gelang es ihr, und ob ihr der Odem auch flog, klang es doch schier siegesfroh, wie sie ausrief: „Ich mußte hierher, und da bin ich!"

„Doch wenn Du als Störenfried kommst, weis' ich Dir sicherlich beizeiten den Ausgang!" keuchte die Base; die andere aber achtete ihrer mit nichten, sondern trat gerade auf den Herdegen zu und hub an: „Ich mußte Dich noch einmal sehen vor dem Aufbruch, ich mußt' es! Der alte Jörg gibt mir das Geleit, und wenn ich fort bin, wird Frau Metz für die Nachrede sorgen. Schaut sie nur an! Doch mir ist alles eins. Weis' mir ein Plätzchen, Herdegen, wo ich mit Dir und der Anna Spießin allein reden kann. Ich bringe Dir eine Botschaft!"

Hier unterbrach sie die Base mit einem so höhnischen

Gelächter, wie ich es bei ihrer Seele Schlichtheit und Güte nie für möglich gehalten, mein Bruder aber sagte kurz und ernst, er habe nichts mehr mit ihr zu teilen.

Da versetzte sie, daran zu zweifeln sei Sünde, dieweil er ja nun ein frommer Pilgrim und ehrbarer Bräutigam geworden, und verlangte abermals die Ann zu sehen; doch es ward ihr geweigert, und nun zuckte sie die Achseln und wandte sich dem Böhmen zu, der ihr näher getreten, um ihn mit eisiger Hoffart zu heißen, sich fortzuheben, da ihr seine Gegenwart lästig.

Da sah ich den letzten Blutstropfen aus des siechen Ritters Wange weichen, und es griff mir baz ans Herz, wie er die Hände gegen sie aufhob und mit leiser Stimme flehentlich ausrief: „Ihr wißt, Ursula, was um Euretwillen aus mir geworden, und wie Schweres mir jetzund bevorsteht. Dreimal bin ich bei Euch, meiner verlobten Braut, vorgesprochen und ebenso oft abgewiesen worden . . .“

„Damit Ihr Euch das viertemal sparet, weil ja aller guten Dinge nur drei sind!“ fiel sie ihm hier spöttisch ins Wort. „Ihr habt mir die Lust benommen, Eure Freifrau zu werden, Herr Ritter. Und da heute einmal der Tag der offenen Aussprache sein soll, bekenn' ich hier frei, daß selbige Lust mir allezeit und auch schon in unseres Verlöbnisses Stunde himmelweit fern lag. 's ist ein sonderbar Ding um die Minne! ‚Es lebe die Gred!‘ heißt es heute bei euch edelen Herren, und morgen: ‚Die Ursula lebe!‘ Etlichen wächst sie dagegen ins Innerste ein wie ein Polyp, und auch mich durfte man leider zu selbigen zählen. Die Minne, wenn Ihr es wissen wollt, die ich nur einmal vergeben, diesem da, mein Herr Freiherr von Welemisl,

dem Herdegen Schopper dort gehörte sie allbereit, wie ich noch im kurzen Kleidchen das Schreiben erlernte, und so ist es fortgegangen bis zu der Stunde, da die wackere Henneleinlein, des trutzigen Junkers Schopper neue Frau Base — es ist, um sich tot zu lachen — da dies vieledele Weibsbild mir der Wahrheit gemäß ins Ohr blies, ihr einstiger Neffe habe mich samt des alten Im Hoff Erbe preisgegeben um einer Schreiberdirne willen! Und doch hat er mir als Bub Sträußlein gebracht und meine Farbe getragen. Dannocht ist mir später manch heißer Blick von ihm zu teil geworden. Jüngst noch hat er seinem Herrn Vormund aus Paris geschrieben, daß er willens sei, mich zu der Seinen zu machen. Reißet nur die Augen auf, Ihr, höchst achtbare Allerweltsbase Metz, und Du, ehrenfeste Jungfrau Gred! Bekreuziget euch in aller Heiligen Namen. Des toten Wolfes Zähne beißen nicht mehr, und von meines Herzens Minne zu dem da darf ich jetzund getrost versichern, daß sie eingesargt ward und begraben. Doch," und dabei schlug sie sich auf den hoch wogenden Busen, „doch etwas anderes hat dafür hier drinnen mit Pauken und Trompeten den fröhlichsten Einzug gehalten: der Haß! — Ich hasse Dich, Herdegen, hasse Dich wie den Tod, die Pest und die Hölle, und hasse Dich doppelt, seitdem Deine Fechterkünste dem Spiel, in das ich Dich mit dem Märker verwickelt, ein so grundverkehrt Ende bereitet!"

Da faßte die Base sie, außer sich vor Empörung, wiederum am Arme, um sie aus dem Zimmer zu führen, sie aber sprach in begütigendem Ton:

„Nur noch etliche Augenblicke, mit Gunst, bitt' ich mir zu gewähren; denn bei der Jungfrau und allen Heiligen

schwör' ich's, daß ich in Wahrheit zu so später Stunde gekommen, um mich einer Botschaft zu entledigen, die den Herdegen angeht."

Hienach gab die Base sie frei, sie aber zog ein Brieflein herfür und fragte zum anderenmale nach der Ann; doch mein Bruder versicherte gelassen, er gedenke sie keineswegs zu rufen und ersuche sie um das Schreiben, wenn anders es für ihn bestimmt sei.

Da versetzte sie, solches werde er alsbald erfahren, da sie es vorzulesen gedenke, nur sei es ihr leid, seine liebe Braut unter den Zuhörern zu missen. Indes erfreue sie sich, dank den Heiligen, einer hellen Stimme, und die Thüren im Schopperhofe seien kaum dichter denn in anderen Häusern. Das Schreiben hier habe ihr des Kurfürsten und Erzbischofs von Trier neuer Adjunktus, der im Tetzelhof Herberge gefunden, für den Herdegen anvertraut, da er ihn ebensowenig wie des Kaisers Häscher aufzufinden vermocht, und es sei ihr dabei ans Herz gelegt worden, es dem Junker Schopper eigenhändig zu übergeben. Aber sie wolle mehr thun und ihm das Lesen erleichtern.

Da gebot ihr mein Bruder in dräuendem Ton, ihm, was sein eigen, nicht länger vorzuenthalten, sie aber weigerte sich dessen, und da der Herdegen nach ihrer Hand griff, um ihr den Brief zu entwinden, kreischte sie dem Böhmen zu: „Gebet dem Buben sein Teil, dem Schelm und Jungfrauenkränker, um dessentwillen ich Euch verschmäht und verachtet. Mir zu Hilfe, wenn Ihr kein Wicht seid!"

Doch mein Bruder hatte ihr den Brief allbereit unversehens entrissen, und der Böhme, der schon nach

dem Dolche gegriffen, sich schnell eines Besseren besonnen, da er meinem mahnenden Blicke begegnet.

Es war ein grauser, Entsetzen erregender Augenblick, und die Ursula, der sich die Zöpfe gelöst und deren blaue, blitzende Augen dräuend und voller Haß von einem zum anderen schweiften, hielt sich nun an dem schweren Gestell fest, auf dem unser silbern und gläsern Ziergerät prangte, und rief mit heller Stimme, so laut sie vermochte: „Von seiner Buhle zu Padua, der Marchesa Bianca Zorzi, stammet dies Schreiben. Das Schwert des Fechters dort hat sie zur Witib gemacht, und sie lädt ihn zurück in ihre Arme. Gen Venedig ist das brünstige Weibsbild gezogen und gedenkt dort mit des alten Eheherrn Mörder in eitel Lust und Wonne zu schwelgen. Und er — ob er der geringen Schreiberdirne auch tausend Schwüre geleistet, er wird der welschen Circe den Willen thun, und entrinnt er ihren Netzen, so fällt er in die einer anderen. O, ich kenn' ihn, und hier drinnen gewahr' ich, daß er von dieser zu jener taumeln wird, jubeln und schwärmen, bis die Heiligen meines Herzens heißes Flehen erhören und er in Verzweiflung, in Leid und Armut verkommet, und der Schreiberdirne unter meinen Augen vor Schimpf und Kummer das Herz bricht. Fort, fort denn auf die Wanderung, Herdegen Schopper, fort in die Lust und das Elend. Fort mit dem schwarzen, blassen Reisekumpan! Schwelge und taumele, bis Du, der Du dieses Herzens echte Minne mit Füßen getreten, klein wirst und den Menschen ein Abscheu wie ein aussätziger Bettler!"

Damit schüttelte sie an dem Gestell, daß der kostbare Glaskelch, den die deutschen Kaufherren im Fondaco

zu Venedig dem Vater zum Abschied verehret, zu Boden stürzte und mit lautem Geklirr auf der Diele zerschellte.

Wie gebannt und erstarrt hatten wir die Rasende gewähren lassen; doch da wir uns endlich ermannten, um ihrem tollen Gebahren ein Ende zu machen, war sie allbereit entronnen und eilte mit langen Sätzen die Treppe hinunter.

Der Herdegen rang bleich und außer sich nach Fassung. Die Base, der der Odem ausgegangen, brach endlich in lautes Weinen aus; denn der wahnwitzigen Thörin Fluch war ihr schwer auf die Seele gefallen. Ich allein bewahrte Besinnung genug, um ans Licht zu treten und ihr nachzuschauen. Da sah ich, wie sie, von dem Knechte geleitet, der ihr die Laterne vorantrug, gesenkten Hauptes dahinschritt, während der Böhme dringlich in sie hineinsprach.

Wie ich endlich wieder ins Zimmer zurücktrat, hatte Base Metz den Arm um den Herdegen geschlungen und versicherte ihm unter Thränen, der Fluch der Bosheit habe keine Macht über einen frommen, treufesten Christen; er aber entwand sich ihr, um nach der Ann zu schauen, die gewiß im Nebenzimmer verblieben war und nun vielleicht des Beistandes bedurfte.

Doch da ging allbereit die Thür, und wir wollten kaum den leiblichen Augen trauen; denn froh und mit dem nämlichen schalkhaften Lächeln, so ihr eigen gewesen, wenn es ihr beim Versteckspiel gelungen, an dem Sucher vorbei zum Anschlag zu kommen, rief sie uns entgegen: „Der Jungfrau Dank, daß die Luft wieder rein ist! Lacht mich nur aus! Bis droben unters Dach bin ich aus eitel Furcht vor der Tetzelin entwichen! War sie gekommen, um sich den Bräutigam zu holen?“

Bei solcher Frage konnte der Herdegen einem Lächeln nicht wehren, und gleich ihm erging es auch uns, ja selbst Base Metz, die bis dahin wie vernichtet auf der Ruhebank gesessen und die Füße weit in das Zimmer gestreckt hatte, verzog das Antlitz und rief: „Holen! Die Ursula, die sich den Böhmen holt! Der Unhold! Hat man dergleichen in dieser guten Stadt schon jemals erlebt und gesehen? Und ihre Mutter selig war ein so ehrbar, verständig Weibsbild! Neunzehn Jahre zählt das ganze Ding! — Himmlischer Vater, was soll daraus in den Vierzigen und Fünfzigen werden, da bei den meisten die Bosheit erst angeht!"

So fuhr sie noch ein gut Weilchen fort, doch bald war die Tetzelin und der ganze böse Zwischenfall vergessen, und wir verlebten traute und köstliche Stunden, bis nach Mitternacht die Pernharts bei uns fürsprachen, um die Ann heimzugeleiten.

Auch ich und der Herdegen gingen mit, und nachdem es einen gar beweglichen und doch hoffnungsfrohen ersten Abschied gegeben, schritt ich an des Bruders Arm durch die kühle Herbstnacht nach Hause.

Wie ich nun auf selbigem Gange den Herdegen wegen der schönen Marchesa und ihres Schreibens vermahnet, beteuerte er, in den bösen Wochen, die er als Knecht auf des Zeidlers Hofe in bitterer Sehnsucht verbracht, sei er seiner selbst sicher geworden. Weder die Marchesa, die er aus tiefstem Herzensgrunde verachte, da sie bei aller Leibesschöne der Lügen und Ränke voll, noch Frau Venus selbst werde ihn hinfort der Minne und Treu', die er der Ann geschworen, abwendig machen; ja er würde sich statt zu Venedig in Genua einschiffen,

wenn er sich solcher Furcht vor der eigenen Schwäche nicht schäme und sich nicht so innig sehne, unseren lieben Bruder Kunz wiederzusehen, dessen er so lange entbehret.

Da fiel es mir denn schwer, das Rechte zu finden; doch wollt' es mir in keinem Fall rätlich erscheinen, ihm die erste Gelegenheit zu rauben, sich als treu und brav zu bewähren; auch hielt ich des jüngeren Bruders Nähe für einen festen Schild gegen die Versuchung.

Vor den Bildnissen der Eltern wünschte ich ihm gute Ruhe für die wenigen Stunden, so uns noch vom Aufbruche trennten, und wie ich zu selbigen hinaufwies, verstund er mich und schloß mich mit einem: „Unbesorgt, Mütterlein Gred!" inniglich in die Arme.

Bevor es dämmerte, waren wir wieder mit dem Herdegen vereinigt. Während unserer Rast hatte er in einem liebreichen Schreiben den Großohm, der ihn gestern nicht vor sich gelassen, seines Gehorsams und seiner Dankbarkeit versichert.

Die Hähne krähten noch auf den Höfen, und mit Esel und Gespann zogen die Landleute zu Markte, da ich in den Sattel stieg, um dem Bruder das Geleit zu geben. Er selbst hatte noch mit dem neuen Herrenknecht, den er gedungen, im Hofe zu thun; denn der Eppelein, dem es um des Verfolgten Sicherheit willen nicht gestattet gewesen, ihn in den Versteck zu begleiten, war wie von der Erde geschwunden. Wir wußten auch, aus was Grund und Ursach; denn die Henneleinlein hatte den Häschern des Kaisers geraten, nach ihm zu fahnden, um ihn auf der Folter zu zwingen, Auskunft über seines Herren Verbleib zu erteilen. Hätten sie ihn ergriffen, wär' es

um seine gesunden Glieder geschehen gewesen; doch der frohgemute Bursch war auch den Knechten und Maiden vom Hoflager ein gar willkommener Gesell bei Wein und Kurzweil gewesen, und so hatten sie ihm gesteckt, was ihm dräue. Indes wir nun voller Sorge von einem Tag in den andern lebten, zeigte sich jede Woche zu zweien- oder dreienmalen ein alt Köhlerweib aus dem Walde und bot der Küchenmaid Holzkohlen zum Kaufe, und so oft es auch Abweisung erfuhr, kehrt' es doch immer wieder und fragte nach mancherlei Dingen.

Während wir nun noch des Herdegen harrten, kam es abermals mit dem Karren gefahren, und sobald es das Nötige erfraget, riß es das Kopftuch ab, lachte laut auf, und was da im Weiberrocke vor uns stund, war der Eppelein und kein anderer.

Da gab es denn große Freude, und in kurzer Zeit hatte sich der durchtriebene Gesell wiederum in einen stattlichen, wenn auch bartlosen Herrenknecht verwandelt.

Der Base Metz half des Eppeleins Rückkehr trefflich des Abschieds Weh überwinden, doch da wir endlich zum Aufbruch kamen, faßte es sie dannocht hart genug an.

Vor dem Thore fanden wir die Pernharts mit der Ann und den Ohm Kristan. Auch der Herr Schultheiß war erschienen, um Kenntnis von des Herdegen Aufbruch zu nehmen, und endlich auch der Heinrich Trardorf, sein liebster Schulgenoß, der ihm allzeit gewärtig verblieben.

Wie die Mauern und Gräben der Stadt längst hinter uns lagen, folgte uns schneller Hufschlag, und der Ritter Franz gesellte sich mit zween Knechten dem Wandergenossen. Mein Bruder hatte bald den Platz an der Ann Seite gefunden, und so trabten wir fürbaz, und

wenn die beiden gewillt, die Lippen vom Sattel aus zu vermählen, brauchten sie keine Zeugen zu fürchten; denn der Herbstnebel war so dicht, daß er sie den Blicken auch der Näheren entzog.

So ging es fort bis Lichtenhof, und weil wir dort hielten, um einander das letzte Lebewohl zu bieten, war es, als wolle der Himmel uns ein freundlich Vorzeichen senden; denn der Nebel stob wie auf den Wink eines Zauberers jach auseinander, und vor uns lag im leuchtenden Sonnenschein die Stadt mit Mauern und Türmen und blinkenden Dächern, hoch überragt von der ehrwürdigen Burg.

So schieden wir froher denn wir erwartet, und den getrennten Liebesleuten war es noch lange vergönnt, Tuch und Hut zu erkennen, womit sie einander winkten.

Siebentes Kapitel.

Mit des Herdegen Aufbruch erhob sich ein neuer Meilenstein an meines Lebens Straße.

Das Bangen um den Bruder war geschwunden, und tiefe Ruhe hielt bei mir Einkehr.

Ich hatte erfahren, daß es im Bereich des Möglichen liege, des Herzens Weh zu bemeistern und sagte mir, daß stumpfe Hingabe an das Leid demjenigen am wenigsten zugesagt hätte, an dessen Urteil mir am meisten gelegen. Die Erinnerung an ihn war mir das Liebste, und es drängte mich, gemäß seinem Wunsch und Willen zu wandeln. Solches gelang mir auch einigermaßen, und die Ann stund mir wacker zur Seite.

Auch für den Lauf der Welt, in dessen Mitten mein Liebster gestanden, öffneten sich mir wieder Augen und Ohren, zumal im Reich und an seinen Grenzen mancherlei geschah, was auch die eigene liebe Heimat anging und mit großer Fährnis bedräute.

Der Kurfürst Friedrich von Brandenburg hatte Geduld zu üben, bis der Fürsten, Herren und Städte Gleven*) zusammenkamen, welche er nach des Reichstags

*) 5—6 Berittene.

Beschluß als Feldherr gegen die Hussiten im Böhmerlande führen sollte. Ein Jahr verging müßig, und dannocht konnten die böhmischen Banden jeden Tag den Spieß wenden und, statt sich angreifen zu lassen, zum Ueberfall schreiten. Einzelne Ketzerscharen waren allbereit über des Böhmerlandes Grenzen hinausgebrochen, und unsere gute Stadt mußte, der Belagerung und des Sturmes gewärtig, die Mauern befestigen und die Gräben vertiefen.

Wenn schon vor dem Reichstage viele Hände bei solcher Arbeit thätig gewesen, so führte jetzund, was männlichen Geschlechtes in Nürnberg, vom Knaben bis zum Greise, den Spaten oder verrichtete Maurerdienste. Alle Knechte im Dienste der kleineren Bürger und Geschlechter — auch die unseren — mußten sich als Schanzgräber tummeln, unsere feinen jungen Herrlein sahen sich gezwungen, im Sonnenbrand und Regen hier selbst zu schaffen, dort die Werkleute zu leiten, und es schadete ihnen solches so wenig wie dem Magister, dessen schwache Kraft und Unbehilflichkeit dem Werke gewißlich weniger frommte denn selbiges seinem schwächlichen Leibe.

Wo drei Männer im Gespräche stunden, war man sicher, von der Politika und fürnehmlich den Hussiten reden zu hören. Erst ward am meisten von dem Friedgebote des Königes, dem Widerstand des Pfalzgrafen Ludwig, den geistlichen Kurfürsten von Mainz als Reichsvikar anzuerkennen, dessen Preisgabe selbiger Würde zu Boppard und der schlimmen Versäumnis gesprochen, welche dies alles nach sich ziehen mußte. Dann hieß es, der Markgraf Friedrich von Meißen, den der König mit den Landen des verstorbenen Kurfürsten Albrecht von Sachsen belehnet, und dessen Gebiet nun ein starkes Bollwerk gegen

die Böhmen zu sein schien, werde dem Ketzergreuel ein Ende bereiten; doch weder er noch der Herzog Albrecht von Oesterreich richteten etwas Rechtes gegen den Feind aus, und im Reiche ging es dazu übel genug her.

Zu Bingen beklagten sich die Kurfürsten mit Recht über den fernen König, und da er sie gen Wien zum Reichstage berief, versagten sie ihm den Gehorsam. Das Friedgebot ward zum Spott, und wie viel Blut düngte des Reiches Boden bei zahllosen Fehden!

Wie aber hatte sich das Los des Heeres gestaltet, von dem man so Großes gehofft? Des Feldherrn Mut und Geschick waren vergebens gewesen; denn der große Hars, den er geführet, hatte aus den verschiedenartigsten Teilen und Teilchen mit eigenen Köpfen bestanden, und der Ketzer Ungestüm trieb ihn jach auseinander.

Da hörte man auch unter den friedsamen Bürgern der gerechten Klagen überviel, an des Reiches Spitze einen König zu haben, dessen ungarisches Land und die Gefahren, so selbigem von den Osmanen, den Böhmen und sonst noch dräuten, ihn viel zu sehr in Anspruch nahmen, als daß er Zeit, Kraft und Geld hätte finden können, um für die deutschen Staaten genügende Sorge zu tragen. Sein Schatz war immerdar leer; denn welche Summen hatte allein der unselige Krieg mit Venedig verschlungen! Noch hatte er nicht einmal die Mittel gefunden, sich zur Kaiserkrönung gen Rom zu begeben. Des Reiches uneinige Fürsten unter einen Hut zu bringen gelang ihm mit nichten, und wenn man den vierten Carolus, seinen Herrn Vater selig, des deutschen Reiches Erzstiefvater geheißen, so verdiente er, der doch ein großmütiger, kluger und nimmer rastender Herr, kaum einen besseren Namen,

indes er doch auch nicht, wie der Verstorbene, seines böhmischen Heimatlandes, nachdem ihm selbiges zugefallen, als echter Vater zu walten vermochte.

Keine Woche verging nach des Herdegen Aufbruch, ohne der Ann Briefe von seiner Hand zu bringen, und sie waren voll von treufester Minne.

Auch ich hatte vormals ähnliche Schreiben von einem anderen empfangen, und so kam es, daß selbige Briefe, so inniglich ich sie der Ann auch vergönnte, meines Herzens verharschende Wunde hart anfaßten. Wenn ich dann schweigsam und gesenkten Hauptes das Mahl verließ, geschah es nicht selten, daß der Magister Einlaß in meine Kammer begehrte, um mich in seiner Weise zu trösten. Seiner Sache gewiß, legte er dann mancherlei Bände und Hefte vor mich hin und suchte mich zu überreden, ihrer als der besten Arznei gegen Seelenpein zu genießen. Der gewaltigen Heiden Leben, so sein Plutarchus schildere, versicherte er, erhebe auch schwache Seelen zu ihrer Größe, und des Boetius Consolatio philosophiae werde meine gebeugte Seele sicherlich aufzurichten vermögen. Doch eine einzige wohlverwandte Stunde mitten im Leben oder eine mühevoll vollendete fruchtbringende That hat mir immerdar besseren Trost geboten denn ein ganzer Stoß schweinslederner Bände. Nur einzelne Sprüche aus der Geschrift oder weise und wohlfeine Sätzlein aus den Werken der Griechen und Römer sind mir bisweilen wie Samenkörner in die Seele gefallen.

Leider sollten den ersten in eitel Sonnenlicht getauchten Briefen des Herdegen andere folgen, die wohl angethan waren, uns mit wachsender Unruhe zu füllen. Die Pilgerer hatten überlanger Zeit benötiget, um sich

Venedig zu nähern, da der Ritter Franz jenseits der Brennerstraße von neuem Siechtum befallen worden, und mein Bruder sich seiner Wartung treulich beflissen. So konnte es geschehen, daß ein ander Nürnberger Kind, so viel später denn sie aufgebrochen, an ihnen vorbeizog, und das war die Ursula Tetzelin, deren Vater es rätlich befunden, sie aus unserer Stadt zu entfernen; denn dort war ihr der Boden zu heiß geworden, sintemal sie zu zween blutigen Händeln Anlaß geboten, und auch Base Metz ihres zügellosen Gebahrens in unserem Hause mit nichten geschwiegen.

Wie sie jetzund selbst, so war die Jungfrau Mendelin, ihre Muhme, vor vielen Jahren in die Markusstadt gekommen, und obwohl es dort den Edelleuten verboten, eine Fremde in die Ehe zu nehmen, war sie doch längst mit Bewilligung des Rates der Republik des Philippo Polani, eines wohlbestellten Nobile, Gattin und hielt mit ihm in allen Ehren Haus zu Venedig.

Gab es nun auch zu Augsburg, Ulm und Frankfurt Geschlechter genug, so mit den Tetzels verschwistert, so hatte die Ursula dannocht denen in Venedig den Vorzug gegeben, und sicherlich war die Erwartung, dem Herdegen dort in Gunst oder Haß zu begegnen, dabei mit im Spiele gewesen.

Allbereit zu Brixen, wo ihn der sieche Ritter zurückhielt, traf sie mit ihm zusammen; er aber schrieb, daß er sich gezwungen gesehen, mehr denn ihm genehm mit ihrem Vater und ihr zu verkehren, wie denn in der Fremde manches sich leicht überbrücke, was daheim durch Mauer und Graben geschieden; ja im Welschland werde schon der Kölner dem Nürnberger zum Landsmann.

Meiner Fürstellung entzog es sich völlig, wie zwischen selbigen beiden noch ein gut Wort gewechselt werden könne, und genehm war mir solche Begegnung gewiß nicht.

Sein nächster Brief lautete indes zufrieden genug; denn er hatte ein fröhlich Wiedersehen mit dem Kunz gefeiert und in dem Fondaco oder Kaufhause der Deutschen, woselbst sich der Kunz einer eigenen Kammer erfreute, Unterkunft gefunden.

Des Herdegen zweites Schreiben aus Venedig bestätigte leider die Kunde, die allbereit auf anderem Wege zu uns gekommen, daß die Pest dort ausgebrochen sei, und er keine Reisegelegenheit finde, weil, solange die Seuche in der Markusstadt wüte, die Häfen der Levante den Schiffen von Venedig den Anker zu werfen verböten.

Da ergriff mich denn wiederum großes Bangen; denn selbiger Seuche war ja unser lieber Vater zum Opfer gefallen.

Im dritten oder vierten Schreiben berichtete unser Pilgrim mit leichtem Hohn, daß ihn die Marchesa Zorzi, die in der That von Padua nach Venedig verzogen und im Hause der Polani, ihrer Wirte, mit der Ursula Freundschaft geschlossen, ihn durch ihren Pagen zu sich entboten; doch konnte er sich der glimpflichen und dannocht bestimmten Art rühmen, mit der er ihr ein für allemal den Gehorsam geweigert.

Weit beängstigender noch wollte mich freilich bedünken, was beide Brüder von den schwarzen Barken erzählten, die, bis über den Rand mit nackten Leichen beladen, in nächtiger Stille durch die Kanäle glitten, um sich ihrer furchtbaren Fracht auf den Friedhöfen am Strande oder auf offener See zu entlasten. Auch in der Nähe des

Fondaco wütete die Seuche, und mitten unter diesem Sterben weilten meine beiden Brüder, wußte die Ann den Herzliebsten, hielt auch die Ursula stand, obzwar der Polani Palazzo, der ihr Herberge bot, dicht bei dem Kaufhaus der Deutschen gelegen.

Aber mag es auch unglaublich klingen: in den Tanzsälen Venedigs hatte die Musika nimmer stürmischer gerauscht, war in den Spielhäusern das Gold nie in volleren Strömen von der einen Hand in die andere geflossen, hatt' es zu keiner Zeit mehr feurig Minnespiel gegeben! Es muß gewesen sein, als habe jedermann der Wille beseelt, in die kurze, ihm noch vergönnte Spanne des Lebens alle Sinnenlust eines langen Daseins zusammenzudrängen, und den anderen voran die Marchesa Bianca Zorzi.

Was den Herdegen anging, so duldete es ihn nie lange in der Enge des alten, von der Pest umlagerten Fondacohauses, und von Sehnsucht und Ungeduld getrieben, war er von früh bis spät in der Barke, auf dem Markusplatz oder den Straßen am Wasser, und weil es ihn, wie die Mücke zum Lichte, immer dahin trieb, wo fürnehme und schöne Frauen zu finden, glückte es dem ruchlosen Weibe, Tag für Tag ihm den Weg zu verlegen, und so oft es ihre Wirte gestatteten, hielt sich die Ursula an ihrer Seite. Ja, die deutsche Jungfrau, die der Karthäuserin Lehre genossen, entblödete sich nicht, der welschen Sünderin Handlangerdienste zu leisten.

Da geriet denn mein Herdegen-Bruder in schlimme Gefahr, daß sich durch seine eigene Schuld der Ursula Wahrsagung erfülle. Ja er hatte allbereit den Fuß in der Schlinge, weil er es nicht über sich gebracht, der Marchesa

zu weigern, an ihrem Namenstag bei ihr zu erscheinen. Doch eine höhere Macht trat dazwischen und bewahrte ihn gnädiglich vor schwerer Reue; denn die Pest, des Todes rastloser Henkersknecht, riß auch das schöne, ruchlose Weibsbild aus der Lebenden Reihe.

Die Ursula geberdete sich bei ihrem Hingang, wie wenn ihr die leibliche Schwester gestorben; und als wolle die Marchesa über das Grab hinaus Bundesgenossenschaft mit ihr halten, war es bei ihrem Begräbnis, wo der Sohn eines der ältesten und fürnehmsten Geschlechter der Republik der Tetzelin ansichtig wurde und in glühender Minne für sie entbrannte.

Oftmals hatte sie sich mit der Verstorbenen und den Polanis öffentlich gezeiget, und so waren die jungen Herren von der Signoria, die Dichter und Maler längst auf sie aufmerksam geworden; denn ihres Blondhaars natürlicher Goldglanz, den sich manche schwarzlockige Edelfrau oder Courtisane auf ihres Hauses Dache vergeblich zu erfärben trachtete, war für die Welschen von ausbündigem Reiz. Das Gleiche galt wohl von ihrer sammetnen Haut, die allbereit zu Nürnberg manchem das „Weiß wie Schnee und rot wie Blut“ aus dem Schneewittchenmärlein ins Gedächtnis gerufen.

So hatte denn auch der Anselmo Giustiniani noch bei Lebzeiten der Marchesa Zorzi, seiner Base, von ihr vernommen, während er in des Staates Geschäften auswärts verweilet. Wie er sie hienach unter den Leidtragenden mit eigenen Augen erblickt, war es um seines Herzens Ruhe geschehen, und alsbald setzte er alles daran, sie zu der Seinen zu machen. Doch die Ursula begegnete dem fürnehmen Werber mit eisiger Kühle, und da selbiger

bei den Polanis, ihren Wirten, mit dem Herdegen zusammentraf, gab sie sich das Ansehen, den großen Herren ganz zu übersehen und nur für meinen Bruder Augen und Ohren zu haben, bis es jenem zu viel ward und er sich unwirsch entfernte.

Aus des Herdegen Brief, dem wir dies alles entnahmen, klang barmherziges Mitgefühl für die schöne, unselige Jungfrau, die sich so schmählich gegen ihn vergangen, weil sie die heiße Minne außer sich gebracht, die sie um seinetwillen jetzt noch verzehre, und der sie von Kind an Treue gehalten. Selbst vor eines so hohen Freiers wie des Anselmo Giustiniani Augen habe sie sich frei zu ihm bekannt, und wenn die Ann sich seiner Treue auch der Tetzelin gegenüber versichert halten dürfe, wolle er doch nicht leugnen, daß er der Ursula, wie es in der Geschrift heiße, um so vieler Liebe willen vieles vergebe. Uebrigens sei es nunmehr auch mit jedem Schatten einer Gefahr für ihn aus und vorbei, da er der Tetzelin allbereit Lebewohl gesaget, um morgenden Tages gen Genua zu reiten und, mit dem verpesteten Venedig im Rücken, dort das Schiff zu besteigen.

Es sei auch gut, daß er gehe; denn gestern beim Abschied von der Ursula habe ihm der Giustiniani deutlich zu erkennen gegeben, daß er ihm im Wege. Daheim hätte er jedermann, der sich erdreistet, ihm so zu begegnen, die Zähne rechtschaffen gewiesen, in Venedig aber sei ihm wie jedem Insassen des Fondaco das Waffentragen strengstens verboten, und er habe von dem Anselmo Giustiniani vernommen, daß er, entgegen der Art seiner edelen, gütigen und den Wissenschaften holden Sippe, zwar ein kluger und dem Staate nützlicher, doch harter

und gewaltthätiger Mann. Solches sei denn auch aus dem Blick seiner schwarzen, finsteren Augen zu lesen, und gar mancher fremde Ritter und Herr, der einem venedigschen Edelmann seiner Art ins Gehege gekommen, sei, keiner wisse wohin, auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Da wir solches lasen, wich der Ann das Blut aus dem Antlitz, ich aber biß die Zähne zusammen; denn ich will gestehen, daß mir des Herdegen Führung und Rede zu großem Aergernis gereichte. Vor der Ann wußte ich solches wohl zu verbergen; wie ich aber allein war, schlug ich mit der Faust in die Linke und fragte mich, wer denn wohl eitleren Sinnes, ein Manns- oder Weibsbild? Denn was war es, das meinen Bruder zu der Maged, die ihn selbst und seine Herzliebste mit grimmem Hasse verfolget, immer noch so kräftig hinzog, daß er sie am liebsten geherzt und getröstet, als das eitele Wohlgefühl, sich, den städtischen Junker, dem großen Edelherrn vorgezogen zu sehen? Was mich angehet, so sah ich allbereit damals, daß die Ursula dort das Spiel nur wiederhole, so sie allhier mit dem Herdegen und dem Märker getrieben. Vor des eifersüchtigen Marchese Augen that sie dem Verhaßten schön, um des mächtigen Edelmannes Groll gegen ihn zu erregen.

Wie war ich nach alledem so herzensfroh, da endlich des Bruders erster Brief eintraf, der zu Genua geschrieben, und zwar an Bord der Galeasse, die er mit dem Ritter Franz und dem Eppelein bestiegen, damit sie ihn gen Cypern führe. In diesem Schreiben vermeldete er, daß er Venedig sonder Hindernis verlassen, und bot uns so froh, minniglich und hoffnungsreich den Abschied, daß die Ann und ich alles von ganzem Herzen vergaßen

und vergaben, was uns Aergernis bereitet. Wie ein duftender Minnestrauß war dieser letzte Gruß, und er verleitete uns, mit dem Herdegen auf seine lange Pilgerfahrt zu schauen wie auf einen Ritt in den Forst.

Selbiges Schreiben lehrte auch, daß ihm unbewußt geblieben, wie schwerer Fährnis er eben entronnen; denn bald genug sollt' ich durch den Kunz erfahren, daß ihn verkappte Mordgesellen am Abend, der dem Aufbruch des Herdegen folgte, in der winkeligen Chrisostomogasse, der die Rückseite des deutschen Kaufhauses zugewandt ist, überfallen und ihn leicht überwältigt hätten, wenn ihm nicht etliche baumstarke Tiroler Ballenbinder des Fondaco rechtzeitig Hilfe gebracht. Es stund aber fest, daß die Meuchler im Dienste des Giustiniani gestanden und im Halbdunkel den Kunz für den ihm ähnlichen Bruder gehalten.

Unverletzt war mein Zweiter durch der Heiligen besondere Gnade von hinnen gekommen, doch gar leicht hätt' es ihm hier wie in der Schulzeit bestimmt sein können, die Strafe abzubüßen, die der Herdegen auf sich gezogen. Und gedenk' ich hier des vielen, was meinem ältesten Bruder über den zweiten hinweg zum besten gediehen und manchen ähnlichen Falles, will es mich dünken, als sei es etlichen beschieden, sich von anderen, die wahrlich nicht besser, das Licht vertreten und sie die Früchte fortschmausen zu lassen, die an ihren Bäumen gereifet.

So war denn der Herdegen schwerer Anfechtung glücklich entronnen, und nachdem die Ann und ich zu Sankt Lorenz auf den Knieen und Schulter an Schulter ein recht herzinniglich Dankgebet gesprochen, war es uns zu Sinne wie dem Feldhauptmann, dessen Sieg ein laut Tedeum gefeiert.

Aber wie manchmal im Mai, wenn die Sonne allbereit recht sommerlich hell und warm geschienen, eine trübe Zeit hereinbricht mit finsteren Tagen und bösem Frost in den Nächten, so sollte sich für uns der lange Zeitraum gestalten, der jenem frohen und erbaulichen Kirchgange folgte; denn aus Tagen wurden Wochen, aus Wochen Monde, und kein Brieflein, kein Bote wollte kommen, um uns Gutes oder Böses von unseren Pilgern zu künden.

Da war es denn wie ein Trost und eine Stütze, als des Kunz und der anderen Freunde Spähen und Forschen die sichere Kunde erzielte, die Galeasse, die den Herdegen gen Cypern geführet, sei den Lomellini zu Genua, denen sie gehörte, verloren gegangen. Sarazenische Seeräuber, hieß es, hätten sich ihrer bemächtigt; doch Näheres und wohin die Bemannung und die einzelnen Fahrgäste gekommen, ließ sich mit nichten erkunden, obzwar der Kunz alsbald gen Genua gefahren und die Fütterer, so dort ihr eigen Handelshaus haben, alles aufboten, um der Verlorenen Spur zu finden.

Das älteste und prächtigste Glied des dreiringigen Schopperkettleins schien das Schicksal von ihm gerissen zu haben, vielleicht auf immer, dem dritten und letzten hatte des Herzliebsten Tod des Daseins Freude vergället, und nur das mittlere, zweite, der Kunz, war unangetastet verblieben und nunmehr so beschaffen, daß sein Anblick der seligen Eltern Herz baz erfreut haben würde.

So dachte ich wenigstens, da ich ihn nach langer Trennung als weidlichen Mann von hohem Wuchs und wohlgestaltetem Antlitz wieder begrüßte. Was gut und recht an ihm gewesen, hatte sich zu Venedig, des Handelsstandes hoher Schule, gar köstlich entfaltet, nur der lachende

Frohmut, der ihm als Knabe eigen gewesen, wo war er verblieben? Aus seinem klugen, milden Blick sprach jetzt vielmehr derselbe Ernst wie aus der tiefen Stimme, die er gewonnen.

Der Großohm hatte sein, so lang' er den Herdegen vorzog, wenig geachtet; doch nun sich der Kunz zu Venedig aufs wackerste bewähret, des Im Hoffschen Hauses alter Geschäftsführer verstorben, und der Vormund selbst, von schwerem, schmerzlichem Siechtum befallen, sich der Vorbereitung auf das nahende Ende Tag und Nacht hingab, hatte er den jungen Neffen nach und nach mit der ganzen Leitung des großen Geschäftes betraut, und so wurden von dem Kunz im Anfang der Zwanziger Leistungen gefordert, die man sonst nur ergrauenden Männern zutraut.

Doch mit der Schwere der Aufgaben, die man ihm stellte, wuchsen ihm Kraft und Ernst. Bald zu Nürnberg, bald zu Venedig, ein Frühaufsteher und, kam es darauf an, stets bereit, den Nachtschlaf hinter dem Schreibtisch oder auf schnellen Fahrten zu opfern, schien er blind und taub geworden für alles, was der Jugend Genügen bereitet. Bevor er die Vierundzwanzig noch überschritten, fand ich allbereit die ersten weißen Haare in seinem braunen Gelock. Männiglich schrieb seines Wesens sonderbaren Ernst der Last der Verantwortlichkeit zu, die ihm so jung auferlegt worden, und gewiß nicht mit Unrecht, doch mein schwesterlich Herz fand dafür auch noch eine andere Ursach'; denn sah ich von ungefähr seinen Blick auf der Ann ruhen, so wußt' ich genug, und daß ich mich in meiner Vermutung nicht täuschte, solches wurde mir deutlich bewußt, da die alte Frau Pernhartin sie

einmal in seiner Gegenwart ihr arm, lieb Witiblein nannte, und ihm das Blut dabei bis an die Stirn stieg.

Da hält' ich denn die Ann fast gern mit einem mahnenden Wörtlein gewarnet, wenn sie ihm so herzinniglich und schwesterlich liebreich dankte für die schwere Mühsal, der er sich unbeirrt unterzog, um des verlorenen Bruders Spuren zu finden. Und wie schön war die verlassene Braut in diesen Tagen des Harrens und der bangen, unbefriedigten Sehnsucht!

Armer Kunz! Sicherlich war er ihr gut, und doch gab er ihr durch keinen Blick und kein Wort seines Herzens Meinung zu ahnen.

Wie nun in diesen Tagen der alte Hans Tucher, einer der würdigsten und weisesten Leiter der Stadt und des Rates, des Todes verblich, verehrte er ihr zu ihrem Namensfeste das Gebetbüchlein mit dem Wahlspruch des Alten, den er ihm bei der Firmelung hineingeschrieben; und selbiger geht also: „Gott füg es zum Besten, und ein gut End zu dem Letzten."

Und die Ann empfing diese Liebung mit großer Freude, und mehr als einmal, wenn mir nach einer Enttäuschung der Mut sinken wollte, wies sie mich auf die Verheißung: „Ein gut End zu dem Letzten."

Da schaute ich denn bescheidentlich und beschämt zu ihr auf; denn es ist etwas anderes, nicht ganz verzagen oder immer fest und gewiß auf einen glücklichen Ausgang bauen. Ihr aber war das letztere gelungen, und wenn ich sie neben der mühevollen Arbeit, der sie Tag für Tag oblag, sich aufrecht und heiter den harten und mühevollen Uebungen unterziehen sah, so der Beichtiger ihr angeraten, um dem Herzliebsten der Heiligen

Gunst zu erwerben, ward mir bewußt, daß der Apostel doch recht hat, wenn er der Minne die Macht zuschreibt, alles zu hoffen und alles zu glauben.

Dabei war es ihr und uns mit nichten leicht gemacht, die Zuversicht aufrecht zu halten; denn bisweilen zeigten sich Spuren des Verschollenen, die aber, sobald der Kunz ihnen nachging, wie Irrwische im Nebel verflogen. Doch so oft er sich auch getäuscht sah, ermüdete er dannocht mit nichten, und wie einmal, während er gerade zu Nürnberg verweilte, aus Venedig die Kunde zu uns gelangte, ein deutscher Mann, der recht wohl der Herdegen sein könne, stehe im Sklavendienste zu Joppe, bereitete er sich, ungesäumt dahin aufzubrechen und ihn zu lösen. Der Großohm aber, der im Angesicht des Todes eifrig trachtete, sich durch gute Werke des Himmels Gnade zu sichern, gewährte ihm Urlaub, und ich wußte ihn zu bestimmen, meinen Akusch mit sich zu nehmen, der seiner arabischen Muttersprache kundig verblieben. Auch legte ich dem Kunz an die Seele, ihn den Seinen zurückzugeben, falls sie sich — wonach wir bisher vergebens getrachtet — auffinden ließen. Solches versprach er mir gern, doch so oft es auch den Knaben nach der Heimat gebanget, so hoch er auch in kalter Winterszeit sein heiß Vaterland gepriesen, fiel es dem braven Gesellen dannocht fast sauer, sich von uns zu trennen, und da es zum Abschied kam, hörte er nicht auf, mir zu beteuern, daß er daheim alles aufbieten werde, seiner lieben Gebieterin Bruder zu finden.

So zogen denn beide in die ferne Levante, doch auch diesmal hatten wir vergeblich gehoffet; denn statt des Gesuchten fand der Kunz einen wüsten Schweizer Landsknecht, der den Sarazenen in die Hände gefallen.

Selbigen löste der Kunz um seines christlichen Glaubens willen um ein Geringes; was aber den Akusch angeht, so ließ er ihn zu Joppe zurück; denn er stammte aus dem Aegypterland und meinte der Seinen Spur gefunden zu haben.

Der Kunz unterließ es, ihn dorthin zu begleiten, sintemal in Alexandria alles geschah, was für eines gefangenen Franken Auffindung und Lösung zu geschehen vermochte; denn dort blieb der Akusch gewiß nicht müßig, und außerdem hatte die Schickung ein Nürnberger Kind dorthin geleitet.

Die Ursula war mit des großen Rates Einwilligung des Marchese Anselmo Giustiniani ehelich Weib geworden und selbigem ins Aegypterland gefolget, wohin ihn die Republik als ihren Konsul versandt. Dort weilte sie nun an des fürnehmen Gatten Seite, und in manchem Brief an den Großohm hatte sie in warmen Worten versichert, was an ihr sei, das werde geschehen, um ihres Jugendgefährten Verbleib zu erkunden. Ihr Gemahl sei der mächtigste Franke in des Sultanus Reichen, und es freue sie, zu sehen, wie eifrig er die Nachforschung nach dem Verschollenen betreibe. Selbiger habe zwar ihre kindische Minne übel belohnet, doch wisse sie sich keine schönere Rache denn ihm die Schuld aufzuerlegen, ihr und ihrem Herren für seine Lösung zu danken. Selbige Worte kamen gewiß aus einem aufrichtigen Herzen, und sie wäre kein Weib gewesen, wenn sie dem Unglücklichen nicht nachgesehen, was sie an dem Glücklichen heimzusuchen getrachtet. Vor allem aber war sie wohl von trutziger und jacher Gemütsart, doch immerdar eher offen bis zur Verachtung der Scham und guten Sitte denn hintertückisch und gleisnerisch gewesen.

Doch auch ihr gelang es mit nichten, des Verschwundenen Fährte zu finden, und so wurden bei vergeblichem Harren die Wochen und Monde zu Jahren, und da man am 22. März des zweiten Jahres, so dem Aufbruch des Herdegen folgte, die Reichskleinodien, zu denen auch ein Nagel vom Kreuze Christi und die Lanzenspitze gehörte, womit man des Herren Seite durchbohret, im feierlichen Aufzuge einholte, ritt ich ihnen mit den anderen entgegen. Sie kamen aus Blindenburg an der Donau, und der Kaiser sandte sie uns als Gewähr seiner Huld, damit wir sie hinter unseren festen Mauern sicher verwahrten. In großem Geheimnis und unter dem Vorgeben, daß der Wagen, der sie trug, Weinfässer führe, hatten sie die Reise vollbracht, und es gab des Jauchzens und der Freude viel beim Einzug dieser Kleinodien. Ja ihnen zu Ehren ließ man die Gefangenen frei, und was mich angeht, so gedenke ich selbigen frohen Tages besonders, weil es an ihm war, da ich die schwarzen Trauerkleider abthat und seit langer Zeit zum erstenmal wieder im bunten Festgewand ausging.

Wenn es mir aber gelungen, mich rüstig und nicht allzu säumig loszuringen von der niederdrückenden Last des Leides, so dank' ich das nicht am letzten dem Wald, zu dem uns nach wie vor die Herbst- und Lenzzeit hinauszog, und seinem heilkräftigen Zauber.

Wie oft hab' ich dort unter den alten, mir wohl vertrauten Bäumen gerastet und stille Rückschau gehalten! Wenn ich aber jener Tage gedenke, frag' ich mich häufig, was wohl köstlicher gewesen, der wirkliche Genuß oder jenes zweite, stillere Genießen in trauten, der Erinnerung gewidmeten Stunden.

Bei solchem Denken und Träumen im Walde bekam Auge und Ohr genug zu schauen und zu hören. Lautlos zogen die Wolken dahin; das sanfte Grün mir zu Füßen, und was da sproßte an Baum und Strauch, im Rasen und am Saume des Weihers, das bildete eine eigene, stille Welt sonder Harm und voll des köstlichsten Reizes. Des Menschengetümmels mit seinem Lärmen und Drängen, seinem Kampf und Begehren — das war so schön — gemahnte hier nichts, auch nicht die Stimmen des Forstes. Der Vögel Gesang, der Käfer und Bienen Gesumm, das Rascheln des Laubes und das Rauschen und Säuseln ringsum war des Waldes ureigene Sprache.

Aber nein!

Ein Menschenkind gab es dannocht, des ich gerade hier gedenken mußte, wenn das Sinnen und Träumen über die Tage hinausdrang, in denen ich der Minne erste Wonnen erfahren, und das war der junge Geselle, der hier im Forste daheim, den die Muhme Tag und Nacht zurückersehnte, dessen Lieblingslieder ich dem Ohm vorsingen mußte, so oft er uns mit den alten, rüstigen Händen des Abends auf dem Weiher im Nachen umherfuhr, und der vielleicht längst meinem Trauten nachgefolgt war, in der Fremde verdorben.

Der allzeit thätigen Ann war das müßige Träumen im Wald weniger genehm. Sie mußte dazu ein Buch oder Nadelwerk haben. Oft auch blieb sie allein bei der Muhme, und seitdem selbige in ihr eine Leidgenossin erkannt und mit ihr auszutauschen vermochte, wie es thut, wenn man in der Ferne weiß und halb verloren geben muß, was unserem Herzen das Liebste, schloß sie sie immer fester an sich, und so gab es bittere Stunden, wenn uns die Pflicht wiederum in die Stadt rief.

Auch dort lag uns des Herdegen Schicksal fort und fort im Sinne. Doch darum dünkten uns die Sonnentage so hell und die Kindergesichter so hold wie je, und mit frischem Eifer verrichteten wir die Pflicht jeder Stunde. Umfingen die Ann bisweilen die Sorgen mit tieferem Dunkel, so leuchteten ihr dafür die Hoffnungssterne mit noch hellerem Trostlicht denn mir und der Base, und nur selten war es ihr anzumerken, daß ein Leid sie bedrücke.

Freilich gab es außer der täglichen Arbeit und Mühsal in und außer dem Hause noch anderes, was sie von dem Bangen um den Verlorenen abzog. Zuerst kam nämlich ihres Stiefvaters Bruder, Seine Eminenz der Kardinal Bernhardi — denn zu solcher Würde hatte der heilige Vater den früheren Bischof erhoben — von Rom gen Nürnberg und nahm Herberge bei ihren Eltern, und selbiger hohe Prälat war ein Mann, wie mir noch keiner begegnet, und sein schön, bartfrei und doch mannhaft bräunlich Antlitz mit den alles durchdringenden, gewaltigen Augen dünkte mich oft wie ein magisch Buch, dem die Macht innewohnet, andere zu zwingen, auch gegen den Willen zu offenbaren, was ihnen etwa innewohnet an Geist oder Gaben.

Dabei war er mit nichten von finsterem Ernst, sondern frohgemut und geneigt, mit uns Mägeden zu scherzen. Aber auch in seiner Schalkheit lag immerdar ein Sinn, der zum Nachdenken reizte, und ging ich von ihm, so fühlte ich immer, daß ich innerlich reicher geworden.

Auch dem Magister gönnte er die Ehre seiner Bekanntschaft, und wenn er von den neuen griechischen Handschriften berichtet, so nach Welschland gekommen,

kehrte selbiger heim wie ein Trunkener und wußte den Gewinn nicht sattsam zu rühmen, von solcher Perle der Humanisten des Verkehrs gewürdiget zu werden.

Die Heimat wiederzusehen, gereichte dem Herrn Kardinal zu großem Genügen, und was ihm dort am besten gefiel, das war die Ann. Ja, wär' es auf ihn angekommen, hätt' er sie mit sich gen Rom geführet. Aber mit wie hoher Verehrung sie auch zu einem solchen Manne aufsah und wie minniglich sie ihm gewärtig, wollte sie doch von der Pflicht nicht lassen, die sie gegen die Geschwister und fürnehmlich gegen das taubstumme Brüderlein auf sich genommen. Auch fühlte sie sich wie die Wache auf dem Posten; denn zu Nürnberg wurde alles vorbereitet, was für den Herdegen geschah, und dorthin mußte jegliches zuerst gelangen, was von ihm etwa ausging. Die alte Frau Meisterin hatte sich auch immer fester an sie geschlossen, und sobald der Herr Kardinal wahrnahm, daß es seiner alten Mutter schweres Weh bereiten werde, sich von ihr zu trennen, ließ er ab von seinem Wunsche.

Mit der Base Metz führt' ich ein gar traulich Dasein, und nimmer hatt' ich ihrem Herzen näher gestanden; denn so lange sie wahrgenommen, daß ihr Trost mir in meinem Leid wenig fromme, hatte sie sich ferner von mir gehalten. Sobald ich aber von neuem rüstig die Hände regte und ein Liedlein sang, wenn es treppauf treppab ging, war es, als sei die alte Liebe mit doppelter Fülle erstanden. Da drängte es mich denn, ihr zu danken, und jederzeit hielt ich ihr Ohr und Herz offen, wenn es sie lüstete, über ihren Herdegen-Liebling zu reden und mir all die wunderbaren Schicksale zu vertrauen, die ihm in ihrer Einbildung begegnet. Solches aber geschah

fast jeden Abend vom Auskleiden an bis wir längst zur Ruhe gegangen, und da galt es die Augen offen halten, auch wenn sie zum zwanzigstenmale die hochfliegende Meinung kund that, daß es die Mamluken im Aegypterland, so alle Sklaven gewesen und den Sultanus stets aus ihrer Mitte erkoren, sicherlich gelüste, den Herdegen, der doch der schönste und prächtigste von allen, auf den Thron zu erheben. Vielleicht werde er sich auch solcher Gunst nicht entziehen, wenn es ihm glücke, sie ihrem heidnischen Unglauben abwendig und zu frommen Christen zu machen. Ja, es fiel ihr nicht sauer, sich die Ann in lauter Seide und Edelgestein als Frau Sultana zu denken.

Wenn mich dann bei solchen wunderlichen Hirngespinnsten, so sie bis ins einzelne auszumalen verstund, der Schlaf übermannte, träumte mir von lauter Türken und Heiden und blutigen Schlachten zu Land und zu Wasser.

Nüchternen Magens soll man von keinem Traume berichten, — doch wenn ich den ersten Bissen genossen, mußt' ich es haarklein thun, und für jedes Traumgesicht suchte sie mit ernstlicher Mühe die Deutung.

Achtes Kapitel.

Der Herr Kardinal hatte Nürnberg wieder verlassen, und zwar auf lange Zeit, maßen er mit Aufträgen von seiten Seiner Heiligkeit des Papstes betraut war, die ihn über Köln und Flandern bis nach England führten. Weil es ihm nun nicht vergönnet, die Ann in eigener Person mit sich zu führen, hegte er den Wunsch, sie wenigstens im Bild zu besitzen, und so verschrieb er dazu einen wohlberufenen Meister der Malerzunft von Venedig.

Selbigem Künstler sollten wir nun manche gute Stunde verdanken; denn der Giacomo Bellini war ein gar frohgemuter, vieler italienischen Lieder kundiger Jüngling, der uns die Zeit wohl zu vertreiben verstund, indessen wir ihm still zu halten hatten; denn auch ich mußte ihm sitzen, sintemal Base Metz es also begehrte, und dazu dem Maler mein Blondhaar arg in die Augen gestochen.

Weil selbiger nun keines Wörtleins der deutschen Sprache mächtig, mußten wir auf italienisch mit ihm verkehren, und solche Uebung gereichte mir zu großem Genügen; es konnte aber auch schwerlich einen besseren Lehrmeister geben als den Giacomo Bellini; denn er

legte es kecklich darauf ab, mir Kopf und Herz zu verdrehen, und es wär' ihm solches auch baz geglücket, wenn er nicht gleich anfangs verraten, daß er daheim ein lieb jung Weiblein gelassen, und mir der Sinn allbereit nach neuer Minne gestanden.

Immerhin sollt' ich durch ihn erfahren, eines wie leichten Anstoßes es bedarf, um der Männer Treue zu Fall zu bringen, ja wenn ich der Ann und des Herdegen, des Giacomo, der doch auch ein gottbegnadeter, wackerer Gesell, und seiner jungen Frau Liebsten gedachte, wollt' es mich dünken, als habe das Weib, dem die Minne eines Mannes mit beflügeltem Geiste zu teil wird, solch hohes Glück bisweilen mit großer Seelennot und Herzenspein zu erkaufen.

Dannocht denk' ich herzlich gern des frohen, an schalkhaftem Spiel und mancher Neckerei überreichen Verkehres mit dem welschen Maler, und nachdem ich ihm einmal deutlich und kräftig gewiesen, daß das Herz einer Nürnberger Jungfrau kein Tand oder Spielzeug, und daß selbst ihre Lippen ein Heiligtum, so sie dem künftigen Gemahl rein zu bewahren schuldig, ging zwischen uns alles aufs beste.

Das Bildnis der Ann, das der Giacomo zuerst vollbrachte, stellt sie dar als heilige Cäcilie, die der Musika lauschet, welche von droben her an ihr Ohr dringt. Auf lichtem Gewölk ihr zu Häupten schweben nämlich zwei liebreizende Engelein, so zum Klange der Mandoline und Geige Loblieder singen. Also hatte der Herr Kardinal es verordnet, und das Werk gelang so fürtrefflich, daß, wenn es die Heilige von ihrer himmlischen Höhe des Anschauens gewürdigt, es ihrem Herzen sicherlich genehm war.

Was mein Bildnis angehet, hatt' ich zuerst beschlossen, mich in dem pfirsichfarbenen Brokatgewand mit den silbernen Delphinen darstellen zu lassen, weil ich selbiges zu jener frühen Stunde getragen, da mir der Hans auf unseres Hauses Schwelle das letzte traute Lebewohl geboten. Wie ich aber an einem kalten Morgen mit einer roten Pelzkappe und dem mit Zobel verbrämten grünen Mantel von gleichem Stoffe in die Werkstatt kam, bestund der Herr Giacomo darauf, mich so und nicht anders zu malen.

Erst dacht' er mich als Kirchengängerin zu schildern, dann aber fand er, daß er meine Besonderheit nicht recht zu treffen vermöge, wenn er mich mit gesenktem Haupte und Blick darzustellen habe. So gab er mir denn den Falken auf die Hand, den mir mein Bräutigam weiland verehret. Den Blick hielt ich in die Ferne gerichtet, als harre ich des Reihers, also daß ich einer Jägerin gleichsah; „der keuschen Diana", sagte der Maler und gedachte dabei der Abweisungen, so er oft genug erfahren. Es ließ sich aber auch schwer beschreiben, in wie verschiedentlicher Art und Weise der erfinderische Künstler solche herfürrief. Da mein Bildnis allbereit halb vollendet, hatte er zum Exempel dem Falken auf meiner Hand sein eigen froh Antlitz gegeben, so mit zärtlich schmachtendem Blick zu mir aufsah.

Nachdem ich nun hienach, wie er sich von ungefähr entfernet, auf einem leeren Fleckchen vor seinem Antlitz den Namen seiner Hausfrau daheim mit dem Rotstift geschrieben und darunter eine Rute gezeichnet, brachte er mir am nächsten Tage ein gar sauber gestellt Sonettlein, das ihm nicht so leicht verziehen worden wäre, hätt' er

es nicht so bescheidentlich überreicht und mit gar so wohllautender Stimme verlesen. Es ging aber also:

„Auf dem Olympus, wo die Götter wohnen,
Die Erd' und Himmel allgewaltig leiten,
Seh' ich die höchste Gottheit aller Zeiten,
Den Jupiter an Junos Seite thronen.

Ein hohes Liebespaar! In allen Zonen
Begegnet wohl das Auge keinem zweiten;
Zu seinem Heiligtum die Völker schreiten,
Und Fürsten neigen stumm vor ihm die Kronen.

Doch ewig kann auch sie kein Band vereinen; —
Der Gott enteilt der Göttin, und als Schwan
Wird er der Schönheit Ledas unterthan.

Und ich, seh' ich dein lichtes Auge scheinen,
Ade, mein Heim! Und auf des Gottes Bahn
Treibt es zu dir, Erhabenste, mich Kleinen!"

Ob ich nun auch selbigem Sonett sonder Auflehnung bis ans Ende gelauschet, hab' ich dem Giacomo doch hienach ein gar erzürnt Antlitz gewiesen, und das Blatt, worauf es stund, in zwei Stücke gerissen und hinter den Ofen geworfen. Auch ließ ich nicht von meinem gekränkten und aufgebrachten Ansehen, bis er mich gar demütiglich um Vergebung gebeten. Doch nachdem ich ihm solche erteilet, und er die Werkstatt verlassen, hab ich — daß ich's gestehe — die Fetzen des Papieres gesammelt und in der Gürteltasche verborgen. Auch will mich's bedünken, als hätt' ich es damals geflissentlich nur in zwei Stücke gerissen, damit mir später das Zusammenfügen besser gelinge. Heute noch liegt es bei anderen Angedenken in meiner Truhe; dagegen aber mein' ich, daß der Giacomo

das Sonett, so er am folgenden Morgen auf der Staffelei fand, mit geringerer Sorgfalt verwahrte. Es ging aber also:

„Das war der Hans, — ihm wollt' es jüngst behagen
Wie weiland Jupiter mit klugen Tücken
Holdsel'ge Menschentöchter zu berücken;
Der süße Lohn ließ ihn das Schwerste wagen.

‚Ade,' so rief er, ‚Weib! Beginnt's zu tagen,
Sind überschritten schon die ersten Brücken.
Beglückt sein will auch ich, will hoch beglücken,
Als Schwan wie Jupiter nach Liebe jagen.'

Ein Zauber wandelt ihn, — und da ein Kranz
Das Haupt ihm zierte, wähnt' er, daß ihm fehle
Nichts, was bestricken mag des Weibes Seele, —

Und zu der schönen Leda flog der Hans.
Die sah ihn an und lacht aus voller Kehle:
‚Du wirst ein Brätlein geben, hübsche Gans!'"

Aber völlig unerwidert lassen konnte der Giacomo selbige Verse nicht, und heute noch nimmt man, wenn man näher hinschaut, auf meinem Bildnis einen Gänsekopf wahr, der aus dem Gebüsch im Hintergrunde tief beschattet, aber doch kenntlich herfürschaut.

Trotz vieler kleiner Fehden solcher Art blieben wir einander dannocht hold; auch will ich bemerken, daß wie ihm im folgenden, das ist im vierzehnhundertsechsundzwanzigsten Jahre nach des Herren Geburt, ein Knäblein geboren ward, so sich später unter dem Namen Giambellini, das ist Hans oder Giovanni Bellini, als ausbündiger Maler herfürthat, ich, die Gred Schopperin, berufen ward, es über die heilige Taufe zu halten. Und ich bin ihm alleweil eine treue Pathin verblieben, also

daß selbiger Künstler es nicht am wenigsten dem Einfluß der Meinen danket, wenn er am Fondaco der Deutschen zu Venedig mit einem Amte betraut ward, des andere walten, das ihm aber heute noch jährlich etliche hundert Dukaten abwirft.

So wurden besagte Bildnisse vollendet, und seh' ich das meine an, wie es so gar frohgemut und doch sehnsüchtiglich aus dem breiten Rahmen hinausschaut, so mein' ich, der Giacomo habe in dem Buch meiner Seele gelesen und, was er darin gefunden, gar trefflich wiederzugeben verstanden; denn ich war in der That zu jener Zeit ein glückselig jung Menschenkind, und das Bangen und Sehnen, so mir bisweilen um der Verlorenen willen und ich weiß selbst nicht, um was sonst noch, das Herz befiel, war nur der Schatten, an dem es ja nirgends fehlt, wo es Licht gibt. Auch hatt' ich alle Ursach', mich froh und dankbar zu fühlen; denn ich war gesund wie die Forelle im Bach und fand Gelegenheit genug, die bescheidenen Gaben und Kräfte zu brauchen, so mir zu eigen.

Was den Herdegen angeht, so gereichte es uns zu großem Trost, daß der Herr Kardinal Bernhardi seine Sache nunmehr zu der eigenen gemacht und von Rom aus der Geistlichkeit in der Levante geboten, Erkundigungen nach ihm einzuziehen.

Neun Monde waren zu des hohen Prälaten Fahrten bestimmt gewesen, und weil allbereit fünf davon verronnen, freuten wir uns herzlich auf seine Rückkehr; doch es gab einen zu Nürnberg, der solche noch eifriger denn wir ersehnte, und das war mein Großohm, der alte Herr Im Hoff.

Wohl hatte selbiger, wie vermeldet, als Vormund uns zum Danke verpflichtet, doch an meiner Liebe war ihm nimmer viel gelegen gewesen, ich aber konnte seiner lange Zeit kaum anders denn mit stillem Groll gedenken. Jetzund war es indes so grausam elend um ihn bestellt, daß ein steinern Herz durch seinen Anblick erweicht worden wäre.

Da führte mich denn die Barmherzigkeit zu ihm, obzwar es eine Pönitenz war, bei ihm zu verweilen.

Der alte Freiherr, — denn selbigen Titels freute er sich in der That, seitdem er dem Schatz des Kaisers eine beträchtliche Summe vorgeschossen, — der Greis, welcher früher ein freventlich, augenfällig Spiel mit falscher Buße getrieben, also daß er auch armen Almosenempfängern, die sich zuvor gar sorglich gesäubert, an etlichen Feiertagen die Füße gewaschen, war nun, da ihn Siechtum und Tod in vollem, schrecklichem Ernst antraten, redlicher bedacht, sich durch fromme Uebungen das Himmelsthor zu erschließen. Den Sarg, dessen er sich vormals als Lager bedienet, hatt' er freilich auf des Meisters Ulsenius Geheiß mit einer gemeinen hölzernen Bettstatt vertauschet; doch es duldete ihn nicht in derselben, und gewöhnlich mußte er die schlaflosen Nächte im Sorgenstuhle verbringen und von ihm aus die wunden Füße in einer Wanne bergen, der er in einem letzten Reste von Eitelkeit einer Perlmuschel Gestalt und Farbe gegeben. Aber das Ruhen im Sarge und das Spiel mit dem Tode gingen ihm nach; denn war er immerdar bleich gewesen, so bot er jetzt den Anblick eines Verstorbenen. Das Blut schien ihm erstarrt in den Adern, und es fror ihn immerdar so hart, daß der große Apostelofen sowie

der weite Kamin ihm gegenüber Tag und Nacht mit gewaltigen Scheiten gespeist werden mußten.

In solcher grausamen Hitze begann mir allbereit auf der Schwelle die Stirn zu perlen, und blieb ich länger, so verging mir der Odem. Des Siechen Sprache war zum Lallen geworden, und was uns der Meister Ulsenius von dem Herd seiner Leiden und wie es ihn langsam zu Tode nage, berichtet, des will ich lieber geschweigen. Statt des Faschingspieles der Fußwaschung nahm er jetzund schmerzliche Kasteiungen auf sich, und es gab wenige Heilige im Kalender, denen er nicht allbereit bei Lebzeiten Gaben gestiftet.

Ein Dominikanerbruder war immerfort bei ihm, um den Schapel*) für ihn abzubeten und ihm andere geistliche Dienste zu leisten, und dannocht quälte ihn besonders bei Nacht eine grausame innere Unruh'.

Gegen solche nun schützte ihn am besten die Gegenwart freundlicher Frauen; doch von allen denen, die er an manchem Christabend so reichlich beschenket, kehrten wenige wieder, nachdem sie einmal in seine glühende Marterkammer geschaut, und thaten sie es dannocht, so geschah es nur auf Kommen und Gehen.

Am längsten von allen hielt Base Metz bei ihm stand, wenn sie auch nach jedem Besuch manchen Gläsleins herzstärkenden Liquoris bedurfte.

Was mich betrifft, so untersagte sie mir immer, wenn ich mit fahlen Wangen von dem Großohm heimkam, des Alten Schwelle zum andernmal zu übertreten; kam aber seine Ladung wiederum an mich, dann ward auch

*) Skapulier, Rosenkranz.

in ihr die Barmherzigkeit mächtig, und sonder Widerrede ließ sie mich ziehen.

Aber hätt' ich nicht, dank den Heiligen, zu den Stärksten gehöret, wären mir die häufigen langen Besuche bei diesem Kranken sicher zum Schaden gediehen; denn Leib und Seele hatten gleich schwer bei selbigen zu dulden. Es war nämlich, als hätte dem sonst so schweigsamen Greise das Leid die regungslose Zunge geschmolzen, und wie er sich früher über jedermann erhoben, machte er sich jetzund klein vor dem Geringsten. Jeden, des er habhaft werden konnte, berief er zum Vertrauten seines Elends und schilderte ihm, was er an Leib und Seele ertrage. Zwar hatte ihm der Beichtiger verboten, über das Leid zu murren, womit der Himmel ihn strafte, doch wehrte ihm keiner, das zu beklagen, was sein sündhafter und eitler Sinn vormals verschuldet. Ach, und diese Selbstanklagen waren so zahlreich und schrecklich, daß man seiner Versicherung glauben mußte, was er Gutes gethan und erfahren, sei wie begraben, und nur das Böse, so er vollführt und erlitten, wohlauf und mächtig über ihn verblieben. Der Totschlag, den er unversehens in hastiger Selbstvergessenheit begangen, falle ihm bei Nacht auf die Seele wie die verruchteste Bluttthat, und jeden Augenblick, den ihm seines Weibes Falschheit verbittert, bis zu der Stunde, da er erfahren, daß sie ihn auf dem Sterbebette verwünschet, er durchlebe ihn Nacht für Nacht zum andernmal. Dabei schlug er die abgezehrten Hände, durch die das Licht schien, vor das von Thränen triefende Antlitz, und nur wenn ich dann nicht zu bergen vermochte, wie gewaltig mich der Jammer erfaßte, ward er stiller und gewann ein zufriedenes Ansehen.

Doch nachdem ich wieder und wieder das Gleiche vernommen, hörte es auf, seine volle Wirkung zu üben, also daß ich zuletzt statt der großen Barmherzigkeit nur noch dumpfe Trübnis und, daß ich's bekenne, unsägliche Langeweile verspürte. Damit versagten mir denn auch die Thränen, und das Tüchlein fuhr nur noch an das Antlitz, um den gähnenden Mund und das Fläschlein zu bergen.

Dadurch verloren denn meine Besuche an Wert für den alten Büßer, und endlich ließ er oft Wochen vergehen, ohne mich zu sich zu entbieten.

Wie nun die Gemälde vollendet und er vernommen, daß sie gar köstlich gelungen, und er des weiteren erfraget, der Herr Kardinal gedenke in nicht zu ferner Zeit heimzukehren, geriet er in sonderbare Bewegung und begehrte die Bildnisse zu schauen, und zwar auch das der Ann. Solches aber nahm mich nicht wunder, maßen er schon längst des Töchterleins des Ratsherren Ulman Pernhart in allem Glimpf gedachte, ja mich sogar aufgerufen, Vergessen und Vergeben für einen alten Sterbenden von ihr zu erwirken.

Wie wir, so waren auch die Pernharts wohl geneigt, ihm den Willen zu thun, und nachdem man an einem Mittwoch die Bildnisse zu ihm getragen, suchte ich ihn am Donnerstag auf, um zu sehen, wie sie ihm behagten. Da fand ich denn mein Konterfei in einer Ecke, also daß es seinem Blick kaum erreichbar; das der Ann aber stund ihm grad gegenüber, und wie ich die Schwelle betrat, hingen ihm die Augen daran, als schwelgten sie im Anblick einer Heiligen des Himmels. Auch schien er so versunken, daß er erst von dem Bildnisse fortsah, wie der Dominikanerbruder ihn anrief.

Da warf er mir einen kurzen Gruß zu und fragte, ob ich mich wohl noch erinnere, daß wir ihm als einem getreuen Vormund zu Dank verpflichtet? Weil ich nun solches bejahet, raunte er mir mit einem scheuen Blick auf den Dominikaner zu, der Herr Kardinal sei der Ann sicherlich recht inniglich hold, da er, um ihres Bildnisses teilhaftig zu werden, einen so ansehnlichen Malermeister gen Nürnberg berufen.

Weil mir nun noch nicht bewußt, wohin er mich mit solchen Fragen zu leiten gedachte, bestätigte ich nur seine Vermutung mit aller Fürsicht; er aber schaute abermals, doch noch scheuer und mißmutiger denn vorhin, auf den Mönch und flüsterte mir schnell und kaum vernehmbar ins Ohr: „Der da hinten trinket mir heimlich den alten Malvasier und Cyperwein aus. Und die anderen hier, selbst die Herren Plebani, — weißt Du, wie weltlich sie gesonnen und niedrig? Statt das Kreuz auf sich zu nehmen und in heiliger Askese den Leib verdorren zu lassen, pflegen und hegen sie ihn wie verlorene Heiden. Sind das heilige, in des Gekreuzigten Nachfolge wandelnde Priester? Was sie mir zuführet, sind meine Gelübde und Gaben! O, ich kenn' sie, kenne sie alle, so viel ihrer sind hier in Nürnberg. Wie die Stadt, so die Pfaffen! Wer kasteiet sich hier? Blüht hier ein glänzender Hofhalt? Um eines wahrhaft hohen Prälaten Segen teilhaftig zu werden, gilt es nach Bamberg fahren oder nach Würzburg. Was können unsere rotwangigen Priesterlein der Jungfrau und den hohen Heiligen gelten? Der Fleischmann, der Hellfeld, selbst der Prior der Dominikaner, wer sind sie? Hinter dem Bischof von Chiemsee und Eichstädt hatten sie

herzugehen auf dem Reichstag! Bei den Privilegien, Bündnissen und Händeln der Stadt, da freilich haben sie die Hand mit im Spiele. Nichts Lieberes wissen sie sich — und der Fleischmann allen voran — denn die Politika, und als Botschafter lassen sie sich übergern versenden. Mir, dem Handelsherrn, sind sie baz nützlich gewesen, wo es galt, das Geleit der Fürsten und Ritterschaft mir zu sichern; doch meiner Seele letztes Geleit, meines ewigen Teiles Wohl und Weh ihnen allein in die Hände geben; — nein, nein, und abermals nein! Denn, Gred, ein großer Sünder bin ich gewesen. Zu meiner Lösung und Rettung bedarf es stärkerer Kräfte, eines mächtigeren Fürspruchs, und da, meine Gred, ist es mir — Du hörst doch? — ist es mir wie des Himmels eigenste Fügung erschienen, daß ... Wann, sagst Du, daß sie Seine Eminenz den Kardinal Bernhardi zurückerwarten aus England?"

Da begriff ich denn wohl, worauf es hinausging, und weil ich erwidert, daß er in drei oder vier Monden hier anzulangen gedenke, seufzte er enttäuschet: „Erst — erst in drei Monden, sagst Du?"

„Vielleicht auch noch später," unterbrach ich ihn eifrig; doch er rief, des Dominikaners vergessend, als sei er besser unterrichtet: „Nein, nein, in dreien! Du hast es gesagt!"

Dann senkte er wiederum die Stimme und fuhr zuversichtlich fort: „So lang muß es, wird es auch halten mit der Heiligen Hilfe, wenn ich ... O, es bleibt mir genug, um Großes zu stiften. Mein Besitz, Gred, das Gut, so mir eignet ... Es ahnet ja keiner, was ein klug geleiteter Handel in einem halben Jahrhundert ...

Ja, Gred, ja, ich sage Dir, ich halte aus und kann warten. Zwei, drei Monde längstens, wie schnell sie vergehen! Je älter man wird und je einförmiger man lebt, desto rascher entfliehen die Tage."

Da hatt' ich nicht mehr das Herz, zu wiederholen, daß er auch noch länger zu warten haben könne, und weil ich bemerkte, wie schwer es ihm fiel, frei herfürzutreten mit seinem Gewerbe, leistete ich ihm Beistand, und da kam es denn zu Tage, daß er nichts Sehnlicheres wünsche, als aus der Hand des Kardinals die letzte Oelung und Absolution zu empfangen.

Es war, als sei er der Meinung, Seiner Eminenz Gnadengesuch werde ihm droben um so viel besser frommen denn das unserer schlichten Plebani, die nicht einmal das bischöfliche Pallium erworben, wie eines Kurfürsten Fürwort des Kaisers Ohr offener findet denn das eines bescheidenen Rates. Auch schmeichelte es wohl seiner Hoffart, unter dem Geleit eines Prälaten in Purpur dieser Welt den Rücken zu kehren.

Da verhieß ich ihm denn, seine Sache durch die Ann bei dem Herrn Kardinal führen zu lassen, er aber gab mir den Wunsch zu erkennen, selbige bei sich zu begrüßen; denn schon ihres Bildnisses Anschauen habe ihm besseren Trost gespendet als des Meisters Ulsenius kräftigste Tränke. — Er könne nicht hingehen ohne ihre Vergebung und ohne sie mit Mund und Hand gesegnet zu haben.

Zuletzt wies er auch auf mein Bildnis und sagte, so wohl es auch gelungen, könne er seinen Anblick doch nicht lange ertragen; denn es schaue so kerngesund und hoffnungsfroh in die Weite, daß es ihm dabei sei, als

spotte es seines Elends. Dann legte er mir ans Herz, ihm die Ann bald zu senden. Für jede Stunde, die sie früher komme, sollten ihr die Heiligen eine Gnade gewähren.

Damit schieden wir von einander. Und die Ann war dem sterbenden Greise gern zu Willen, und wie ich sie hienach zu ihm geführet, erging es ihm mit ihr selbst wie mit ihrem Bildnis; denn er schien wie bezaubert von ihrem Sein und Wesen, und blieb sie ihm hienach auch nur wenige Tage fern, ließ er sie mit Bitten und Flehen zu sich entbieten.

Wie mir, so verstund er auch ihr die Seele zu rühren, doch während ich seines Jammerns bald müde geworden, dauerte der Ann Barmherzigkeit aus, und statt wie ich zu gähnen und als Trösterin zu erlahmen, suchte sie ihn mit großer Kunst abzuwenden von sich selbst und seinen Gebresten.

Von dem Herdegen und wie seine Spur endlich zu finden, redeten sie häufig, und während der alte Herr dergleichen vormals anderen anheimgegeben, bot er jetzt den klugen, erfahrenen Geist auf, um die rechten Mittel und Wege zu finden. Bis dahin hatte er auf der Ursula Aussagen gebauet und uns zu dem nämlichen Zutrauen beredet; nun aber kam ihm plötzlich in den Sinn, wie feindlich sie dem Verlorenen gesonnen, und weil die Zeit befürstund, in der die Handelsflotte von Venedig gen Alexandria im Aegypterlande aufbrach, sandte er einen Boten an den Kunz mit dem Auftrag, sich alsbald dorthin zu begeben und in eigener Person nach dem Bruder zu forschen. Solches erfüllte die Ann und auch uns mit neuer Hoffnung und aufrichtigem Danke. Was

aber den Großohm angehet, so war er der Ann für mancherlei verpflichtet; denn ihr bloßes Dasein fiel ihm wie Tau auf das dürre Herz, und die Hoffnung, die sie in ihm wach hielt, ihr Ohm, der Herr Kardinal, werde, sobald es angehe, heimkehren und seinen Wunsch mit Freuden erfüllen, stärkte ihm die Kraft und den Willen, sich aufrecht und das schwache Lebensflämmlein in Brand zu erhalten.

Neuntes Kapitel.

Der Oktobermond kam, der Wald verlangte sein Recht, und just in dieser Jahreszeit durfte ich auf der Forstmeisterei nicht fehlen. Auch an die Ann war eine dringende Ladung ergangen; doch obzwar mancher Besuch in der glühenden Siechenstube des Großohms sie mit arger Kopfpein gestrafet, hatte sie doch seine Wartung nunmehr zu den Pflichten gesellet, und solchen untreu zu werden, vermochte nichts sie zu bewegen.

Außerdem war uns bekannt, daß weitaus die meisten der venedigschen Galeeren vom achten bis fünfundzwanzigsten des Septembermondes vom Lido abfuhren und in Mitten des Oktober- oder im Anfang des Novembermondes wieder heimkehrten. Eine viel geringere Zahl verließ Venedig am Obestag und ging daselbst nach vollendeter Fahrt mit Spezereien beladen im Märzmond und spätestens im April wiederum vor Anker. So war denn eben jetzt am sichersten aus der Levante Nachricht zu erwarten, und die Ann wollte nicht fehlen, wenn solche zu Nürnberg eintraf.

Am Sankt Dionysiustage *) zog ich darum allein

*) 9. Oktober.

mit der Base Metz hinaus, doch es folgten uns bald andere Gäste, unter denen sich auch meine Schwäger befanden und das Löffelholzsche Paar; denn die Els Ebnerin war vor etlichen Monden des jungen Jörg Löffelholz Hausfrau geworden.

Auch der Ohm Kristan war später und, gab sie ihm nach, mit der Ann zu kommen gewillet; denn er achtete es für Schuldigkeit, sein „lieb Türmerlein" ins Freie zu führen. Uebrigens war er nunmehr ein naher Freund des Pernhartschen Hauses, und es ließ sich nichts Herzigeres und Kurzweiligeres denken denn sein Verkehr mit der alten Frau Meisterin.

Zu keiner Zeit war das liebe Haus im Walde eher einem Taubenschlag vergleichbar gewesen. Jeder Tag brachte neue Gäste und darunter auch viele aus der Stadt, doch keiner hatte bis dahin Kunde von den venedigschen Galeeren und unserem Kunz gebracht, der mit ihnen heimkehren mußte. Da schlug mir denn trotz aller Jagdlust und manchen fröhlichen Weidmannsmahles das Herz recht bange, und der Muhme Jacoba erging es nicht besser.

So verfloßen die Wochen, der Laubbäume gelbe und rote Blätter begannen zu fallen, die scharlachenen Trauben der Eberesche zu verschrumpfen und nächtlicher Reif auf den Moor und die Waldwiesen zu sinken.

Auch heute war ich an des Ohms Konrad Seite auf die Beize geritten, und wie wir in der Dämmerzeit heimkehrten, konnt' ich zu der Beute der Herren auch etlich Federwild legen.

Was von Gästen vorhanden, stund in munterem Gespräch auf dem Hofe, und indes männiglich von der Gunst oder Ungunst berichtete, die ihm Sankt Hubertus

erwiesen, erhoben die Rüden, so das gefällte Wild scheu umschnuppert, plötzlich ein ungestüm Gebell, und des Thorwartes Hornruf schmetterte so fröhlich, als melde er einen willkommenen Gast.

Am Fenster der Muhme zeigte sich rasch der Schaffnerin Antlitz, und sobald es kund geworden, wer sich da nahe, brachten die Peitschen der Hundejungen die Rüden hurtig zur Ruhe und jagten sie in den Zwinger. Die Knechte führten das Wildbret ab in den Schuppen, und erst nachdem der Hof frei geworden, bot das Thor einem gar wunderlichen Aufzuge Einlaß.

Selbiger bestund aus einem langen Wagen, den eine Plane bedeckte, von der man wohl hätte meinen mögen, manches Stadtpförtlein sei für ihre Höhe zu niedrig, und es zogen ihn vier winzig kleine Rößlein mit dunklem, struppigem Haar und trutziglich blitzenden Augen, während etliche Hunde von fürnehmem Schlage ihm folgten. Aus der Plane drang ein scharfes und schrilles Geschrei, so von vielen bunten Pagelunen ausging.

Dem Wagen voran ritten zwei Männer von gar verschiedener Statur und Haltung, während ein grober Fuhrknecht ihn lenkte.

Uns allen war selbiges Fuhrwerk wohl vertraut; denn allbereit bei Lebzeiten des alten Lorenz Waldstromer selig, der des Ohms Konrad Vater gewesen, war es des Jahres ein- oder zweimal gekommen und immerdar gern gesehen worden; denn zeigte es sich im Augustmond, so war es voll der edelsten Falken, die zu Venedig eingeschifft wurden und an dem Sultanus des Aegypterlandes und seinen Emiren so gute Käufer fanden, daß sie für die

allerfürnehmsten bis hundertundfünfzig Zechinen williglich zahlten.

Der alte Jordan Kubbeling von Braunschweig, des Mannes, der da bei uns vorsprach, Vater selig, hatte sie durch Zwischenhändler nach Alexandria führen und dort veräußern lassen müssen, während sein Sohn Seyfried, den man, obzwar er den Sechzigen nahe, Jung-Kubbeling nannte, seine gefiederte Ware in eigener Person ins Aegypterland brachte. Freilich durfte er daselbst mit keinen anderen Waren Handel treiben; wie denn die Republik dem deutschen Kaufmann gar sonderbare Beschränkungen auflegt. Was ein solcher aus der Levante zu haben begehret, das muß er im Kaufhause oder Fondaco zu Venedig durch die Sensale erwerben; doch noch weniger ist es unseren Landsleuten vergönnt, eine Ware, wie sie auch heiße, von der Markusstadt aus auf eigene Hand in die Levante zu führen, sintemal jeglicher deutsche Kaufherr gehalten, was seine Heimat fertigt oder versendet, in Venedig durch jene Sensale verkaufen zu lassen. Ohne selbige darf ein Deutscher weder große noch kleine Geschäfte mit den venedigschen Kaufherren abschließen, und solches geschieht, damit der Republik nichts von der hohen Steuer entgehe, mit der alles belastet.

Was nun den Seyfried Kubbeling angehet, so hatte ihm der große Rat aus besonderer und seltener Gunst und in Erwägung, daß er allein seine gefiederte Ware in gutem Wohlsein über das Meer zu führen verstehe, sie ins Aegypterland zu geleiten bewilligt.

Auch die Waldstromers wurden von den Kubbelings seit vielen Jahrzehnten mit Falken versehen, und bedurfte der Ohm selbst eines solchen, oder hatte er einen für unseren

Burggrafen und Kurfürsten, die Herzoge von Bayern, oder andere große weltliche und geistliche Herren zu besorgen, mußte sie der Seyfried oder Jung-Kubbeling liefern. Freilich verstund auch keiner die fürnehmsten besser zu finden, und während er zwischen Braunschweig, Welschland und der Levante hin und her fuhr, zogen seine Brüder und Söhne bis nach Dänemark, und von dort in die Islandinsel im eisigen Norden; denn da gedeihen die Fürsten des Falkengeschlechtes. Andere immerhin recht ansehnliche Arten bezogen sie auch aus dem ihrer Heimat benachbarten Harzgebirge.

Der Mann, welcher Jung-Kubbeling wie früher gen Island jetzund in die Levante begleitete, hieß Uhlwurm, und wenn er auch ursprünglich vielleicht des alten Jordan Knecht gewesen, hielt ihn der Seyfried dannocht wie seinesgleichen, und wer den einen aufnahm, der mußte sich auch gefallen lassen, den anderen mit in den Kauf zu nehmen.

In der Forstmeisterei geschah solches mit Freuden, maßen der Uhlwurm ein stiller Mann, den die Weidmannsknappen und Knechte für einen Weisen hielten, der mehr als Brotessen verstehe. Jedenfalls war ihm die Kunst zu eigen, krankes Getier und besonders Falken, Rosse und Hunde durch leis geflüsterte Sprüchlein, den Hauch seines Mundes, Tränklein und Latwergen von mancherlei Gebresten zu heilen, auch hab' ich ihn selbst mit einer alten, grimmen Wölfin, die sich im Eisen gefangen und der keine Menschenseele sich nähern durfte, umgehen sehen, wie mit dem vertrautesten Hündlein. Seinen Herrn überragte der Alte um anderthalb Häupter Länge, und er trug stets eine Kappe, die das Antlitz einer Eule mit Schnabel und

Ohren verzierte. Des ganzen Mannes Wesen konnte recht wohl solchen Nachtvogels gemahnen, und wenn ich seines Herren, des Seyfried oder Jung-Kubbeling, gedenke, kommt mir oft in den Sinn, daß er sich als Mittel gegen das Reißen dreier Wildkatzenfelle bediente, die er auf Brust und Beine legte. Denn des kurzen, breitschulterigen Falkenhändlers ganze Person glich, obgleich er aller Tücke und Falschheit bar, in ihrer struppigen Widerborstigkeit sicherlich einer Wildkatz.

Im ganzen bot er in dem gelben, grün geschlitzten Ledergewand, den hohen Stiefeln und dem schlecht rasirten, mit grauen, stacheligen Stoppeln bedeckten Antlitz eines Weidmannes Ansehen, der sich im Forst dem Verkehr mit Menschen entfremdet; und dannocht ging aus mancher seiner Handlungen herfür, daß er ein redlich und barmherzig Mannsbild, so Schweres auf sich nahm, um sich den Wenigen, denen er in Treuen anhing, dienstlich und hilfreich zu erweisen.

Was er an Getier mit sich führte, das war ihm feil, selbst die isländischen Rößlein, so er selten wieder heim brachte, da sie auf den Burgen, die ihm Herberge boten, in den kleinen Junkern und Edelfräulein eifrige Liebhaber fanden, und so war sein Erwerb und Vermögen nach des Waldohms Meinung von großem Belang.

Kaum hielt des Jung-Kubbeling Gefährt auf dem Hofe, als sich die Schaffnerin zum anderenmale an der Muhme Fenster zeigte und ihn zu der Gestrengen hinaufbeschied; der Braunschweiger aber versetzte rauh und kurz: „Erst die, so mein bedürfen!"

Dabei hatt' er einen wunden Gesellen im Sinn, den er, dem Tode nah', an der Heerstraße gefunden.

Während er selbigen hienach unter des Uhlwurm Beistand mit aller Behutsamkeit unter der Plane herfürzog, blickte ihm der Waldohm, der ihn allbereit längst sehnsüchtiglich erwartet, mit einem fragenden Blick in die Augen, den der andere wohl verstund, doch nur mit einem betrüblichen Schütteln des Hauptes verneinte.

Hienach machte er sich weiter mit dem geschlagenen Gesellen zu schaffen und brummte dabei dem Ohm zu: „Bin auch heuer über die Pfütze gefahren und drüben in Alexandria gewesen; doch was Eueren — Ihr wißt schon — angeht: auch diesmal keine Klaue und Feder! Von den Schopper-Brüdern hingegen ... Doch erst gilt es zwischen dem da und dem Knochenmann den Graben zu ziehen. Angefaßt, Uhlwurm!" Damit schickte er sich an, den Siechen von hinnen zu tragen, ich aber drang auf den Braunschweiger ein, der mir immer in seiner Art gewogen gewesen, und suchte ihn, da er doch den Brüdern begegnet zu sein schien, gar minniglich und dringlich zum Reden zu bringen; er aber wies wiederum auf den siechen Mann und versicherte, was er etwa zu vermelden habe, werde ich immer noch viel zu zeitig erfahren. Und solches klang so abweisend und bedauerlich zugleich, daß ich auf das Schlimmste gefaßt war; auch konnte es mein Bangen nur mehren, daß er mir dabei mit der großen Hand über den Aermel fuhr, als woll' er mich trösten; denn solches hatt' er mir bisher nur erwiesen, als er von meines Hans frühem Ende vernommen.

Wie er hienach auch meinen Antrag zurückgewiesen, ihm bei der Wartung des wunden Mannes zu helfen, sprang ich zu der Muhme hinauf, um ihr fürsichtiglich zu künden, was ich vernommen; doch der Ohm war mir

zuvorgekommen, und auf der Schwelle konnt' ich noch sehen, wie sich seine Lippen von der Stirn der alten Frau Liebsten trennten. Man sah ihnen auch beiden wohl an, daß sie wieder um eine Hoffnung ärmer geworden, doch bestund die Muhme darauf, hinunterzugehen und Jung-Kubbeling selbst zu befragen.

Der Ohm suchte ihr solches zu wehren, sie aber achtete seiner Mahnung mit nichten, und während die Gürtelmagd sie mit aller Fürsicht für die Tafel ausstaffirte, dankte sie den Heiligen, daß sie die Ann an diesem Angsttag fern von der Forstmeisterei hielten.

So verging die Stunde, die zwischen der Heimkehr vom Weidwerk und dem Mahle offen gelassen wurde, und bald weilten wir bei den anderen im hell erleuchteten Rebenter. Muhme Jacoba saß wie immer auf dem Tragstuhl an der Spitze der Tafel unweit des Kamines, zu dessen Seiten man diesmal ein Tischlein gerüstet, daran Jung-Kubbeling mit seinem Uhlwurm Platz genommen, als wiss' er's nicht anders; und in der That hatte schon der alte Jordan, sein Vater selig, bei jedem Mahl an der nämlichen Stelle gesessen, und trafen sie auf der Forstmeisterei ein, so war dem Gesinde bis ins einzelne bewußt, was ihnen und den Ihrigen zukam. Wenn sie aber nicht mit an der Tafel saßen, so geschah es nur, weil der alte Jordan sich des vor sechzig Jahren als einer übergroßen Ehre, die ihn beenge, geweigert, und Jung-Kubbeling es in allen Stücken hielt wie der Vater.

Mein Platz war ihm gegenüber, und ein leerer Stuhl trennte mich von der Muhme; selbiger aber wurde dem Meister Ulsenius, dem Arzte, offen gehalten. Wegen der Placker und des Raubgesindels ritt jener nicht gern

im Dunkeln, und so begannen etliche von uns sich allbereit wegen seines Ausbleibens zu sorgen. Dannocht nahm das Gespräch einen lebhaften Fortgang; denn um Mittag waren neue Gäste aus der Stadt gekommen, so mancherlei zu berichten wußten, sintemal die Kunde eingelaufen, daß der Sultanus von Aegypterland die Insel Cypern mit Krieg überzogen, und die Muselmänner den König Janus, welcher selbiges Eiland beherrschet, schmählich geschlagen, als Gefangenen über das Meer geschleppt und zu Altkair,*) mit Ketten belastet, im Triumph einhergeführet. Dabei belehrte uns denn der hochgelehrte Herr Eberhard Windecke, ein der ganzen Weltgeschichte kundiger Herr, der in Geldsachen als Verordneter des Kaisers gen Nürnberg gekommen und von dem Ohm Tucher mit herausgebracht worden, wie sich selbigen Königes Janus von Cypern Ahnherr durch Giftmord und Eidbruch während der Kreuzfahrten und in des berühmten Sultanus Saladin Zeiten der Krone von Jerusalem bemächtiget, und sie sodann von dem englischen Könige Richard Löwenherz gegen die Herrschaft über Cypern eingetauscht habe. Selbiger Vorfahr des nunmehr geschlagenen und gefangenen Königes Janus hatte den Namen Guido von Lusignan getragen, und des Ahnherrn Sünden, versicherte der Herr Windecke in wohlgesetzten Worten, würden nunmehr heimgesucht an dem späten Enkel.

Wie die meisten anderen, so hatte auch ich selbiger Rede mit gebührender Ehrfurcht gelauschet, doch war mir dabei nicht entgangen, mit wie ungeduldigen Blicken die

---

*) Kairo.

Muhme den Braunschweigern gefolget, da sie sich, nachdem sie sich schnell und notdürftig gesättigt, entfernet, um wiederum nach dem wunden Manne zu schauen; denn gleich mir hätte sie um vieles lieber von gegenwärtigen Dingen vernommen, als von dem längst verstorbenen Lusignan-Sünder.

Endlich kehrten die Entlaufenen auf ihre Plätze zurück, und wie der Herr Windecke, der über dem Sprechen das Speisen völlig vergessen, mit verdoppeltem Eifer zugriff, forderte der Ohm Konrad den Braunschweiger ernstlich auf, endlich mit der Sprache herauszukommen; doch, weil selbiger eben eine Birkhahnkeule zum Munde geführet, entgegnete er unwirsch: „Alles zu seiner Zeit, Herr!"

Da galt es denn abermals warten, und erst nachdem der Braunschweiger die letzte Nuß mit den kräftigen Zähnen geknackt und man den Abendtrunk aufgetragen, brach er das Schweigen und berichtete in kurzen, ungelenken Sätzen, wie er über Venedig gen Alexandria ins Aegypterland gekommen, und was dabei seinen Falken begegnet. Sobald er aber herfürhob, wo und wie einer verendet, rief der Uhlwurm mit tiefer Stimme und einer Bewegung der Hand, als fege er die Krumen vom Tisch: „Hin!" Und solches „Hin" war fast das einzige Wort, so ich von dieses seltsamen Alten Lippen vernommen.

Bei dem weiteren Berichte bediente sich Jung-Kubbeling des Weines gar fleißig, und ob ihm selbiger auch nicht mehr anthat denn lauteres Wasser, hatt' es dannocht das Ansehen, als rede er zu seinem eigenen Genügen. Nur wenn er bemerkte, wo und wie er sich vergeblich nach dem landfremden Götz erkundiget, schaute er der Muhme bedauerlich ins Antlitz. Der Kunz, der auf der

nämlichen Galeere wie er übergefahren, war ihm beim Forschen zur Hand gewesen.

Wie ich ihn nun fragte, ob selbiger denn nicht auch mit ihm heimgekehrt gen Venedig, und Jung-Kubbeling solches verneinet, rief der Uhlwurm, bevor noch sein Meister ein Ende gefunden, sein tiefes, trauriges „Hin!“ und fegte dabei abermals Krumen von der unsichtbaren Tafel.

Da fuhr ein furchtbarer Schreck so jach in mich hinein, daß es mir war, als dringe mir eine stählerne Nadel tief in das Innere; der Kubbeling aber hatte wahrgenommen, wie ich erblaßt war, und alsbald fuhr er ingrimmig auf den Uhlwurm los und rief, ernstlich gewillt mich zu trösten: „Nein, und abermals nein! Was weiß denn der Alte? 's ist nur, weil die Galeere um des Herrn Schopper willen einen halben Tag später den Anker hob, daß er so Uebeles vermutet. Es gab ein nichtsnutzig Warten! Aber wer weiß, wo der junge Herr sich herumtreibt! Das setzt sich etwas in das grüne Haupt, und durchgeführt muß es werden! Auch vor mir hat er sich hoch und heilig verschworen, nicht zu rasten, bis er die Spur des Herrn Bruders gefunden, und wenn er die Abfahrt der Galeere aus selbigem Grunde verpaßte, ist das ein Wunder? Ist es ein solches? Und, Jungfrau Gred, was eine falsche Fährte bedeutet, Ihr habt es hier im Forst sicherlich erfahren! Der Herr Kunz! Wohin der beim Birschen nach dem Bruder geraten, wer weiß es? Ich nicht, und der Uhlwurm noch weniger! Aber da stößt die liebe Jugend wie ein ungelehrter Falke hierhin und dorthin, und findet der Herr Kunz, der noch besser und besonnener denn die meisten anderen in so grünen Jahren, keinen, der ihm die Augen öffnet, so kann er — ich sage nicht

gewiß, aber vielleicht — denn warum sollt' ich Euch ängstigen? — so kann er bis in alle Ewigkeit suchen und birschen; denn der Junker Herdegen selig . . ."

Da fühlt' ich zum andernmale den wehen Stich durch die Brust, und aus der geängstigten Seele rang sich's: „Selig, selig, habt Ihr gesagt? Wie kommt Ihr zu solchem Worte? Bei allem, was Euch heilig, Jung-Kubbeling, quält mich nicht länger! Bekennet, was Ihr über meinen Aeltesten erkundet!"

Mit zitternder Stimme hatt' ich solches gerufen, doch nur zu bald sollt' ich wiederum verstummen; denn zum andernmale war mir von des Uhlwurms Munde das furchtbare „Hin!" ins Ohr gedrungen.

Da schlug ich die Hand vor das Antlitz und vernahm im Dunkeln, wie der Falkenhändler, und zwar diesmal herzlich bekümmert, des Uhlwurms übles Wort wiederholte: „Hin, hin!" und sodann schnell und in tröstendem Tone fortfuhr: „Aber doch nur vielleicht, — nicht gewiß, Jungfer Gredlein."

Obzwar er nun gewillet, weiter zu reden, ward ihm hier das Wort abgeschnitten; denn ohne daß ich und er es wahrgenommen, hatte eine, die mit dem Ohm Kristan und dem Meister Ulsenius in aller Stille eingetroffen war, sich uns genähert und des Uhlwurms „Hin!" und Jung-Kubbelings Worte vernommen.

Es war die Ann, und da sie dem Braunschweiger zurief: „O, wäret Ihr im Recht mit Euerem ‚Vielleicht', wie gern wollt' ich Euch glauben!" löste ich die Hände vom Antlitz, und da stund sie vor mir in all ihrer Anmut, doch in tiefer schwarzer Trauer, und nun, wie ich selbst, eine bräutliche Witib.

Da eilte ich auf sie zu, und wie sie sich erst an mich, dann an die Muhme Jacoba schmiegte, bot sie einen so beweglichen Anblick, daß selbst der Uhlwurm die nassen Wangen mit dem Tafeltuch wischte.

Alles schwieg, nur Jung-Kubbeling hörte nicht auf, sich in übelen Aengsten die triefende Stirn zu reiben, bis er endlich herfürstieß: „‚Vielleicht' hab' ich gesagt, und bei dem ‚Vielleicht' soll es bleiben; ja, mit der Heiligen Hilfe will ich's erweisen . . .“

Da hob die Ann das Haupt, so sie in der Waldmuhme Schoß verborgen, und Base Metz ließ die Arme sinken, mit denen sie mich an sich gezogen; der hochgelehrte Herr Windecke aber schlüpfte eilig von hinnen, da ihm dergleichen rührsam Wesen übel behagte, während der Ohm Konrad von der Ann zu wissen begehrte, was sie über des Herdegen Ende erfahren.

Nun berichtete selbige mit leiser Stimme, gestern Abend habe ihr ein Brief des Herrn Kardinals vermeldet, es seien beunruhigende Nachrichten durch die christlichen Kleriker im Aegypterlande gekommen. Sie möge sich des Schlimmsten gewärtig halten; denn seien selbige im Rechte, so erwarte sie Schweres. Dannocht scheine es noch nicht an der Zeit, die Hoffnung sinken zu lassen, und er selbst werde nicht ermüden im Forschen.

Während Jung-Kubbeling, der den Uhlwurm abermals zu dem Arzt und dem Siechen gesandt und wieder hinter dem Becher Platz genommen, bei selbiger Rede mit dem einen Ohre in sein Inneres gelauschet, war er der Ann mit dem andern gefolget, und plötzlich stieß er den Weinkopf zurück, schüttelte dräuend die schwere Faust und rief nach der Thüre hin, die dem Uhlwurm den

Ausgang geboten: „Die Unke, der Totenkäfer, der alte Schuhu! Blickt er zu dem blühenden Apfelbaum auf, darin ein Vöglein zwitschert, so fragt er nichts, als wann wohl das frohe Herrgottsgeschöpf der Katze anheimfällt. Sein nichtsnutzig ‚Hin!‘ und wiederum ‚Hin!‘ Auch mir hat's zuletzt das Hirn wie mit schwarzem Dunste benebelt. Aber jetzt, vorhin ist mir ein Licht aufgegangen, und so leihet mir denn das Ohr, ihr Jungfräulein, und ihr, vielgestrenge Herren und Frauen; denn das ‚Vielleicht‘ von vorhin, das bleibt stehen!“

Da horchten wir hoch auf, und es lag eine Zuversicht in der Stimme und dem Wesen des Mannes, die jedem den Mut heben mußte. Des Herrn Kardinals Versicherung, sich mit der übelen Botschaft, die er erhalten, mit nichten zufrieden zu geben, hatte ihm als recht eingeleuchtet, und was recht, das war des Jung-Kubbeling Sache. Darum hatte er sich aufs Grübeln geleget, bis ihm die Stirn getriefet und ihm alles in den Sinn zurückgekehrt war, was ihm von des Herdegen Sache bewußt, und solches führte er uns nun vor Augen in seiner kurzen, widerborstigen Weise, die ich nimmermehr wiederzugeben vermöchte.

Da erfuhren wir denn, daß ihm der Kunz, seitdem er mit ihm ans Land gestiegen, nicht wieder vor Augen gekommen, daß er aber auf eigene Hand nach dem Herdegen geforschet. Im Fondaco der Venetianer war der Anselmo Giustiniani noch immer als Konsul der Republik heimisch gewesen und neben ihm die Ursula, sein Gemahl; dort aber hatt' er von den Bediensteten erfahren, es sei ihnen nichts über einen Schopper aus Nürnberg zu Ohren gekommen; und daß des Kunz Ankunft dort unbekannt

geblieben, war leicht erklärlich, sintemal selbiger um der Ursula willen nicht bei den Venetianern, sondern bei denen von Genua Herberge genommen.

Wie der Braunschweiger hienach am Tage vor dem Aufbruch seiner Galeere den Fondaco der ersteren abermals besuchet, um die Abfahrtsgenehmigung und sein Hinterlegtes zu holen, war er der Tetzelin begegnet, und da selbige ihn erkannt und auch angeredet, hatt' er die Gelegenheit genützet, sie nach dem Herdegen zu fragen.

Aus ihrem Munde nun, und aus keinem anderen, war ihm die Kunde geworden, der ältere Herr Schopper habe ein gewaltsam Ende gefunden, und da er nach dem Wo und Wie geforschet, hatte er die Antwort erhalten, doch wohl beim Minnespiel, so ja seines Daseins Zweck und Endziel gewesen. Uebrigens möge er denen zu Nürnberg raten, endlich von dem Spähen und Nachforschen zu lassen, das ihr allbereit der Mühe und des Schreibens überviel gekostet.

Solche Reden hatten dem Jung-Kubbeling zwar übel gefallen, doch war er gelassen verblieben und hatte nur bemerket, daß sie dem Kunz, der mit ihm gekommen, einen Dienst erweisen werde, wenn sie ihm Näheres über das Ende des lieben Bruders berichte.

„Da," fuhr der Händler fort, „da gab es einen Anblick, dergleichen nicht vielen zu teil wird; — denn weil das Weibsbild toll und voll von Minne für den Herrn Kunz . . ."

Hier aber fiel ich ihm ins Wort, um zu bemerken, daß er darin sicherlich irre; doch Jung-Kubbeling lachte nur kurz auf und fuhr unbeirrt fort: „Wer hat sie gesehen; ich oder Ihr? Aber Minne hin, Minne her;

vernehmt mich nur weiter! Es war der Tetzelin sicherlich unbekannt geblieben, daß der Herr Kunz in Alexandria weile, und sobald sie es erfahren, begann das Forschen und Fragen. Auf Tag und Stunde wollte sie wissen, wann er vor Anker gegangen, warum er im Fondaco der Genuesen Quartier genommen, wann ich ihn zum letztenmal gesehen, und sogar von was Stoff und Farbe seine Gewänder gewesen. Vom Strumpfwerk bis zur Feder am Hute ging sie es durch. Was mich nun angeht, werde ich sie bei alledem blöd genug angestarrt haben; denn da ich zuletzt vermeldet, ich passe nicht auf dergleichen, doch am Abend habe er sich immerdar eines weißen Ueberwurfes mit einer spitzen Kapuze bedienet, wich ihr das Blut aus dem Antlitz, und mit ihm auch all seine Schöne. Einer Besessenen gleich, und wie von Gichtern befallen, schlug sie sich die Stirn, und als hätte der eigene Streich sie gefällt, wäre sie zusammengesunken, wenn ich sie nicht aufrecht erhalten. Doch plötzlich stund sie wieder gerad auf den Füßen, ließ mich gar unhold an und wies mir die Thür; ich aber bin schnell und willig genug von hinnen gewichen.

„Weil ich draußen nun dem Uhlwurm berichtet, was ich von dem Junker Herdegen vernommen, war er mit seinem verwünschten ‚Hin!‘ rasch bei der Hand; und wie selbiges mich alten Maulwurf verblendet, ihr habt's ja erfahren. Doch das Gebahren der Tetzelin von Nürnberg ist mir dannocht nachgegangen Tag und Nacht, auch noch gestern.“

Dann rieb er sich die perlende Stirn, nahm einen Schluck und schöpfte tief Odem, sintemal es ihm wider die Gewohnheit lief, so lange zu reden. Nachdem wir ihn

aber wegen manches einzelnen befraget, wandte er sich wiederum an uns Mägede und sagte: „Vergebet den Umweg; doch man gewinnt mit der Zeit ein Aug' für die Falken, was ihre Tugenden sind, und woran sie kranken. Die Gattung erkennt sich aus dem Gefieder, dem Brustknochen, der Stelzen Farbe und manchem anderen Merkmal, die Sinnesart aus dem Blick und dem Schnabel, und das Gleiche gilt auch vom Menschen. Das alles hab' ich nicht aus mir selbst, sondern von meinem Vater selig, und was beim Falken der Schnabel, das ist bei unsereinem der Mund. Und ruf' ich mir nun der Tetzelin Antlitz vor Augen, wie es damals aussah, so weiß ich genug. Ja, ich will hinfüro den besten isländischen Edelfalken mit einer lahmen Krähe verwechseln, wenn nicht jedes Wort, so sie über des Junkers Herdegen Ende geredet, erstunken war und erlogen. Sie ist ein wohlgestaltet Weibsbild, von ausnehmender Schöne; doch wie ich vorhin beim Grübeln in den Würzburger schaute, ist mir ihr roter Mund mit den weißen Zähnen wiederum in den Sinn gekommen, wie er mir aufgab, die daheim zu warnen, nicht weiter nach dem Verlorenen zu forschen. Und ich will euch nun sagen, wessen selbiger Mund mich damals gemahnet: keines anderen, denn der Schnauze der Wölfin, die ihr an die Kette geleget. So zog sie die Lefzen auf, wenn der Uhlwurm in seiner Art mit ihr koste, und sie ihm freundlich that, indes es sie doch lüstete, ihm an die Gurgel zu springen. Und falsch, falsch, falsch ist auch alles gewesen, was mir damals aus selbigem Munde zu Ohren gekommen. Ich weiß, was ich weiß: Toll und voll ist sie von einem der jungen Schopper, wenn nicht von dem Kunz, so doch

von dem anderen, sei es in Haß oder Minne. Schlaget nur ein Kreuzlein; doch dem einen oder auch beiden nach dem Leben zu stehen, des ist sie fähig. Daß der ältere Herr Schopper allbereit ein schmählich Ende genommen, glauben machen wollte sie's mich gewißlich, und einen unsauberen Grund dazu hatte sie ebenso sicher."

Hienach prustete der Alte, wischte sich die Stirn und warf sich in den Stuhl zurück; wir aber wußten nicht, was von seiner Aussage halten, und einer schaute den anderen fragend an; denn am letzten hätten wir in Jung-Kubbeling einen Herzenskünder vermutet. Nur der Ohm pflichtete ihm bei und wies auf die Zukunft, die bald bekräftigen werde, was des alten, weisen Jordan Sohn aus giltigen Merkmalen geschlossen.

Nun ward des lauten Hinundher so viel, daß selbst der schweigsame Herr Kaplan das Wort erhob, um der Meinung des Braunschweigers über die Ursula beizupflichten und neu zu begründen, warum trotz ihrer Aussage der Herdegen noch recht wohl am Leben sein könne.

Da flog plötzlich die Thür auf, und in den Rebenter stürzte die Schaffnerin, die sonst eine bedächtige Witib, und hinter ihr her der Muhme Gürtelmagd, beide mit glühenden Wangen und so ganz eingenommen von ihrer Sache, daß sie der Ehrfurcht vergaßen, die sie des Hauses Gästen doch schuldig, und es anfänglich schwer fiel, zu ergründen, was sie also in Aufruhr versetzte. Doch sobald uns solches geglücket, eilte Base Metz und hinter ihr her die Ann und ich der Thür zu und in das Ehaltengelaß, wo Meister Ulsenius des ausgezogenen Wandersmannes immer noch wartete; denn hatte die Schaffnerin recht gesehen, so war der wunde Gesell kein

anderer als der Eppelein, des Herdegen vielgetreuer Knecht. Auch die Gürtelmagd, die ein jung, schmuck Weibsbild, wollte ihn wiedererkannt haben, und ihre Meinung war wohl von Gewicht, maßen sie zu den Mägeden gehörte, deren Gunst dem Eppelein geblühet.

Bald stunden wir denn an des Wiedergekehrten Lager, mit dessen Verband an Haupt und Brust und Armen Meister Ulsenius soeben zu stande gekommen; denn der arme Bursch war gar übel zerschlagen und hätte ohne der Braunschweiger Beistand sicherlich das Leben gelassen. Warum aber selbige ihn nicht erkannt, obzwar sie ihm in früheren Jahren häufig begegnet, solches war leicht zu erklären; denn auch mir wär' es schwerlich in den Sinn gekommen, der bleiche, hohläugige Sterbende dort auf dem Lager könne der flinke, frohgemute Eppelein sein. Doch er war es dannocht, und die Ann hatte sich alsbald vor seinem Lager auf die Kniee geworfen, und es klang gar beweglich, wie sie ihm: „Du arm, getreu Eppelein!“ und andere gute Worte leise und inniglich zurief, ohne doch von ihm verstanden zu werden; denn er war bar der Besinnung. Fürs erste ließ sich auch nicht das Geringste von ihm erforschen, und solches war um so mehr zu beklagen, als ihn die Buberei der Kleider und selbst der Stiefel beraubet, also daß er, wenn er eines Schreibens Träger gewesen, selbiges nimmermehr ausliefern konnte. Er war aber als Bote gekommen; denn wie die Ann, nachdem die Herren uns verlassen, sich über ihn neigte, um ihm die heiße Stirn mit dem feuchten Tüchlein zu netzen, schlug er die Augen ein wenig auf, wies mit der linken Hand, die ihm heil verblieben, auf das Ende der Bettstatt, wo

die Füße ihm ruhten, und murmelte wie verloren und kaum verständlich: „Der Brief! O das Brieflein!“

Dann ergriff ihn abermals die Unmacht, und später wiederholte er noch mehrmals das nämliche Wort. So mußte ihm denn nur eines Herz und Sinn erfüllen, nämlich das Schreiben, dessen richtige Auslieferung ihm einer — und wer anders wohl denn sein lieber Herr? — auf die Seele gebunden.

Jedes Wort, das er im Fieber vor sich hin rief, konnte uns Wichtiges künden, und da uns die Muhme um Mitternacht ins Bett rief, beharrte die Ann darauf, bei dem Eppelein Nachtwache zu halten, ich aber wäre zu dieser Stunde um vieles nicht von ihr gewichen.

Weil sie nun mit dem Meister Ulsenius wohl vertraut und auch dem Uhlwurm allbereit aus freien Stücken in aller Stille zur Hand gewesen, fiel ihr des Wunden eigentliche Wartung wie von ungefähr zu; ich aber setzte mich vor den Kamin und schaute bald gedankenvoll in die spielenden Flammen und sprühenden Funken, bald auf das Siechenbett und das Treiben der Wärter.

Hienach kam mir Sand in die Augen, und nun verging mir, bald hellauf, bald unter flüchtigem Träumen, Stunde für Stunde. So ward es Morgen, und da gab es etliches zu schauen, wovon ich nicht wußte, ob es sich in Wirklichkeit ereigene oder ob ich es nur im Schlummer gewahre, und es wollte mir so ergötzlich erscheinen, daß ich immer noch lächelte, wie der Schaffnerin Eintritt mich ganz aus dem Schlaf riß.

Ich hatte aber zu sehen vermeinet, daß die Ann den grämlichen Uhlwurm ans Fenster gezogen, um ihm dort mit der kleinen, weichen Hand kosend über das

rauhe Antlitz zu streichen. Je mehr nun dergleichen ihrem zurückhaltenden Wesen entgegen, desto ergötzlicher war es mir erschienen, und auch des Alten Behaben hatte mich zum Lächeln gezwungen, maßen er brummend und ihr dannocht gewärtig, ich weiß nicht was zugesagt hatte.

Wie ich mich hienach, völlig wach, nach ihnen umschaute, waren sie wirklich verschwunden; die Schaffnerin aber hatte die Ann das Haus verlassen und hinter dem Uhlwurm her den Ställen zuschreiten sehen.

Da ergriff mich eine seltsame Unruhe, und wie Jung-Kubbeling mir draußen auf meine Fragen erwidert, sein alter Uhlwurm habe bis Mittag Urlaub genommen, um an der Stelle, wo sie den Eppelein auf der Straße gefunden, nach dem Brieflein auszuspähen, so er doch wohl bei sich geführet, ward mir auf einmal deutlich, was die Ann von dem Alten erkoset.

Zehntes Kapitel.

„Der alte Schuhu soll mein gedenken bis ein anderer sein nichtsnutzig ‚Hin!‘ ihm selber nachruft!“ also wetterte um weniges später der Ohm Kristan vor den Ställen, worin der Mathes meinen Fuchs zäumte und andere Knechte die Herrenrosse sattelten.

Ich hatte mich heimlich dahin begeben, weil mir wohl bewußt, daß die Alten mir nimmer gestattet hätten, der Ann nachzureiten, und eben fuhr auch mein Herr Pathe in der schweren Sorge um den Liebling zu toben fort: „Und wovon haben wir gestern, der Meister und ich, auf dem ganzen Ritte hieher mit dem gottverlassenen Kinde geredet denn von den Unthaten, so sich in der letzten Woche auf der Heerstraße und just hier im Walde begeben? Mit den eigenen Oehrlein hat sie vernommen, wie der Schürstab uns nötigte, sieben Aufsitzer als Geleit mitzunehmen, maßen sie vorgestern des Vorchtel und Schnöd vereinten Wagenzug überrannt und das Geleit sicherlich geworfen hätten, wenn selbigem nicht von ungefähr die Mannen Hilfe geliehen, so des Maurers und Derrers Gefährte beschirmet. Und dabei war es stockfinster, die

Eulen zogen, die Füchse bellten, einen alten, narbigen Landsknecht konnte das Gruseln beschleichen. Eine Sünd' und Schand' ist's, wie die Schelme es treiben bis hart unter die Mauern der Stadt! Einem Tuchbereitergesellen haben sie die Ohren vom Kopf geschnitten, und wie ich dem jungen Wichsensteiner, dem Eber, und dem Gesindel, so sich an ihn gehänget, des Satanas Segen an den Hals gewünschet, vermaß sich die Ann, zu seinen Gunsten zu reden, sintemal er die grausame Art, mit der die Nürnberger seinen Vater, den Erzplacker, zu Tode gebracht, an ihnen heimzusuchen trachte. Als ob sie nicht wüßte, daß unser Land, seit wir den Eppelein von Gailingen gefangen, keine gleiche Mördergrube und Räuberhöhle gewesen! Wenn man weniger Staub verspüret auf den Straßen, sagte der Meister, so gescheh' es, weil das Blut ihn lösche. Und trotz alledem rennt nun die Blitzmaged mit dem alten Griesgram dem Satanas gerad' in die Arme!"

Wie ich mich hienach im Stall zum Aufsitzen richtete, wandte sich der Ohm Konrad in lautem Groll gegen Jung-Kubbeling, weil er dem Uhlwurm gestattet, die Ann in solche Fährnis zu stürzen; doch der Braunschweiger wußte sich wohl zu verantworten und schloß mit der Beteuerung, daß er eher geglaubt hätte, seinen Falken könne eines Tages statt der Federn im Schweif ein Löwenschwanz wachsen, als daß es seinen alten Totenriecher gelüsten werde, gemeinsame Sache mit einer jungen Maged zu machen. Er sei gekommen, um den Herren zu raten, das Roß zu besteigen.

Doch meines Herrn Pathen Frage, ob Jung-Kubbeling meine, sie stünden hier, um die Messe im Stalle zu

hören, machte des Braunschweigers Rede ein Ende, und wie die Herren sodann den Knechten zuriefen, sich zu tummeln, saß ich allbereit im Sattel.

Nachdem ich hienach dem Endres geboten, das große Hofthor ungesäumt offen zu halten, bückte ich mich fein, trabte durch die Stallthür ins Freie und bot den Herren einen fröhlichen Morgen. Wie aber die anderen den Gruß erwidert, und der Waldohm mich gefraget, ob ich seine Mahnungen zur Fürsicht vergessen, und wohin ich zu reiten gedenke, versetzte ich schnell: „Unter gutem Geleit, das heißt unter dem Euren, dem Annelein entgegen.“

Da schlug der Waldohm mit der Gerte an den Stiefel und fragte mich unwirsch, ob ich auch bedacht, daß auf selbigem Ritt vielleicht Blut fließen werde, und schloß mit dem gütigen Rate: „Und so bleibst Du denn, Gredlein.“

„Ich bleibe gehorsam wie immer,“ lautete meine fürwitzige Antwort, „und weil ich einmal im Sattel sitze, mein Oehmlein, bleib' ich im Sattel!“

Da wußte der traute Alte nicht, ob er den Spaß Spaß sein lassen, oder ein streng Gebot aussprechen solle, und während er und die anderen sich anschickten, in den Bügel zu steigen, rief er mir zu: „Laß doch bei solchem Ernst von den Possen, Du Tollkopf! Mit der Sorge um die Ann hätten wir, dächt' ich, übergenug! Also schnell, Gred, abgestiegen, und den Fuß aus dem Bügel!“

„Ungesäumt, Oehmlein,“ versetzt' ich nun hurtig. „Ich springe ab, sobald wir die Ann gefunden. Eher bringt mich auch der Riese Goliath nicht aus dem Sattel!“

Da verließ den alten Weidmann die Ruhe, und während er sich auf dem großen Braunen zurechtrückte,

rief er mir unhold und gebieterisch zu: „Mach mich nicht böse, Gred; Du steigst ab, und thust mir den Willen!“

Doch er hätte mich zu jener Stunde leichter bewogen, ins Feuer zu springen denn die Ann im Stich zu lassen, und so hob ich Zügel und Gerte, und während der Fuchs zum Galopp ansprang, und der Ohm Konrad mir noch einmal und unwirscher denn vorher zurief: „Du thust mir den Willen!“ versetzte ich fröhlich: „Verlaß Dich darauf, sobald Du mich einholst!“ Und wie der Blitz trug mich das Roß durch das Hofthor.

Die Herren jagten mir nach, und wenn anders es mich gelüstet, hätten sie mich bis an den jüngsten Tag nicht erwischet, sintemal mein ungarischer Zelter, den mein Hans bei der Fahrt an den Hof aus dem Stalle des Grafen von Cilly, der der Kaiserin Barbara Herr Vater, für mich erworben, weit schneller denn ihre schweren, ramsnasigen Hengste; doch ich begehrte nichts Besseres denn im guten Frieden die Ann mit ihnen zu suchen, und der Ohm war viel zu klug und milde gesonnen, um den Scherz, dem er doch nicht mehr zu wehren vermochte, auf die ernste Achsel zu nehmen, und so ließ ich sie mir denn bald näher kommen, und wir schlossen einen Vertrag, gemäß dessen mir alles vergeben und vergessen, ich aber gehalten sein sollte, bei der ersten Gefahr den Fuchs zu wenden und heim zu sprengen.

Waren nun die Herren auch trüben Mutes und ernstlich besorgt zu den Ställen gegangen, so hatten sie doch bei dem wilden Ritt hinter mir her den frohen Mut wiedergefunden, und ob mir auch selbst das Herz bang genug schlug, that ich das Meine, um ihn aufrecht zu erhalten, und dazu half mir des Jung-Kubbeling Anblick.

Selbiger hatte nämlich den Weg zu der Stelle zu weisen, wo sie den Eppelein gefunden, und nun hockte er auf einem mächtigen Rappen, von dem die kurzen Beinlein mit den Katzenfellen gar wunderlich in die Luft hinein stachen.

Nachdem wir so eine gute Weile fürbaß getrabet, kam mir die frohe Zuversicht dannocht ins Wanken; denn war die Ann und ihr Gefährte auch einige Zeit durch das Suchen zurückgehalten worden, hätten wir ihnen doch allbereit begegnen müssen, wenn sie sonder Aufenthalt zum Ziele gelangt und umgekehrt wären. Wie wir aber auf eine Lichtung gelangten, wo der Waldweg ein gut Stück zu überblicken, und dannocht nichts denn ein elend Köhlergefährt zu erschauen vermochten, war es, als lege sich eine kalte Hand mir gerade aufs Herz. Fort und fort blickt' ich scharf ins Weite, während eine ganze Heerschar von beklemmenden Denkbildern mir die Seele bewegte. Da sah ich die beiden in des racheburstigen Eber von Wichsenstein und seiner wilden Raubkumpane Gewalt, da war es mir, als schleppe sie der habgierige Bremberger hinter das Zugthor seiner Burg, um — solches wäre noch das Glimpflichste gewesen — um hohes Lösegeld zu erpressen. Doch wenn der Abersfeld, der zügelloseste unter dem ganzen Rittervolk weit und breit, sie nun aufhob? — Das Blut gerann mir, wie ich solcher Möglichkeit gedachte; denn die Ann war so schön! Welchem Edelmann, der sie erbeutet, hätte sie nicht die Sinne entflammet?

Und nun kam mir in den Sinn, was ich von der römischen Lucretia gelesen, und wär' ich eines Zaubers mächtig gewesen, hätt' ich dem nächsten Raben am Wege einen Dolch in die Klauen gegeben, um ihn ihr zu überbringen. In meiner Seele Angst führte ich, während

ich Zügel und Gerte zugleich mit der Linken umschloß, mit der Rechten das goldene Kreuzlein auf meiner Brust an die Lippen, und in stillem, brünstigem Gebet stellte ich sie unter den Schutz der gnadenreichen Jungfrau und der eigenen lieben Mutter im Himmel.

So kamen wir weiter und weiter, bis wir der Teiche bei Pillenreuth ansichtig wurden. Hart bei dem großen, den man den Königsweiher benamset, stund ein Wegweiser, und unweit desselbigen war die Stelle, wo sie den ausgeraubten Eppelein gefunden, und es war der rechte Platz für Strauchdiebe und Ritter vom Stegreif; denn er lag im Walde und abseit von der Heerstraße, die doch, kam es zur Flucht, schon bei Reichelstorf zu gewinnen. Auch gab es in nächster Nähe keine Burg oder Feste; denn das stattliche Bauwerk mit Wall und Graben, so sich am südlichen Rande des Königsweihers erhob, war nur das Kloster der friedlichen Augustiner-Nönnlein von Pillenreuth.

Die Wasser umgab mooriger Grund mit entlaubten Sträuchern, Röhricht, Riedgras und Schilf. Es war eine gar trübselige, unwirtliche Stelle.

Auf der sumpfigen Wiese, durch die der Weg zog, lag frisch gefallener Reif, und der Busch weiter gen Süden war ein Krähenhorst, dergleichen mir nimmer wieder begegnet; denn die schwarzen Vögel umkreisten ihn in dunklen Schwärmen und mit lautem Gekreisch, als erhebe sich in seiner Mitte Richtstatt und Galgen, und dazu schrillten und gurgelten aus dem Dickicht des Weiherufers andere Stimmen so trostlos traurig, als hätten sie das Leid der ganzen Welt zu beklagen.

Hier hielten wir an und riefen und riefen, doch nur Krähen und Unken erteilten Antwort.

„Hier ist es sicherlich gewesen," beteuerte Jung-Kubbeling, und der Erbförster Grubner, der vor ihm abgesprungen, half ihm von der hochbeinigen Mähre.

Auch die Herren waren aus dem Sattel gestiegen und schickten sich an, dem Braunschweiger über die Wiese und zu der Stelle zu folgen, wo sie den Eppelein gefunden; doch jener wehrte ihnen, sintemal sie die Spuren zertreten würden, die er zu prüfen begehre.

Da blieben sie denn alle zurück und schauten ihm nach, und indes ich desgleichen that, wuchs mein Bangen, und ich glaubte zuversichtlich, die Krähe sei ein Unheil kündender Vogel, da ein großer, dunkler Schwarm den Kubbeling krächzend umkreiste. Dabei bückte sich selbiger, während er die Spuren auf dem bereiften Rasen erforschte, so tief, daß sein kurzer, zusammengeknickter Leib den Gnomen oder Wichtelmännlein gleich ward, so unter Wurzelwerk und in Felshöhlen hausen. Stumm und bedächtig ging er spähend und prüfend Schritt vor Schritt fürbaß, und nun nahm ich wahr, wie er den schweren Kopf bedenklich, ja wie in Kümmernis wiegte.

Da fröstelte mich wieder, und es dünkte mich, das graue Gewölk am Himmel werde schwärzer und schwärzer, und durch den Nebel über den Weiher hin zögen totenbleiche, luftige Gestalten in lang hinwallenden Sterbehemden. Die dicken schwarzen Raupen am Rohr ragten wie Grabsteine regungslos in die Höhe, und die grauen, seidigen Wedel des Sumpfgrases, so der kalte Hauch des Novembermorgens bewegte, schienen mir mahnend abzuwinken und wie Geisterhände zu dräuen.

Doch bald sollt' ich Krähen und Nebel und Schilf, ja den ganzen leeren Spuk, der mich geängstigt, um

eines wohlbegründeten Schrecknisses willen vergessen; denn Jung-Kubbeling schüttelte das Haupt, und gleich darauf hörte ich, wie er den Waldohm und den Erbförster Grubner aufrief, ihm fürsichtiglich näher zu treten.

Jetzt stunden sie neben ihm und beugten sich ebenfalls nieder, jetzt schlug der Waldohm in die Hände, und von seinen Lippen drang ein angstvoll: „Barmherziger Himmel!“

Wenige Augenblicke später war ich auf den Zehen durch das feuchte, bereifte Gras an ihre Seite geeilet, und da wies sich denn wohl kenntlich eines zierlichen Weiberschuhes Spur, und man konnte so Sohle wie Stöckel aufs beste erkennen, und hart neben ihr sah man großer und breiter Männerfüße Eindruck, und die Hufeisen am Hacken lehrten Jung-Kubbeling, daß sie des Uhlwurm gewaltige Stiefel verursacht. Doch hatten wir die Gesuchten auch nicht angetroffen, so war ja der Forst überreich an Pfaden, auf denen sie an uns vorbeigezogen sein konnten; aber neben den Spuren der Maged und des Alten gab es noch drei andere. Sie ließen sich für die geübten Weidmannsaugen nur zu gut unterscheiden, und samt und sonders hatten sie Männerstiefel in das bereifte Gras getreten. Zwei davon stammten sicher und gewiß von fein geschnittenen Sohlen, wie sie nur geschickte städtische Schuster machen; ja, der einen folgte ein Streifen, der nur von einem Sporn herrühren konnte, während eine andere Spur so platt und groß war, daß sie gewiß dem Bundschuh eines Bauern oder Köhlers den Ursprung verdankte.

Eine grüne Stelle im Reif war nicht anders zu deuten, als daß sie von einem Manne herrühre, der sich

auf den Boden lang hingestrecket; ja, das Hinterhaupt des Gefallenen hatte einen faustgroßen Eindruck im Reife verursacht.

Da lag es denn auf der Hand, daß die Ann und ihr Gefährte allhier von drei Räubern, zu denen ein Ritter und ein geringer Mann gehöret, überfallen worden waren, daß der Uhlwurm sich zur Wehr gesetzet und einen der Angreifer überwältigt oder den kürzeren gezogen und auf das Gras niedergesunken.

Ach, da gab es wohl keinen Zweifel; denn Jung-Kubbeling zeigte eine Spur der Ann, über die der gespornte Fuß des Ritters hingetreten, woraus deutlich erhellte, daß selbige keinenfalls später denn die Mannsbilder hiehergekommen. Auch im Wege fanden sich frische Tritte von Roß und Mann, und so stund es fest, daß schändliche Buberei die Ann und den Uhlwurm aufgehoben und von hinnen geschleppt hatte, ohne doch Blut zu vergießen; denn davon war auf der ganzen Fläche nichts zu gewahren.

Inzwischen war der Erbförster mit seinen Ganghündlein der Spur gefolget, die von der Stelle ausging, wo der Mann auf dem Rasen gelegen, und kaum waren sie in das Buschwerk gedrungen, als sich ein laut und ungestüm Gebell erhob und der Grubner uns anrief.

Da fanden wir hinter dem hohen Erlengebüsch, so noch unentblättert, ein auf Pfählen ruhendes Holzdach, das des Klosters Fischer errichtet, um die Netze zu trocknen, und darunter lag ein älterer Mann in Knechtsgewand, der doch wohl beim Streit mit dem Uhlwurm ums Leben gekommen. Aber Jung-Kubbeling hatte sich bald neben ihm auf die Kniee niedergelassen,

und wie er fand, daß das Herz ihm noch schlage, kam er bald auf die richtige Fährte.

Der Knecht schlief hier einen Rausch aus, und dafür zeugte recht deutlich ein leerer Krug an seiner Seite; auch fanden wir ein klein Handgefährt, so voll von ähnlichen Gefässen, und wir atmeten nun auf; denn wenn der trunkene Gesell nicht selbst zu den Buschkleppern gehöret, hätten selbige ihn doch wohl aufgespüret und sich des guten Getränkes bemächtigt.

Während Jung-Kubbeling Wasser aus dem Weiher holte, prüfte der Ohm Kristan die Krüge im Wägelein, und gleich in dem ersten fand er feinen Malvasier.

Ob selbiger in das Kloster oder wohin sonst gehöre, sollte der Trunkene vermelden, und ein Strom kalten Novemberwassers brachte ihn bald zur Besinnung.

Da bot es denn zunächst einen gar ergötzlichen Anblick, wie der so jach aus dem Schlummer Geweckte das Wasser in stumpfer Gelassenheit von sich ablaufen ließ und uns mit weit geöffnetem Munde anstarrte, und es bedurfte auch etlicher Geduld, bis er mancherlei zu künden vermochte, was wir erst später recht deutlich und im einzelnen erfuhren.

Er war ein Knecht des Herrn Rummel von Nürnberg, der von Lichtenau ausgesandt worden, um den Nönnlein von Pillenreuth das gute Getränk zu überbringen; der Markt Lichtenau aber liegt hinter Schwabach und war früher dem Ritter von Heideck eigen gewesen, der ihn an die Stadt veräußert, von der ihn die Rummel, so allbereit damals ein alt und edel Geschlecht, samt dem Schlosse erstanden.

Wie nun am gestrigen Abend der Ritter von Heideck,

des Schlosses früherer Besitzer, ein ehrenfester Edelmann, mit dem Herrn Rummel auf der Burg von Lichtenau beim Nachtmahl gesessen, war ein Reitender von Pillenreuth vor sie getreten mit dem Gesuch der Aebtissin um Hilfe gegen räuberisch Gesindel, so dem Kloster etlich Vieh entwendet. Da hatten die Herren alsbald beschlossen, den Schwestern Hilfe zu bringen und als fürsichtige Männer noch selbigen Abend ein Handwägelein voll guten Weines gen Pillenreuth gesandt, weil bei den frommen Nönnlein kein rechtschaffen Getränk zu erwarten. Wie die Herren hienach an selbigem Morgen an die Stelle gekommen, wo die Buberei den Eppelein ausgezogen, hatten sie die Ann, die ihnen von der Forstmeisterei wohl bekannt, mitten beim Suchen nach des Herdegen Brief getroffen und ihr mit den bespornten Stiefeln Beistand geleistet. Endlich waren sie in sie gedrungen, ihnen in das Kloster zu folgen; denn die Lichtenauer Aufsitzer hatten sich allbereit in der Nacht auf den Fang begeben und waren vielleicht der Uebelthäter habhaft geworden, und mit ihnen des Schreibens.

Da hatte die Ann sich gern bereit gezeiget, solcher günstigen Ladung zu folgen, wenn es anging, denjenigen, so gewißlich von der Forstmeisterei kommen würden, um sie zu suchen, Kunde von ihrem Verbleib zu erteilen.

Nun hatte der Herr Rummel dem Knechte, der eben mit dem Wägelein daherkam, geboten, hier zu verziehen, um uns auf das Kloster zu laden; der Bote aber, der sich allbereit unterwegs mit des Wägeleins Inhalt vertraut gemacht, hatte sich selbiger Thätigkeit weiter ergeben, war zuerst auf den bereiften Rasen niedergetaumelt und endlich unter des Fischers Schirmdach auf längere Zeit zur Ruhe gekommen.

Leichteren Herzens denn ich nach jenem Berichte ist wohl selten eine Jungfrau ins Kloster gegangen, und obzwar es ja noch Grund genug gab zu zagen und zu bangen, stimmte ich doch gern ein in die Heiterkeit der anderen, und bevor ich wieder in den Sattel stieg, hatte ich etliche Küsse von bärtigen Lippen als Geleitsbrief für die Nönnlein empfangen; denn mein lieber Pathe war in seines Herzens überströmender Lust auf mich eingestürmet, um mir beide Wangen und die Stirn zu küssen; ich aber hatte ihm solches gern vergönnet und hienach lächelnd wahrgenommen, wie er Sorge trug, daß das Wägelein keinen weiteren Aufenthalt finde.

In dem Kloster selbst gab es neue Freude. Der Nebel hatte uns denen darin lange verborgen, und so fanden wir die Herren mit der Ann, der Frau Aebtissin und einer Novize, die des Ohms Endres Tucher von Nürnberg junge Tochter, mein lieb Bäslein, das auch der Ann wohl vertraut, beim Frühmahl; denn ob das Kloster auch sonst den Mannsbildern verschlossen, stund es doch seinem Herrn Schirmvogte immerdar offen. Da gab es denn ein gar glückselig Wiederfinden und froh Begrüßen, ja dem Ohm Kristan rannen beim Anblick der Ann zum zweitenmal an diesem frühen Tage helle Thränen auf das runde Kinn, so bei ihm dreifältig doppelt.

Wo aber etliche wohlbestallte Nürnberger Herren sich gütlich thun bei Speis' und Trank, und andere zu ihnen stoßen, da müssen sie niedersitzen und mithalten, und wär' es gar in der Hölle. Doch das Pillenreuther Kloster war ein gar heimlicher Ort, und seine Frau Aebtissin eine Edelfrau von feinen Sitten und wirtlicher Art, und

so hatte sich denn im Handumdrehen die kleine Tafel verlängert und mit weißem Linnen, Tellern und allem Zubehör bedecket. Am Hunger und Durst fehlte es keinem nach dem Ritt durch den frischen Morgen, und wie seelenfroh war ich, mein Annelein heil und ungeschädigt wieder zu haben.

Bevor noch die Rosse im Stall an die Halfter gebunden, saßen wir allbereit an der Tafel, und es gab vom ersten Augenblick an ein gar aufgeräumt und lebensvoll Hinundwider; ich aber hatte mit dem Ritter von Heideck wacker zu streiten, sintemal er zwischen der Ann und mir zu sitzen begehrte und auf der verkehrten Meinung bestund, ein artiger Ritter sei einer Jungfrau immerdar ein erwünschterer Nachbar denn die allertrauteste Freundin.

Auch ward mir des Tafelns und der Neckerei bald zu viel, und am liebsten hätt' ich die Ann mir nachgezogen an eine einsame Stelle und dort unserer Teuersten gedacht.

Endlich kam die Erlösung; denn der Lichtenauer Gleven Feldhauptmann Jörg Starch, ein langer, hagerer Kriegsknecht mit klugen Augen, einer kleinen, aufwärts strebenden Stutznase und dichtem Knebel- und Schnurrbart, trat ein und vermeldete, indes er die Hand an die Sturmhaube legte, kurz und als schneide er mit den weißen Zähnen ein Wort vom anderen: „Gekappt, gefaßt! Das ganze Gesindel!"

Um weniges später waren wir alle auf dem Wall zwischen dem Weiher und Kloster, und da stund denn die armselige Buberei, die der Jörg Starch mit seinen Gereisigen umzingelt und aufgehoben, während sie sich

an der Morgensuppe und dem Rest des gesottenen Fleisches geletzet. Sie hatten vermeldet, daß sie zu des Wichsensteiners Bande gehalten, doch wegen allzu harten Regimentes des Ebers von ihm abgesprungen und auf eigene Hand sich des Raubes befleißigt. Der Starch war freilich der Meinung, es müsse sich noch anders verhalten.

Wie selbiger ausgesandt worden, hatt' er noch keine Kunde von der Unthat besessen, die an dem Eppelein begangen; sobald er aber vernommen, daß sie jenen auch der Kleider entlediget, hieß er sie, sich in eine Reihe stellen und faßte sie einzeln ins Auge; sie aber boten einen fast kläglichen Anblick, und wären sie nicht der Barmherzigkeit so sehr bedürftig gewesen, hätte ihr Aufzug sicherlich zum Lachen genötigt; denn der eine hatte sich einen roten Weiberrock als Mantel zugerichtet, indem er ihn über das Haupt gezogen und Löcher hineingeschlitzet, durch die er die Arme gestecket, und ein anderer langer Gesell trug eines Barfüßlermönches braune Kutte und auf dem Haupte einer Bürgerin Marderhaube, die ihm eines Säuglinges Windel auf dem Haare festhielt.

Des Jörg Starch Forschung nach dem Verbleib der Kleider des Eppelein führte bald dahin, daß der eine auf sein gut und sauber Gewand, der andere auf die Weste, und der Stattlichste auf den Botenhut mit den Hahnenfedern wies, der von seinem verschlissenen Kittel scharf genug abstach.

Während nun der Starch in den einzelnen Stücken nach dem Briefe suchte, beugte der Uhlwurm ganz still den langen Leib so tief vor ihnen zu Boden, daß man hätte meinen mögen, er halte Ausschau nach einem vierblätterigen Kleeblatt; — unversehens aber faßte er einen

dürren, kleinen Gesellen mit hohlen Wangen und einem ärmlichen Knebelbärtlein am spitzen Kinn, der bis dahin am keckſten von allen dreingeschaut, an die Schuh', befühlte ihren oberen Rand und rief ihm dabei dräuend ins Antlitz: „Wo sind die Schäfte?"

„Die Schäfte?" fragte der Kleine bestürzt. „Ich trage doch Schuhe, Meister, und Schuhe sind eben Stiefel, die bar der Schäfte, und die meinigen haben . . ."

„Es haben," wiederholte der Uhlwurm höhnisch, „es haben die Ratten aus Deinen Stiefeln Schuhe gemacht und die Schäfte gefressen; oder waren's die Mäuse? Hieher, mit Gunst, mein Herr Hauptmann!"

Da folgte ihm der Starch, und nachdem er das hagere Bürschlein genötigt, sich des linken Schuhes zu entledigen, prüfte er ihn auf allen Seiten, strich sich den Schnurrbart höher und sagte gewichtig: „Fürtrefflich, Meister, das gibt zu denken! Ja, solches verleihet dem ganzen Handel ein neues Antlitz."

Hienach schrie er das Bürschlein an: „Wo sind die Schäfte?"

Selbiger aber hatte Zeit gefunden, sich zu besinnen, und versetzte kecklich: „Ich bin nur ein arm, schwach Würmlein, Herr Hauptmann. Sie belasteten mich schwer, und so schnitt ich sie ab und warf sie in den Weiher, woselbst sich wohl jetzund die Karpfen daran letzen."

Dabei warf er mit dem einen Auge einen Blick auf die Genossen, als wollt' er aus ihren Mienen das Lob seines hurtigen Witzes lesen, doch selbige waren viel zu schwer geängstigt, um ihm das Begehrte zu zollen, und ihm selbst ward der kecke Mut schnell gebrochen, da der Starch ihn am Kragen packte und fragte: „Siehst Du

den Ast da drüben, mein Bürschlein? Kommt Dir noch ein ander unwahr Wort über die Lippen, so werd' ich ihn, so wahr ich eines Edelmannes Sohn, mit einer so langen und schweren Birne belasten, wie er noch keine getragen. Die Schlinge gerüstet, Sebald! Und nun, mein Liebling, drei Fragen: Hat der Bote die Stiefel getragen? Wie kommst gerade Du, der von euerer Bande einer der letzten, zu den tüchtigen Schuhen? Und endlich: Wo sind die Schäfte?"

Da bat der Kleine mit kläglicher Stimme, eine Frage nach der andern zu stellen, weil es ihm sei, als brumme ihm ein Hummelschwarm im Schädel, und wie ihm der Starch den Willen that, versetzte er mit einem Blick auf die anderen, als woll' er sagen: „Das habt ihr davon, daß ihr meinen schnellen Witz nicht gewürdigt," sie hätten die Stiefel allerdings dem Boten ausgezogen, und man habe sie ihm gelassen, weil sie den anderen allen zu eng gewesen, er aber mit einem kleinen und zierlichen Fuße begnadigt.

Dabei schaute er uns Weibsbildern, so er längst wahrgenommen, ängstlich und dannocht geckenhaft nach den Augen, und fuhr sodann fort: „Die Schäfte, die" — und nun stockte er wieder.

Aber nachdem der Starch abermals auf den Birnast gewiesen, stieß er wie in Verzweiflung herfür, die Schäfte habe ein anderer, der nicht mitgefangen, weil sie so gar schön und lang gewesen, für sich beansprucht.

Da lachte der Jörg Starch so hell auf und schlug so laut in die Hände, daß wir Mägede baz zusammenfuhren, und rief: „Also doch, also dannocht! Gottes Tod, ihr Halunken! Die Wichsensteiner Sau hat euch

noch gestern geführet, und es ist nur ein teuflisch Ungefähr gewesen, so den Schelm fern von euch gehalten, da ich euch einfing. Keinem anderen denn einem rechten und echten Hauptmann hättet ihr Lumpengesindel in diesem Moorland die Schäfte gelassen, und ich weiß auch, wohin die Sau — denn ein Eber ist der Wichsensteiner Botenmörder nicht mehr — wohin die Sau sich begeben. Aufgemerkt, Sebald! In welchem Dorfe hier herum sitzet ein Schuster?"

„Zu Neuseß der krumme Peter und zu Reichelstorf der Hackspann," lautete die Antwort.

„So," fuhr der Starch hienach fort, „solches war uns zu wissen vonnöten, und nun, mein Bürschlein" — damit schüttelte er den Kleinen von neuem, — „nun heraus mit der Sprache! Ist die Sau, oder, damit kein Mißverständnis entstehe, ist der Wichsensteiner Eber gen Reichelstorf oder Neuseß geritten? Wer soll ihm die Schuh' an die Schäfte setzen, der Peter oder der Hackspann?"

Da schlug der Bedrohte die feinen Hände voller Bewunderung zusammen und rief: „Ist solche ausbündige Weisheit seit dem keuschen Joseph, der dem Pharao die Träume gedeutet, wohl jung geworden in Franken? Wer Euch betrügen will, Herr Obrist, der muß früher aufstehen denn wir armseligen, geschlagenen Tröpflein. Gen Neuseß ist er geritten, obzwar der Hackspann geschickter; doch Reichelstorf liegt zu nah' an der Straße, auf der Ihr ziehet, Herr Ritter, und wenn der Eber nur Eueres weitberühmten Namens Echo vernimmt, gestrenger Herr Freiherr und Obrist . . ."

Da wetterte der Starch ihn an: „Und ich, Dein weitberühmter Herr Obrist, wie heiß' ich?"

„Ihr?“ fragte der Kleine, ohne sich einschüchtern zu lassen. „Ihr? Gütiger Himmel! Bei Tag und Nacht, bis zu diesem Augenblick ist es mir gegenwärtig gewesen; doch in dergleichen Aengsten vergäße ja solch ein arm Schneiderlein des leiblichen Vaters ehrlichen Namen!“

Da lachte der Starch und schlug dem Kleinen in aller Gunst eins hinter die Ohren, und indes hienach seine Reisigen, denen er aufzusitzen geboten, in den Sattel stiegen, rief er dem Uhlwurm zu: „Das Weitere kann ich Euch überlassen, Meister; denn Ihr wißt, wo Barthel den Most holt! — Die Leute gebunden, Sebald, und fest verwahrt, und sodann einen Schweinestall gerüstet; denn wenn ich heute abend den Eber nicht einbringe, will ich mein Lebtag statt Jörg Starch Matz Dummernick heißen. Ihr habt es vernommen!“

Damit begrüßte er uns, schwang sich auf den Hengst und ritt mit den anderen von dannen.

„Ein schneidiger Gesell nach dem Herzen Gottes,“ rief der Herr Rummel dem Waldohm zu, indes er ihm nachsah. Und das war der Starch; denn wenn wir solches auch nicht abwarten konnten, erfuhren wir doch schon am folgenden Tage, daß er seinen guten adeligen Namen fortführen durfte, sintemal er den Eber von Wichsenstein in des Schusters Werkstätte einfing und ihn nach Pillenreuth schleppte, von wannen er später gen Nürnberg kam und an den Galgen.

In dem Uhlwurm hatte der Starch einen wackeren Ersatzmann gefunden; denn kaum war er verschwunden, als der Alte dem Schneider auch den rechten Schuh auszog, und nun ergab sich's, warum der Eppelein sich so ängstlich auf die Füße gewiesen; denn er hatte die ihm

anvertrauten Briefe wirklich im Stiefel verwahret. Doch es fand sich nur einer unter dem oberen Leder der Sohle, den der Akusch an mich gerichtet. Nachdem wir aber den nunmehr barfüßigen Gesellen mit peinlicher Marter bedrohet, gestund er, daß er bis vor kurzem ein redlich Schneiderlein gewesen und bei der sitzenden Arbeit weiche Füße gewonnen. Da er nun die Botenschuhe angezogen, habe ihm etwas die Sohle gar peinlich geschunden, und wie er darnach geforschet, sei er unter dem Leder, worauf er getreten, eines großen Briefes ansichtig geworden, der mit einem Siegel verschlossen. Selbiger sei seiner Pein Grund und Ursach' gewesen, und darum habe er erst hineingeschaut, weil er wißbegierigen Sinnes und des Lesens als eines Schulmeisters Sohn bestens kundig; doch weil man dabei gewesen, das Feuer für das Nachtmahl zu entzünden, und es in der Feuchtigkeit sich zu brennen geweigert, hätten die anderen sich des trockenen Papieres bedienet, um die schwache Flamme zum Lodern zu bringen.

Da war denn nur noch zu hoffen, daß der Schneider sich etlicher Sätze aus dem Briefe entsinne, und er wußte auch zu berichten, daß er an eine Jungfrau des Namens Ann gerichtet gewesen, und so Rührsames von treulicher Minne unter großer Not und schmerzlicher Trennung enthalten habe, daß ihm, da er auch einmal ein Feinsliebchen besessen, das Weinen nahe gewesen.

Bei solcher Rede hatt' er wahrgenommen, daß die Ann diejenige, an welche das Schreiben gerichtet, und alsbald gab er ihr eine Menge der feurigsten Liebesschwüre zu hören, so er sicherlich dem „Amadis", aber nimmermehr, wie er doch vorgab, dem Briefe entnommen. Eines konnte ihm indes nur aus des Herdegen Schreiben

bekannt geworden sein, nämlich, daß der Briefsteller viel von Sklavendienst und gewaltig hohem Lösegelde, sowie von einer schlimmen Feindin und ihrem Hausherren geschrieben, gegen deren Ränke nichts auszurichten, es sei denn mit List und kluglicher Fürsicht. Selbigen Satzes aber wisse er sich fast genau zu entsinnen, maßen es ihm dabei in den Sinn gekommen, den Eber aufzureizen, mit seiner Schar geradenwegs ins Aegypterland zu ziehen und den unschuldigen Sklaven aus der ungläubigen Heiden Gewalt zu erlösen. Denn wenn er sich dem Leben an der Straße ergeben, so sei solches nur geschehen, weil man ihm vorgespiegelt, der Wichsensteiner habe nichts im Sinn denn den Armen wiederzugeben, was ihnen die Reichen genommen, und die Unterdrückten aus der Mächtigen Faust zu erlösen. Solches habe ihm keine Ruhe auf dem Schneidertisch gelassen, bis er die Nadel mit dem großen Küchenmesser der Meisterin vertauschet. Doch er sei bald inne geworden, daß Führer und Gesellen immer nur für das eigene Beste Sorge getragen. Auch sei er zu manchem Greuel und großer Schelmerei genötiget worden, gegen die sich alles, was in ihm, gar hart gesträubet; denn von seiner grundgütigen Frau Mutter her sei ihm eine weiche und rührsame Seele anerstorben, also daß er den Fliegen zur Winterzeit, wenn sie Not gelitten, Zucker gestreut, und es ihm sogar zuwider gewesen, in ein fleischfarben Gewand mit der Nadel zu stechen, aus eitel Furcht, ihm wehe zu thun. Weil die anderen den ausgezogenen Boten an der Straße liegen gelassen, sei er allein umgekehret und habe ihm mit dem eigenen Tüchlein die schwere Wunde am Haupte verbunden, und daß solches der Wahrheit entspreche, dafür werde das Tüchlein zeugen,

in dessen Ecke seines Taufnamens „Pignot" Anfangsbuchstabe zu lesen, den seine grundgute Mutter selig hineingestickt. Er sei ein arm Waislein, und wenn ...

Hier versagte ihm vor Schluchzen die Stimme, doch fand er den fröhlichen Mut bald genug wieder; denn die Ann hatte das P. in der Binde um des Eppelein Haupt wahrgenommen, und es stund auch um den armen Schächer nicht viel anders als er vermeldet. Darum nahmen wir uns sein als Fürsprecherinnen an, und wenn er frei kam, hatte er solches einer barmherzigen Handlung und dem Buchstäblein zu danken, so die „grundgute Mutter" dem Sohne in das Tüchlein gestickt. Er ist auch später zu Velden ein ehrsamer Schneidermeister geworden und, statt fürder für die unterdrückten Mitmenschen zu streiten, hat er des langen Weibsbildes, so er sich später trotz seiner Kleinheit zur Hausfrau erkor, hart Regiment in aller Demut ertragen.

Elftes Kapitel.

Des Herdegen Brief hatte das Feuer verzehret, der des Akusch aber war an mich gerichtet und enthielt nicht viel anderes denn Danksagungen und Versicherungen der Treue, die mir galten, seiner „vielteueren Herrin", sowie Grüße an die Base, die ihn stets mit gerechter Strenge zum Guten angehalten, und jedes Mitglied des Hauses.

Nur die Nachschrift brachte eine Kunde von größerem Belang; denn sie lautete also:

„Versichert und geschworen sei noch meiner gnädigen Herrin, daß die Meinen des Herrn Kunz warten als sei er daheim im eigenen Hause zu Nürnberg. Seine Wunden sind schwer, doch treue Pflege und Gottes des Barmherzigen Beistand werden sie heilen. Es gebricht ihm an nichts. Was des Herrn Herdegen Lösung angeht, so stellet sich ihr vieles entgegen. Hätte Gott der Allgütige meinen geehrten Vater nur noch wenige Wochen auf seiner großen Höhe erhalten, wäre ihm eines jeglichen Sklaven Lösung ein Kleines gewesen, nun aber haben ihn Feinde und ungerechter Argwohn in den Kerker gestoßen. O, daß Gott der Allweise auch so arge und übele Menschenkinder

geschaffen wie seine Widersacher und das schändliche Weibsbild, so euch unter dem Namen der Ursula Tetzelin vielfach begegnet. Doch durch des Herren Herdegen Brief habt ihr allbereit das Nähere erfahren, und so werdet ihr wohl verstehen, daß eueres gehorsamen Dieners täglich Gebet von dem Höchsten erflehet, es möge euch glücken, einen weisen und mächtigen Herren hieher zu senden, auf daß er uns helfe; denn die Arglist und Wut der Feinde ist so groß wie ihre Macht. Sie sind Leuen und zugleich giftige Schlangen!"

Selbiges Schreiben, so ich von Fehlern gesäubert, maßen es mir, der Lehrerin des Briefstellers, zu geringer Ehre gereichet, war mit dem Namen Akusch gezeichnet; dahinter aber stund zu lesen: Ibn Tagri Verdi al-Mahmudi, was so viel besaget wie: Akusch, Sohn des Tagri Verdi al-Mahmudi.

Vor Sonnenaufgang waren wir wieder auf der Forstmeisterei und fanden dort die Muhme Jacoba weit ruhiger denn wir erwartet, sintemal ihr nicht nur der Hausherr kurze Nachricht gesandt, sondern ihr auch alles genau mitgeteilt worden war, was uns zurückgehalten; denn Jung-Kubbeling hatte sich, obzwar ihn die Frau Aebtissin zur Tafel geladen, heimlich davongemacht, um Botendienst zu verrichten, maßen ihm der Gedanke an die schwer besorgte Frau keine Ruhe unter den Schmausenden gelassen.

Mit dem Eppelein stund es weder besser noch schlechter; doch an seiner Statt wußte uns der mit allen Händeln der Welt vertraute kaiserliche Rat Herr Windecke, der in unserer Abwesenheit die anderen Weibsbilder und voran die Base Metz durch weidliche Unterhaltung baz

für sich gewonnen, etwas, so uns in des Akusch Briefe unverständlich gewesen, aufs beste zu deuten; denn da ich ihm selbigen wies, fuhr er erstaunt in die Höhe und versicherte, der Tagri Verdi al-Mahmudi, der meines Knappen Vater, sei der fürnehmste Feldhauptmann des Heeres gewesen, das die Streitmacht von Cypern geschlagen und den König Janus dem Sultanus zu Altkair als Gefangenen eingebracht habe. Ja, er wußte uns auch zu vermelden, was es mit dem Sturz jenes Tagri Verdi auf sich habe; denn durch einen cyprischen Edelmann, der an den Hof des Kaisers gekommen, um selbigen anzugehen, für die Lösung des gefangenen Königs Janus zu sorgen, hatte er Folgendes vernommen: Als es des Akusch ruhmreicher Vater zugleich mit dem jetzigen Sultanus Burs Be zum Rang eines Mamlukenführers gebracht, waren beide während eines Krieges in Gefangenschaft und in den nämlichen Kerker geraten. Dort hatte Tagri Verdi eines Nachts geträumet, sein Genoß Burs Be werde später auf den Thron erhoben werden, und ihm solches gekündigt. Als selbige Wahrsagung sich dann erfüllet und Burs Be Sultanus geworden, war Tagri Verdi schnell von Stufe zu Stufe gestiegen und hatte als großer Emir und Feldhauptmann seines Gebieters herrliche Siege erfochten. Sein Herr überhäufte ihn auch mit Ehren und Schätzen, bis er erfuhr, der frühere Genoß habe zum andernmale geträumet, und diesmal, daß es ihm selbst beschieden, den Thron zu besteigen. Da war großes Bangen über den Sultanus Burs Be gekommen, also daß er den siegreichen Feldhauptmann in den Kerker geworfen und manche besorgten, er werde auch seines Lebens nicht schonen.

Doch der Herr Windecke wußte noch mehr zu berichten, und wie wir durch ihn erfuhren, daß der Kaiser Sigismund wegen seines leeren Schatzes nichts für die Lösung des Königs Janus zu thun vermöge und die von Venedig selbige in die Hand nehmen würden, überkam uns neues Bangen; denn solches mußte dem hohen Ansehen, dessen die Republik allbereit längst im Aegypterland genoß, und damit auch dem des Giustiniani, ihres Konsuls, neuen Vorschub leisten; damit aber ward es auch der Ursula, seiner Hausfrau, gegeben, alles Uebele, so sie gegen den Herdegen im Sinn trug, mit größerer Sicherheit ins Werk zu setzen.

Still und niedergeschlagen begaben wir uns zur Ruhe, und nachdem wir lange keinen Schlaf gefunden, rang es sich mir über die Lippen: „Mein arm, lieb Kunzlein! Im heißen Mohrenlande wund und verlassen darniederliegen, o Ann, das muß hart sein!"

„Hart!" wiederholte sie leise. „Doch ein freier Mann, und noch dazu ein so hochgemuter wie der Herdegen, als Sklav eines ungläubigen Heiden, fern von allem, was ihm lieb, für jeden widerspenstigen Blick gestäupt und gescholten; o Gred, Gred, dergleichen auch nur zu denken!" — Dabei erstickte ihr die Stimme, ich aber sprach ihr zu und zeigte ihr, daß wir des Dankes voll zu sein hätten, weil wir doch endlich wüßten, daß unsere Liebsten am Leben.

Hienach ward es still in der Kammer; mir aber kam wiederum in den Sinn, daß des Akusch Gebete erflehten, ein weiser und gewaltiger Herr möge von Nürnberg kommen, um den Feind zu bewältigen, und nun zermarterte ich mir das Hirn, wen wir aussenden könnten,

um der Brüder Sache zu führen, doch immer vergebens; denn keiner, der mir in den Sinn kam, mochte Nürnberg auf so lange Frist verlassen oder war geschickt für solche Sendung.

Wer von uns zuerst den Schlaf fand, weiß ich nicht zu vermelden, doch als ich am Morgen erwachte, hatte die Ann allbereit die Kammer verlassen, und während die Sus mir beim Zöpfen half, gewann das, was ich bei Nacht geplanet, festere Formen, und mit einem großen Entschluß, der mir das Herz schneller bewegte, begab ich mich hinunter.

Wie ich den Soler betrat, bot sich mir wach ein ähnlicher Anblick wie gestern morgen im Halbschlaf; denn statt auf den Uhlwurm hatte die Ann es diesmal auf Jung-Kubbeling gemünzet. Wie jenem stund sie jetzt diesem gegenüber, blickte ihm traut in die Augen und hielt seine große Hand in der ihren; ja, auch da sie mich wahrnahm, ließ sie ihn nicht los und rief mit heller, von Dank erfüllter Stimme: „So bleibt's denn dabei, Vater Seyfried, und thut Ihr mir den Willen, dann kommen wir zum Ziele, und Euer Leben lang werdet Ihr solchen guten Werkes fröhlich gedenken."

„Hat sich was mit dem ‚fröhlich‘," versetzte der andere. „Wenn ich nicht der größte Narr bin von Venedig bis Island, will ich nicht Kubbeling heißen. Kenne mich selbst kaum wieder! Doch unbesorgt! Mein Wort bleibet stehen, wenn mich auch während der winterlichen Fahrt das grausame Reißen . . ."

„Vor dergleichen wahren Euch die Heiligen bei solcher Gutthat," versicherte die Ann; „und faßt es Euch dannocht, mein lieb Vaterlein, so wart' ich Eurer wie die

leibliche Tochter. Und nun nochmals die Hand und tausend und abertausend Dank!"

Da reichte ihr der Kubbeling mit trübseligem Gebrumm und dannocht schmunzelnd die Rechte, und die Ann hielt sie fest und rief mir zu: „Du bist Zeuge, Gred, daß er mir den Willen zu thun verheißen. O Gred, fortfliegen möcht' ich!"

Und wirklich hätte man meinen mögen, es seien ihr Flügel gewachsen, und aus den Augen leuchtete es ihr gar fröhlich und dankbar; ich aber hatte allbereit bei ihren ersten Worten erkannt, wozu sie Jung-Kubbeling geworben, und solches mußte mich wie ein Wunder dünken, sintemal ich allbereit in der Nacht ganz Aehnliches im Schilde geführet und während des Zöpfens beschlossen, den nämlichen Seyfried Kubbeling anzugehen, mir in das Aegypterland das Geleit zu geben; denn wem wäre wohl der Weg dahin besser vertraut gewesen! Doch die Ann war mir zuvorgekommen, und weil ich es auf der Treppe laut werden hörte, fand ich nur noch Zeit, ihr zuzurufen: „Wir reisen, Ann, es ist beschlossene Sache!"

Da schaute sie mir erst verwundert und dann mit einem zustimmenden, glückseligen Lächeln ins Aug' und versetzte: „Du hast auch auf dergleichen gesonnen, ich weiß es. Ja, Gred, wir reisen."

Weil nun die anderen eben herbeigeströmt kamen, behielt ich nur Zeit, ihr schnell die Hand zu drücken; nachdem aber die meisten in den Rebenter gedrungen, wo die Morgensuppe allbereit auf der Tafel dampfte, blieben außer der Base Metz nur der Waldohm und der Ohm Kristan mit uns zurück.

Da fragte jener den Braunschweiger, ob er in der

That heute aufzubrechen gedenke, und selbiger versetzte, nein, wenn anders der Herr Reichsforstmeister ihm noch Herberge vergönne und in einen Anschlag willige, zu dem man ihn soeben geworben.

Da reichte ihm der Ohm die Rechte und rief, je länger er es sich bei ihm gefallen lasse, um so besser.

Hienach begann er mit einiger Neubegier nach dem Anschlag zu fragen; ich aber nahm die Erklärung auf mich und berichtete kurz, wir hätten bei Nacht überlegt, wen wir wohl den Brüdern zu Hilfe senden möchten, und mit der Morgensonne sei uns das rechte Licht aufgegangen, und da wir auch einen treuen und erfahrenen Geleitsmann gefunden, hätten wir beschlossen ....

Hier unterbrach mich Base Metz, die sich mir mit offenen Ohren genähert, mit einem lauten und bänglichen „Was?" Ich aber schaute ihr fest in die Augen und fuhr unbeirrt fort: „Was wir beschlossen, Base, das stehet, — damit Du und ihr es im voraus wisset, — das stehet so fest wie die Burg auf dem Felsen. Und es sei Dir und euch anderen mit Gunst vermeldet, daß ich diesmal keinem gestatten will, mir die Wege zu kreuzen. Kurz denn und bündig: Ich, die Gred, und mit mir die Ann, wir fahren unter des Kubbeling Geleit ins Aegypterland und gen Altkair!"

Da fuhr die wackere Alte mit einem Aufschrei zusammen, und indes der Braunschweiger des Rebenters Thür anzog, damit uns die anderen nicht hörten, brach sie mit glühenden Augen schier außer sich los: „Das, das also habt ihr beschlossen! Der Jungfrau Dank, daß Beschließen und Vollbringen nichts weniger denn eins sind. Meinet ihr, ihr hättet die Liebe für die beiden da drunten in Pacht oder

zu Leben? Als wären andere nicht ebenso willig bereit, das Beste für sie zu opfern! Doch, Kopf durch die Wand hat den Schädel zerrannt! Was einer Mageð nicht ziemt, davon laß sie die Finger! Ein gar zu aberwitziger Einfall! Daß er Dir durch den Schopperkopf geflogen, ist ja kein Wunder, doch die Ann, die bedachtsame Ann! Ob man von dergleichen zu unserer Zeit auch nur geträumt haben würde, Herr Vetter? Da stehen sie, zwei ehrbare Nürnberger Jungfrauen, die man nach dem Ave Maria nicht allein ins Nachbarhaus gehen läßt! Und das will aufs Meer in die aschgraue Fremde, mitten hinein in den Rachen der gräßlichen Christenschinder und Heiden!"

Dabei schlug sie laut in die Hände und schalt nach einem hellen Gelächter, so ihr doch nicht vom Herzen kam, weiter: „Neu wenigstens wär' es und das erstemal, daß dergleichen jung würde in Nürnberg!"

Doch des ganzen heiligen römischen Reiches Widerstand und Spott hätten die Ann so wenig wie mich zum Weichen gebracht, und so versetzte ich laut und entschieden: „Alles, was gut und recht ist in Nürnberg, herzliebe Base, das hat sich daselbst immerdar einmal zum erstenmal begeben, und daß wir fahren, ist recht und gut, und so bleibt es dabei!"

Da wich Base Metz verdutzt von mir zurück und maß uns eine nach der andern mit einem fragenden Blicke und so nachdenklichem Wesen, als mühe sie sich ab, ein dunkeles Rätsel zu lösen.

Dann begann ihr die gewaltige Brust auf und nieder zu steigen, und wer sie kannte, dem mochte es mit nichten entgehen, daß etwas Großes und Besonderes in

ihr vorging. Wie sie aber hienach das schwere Haupt hin und her wiegte und die Fäuste hart auf die Hüften stemmte, da hielt ich mich eines jachen und erschrecklichen Sturmes gewärtig, und auch der Waldohm schaute ihr mit bänglicher Erwartung ins Antlitz; doch es dauerte lang, bis er herfürstob.

Wie aber ward mir, als sie endlich die Hände von den Seiten löste und indem sie mit der rechten in die linke schlug, daß es dröhnte, aufbegehrend und dabei dannocht mit schalkhaftem Frohmut und feuchten Augen herfürstieß: „Wenn denn alles Gute und Rechte immerdar einmal zum erstenmal geschehen muß in Nürnberg, dann soll man in dieser guten Stadt gewahren, daß eine grauköpfige Alte mit dem Zipperlein im Zeh von der Pegnitz über das Meer fährt und zu den greulichen Heiden in Altkair! Euere Hand her, Jung-Kubbeling, und die eueren, ihr Mägede. Wir sind Wandergenossen. Abgemacht! Punktum und Streusand darüber!“

Da schrie die stille Ann laut auf und warf sich erst der Base um den Hals und dann auch mir und dem Waldohm; selbiger aber stund da wie vor den Kopf geschlagen, und ebenso mein Herr Pathe Kristan. Beiden widerstund es, unsere Freude zu trüben, doch der Ohm Pfinzing brummte alsbald, unser Anschlag sei eitel jugendlicher Fürwitz, Narretei und dergleichen.

„Jedenfalls ein ungelegt Ei, so lange meine Hausfrau nicht den Senf zu der gepfefferten Brühe gegeben,“ versicherte der Waldohm und verließ uns, um der Muhme unwillig zu künden, was die Weiberköpfe da drunten für närrisch Zeug zusammengebraut.

Auch der Kubbeling schüttelte in aller Stille den

schweren Kopf; denn er wußte, daß gegen die Gestrenge droben schlecht aufzukommen.

Er und Base Metz hatten immerdar mit dem Ohm Kristan in gutem und fröhlichem Einvernehmen gestanden, heute aber war ihm ein Hase über den Weg gelaufen; denn weder gönnte er jenen einen Blick noch fand er ein Wort für sein Herzblatt, die Ann, und wie er sich endlich einigermaßen zurecht gefunden, polterte er mit so rotem Haupt und so voller Ingrimm herfür, daß wir besorgten, ein neuer Schwindel könne ihn treffen: der Kubbeling wie die Base sollten sich schämen, maßen sie nicht wie besonnene Alte, sondern wie ein Paar junger Obenhinaus zu handeln gedächten. So ging es weiter, bis es dem Braunschweiger zu viel ward, und er plötzlich in großem Unmute ausrief, was er uns verheißen, sei sicherlich nichts weniger denn weise, ja es werde ihm nichts daraus erwachsen denn Schaden, doch selbiger treffe ihn allein, und er nehme ihn auf sich, und wenn der Herr Pfinzing noch fragen könne, aus was Ursach' und Absicht, möcht' es ihm leid thun; denn seines Wissens stünden auch ihm die unglückseligen jungen Herren Schopper um ein weniges näher denn der Mann im Monde. Er hüte sich sonst klüglich, für andere die Haut zu Markte zu tragen, bei diesem Handel aber scheine selbige ihm keineswegs zu teuer; denn gegen die Arglist der Tetzelin, der fürnehmen Hexe im Aegypterland, vermöge weder der beste Wille noch die stärkste Faust etwas auszurichten, vielmehr bedürfe es dazu eines feineren Kopfes als des groben Dinges, so ihm der Herrgott auf des Halses Stümpflein gefüget. Er habe sich aber gelobet, der Teufelin das Spiel zu verderben. Unsere treufeste Minne und klugen

Häuptlein würden ihm den Beistand schon leisten, des er bedürfe. Auf die Base setze er das Zutrauen, mit dem Leibhaftigen selbst ein Tänzlein zu wagen, wenn die Not es erheische. Uns allesamt wohl zu schützen, dazu fühle er sich Mannes genug. Nun kenne der Herr Pfinzing seine Meinung, und wenn er noch ein Mehreres zu erfahren begehre, werde er ihn bei den Pagelunen finden, mit denen der Uhlwurm heute noch ohne ihn aufbrechen solle.

Damit kehrte er den anderen den Rücken und verließ mit harten Tritten das Zimmer; auf der Schwelle aber wandte er sich noch einmal um und rief: „Doch was Ihr auch im Sinn führet, Herr Pfinzing, reinen Mund gehalten, auch gegen die dort beim Frühmahl, schon wegen der Tetzelin-Natter; denn der Wind fliegt schneller als wir über die Pfütze!“

Bei selbiger Rede hatte der Ohm Kristan die Gelassenheit wiedergefunden und folgte dem Kubbeling so schnell wie es ihm seines Leibes große Fülle erlaubte, und zwar mit nichten, um weiter mit ihm zu grollen.

Die anderen, so beim Frühmahl saßen, hatten zum guten Glück nichts von unserem Handel vernommen, maßen der Herr Windecke so viel Neues zu berichten wußte, daß aller Ohren an seinem Munde hingen, der wiederum über dem Reden des Speisens vergaß.

In der Base Metz waren zwar bei den ungestümen Worten meines Herrn Pathen etliche Bedenken erwacht, doch selbst ein gewaltsamer Einspruch wäre nicht im stande gewesen, sie von etwas, so ihr als gut und recht eingeleuchtet, abwendig zu machen; nur überließ sie es uns mehr als gern, mit der Muhme Jacoba selbigen Handel ins reine zu bringen.

So stiegen wir denn zu ihr hinauf, doch vor der Kemenate wollte der Mut uns schier sinken; denn durch die Thür vernahmen wir des Ohms unwillige Rede und dazwischen jenes Lachen der Muhme, dessen sie sich gern bediente, wenn ihr etwas zu Ohren kam, so sie als widersinnig zurückwies.

„Und wenn sie nun Nein sagt?“ fragt' ich die Ann.

Da breitete sich selbiger ein gar trüber und schmerzlicher Schleier über das Antlitz, und es klang kleinmütig genug, wie sie versetzte, dann freilich sei alles vorbei und eine schöne Hoffnung verdorret; denn sie schulde der Frau Waldstromerin weit mehr als sie ihr je heimzahlen könne, und was sie wider ihr Verbot unternehme, das werde gewiß nicht zum Guten gedeihen.

Da hörten wir die Muhme abermals lachen, und nun faßt' ich mir ein Herz, drückte auf die Klinke und schritt der Ann voraus in die Kemenate.

Doch wenn wir allbereit draußen geringe Hoffnung geheget, so ging sie uns drinnen völlig verloren; denn der Ohm stund bei unserem Eintritt hart vor der Muhme, also daß er uns den Rücken kehrte und unsern Eintritt nicht wahrnahm, und schon seiner Haltung merkte man an, daß er baz aufgebracht und verdrossen; auch zitterte ihm die Stimme wie er mit heftigem Achselzucken und hochgehobener Hand ausrief: „Hirnverbrannt und unziemlich zugleich ist solcher Anschlag!“

Weil ich aber jetzund unsere Anwesenheit zum drittenmal durch lautes Husten kenntlich machte, nahm er uns wahr, wandte uns das hochgerötete Antlitz entgegen und rief uns ärgerlich zu: „Da seid ihr ja selber, und wie es auch kommt, das wenigstens soll noch gesagt sein:

wenn das Elend hereinbricht, ich wasche die Hände in Unschuld!"

Damit schritt er hastig der Thür zu und hatte den Arm schon erhoben, um sie mit aller Macht zuzuwerfen, als ihm das Siechtum der Frau Liebsten in den Sinn kam und er den offenen Flügel behutsam an sich zog und die Klinke leis aus der Hand ließ.

Nun stunden wir der Muhme Jacoba gegenüber und trauten weder Augen noch Ohren, da sie uns beide Arme weit öffnete und mit strahlenden Augen und froh erregter Stimme ausrief: „Hieher, her zu mir, Kinder! O, Ihr lieben, Ihr guten, Ihr prächtigen Mägede! Warum bin ich ein so alt, gefesselt, bresthaft Weibsbild! Warum kann ich nicht mit Euch!"

Schon auf ihren ersten Ruf hatten wir uns beide neben sie auf die Kniee geworfen, und nun drückte sie unsere Häupter inniglich an sich, küßte uns Mund und Stirn und rief dann mit überströmenden Augen: „Ja, Kinder, ja, so ist's brav und das Rechte! Mut und Treue sind doch nicht erstorben in der Nürnberger Weibsbilder Herzen. Wie so tausendfach oft hab' ich selbst den Anschlag geschmiedet, auf und davon zu ziehen, dem schlimmen, dem lieben, dem trutzigen Flüchtlinge, meinem Götz, nach, wohin es auch sei, über Berge und Meere ans Ende der Welt. Aber ich, ich elendes Jammergerippe! Doch was der Alten versagt war, das erfüllt jetzt die Jugend, und die Jungfrau und alle Heiligen werden Euch schützen! Und der Kubbeling, Jung-Kubbeling, der wackere, treufeste Seyfried! Daß Ihr mir ihn alsbald heraufführt! So rauh und so gut! Auch mein Alter muß poltern und toben, und zuletzt wickelt ihn

sein schwach und bresthaft Nichts von einem Weiblein doch um den Finger. Laßt mich nur machen und haltet euch getrost seines Segens versichert!“

Am Nachmittag zog der Uhlwurm mit dem Wagen voller Pagelune von dannen, um sie gen Frankfurt zu führen, wo des Kubbeling Aeltester mit neuen Falken des Vaters harren sollte. Doch bevor der grämliche Graukopf aufs Roß stieg, raunte er der Ann zu: „Schaffet, trauteste Maged, daß der Seyfried mir gestattet, mich Euerem Geleit ins Aegypterland zu gesellen, und ich wirke Euch einen Zauber, der Euch den Herzliebsten sicher zurückgibt, dafern er noch nicht ...“ Hier wollt' er sein altes „Hin!“ rufen; doch er bezwang sich und hielt es zurück.

Jung-Kubbeling blieb auf der Forstmeisterei zurück, und was den Waldohm angeht, so erwies sich bald, wie sehr die Muhme mit der Meinung über ihn im Rechte; denn da wir in die Stadt zurückkehrten, hatt' es ganz das Ansehen, als ob er und seine Hausfrau von Anfang an der gleichen Meinung gewesen; ja, unser Entschluß ward ihm immer genehmer, je fester sich die Ansicht in ihm bestärkte, unseren klugen Frauenköpflein werde es glücken, seinen landfremden Sohn wiederzufinden und ihn heim zu locken in den väterlichen Forst.

Zwölftes Kapitel.

Des Jung-Kubbeling Rat, unseren Anschlag geheim zu halten, befolgten wir mit aller Fürsicht, und auch den Gästen auf der Forstmeisterei blieb er verborgen. Dagegen hatten sie erfahren, was des Herdegen Brief uns vermeldet, und daß die Ursula es sei, die meinen Aeltesten mit tückischer Feindschaft verfolge. Obzwar wir nun jeden einzelnen verpflichtet, reinen Mund darüber zu halten in Nürnberg, mochte doch keine und vielleicht auch keiner solcher seltenen Dinge vor den nächsten Blutsfreunden daheim völlig geschweigen, und weil es ihnen untersagt war, klärlich darzulegen, was der Heimkehr unserer Brüder im Weg stund, erwuchs unter den Gevatterinnen und Basen allerwärts die Meinung, es bedürfe großer und unerschwinglicher Summen, um die jungen Herren Schopper zu lösen. Auch andere sonderbare Gerüchte kamen in Umlauf und überboten einander, der Brüder harten Sklavendienst mit gräßlichen Farben zu schildern.

Anfänglich verdroß mich dergleichen, bald aber hörte ich es weniger ungern, sintemal es die Barmherzigkeit

wachrief, und die nämlichen Bürger und Weibsbilder, so den Herdegen vormals einen Teufelsbraten gescholten und ihn gern auf dem Scheiterhaufen gesehen, jetzund in ganz anderer Weise seiner gedachten. Dem Mitgefühl sind eben freundliche Augen eigen, die sich dem Guten weit öffnen und dem Bösen willig verschließen, und so kam es, daß sie des armen Sklaven reiche Gaben, so nun der Vaterstadt verloren gingen, in den Himmel erhoben.

Dazumal brachte auch ein Brief des Herrn Kardinals die tröstliche Kunde, daß er bereit sei, dem Großohm Im Hoff die letzte Oelung zu reichen, wenn er ihn bei der Rückkehr von England in wirklicher Lebensgefahr finde.

Die nächsten Schreiben hatte er in die Stadt Brüssel zu senden verordnet, und nachdem die alte Frau Meisterin, die der Waldmuhme Weisheit und Fürsicht baz hoch hielt, uns gleichfalls die Einwilligung zur Fahrt ins Aegypterland gegeben und auch den Sohn und Frau Giovanna genötigt, das Gleiche zu thun, schrieb die Ann dem Herrn Kardinal, der doch des Pernhartschen Hauses ehrwürdig Haupt, einen langen Brief, worin sie ihm in beweglichen Worten darthat, aus was Zweck und Ursach' sie sich zu solchem Wagnis entschlossen. Am Ende bat sie ihn um seinen Beistand und Segen und erklärte, daß die innere Stimme, auf die er sie selbst zu achten gelehret, sie versichere, etwas im Sinne zu tragen, das Gott und der Jungfrau genehm sei.

Mir selbst wäre ein gleiches Schreiben nimmer gelungen, und wie ruhig ging die Ann auch jetzund den Pflichten jeden Tages nach, während Base Metz, so schwer sie die Füße auch trugen, wie ein Irrwisch bald hier und bald dort war.

Die Ann hatte auch zuerst den Einfall gehabt, Jung-Kubbeling in den Füttererhof zu führen und sich dort über die Wege zu unterrichten, so gen Genua leiten, sowie über die Händler, so sich dort bereit finden möchten, seine Falken ins Aegypterland zu verkaufen; denn nur wenn wir auf einer anderen als einer venedigschen Galeere nach Alexandria kamen, konnten wir den Spähern der Ursula entrinnen, und daß der Kubbeling durch uns Verlust erlitte, war uns allen billig zuwider. Da aber der alte Herr Fütterer selbst in Nürnberg zugegen, zeigte er sich bereit, die Falken von seinem eigenen Haus für die gleichen Preise wie die von Venedig, durch Kauf zu erwerben, und solches war dem Braunschweiger nicht wenig genehm, maßen er wohl einsah, daß er von denen am Lido später bessere Preise zu erzielen vermöge, wenn sie gewahrten, daß ihm auch andere Vermittlung denn die ihre zur Hand sei. Auch das sprach für den Weg über Genua, daß wir an keine Abfahrtszeit gebunden, weil der alte Fütterer sich anheischig machte, wann der Kubbeling auch komme, für die Ueberfahrt Sorge zu tragen.

Da wir Mitte Dezembers aufzubrechen gedachten, zogen wir in den ersten Tagen selbigen Mondes wiederum in den Wald, und wie mir dazumal mag es der Schwalbe und Nachtigall zu Sinn sein, bevor sie sich aufmacht, um über Berge und Meer gen Süden zu ziehen. Dabei war mir die Gottesluft nimmer frischer erschienen, und zu keiner Zeit hatt' ich gesunder, hoffnungsfroher und schwungkräftiger in die Zukunft geschaut. Und der alten, siechen Muhme Jacoba schien es ähnlich zu ergehen.

In ihrem lebhaften Geiste war sie allbereit mit uns

auf der Fahrt in die Ferne, und wenn sie früher der Ann sichtlich den Vorzug gegeben, schien sie jetzund plötzlich das Ding zu verkehren; denn sie konnte mich nimmer genug bei sich haben und anschauen, und da die Ann mit dem Ohm Kristan endlich heimkehren wollte, hielt sie mich allein mit so dringender Bitte zurück, daß ich nachgeben mußte, und solches kam mich mit nichten hart an, sintemal es eben jetzt gar wunderherrlich im Forste. Ueber die bereiften Bäume breitete sich der reichste Spitzenschmuck. Wie mit flüssigem Silber und Kristall waren sie übergossen, und den ganzen Wald verbrämte glitzernder Schmelz und lichtes Demantgestein in überschwenglicher Fülle. Und wie köstlich hell funkelte es allüberall, wenn die Sonne sich aus dem Frühnebel erhob und vom blauen Himmel auf solche Herrlichkeit herabschien. Bei Nacht stund der Mond am Himmel und ließ des bereiften Waldes Glanz sanfter und lieblicher leuchten, also daß ich bis spät bald auf ihn hinab, bald hinauf sah an das bestirnte Firmament, von dem aus dunklem Cyanblau die Sternschnuppen scharenweis schossen.

Nun ist es männiglich, dem die Jugend noch grünet, bewußt, daß wenn es beim Fall eines solchen Himmelslichtes gelingt, einen Herzenswunsch zu Ende zu denken, selbiger der Erfüllung gewiß ist, und da ich in der nächsten Nacht aufwärts schaute und mich eben fragte, ob es uns glücken werde, die Brüder zu retten und den Vetter Götz zu finden, wie sein siech Mütterlein doch so zuversichtlich hoffte, sank eine lichte Sternschnuppe gerad vor mir nieder.

Da hab' ich mich so frohgemut und meiner selbst gewiß wie selten vorher und nachher zur Ruhe begeben,

und weil ich mich am folgenden Morgen recht frisch und heiteren Sinnes zu der Muhme begab, sah sie mir an, daß mir etwas Gutes begegnet. Nachdem ich ihr hienach vermeldet, was ich beim Falle des Lichtes gedacht, so, wie die Kinder wähnen, einem Engelein aus der Hand sinket, das des Höchsten Herrlichkeit blendet, schaute sie mir mit einem wehmütigen Lächeln ins Antlitz und nötigte mich, mich zu ihr niederzulassen. Hienach nahm sie meine Hand in die ihre und erschloß mir das Herz so weit, wie es vordem nimmer geschehen.

Man fühlte ihr wohl an, daß sie dieser Stunde der zutraulichen Aussprache lange geharret, und da bekannte sie denn, sich gerade mir nicht immer erwiesen zu haben, wie es mir wohl zugekommen wäre. Doch mein Anblick habe ihr gar weh an die offene Wunde gerühret; denn auf mich sei schon, bevor ich den ersten Schulgang gethan, ihre liebste Hoffnung gegründet gewesen. Als des einzigen Sohnes künftige Hausfrau habe sie mich damals betrachtet, und der Götz sei selbiger Meinung entgegengekommen, maßen er sich als Knabe und wie ihm der Bart schon gekeimet, nichts Lieberes gewußt denn die Gred mit dem roten Käpplein.

Und nun erinnerte sie mich an vieles, so ihr Sohn mir erwiesen, und wie er einmal, da ihn der Herr Burggraf mit anderen Knaben auf die Kadolzburg*) geladen, was sie und der Ohm als hohe Ehre erachtet, sich trutziglich geweigert, von hinnen zu ziehen, weil Base Metz auf

*) Die Residenz der Zollerschen Burggrafen von Nürnberg, die sie gern bewohnten, auch noch nachdem sie Kurfürsten von Brandenburg geworden. Im Westen der Stadt gelegen, und drei und eine halbe Wegstunde von ihr entfernt.

den nämlichen Tag ihr Kommen mit mir verheißen. Da sei es denn zum ersten scharfen Streit zwischen ihm und den Eltern gekommen, und nachdem der Ohm ihm gedräut, ihn gewaltsam fortschleppen zu lassen, sei er heimlich in den Forst entwichen, bei Zeidlersleuten über Nacht verblieben und erst heimgekehret, nachdem der halbe folgende Tag und die Möglichkeit vorüber gewesen, des Herrn Burggrafen Schloß zu rechter Zeit zu erreichen. Zur Strafe sei er hienach eingesperrt worden; da er aber meine Stimme drunten vernommen, habe er sich an der Dachrinne niedergelassen, mich bei der Hand gefaßt und sich abermals mit mir im Walde verborgen, um erst beim Ave Maria wiederzukehren. Da sei er heftig gestäupet worden, obzwar er allbereit ein großer Bub gewesen, der in allen Stücken aufs beste geraten.

Des Waldohms Zürnen von damals hatte sich mir wohl ins Gedächtnis gepräget, doch der Anteil, den ich daran besessen, war mir neu und trieb mir die Röte ins Antlitz. Es wollte mich auch bedünken, als hätte die Base mir das alles besser verschwiegen; denn ob es mir auch baz gut that und die Seele erregte, mußte es mich doch hindern, dem Götz ganz frei ins Auge zu schauen, wenn es mir beschieden war, ihm zu begegnen.

Endlich gab Muhme Jacoba mir auch bis ins einzelne zu hören, wie es mit dem Vetter gekommen, bevor er sich in die Fremde begeben.

Da er ihr nämlich, nachdem sie zürnend auseinandergegangen, von der Stadt aus vermeldet, er werde, wenn sie auf ihrer Weigerung bestehe, für sich und die Herzliebste ein neues Heim in der Fremde suchen, habe sie ihm in einem Schreiben vermeldet, sie halte ihm die

Arme zwar immer noch weit offen, doch bevor sie es dulde, daß des alten und edelen Waldstromerhauses einziger Sohn und Erbe sich an eine Handwerkerstochter verliere, wolle sie denjenigen nicht wiedersehen, den sie am allerinnigsten liebe.

Nie und nimmer, sie schwöre es mit dem Kruzifix in der Hand auf des Erlösers Wunden, werde sie ihm des Elternhauses Thor erschließen, es sei denn, daß er des Rotschmiedes Tochter abgesaget und sie, die Mutter, um Vergebung gebeten.

Jetzt beklagte die alte, sieche Frau ihre Strenge von damals und den vorschnell geleisteten Schwur unter bitteren Thränen; denn der Götz hatte trotz ihres Briefes festgehalten an dem Trudlein, und wie er in der Fremde drei Jahre später vernommen, daß die Vielgeliebte in Bangen und Sehnen nach ihm dahingesiechet und mit seinem Namen auf den Lippen aus dem Leben geschieden, in seiner jungen Seele wildem Aufruhr der Mutter geschrieben, das Trudlein sei tot, er habe von den Eltern nichts mehr zu erbitten; doch wie sie, seine Mutter, mit der Hand an dem Bilde des Erlösers geschworen, ihm das Vaterhaus nicht eher zu öffnen, als bis er seiner reinen, treuen Minne entsaget, so leiste er auf des Gekreuzigten Bild den anderen, nicht minder unverbrüchlichen Eid, nicht eher heimzukehren, bis sie ihn aus freien Stücken zurückrufe und ihm gestehe, daß es ihr leid sei um das frühe Ende der unschuldigen Jungfrau, derengleichen es nimmer gegeben unter den Geschlechtern in Nürnberg, wie sie auch hießen.

Auch selbiges Schreiben bekam ich zu lesen, und da erkannte ich wohl, daß diese beiden sich des Lebens beste Freude durch vorschnellen Trutz traurig verdorben.

Ob ich nun auch der Muhme unbeugsamen Sinn gut genug kannte, versuchte ich dannocht sie zu bewegen, ein Schreiben an den Sohn ergehen zu lassen, das ihn heimberiefe; sie aber weigerte solches, wenn auch unter gar beweglichen Klagen.

„Nur das eine, so er heischet," stieß sie herfür, „darf ich aus vollem Herzen gewähren. Wenn Du ihm begegnest, sag ihm, die Mutter sende ihm den inniglichsten Segen und lasse ihn ihres Herzens wärmster Minne versichern, und hienach gib ihm zu wissen, daß mich die Sehnsucht nach ihm verzehre, und auch darin sei ich ihm zu Willen, daß ich seiner Herzliebsten Hingang unter vielen Thränen herzinniglich beklage; denn solches ist — die Jungfrau und alle Heiligen sind meine Zeugen — die lautere Wahrheit. Nur will und darf ich ihm das Haus nicht öffnen, bevor er mich nicht um Vergebung gebeten, und thät' ich es dannocht, so müßte er die leibliche Mutter als ein meineidig Weibsbild verachten."

Da hob ich herfür, und auch mir flossen die Augen über, daß doch sein Schwur dem ihren gegenüberstehe, und beide gleich schwer wögen vor des Höchsten Augen.

„Vergesset den grausen Eid, herzliebe Muhme!" rief ich ihr zu. „Ich ziehe mit Euch auf die Wallfahrt, und ich weiß ja: Euch wird keine Buße zu schwer sein!"

„Gewiß nicht, Gred, nein, gewiß nicht!" entgegnete sie stöhnend. „Und das nämliche sagte mir schon längst der Kaplan, aber er und Du, ihr alle seid dannocht im Unrecht, ich fühl' es hier drinnen. Ein Eid auf Christi Wunden geschworen! Und dann: ich bin die Alte, die Mutter, er der Junge, der Sohn. An ihm ist es, zu mir zu kommen, und so gehe denn er, geh' der Götz auf die

Wallfahrt, muß es sein, bis nach Rom und das heilige Grab. Vor ihm liegt lange Zeit, jegliche Buße an sich zu vollziehen, die die heilige Kirche ihm auflegt. Ich, — um ihn wiederzusehen, auf das Rad ließ' ich mich flechten, — fasten wollt' ich und mich kasteien bis ans Ende; doch ich bin die Mutter, er ist der Sohn, und darum liegt es ihm ob, den ersten Schritt zu thun, und nicht mir, die ich ihm das Leben gegeben."

Wie feurig ich auch hienach noch mehrfach in sie drang, und wie oft sie auch nahe daran war, ihres Herzens lautem Mahnruf zu folgen, immer kehrte sie wieder dahin zurück, daß es für sie nicht angehe, das erste zu sein, so dem andern die Hand hinstrecke, obzwar alles, was in ihr war, sie dazu drängte.

Durch ein welsches Handlungshaus zu Venedig gingen dem Götz die Briefe zu, so man ihm sandte. Das wußten seine Eltern, und sie hatten dem Kunz längst aufgetragen, bei selbigem nach seinem Verbleib zu forschen, doch war seine Mühe vergebens gewesen; denn der landfremde Mann hatte dem Kaufherren untersagt, wem es auch sei, Kunde über ihn zu erteilen.

Dannocht war der Ohm in vielen Briefen mit dringender Bitte in den Sohn gedrungen, der Mutter Siechtum zu gedenken und heimzukehren; doch so inniglich er auch in mancher Antwort die Eltern der zärtlichsten Kindesliebe versichert, war der Götz doch, eingedenk seines Eides, in der Fremde verblieben.

Auch selbige Schreiben wies mir die Muhme, und während ich sie las, machte sie mir zur Pflicht, mich von jenem Handlungshaus nicht abweisen zu lassen und nicht zu rasten, bis ich erkundet, wo ihr Sohn weile; denn

was ein welscher Herr einem Manne weigere, vermöge eine junge und anmutige Maged recht wohl von ihm zu erforschen.

Bevor es noch dämmerte, unterbrach des Meisters Ulsenius Besuch selbiges Gespräch. Er kam auch um des Eppelein willen, und wie wir nun, da man eben die Lampe gebracht, dem treuen Gesellen gegenüberstunden, rief er erst mich und dann auch den Waldohm bei Namen und sagte, daß er sich zwar müde fühle, sonst aber recht wohl und behäbig. Hier und dort und fürnehmlich am Halse brenn' es zwar etwas, doch das kümmere ihn wenig, zumal es sich dadurch erweise, daß die Meinung, er sei erschlagen worden und in eine finstere Hölle gekommen, die ihn lange geplaget, ein gröblicher Irrtum.

Nachdem er solches mühsam herfürgebracht, rötete sich plötzlich sein bleiches Antlitz, und wie schon bei manchem früheren Anlaß fragte er jetzt wiederum nach seines Herren Schreiben.

Da versetzte ich schnell, daß wir den Wegelagerern den Brief abgejagt hätten, und nun war es eine Freude, zu sehen, wie ihm solche Kunde zum Trost und Genügen gereichte.

Nachdem er sodann einen guten Schluck feurigen Malvasiers genossen, richtete er sich höher auf und fragte, ob der Herr Im Hoff des Sultanus ausbündige Forderung zu befriedigen gedenke.

Da versetzte ich, um ihn noch mehr zu beruhigen, wir hätten guten Grund, solches zu hoffen. Ob seine Besinnung wohl wieder so hell sei, daß er sich erinnere, auf wie hoch sich das verlangte Lösegeld belaufe?

Da lächelte er verschmitzt und versetzte, solches werde

er auch als toter Mann schwerlich vergessen, maßen er es unterwegs öfter vor sich hingemurmelt denn der älteste Klausner das Paternoster.

Wie ihn Ohm Konrad nun lachend antrieb, die Probe zu machen, gab er so schnell wie ein Schulbub, der die Lektion aufs beste erlernet, zur Antwort: „Für den Sklaven, Herrn Herdegen Schopper, von den Ungläubigen benamset Abu sêf,*) im Waffenhause des Sultanus Burs Bē auf der Burg zu Altkair werden als Lösung gefordert vierundzwanzigtausend venedigscher Zechinen. Georg — Christina! Brand und Tod auf das Haupt des tückischen Unholds!"

Da wir solches vernommen, meinten wir allesamt, daß er sicherlich in der Zahl oder Münze geirret, auch schienen uns die letzten wunderlichen Worte auf eine Störung seines Geistes zu deuten; bald aber sollten wir erfahren, daß sie im Gegenteil seines Berichtes Treue verbürgten, maßen er uns alsbald mit einiger Mühsal erklärte, sein Herr habe ihn genötigt, sich eines Hilfsmittels zu bedienen, damit er, falls sein Brief in Verlust gerate, jene Zahl mit keiner andern verwechsele. Auch sollte selbiges Mittel dazu dienen, uns zu vergewissern, daß der verlangten Summe unglaubliche Höhe keineswegs auf einem Irrtum des Boten beruhe. Zu selbigem Zweck hatt' er sich also die Namen der Heiligen Georg und Christina einprägen müssen, deren Tage auf den 24. April und 24. Julius des Kalenders fallen; denn auf vierundzwanzig belief sich die Zahl der Tausende, so als Lösegeld geheischt worden waren. Auch an zweimal die

---

*) Vater des Säbels.

zwölf Apostel, an ein doppelt Dutzend und die Stunden eines Tages von Mitternacht bis Mitternacht hatt' ihm der Herdegen außerdem zu denken geboten.

Unerhört, sagte der Eppelein, müss' es ja männiglich dünken, und dannocht seien so viele tausend und nicht hundert Zechinen von dem teuflischen Heidensultan gefordert worden, wie wir auch aus dem Briefe ersehen haben müßten.

Nachdem er sodann eine Weile gerastet, ließen wir ihn weiter reden, und nun erfuhren wir, daß der Sultanus willens gewesen, den Herdegen ohne jede Lösung freizugeben; auch habe er ihn dem gefangenen christlichen König Janus von Cypern, dem er damit sich gewärtig zu erweisen gedacht, eben zuführen lassen, wie die Ursula Tetzelin, die mit ihrem Gemahl zugegen gewesen, dem Sultanus zugeraunet, sie wolle ihn nicht eines großen Vorteiles berauben, sintemal der Christensklav dort — und damit habe sie auf meinen Bruder gewiesen — der reichsten Sippe ihres heimischen Landes entstamme, die, ohne es schwer zu empfinden, ein königlich Lösegeld für ihn zu zahlen vermöge, und das Gleiche gelte von seinem Genossen, dem Ritter Franz, der gleichfalls freigegeben werden sollte.

Hienach habe der Sultanus, dem es ohnehin trotz der gewaltigen Steuern, womit er den Handel belaste, immerdar an Geld mangele, den Herdegen und den Böhmen wieder abführen lassen und endlich die haarsträubende Forderung gestellt. Zuletzt habe die Ursula es aus freien Stücken auf sich genommen, des Sklaven Leute von des Sultanus Forderung zu unterrichten, und solches sodann tückischer Weise ganz unterlassen.

Von welchem Gewährsmann und Zeugen der Eppelein dies alles vernommen, ließ sich an jenem Abend nicht mehr erfragen, maßen selbiger Bericht ihn schwer ermattet; nur erfuhren wir damals noch, daß keine andere als die Ursula, die er fortwährend die Teufelin schalt, den Ueberfall veranlaßt, der meinem zweiten Bruder beinah' das Leben gekostet, doch daß er selbigen allbereit in einem Zustand verlassen, mit dem er, der Eppelein, gern tauschen möge.

War solches nun auch, was den Kunz anging, tröstlich, so rückte es dafür die Hoffnung auf des Herdegen Lösung in die Ferne oder gar in das Reich des Nie und Nimmer; denn wenn auch der Großohm über solche ungeheuere Summen verfügte, so fragte es sich doch, ob er sie zu steuern bereit sei, und was uns angeht, so hätten wir sie mit dem Unseren nimmer aufzubringen vermocht; denn ein Nürnberger Guldein und eine venedigsche Zechine gingen schon damals an Wert nicht gar weit auseinander, und was hier zu Land vierundzwanzigtausend Guldein bedeuten, das mag derjenige ermessen, der da weiß, daß nur zwölf Jahre früher das Münzrecht der ganzen Stadt durch den Kaiser Sigismund dem Herdegen Valzner um viertausend Guldein rheinisch überlassen wurde, und daß der Herr Ulman Stromer selbst sein stattlich Wohnhaus hinter Unserer Frauen Kapelle samt den Häusern daran und seinem Anteil an dem des Rigler auf zweitausendachthundert Guldein anschlug.

Für eine Summe wie die geforderte ließ sich eine ganze Gasse auskaufen in Nürnberg, ja, das große Schloß Malmsbach an der Pegnitz hätte die Stadt jüngst für tausend Guldein rheinisch übernommen, wenn der Herr

Ulrich Rummel, dem es zu eigen, ihr nicht zuwider gewesen. Uns aber war auferlegt worden, den Wert von zwei Dutzend solcher Schlösser zusammenzubringen! Es war eine wahnwitzige, nimmer erhörte teuflische Erpressung, und da Jung-Kubbeling davon vernahm, kehrte er das Wildkatzenfell nach außen und geriet in ein ungestüm Wettern und Toben.

Die Muhme erblaßte, wie sie die ungeheure Zahl nennen hörte, und auch sie war der Meinung, daß der alte Im Hoff, der in jüngster Zeit viel für Stiftungen und Gelöbnisse verausgabt, sich von solcher Summe nimmermehr trennen werde. Fünfzig und im höchsten Fall hundert Gulden für die Befreiung eines Christen und Landsmannes zu opfern, dazu wären die Reichsten unter den Geschlechtern vielleicht zu bewegen gewesen, aber hätten sich auch zwanzig so großmütig erwiesen, woran nicht zu denken, hätte mein Pathe Kristan Pfinzing, die Waldstromer und Hallersippe etwas Rechtes gesteuert und wir unserer gesamten Habe größere Hälfte geopfert, wären wir doch kaum auf vierundzwanzigtausend Zechinen gekommen, wenn der Großohm nicht einsprang.

Da gab es denn nach all den hoffnungsfrohen Tagen die erste sorgenvolle Nacht, und es sollte ihr noch manche andere folgen und mir wiederum bewußt werden, daß ein Unglück nimmer allein kommt.

Wie so zuversichtlich hatt' ich gehofft, vor meinem Aufbruch um Mittag den Eppelein noch einmal zu sprechen und ihm mancherlei abzufragen; da ich aber zu ihm hinanstieg, begegnete mir der Meister Ulsenius mit verdrießlicher Miene und berichtete, der thörichte Gesell rede wieder irre. Da er sich nämlich gar so wohl und rüstig

empfunden, hatt' er sein früher Feinslieb, der Muhme Gürtelmagd, wie sie allein bei ihm verblieben, so hold umschmeichelt, daß sie ihm mit ihr zu kosen gestattet, und bald darauf war das Fieber mit neuer Gewalt ausgebrochen.

Da ich hienach ins Freie trat, setzte sich im Hof ein Zeidlerfuhrwerk in langsame Bewegung. Die Schaffnerin winkte ihm nach, und aus der Plane grinste mir der Henneleinlein Antlitz höhnisch entgegen.

Seit ihrem schlimmen Verhalten hatten ihr die Pernharts das Haus gewiesen, auch war sie, da sie sich vermessen, den Schopperhof zu betreten, abgewiesen worden, und so sann sie uns sicher nichts Gutes.

Wie ich nun die Schaffnerin nach solchen Besuches Zweck und Absicht befragte, barg selbige ein Honigkrüglein unter der Schürze, so ihr die Alte als Liebung für die Kinder verehret, und gab mir zu wissen, die Frau Gevatterin sei in den Wald gekommen, um ihre Witwengabe an Honig einzutreiben, und da habe sie bei ihr gehalten, um ein wenig zu plaudern. Doch mit selbigem „wenig" schien es eine sonderbare Bewandtnis zu haben, maßen der Schaffnerin derbe Wangen wie eines Gimpels Brustfedern glühten.

Da drohte ich ihr denn mit dem Finger und fragte, ob sie der Alten böser Zunge nicht mehr verraten denn recht sei; sie aber verneinte solches mit großem Eifer.

Der Ritt in die Stadt, den ich am Nachmittag antrat, war auch nicht eben tröstlich; denn ein eisiger, mit Schnee gemischter Regen fiel strömlings vom Himmel. Je weiter wir kamen, desto schlimmer wurden die Wege, und dannocht hatte mich, da sich das Geleit vor der Stadt zum Heimritt wandte, eine sonderbar trutzige Zuversicht ergriffen.

Ob mich das Naß, so von mir und meinem wackeren Bayard niedertroff, so sonderbar erfrischet, oder ob der feste Vorsatz, den ich unterwegs gefaßt, alles einzusetzen, um den Bruder zu befreien, solches gewirket, weiß ich nicht zu vermelden; das aber ist mir wohl erinnerlich, daß wie ich in die dunkelen Straßen einritt, mir das Herz gar hochgemut pochte, und daß es, wär' ich ein Mann wie der Herdegen gewesen, mir wohl hätte beikommen können, mit dem ersten besten, der mir zuwider, Händel zu suchen.

So ging es weiter bis zum Hause des Großohms. Da sah ich von selbigem her einer Laterne Licht, dem Glühwurm zur Johanniszeit vergleichbar, über die Gasse schweben, und wie ich erkannt, daß es die Henneleinlein und keine andere war, von der es ausging, setzte ich das Roß, so bis dahin Schritt für Schritt durch den tiefen Kot der Straße gewatet, flugs in raschen Galopp und jagte, so hart es nur anging, mit dem Knechte hinter mir her an ihr vorüber. Und welch thöricht Genügen empfand ich, wie unserer Gäule Huf die Alte von oben bis unten bespritzte; war mir doch sicher bewußt, daß sie zu so später Stunde nur in des Großohms Haus geschlüpfet, um dort zu verraten, was sie etwa von der Frau Gevatterin auf der Forstmeisterei erlauschet.

So kam ich froheren Mutes heim denn ich erwartet, und nachdem die Sus vermeldet, daß die Base in der Küche nach dem Abendmahl sehe, schlich ich mich hinauf, wechselte behend die nassen Kleider, sandte den Knecht aus, um die Ann zu uns zu bescheiden, und stellte im Wohngemach den Alantwein zurecht, der immerdar die beste Arznei, wenn die Base einer Stärkung bedurfte.

Und meine Fürsorge war nicht vergebens gewesen; denn sobald ich ihr nach und nach und gleichsam mit kleinen Medizinlöffelein eingeflößet, was ich gestern erfahren, und endlich die gräßliche und unerhörte Zahl über die Lippen gebracht, schrie sie laut auf und faßte sich so angstvoll ans Herz, daß es mich ernstlich erschreckte.

Da kam denn der Alantwein zu Ehren; doch erst nachdem sie ihm mehrfach zugesprochen, gewann ihre Zunge die Kraft zurück, deutlich zu reden. Dafür blieb sie aber auch, nachdem sie einmal in Thätigkeit geraten, lange Zeit in schneller und, bei ungeduldigem und schier gottlosem Schelten, unaufhaltsamer Bewegung.

Nachdem sie sich also die Seele erleichtert, begann sie, wie der Leu im Käfig, auf der nämlichen Diele hin und wider zu wandeln und dabei sich alles ins Gedächtnis zu rufen, was sie und wir an irdischem Gute besäßen, und zu erwägen, wie es möglich sein werde, es in Gold zu verwandeln. Doch das Ergebnis war wenig tröstlich; denn just wie mit der Waldstromer Habe stund es auch mit der ihren, und diese Zeit der Hussitengefahr erwies sich als höchst ungünstig, wo es galt, liegenden Grund zu verkaufen, und ihr bester Besitz waren Häuser und Felder, sowie etliche Weinberge bei Würzburg.

Von vornherein, und als verstehe sich solches von selbst, war sie entschlossen, das Eigene, ja auch den Schmuck, herzugeben bis aufs letzte, und da sie mit gutem Grunde annahm, daß ich dem Herdegen zu liebe ebenso zu handeln gesonnen, fragte sie mich gar nicht, sondern fügte im Geiste das mir von Vater und Mutter anerstorbene Schoppergeschmeide hinzu, und begann sodann zu zählen und sich zu verzählen, zu rechnen und wieder zu

rechnen. Auf elftausend Zechinen ließ sich vielleicht kommen, wenn alles verkäuflich, doch unser Anerstorbenes lag auf dem Vormundschaftsamte, und selbiges war, wie ihr sicher bewußt, kein Pfund Heller auszuliefern berechtigt, ohne des Herdegen und Kunz eigener und wohlbeglaubigter Erlaubnis. Mit dem Meinen stund es nicht besser, maßen das Unsere noch nicht zur Teilung gekommen, und man Häuser und Gründe noch nicht geschätzet. So konnt' ich auf die Auslieferung des Meinen lange Zeit warten, zumal die Herren vom Vormundschaftsamt für das Waisengut in ihrer Hand mit dem Eigenen haftbar.

Da kamen wir denn wieder auf den Großohm zurück, und nachdem sie beteuert, selbiger werde gewißlich bereit sein, die Hälfte des verlangten Sündengeldes für einen Gott so wohlgefälligen Zweck zu steuern, während das andere sich mit unserem und der Freunde Beistand schon aufbringen lasse, begann sie an die Zukunft zu denken. Je länger sie es aber that, und auch noch nachdem die Ann sich zu uns gesellet und alles erfahren, desto fröhlicheren Mutes zeigte sich die Base; ja hätte man ihr glauben mögen, wär' es ein weit gemächlicher und ergötzlicher Ding gewesen, in ärmlicher Beschränkung denn im Ueberfluß zu leben, und dabei erinnerte sie mich, wie sie und ich uns so manchmal, wenn die Mannsbilder auswärts gespeiset, aus eitel Leckerei mit einem süßen Brei und dergleichen begnüget, und uns willig des teueren Fleisches enthalten. Von den vielen Knechten und Maiden habe man nichts denn Aergernis, und da sie neulich die Brigitt aus dem Hause gewiesen, sei sie vor lauter Verdruß mit knapper Not einem Fieber entronnen. Das Suslein bleibe uns schon treu; es werde die Armut getrost mit

uns teilen, und das Treppauf-Treppab gereiche ihren eigenen alten Füßen schon längst zum Untrost.

Der Magister sei ein wohlbehaltener Mann, und fall' es ihm sauer, sich von uns zu trennen, so könnten wir ihn gern, wenn er es sich mit uns in ihrem kleinen Haus am Gras-Plätzlein, so dem Roßmüller vermietet, genügen lasse, als Kostgänger behalten. An gutem heimischem Tuch sei kein Mangel in Nürnberg, und geb' es nicht immerfort an neuen Putz zu denken, so sei das für unserer armen Seelen Heil ein wahrer Gewinn. Was mich angehe, würden vielleicht der Werber weniger werden, aber wer einmal anbeiße, der denke dafür nur an die Gred, wie sie stehe und gehe. Alles in allem meine sie, seien wir der Ursula und dem verruchten heidnischen Sultanus zu Dank verpflichtet, wenn wir um ihretwillen aus dem schädlichen Ueberfluß in gottgefällige Dürftigkeit gerieten.

Die Ann war von der gräßlichen Höhe des Lösegeldes weit weniger denn wir in Entsetzen geraten, weil die Gewißheit sie immerfort felsenfest beseelte, der Himmel habe sie und den Herdegen für einander bestimmt und werde sie endlich doch zusammenführen. Dazu hatte sie guten Grund, auf den Ohm und seine Hilfe zuversichtlich zu bauen; denn ein Brief des Herrn Kardinals besagte, daß er ihr wie früher so auch jetzt nur raten könne, der Stimme ihres Innern zu folgen, und so werde er unserer Fahrt in die Ferne kein Hindernis bereiten, wohl aber wünsche er dringend, wir möchten den Aufbruch bis zu seiner baldigen Rückkehr verschieben. Dem Freiherrn Im Hoff dürfe sie vermelden, daß er bereit sei, seinen Wunsch zu erfüllen, wenn er auch hoffe, ihn bei seiner Ankunft in besserem Wohlsein zu finden.

Mit solcher frohen Botschaft war sie alsbald zu dem Großohm gekommen, und sie hatte ihn so hoch gehoben und tief innerlich getröstet, daß es wirklich den Anschein gewann, als solle sich des Herrn Kardinals Hoffnung bewähren. Wie sie nun in der Frühe des heutigen Tages wiederum bei ihm vorgesprochen, schien ein gar seltsam Wesen über ihn gekommen; denn er hatte sie mit großer Aufmerksamkeit und als hinge daran für ihn das Höchste, ausgeforschet, was sie über des Herrn Kardinals Lebensweise, seines Amtes einzelne Pflichten und dergleichen mehr in Erfahrung gebracht, und wie sie ihm hienach berichtet, ihr sei von alledem zwar wenig bewußt, doch habe sie aus seinem Munde vernommen, er sei dem heiligen Vater zu besonderem Danke verpflichtet, weil er ihn zum Vorsteher der Almosenkasse erhoben und ihm dadurch Gelegenheit geboten, manches gute Werk zu verrichten, war solches dem Großohm absonderlich genehm erschienen.

Wie sie sich endlich zum Aufbruch gerüstet, hatte er seinem Leibknecht geboten, den Herrn Notarius Holzschuher vom Rat zu ihm zu bescheiden und dabei zu vermerken, daß er zween zum Schweigen vereidete Zeugen mit sich führen möge. Beim Abschied hatt' er gar gelacht und geschmunzelt und ihr zugeraunt, seine Eminenz der Herr Kardinal werde mit dem alten Im Hoff zufrieden sein, und sie auch und ihr Herzliebster.

Das alles gab uns zu denken und war geschickt, uns den guten Mut zu stärken; nur lastete es auf uns beiden, daß der Aufbruch um etliche Wochen hinausgeschoben werden sollte.

Dreizehntes Kapitel.

Am folgenden Morgen zeigte die Base in fast ergötzlicher Weise, wie ernst sie es mit der künftigen Dürftigkeit nehme, maßen sie der Bäuerin, die uns die Butter brachte, ein einzig Wecklein abnahm, den Metzgergesellen heimsandte, ohne Fleisch zu bestellen, und sich beim Frühmahl enthielt, das Morgenbrot in gewohnter Weise mit Butter zu streichen. Auch des Kettleins und der großen güldenen Spange, die sonst schon in der Frühe wie des Türmers Licht von ihrem Busen glänzte, hatte sie sich entäußert, und während ich die Suppe löffelte, wies sie mir das Kästlein, worin sie alles zusammengehäuft, was sie an Ringen, Spangen und dergleichen besaß, da sie willens, es nachher auf der Ratswage wiegen und sodann durch den Goldschmied schätzen zu lassen. Da ich sie hienach ersuchte, mit meinem Geschmeide das Gleiche zu thun, wies sie solches zurück, maßen die Jugend des Schmuckes schwerer entrate, und es sich erst zeigen müsse, einen wie großen Teil des Lösegeldes der Großohm auf sich nehme.

Da macht' ich mich denn gemäß dem Abspruch von

gestern abend an die Erfüllung der harten Pflicht, dem alten Herrn die übele Kunde zu bringen und ihn bescheidentlich der Zusage zu gemahnen, für des Herdegen Lösung zu sorgen.

Es regnete heftig, und ein feuchter Westwind pfiff durch die triefenden Gassen. Es gab ein mühevoll Waten, und wie ich endlich das Im Hoffsche Haus betreten, rief mir Meister Ulsenius von der Treppe aus zu: „Fürsicht, Jungfrau Gred! Drinnen herrschet noch böser Wetter denn draußen!"

So erwartete ich denn von vornherein nichts Gutes, wie ich des glühheißen Krankenzimmers Schwelle betrat, doch es sollte noch böser kommen als ich erwartet; denn sobald der Großohm meiner ansichtig wurde, zog er die Stirn kraus, der Blick seiner hohlen Augen gewann einen zornigen Glanz, und ohne meinen Gruß zu erwidern, kreischte er mich an: „Ihr hoffet, der Alte werde vor eurer Abenteurerfahrt in die Ewigkeit abgehen! He? Doch Ihr irret! Die Zeit, die mir vergönnet, reicht wohl noch aus, euch zu weisen, mit wem Ihr's zu thun habt, wie sie genügte, mir Euch in der wahren Gestalt zu zeigen. Wo ich auf treue Herzen und verständigen Sinn gezählet, was hab' ich gefunden? Lieblose und tückische Heimlichkeit, und dazu erbärmlichen Unverstand und Anschläge, wie sie nur Tollhäusler spinnen!"

„Aber, Ohm, so höre doch!" wollt' ich ihn unterbrechen, und die Ahnung, die sich später als begründet erwies, stieg in mir auf, daß die Henneleinlein ihm oder ihrer Vertrauten, der Schaffnerin, gestern abend alles verraten, was sie auf der Forstmeisterei erlauschet; er aber ließ mich nicht ausreden, sondern fuhr fort zu schmähen

und zu klagen, und unterbrach mich oft genug, wie ich endlich wieder zu Worten kam und ihm zu Gemüte führte, daß wir unsern Entschluß, in die Weite zu fahren, ihm nur verschwiegen, um ihn vor vorzeitiger Sorge zu wahren. Wie er uns auch schmähe, das werde er zugeben müssen, daß wir uns bisher als schamhafte und ehrenfeste Jungfrauen gehalten; nun aber handele es sich um Freiheit und Leben derer, so unserem Herzen die Nächsten . . .

Hier unterbrach er mich mit einem höhnischen Lachen und rief, zu selbigen gezählet zu werden, dürfe er sich freilich nicht schmeicheln. Er habe ja ohnehin erkannt, daß wenn wir ihm Samariterdienste geleistet, solches nur geschehen sei, um ihm das Lösegeld für den verkommenen Bruder und Liebsten aus der Tasche zu ziehen. Eitel Lug und Gleisnerei sei jeglich freundlich Wort gewesen, so wir ihm vergönnet; und schlimmer denn wir beide zusammen, hätt' es die krumme Hexe im Forste und die alte Vogelscheuche getrieben, die sich berühme, Mutterstelle an uns zu vertreten.

Bis dahin hatt' ich alles geduldig über mich ergehen lassen, nun aber ward es dem heißen Schopperblute zu viel, und meiner selbst nimmer mächtig, brach ich los und verwies ihm zornmütiglich dergleichen schnöden Verdacht. Wenn nicht sein Alter und Leiden Barmherzigkeit heischten, würd' ich nach solcher Schmähung auch von der Ann fordern, die Schwelle eines Mannes nimmer zu betreten, der uns und die braven Frauen, denen wir zu großem Dank verpflichtet, so böslich lästere.

Außer mir und mit glühenden Wangen hatt' ich selbige Worte gerufen, und erst wie ich den Großohm

mich anstarren sah wie ein Wunder, gewann ich die Mäßigung zurück und hielt plötzlich inne, maßen es mir durch den Sinn schoß, daß ich der Brüder Sache verleugnet wie Petrus den Herrn, nicht aus Menschenfurcht, wohl aber, um dem verletzten Trutz Genüge zu leisten.

Doch ich hatte noch nicht lange geschwiegen, als der gestrenge Mann mit flehentlicher Bitte ausrief:

„Nein, Gred, in aller Heiligen Namen, nein! — Du wirst mir die Ann nicht entfremden! Wie hart Du doch sein kannst, wie wüst, und solches gegen einen todmüden Greis am Rande des Grabes! Was hat mir denn die bitteren Worte auf die Zunge geleget als die Angst und Sorge um Euch, die mir wahrlich noch der einzige Trost, das einzige Liebe auf Erden? Und wenn ich nun wiederhole: ‚Ich lass' Euch nicht ziehen! Alles, alles setz' ich ein, um Euch abzuhalten, in ein sicher Verderben zu rennen,' wirst Du dann mir abermals dräuen, mich allein zu lassen im Elend, und mir auch die Ann zu entziehen?"

Da redete ich denn zum Guten, so warm ich nur immer vermochte, und versicherte auch, daß die Ann keinen Fuß vor das Thor der Stadt setzen werde, bevor der Herr Kardinal nicht durch ein anderes den Einzug in Nürnberg gehalten und ihn mit seinem Segen getröstet.

Da fuhr der alte Herr freudig auf, erinnerte mich freiwillig an sein Versprechen, einzustehen für des Herdegen Lösung, und solches klang gar minniglich und erfüllte mich mit warmem und aufrichtigem Dank, also daß ich seine hagere Hand erhob und einen Kuß darauf drückte. Doch die gräßliche Höhe des Lösegeldes war ihm noch nicht mitgeteilt worden, und wie ich mich eben anschickte,

ihn darauf vorzubereiten, trat die Ann in das Zimmer, und sobald der Großohm sie gewahret, rief er laut und frohgemut: „Gott zum Gruß, süße Maged, 's ist alles wieder im reinen. Ihr lasset von eurer Thorheit, und ich — ich zahle die Lösung!"

Da eilte auch die Ann auf ihn zu und dankte ihm mit überströmendem Auge und Munde; auch brachten wir ihn allgemach so weit, daß er ausrief: „Nun, ihr Kinder, eines Königreiches wert wird man ja doch wohl solch leicht Schopperisch Singerblut nicht schätzen!"

Jetzt faßte die Ann sich ein Herz und teilte ihm mit, daß die Ursula den Herdegen schändlicherweise für einen der Reichsten in Deutschland gestempelt, und den Sultanus also veranlaßt, die unerhörte Summe von vierundzwanzigtausend venedigschen Zecchinen zu fordern.

Da war das Wort denn gesprochen, und es übte wiederum eine ganz andere Wirkung auf den Großohm als ich vermutet; denn statt sich zu entsetzen, lachte er auf: „Das wäre mir ja etwas ganz Neues! Ihr habet Euch eben mehr um die welsche Poeterei gekümmert, Ihr Kinder, denn um das Mein und Dein, so doch die Achse, um die alles sich drehet. Mit der unbändigen Zahl wird's wohl seine Richtigkeit haben, doch auf dem ägyptischen Markt rechnen sie nur im Verkehr mit den Franken nach venedigschen Zecchinen; von den dort gangbaren Dirhemen gehen etwa dreizehn auf solchen Goldfuchs, und so hätten wir denn — der alte Kaufmannskopf hat das Rechnen auch auf dem Siechenbett nicht völlig verlernet — etwa — wartet ein wenig — etwa eintausendachthundertsechsundvierzig Zecchinen; und das ist immerhin ein Lösegeld von gewaltiger Höhe, wie es

nur selten für einen Herren vom höchsten Adel gezahlt wird. Vierundzwanzigtausend Zechinen!" — und dabei lachte er abermals hell auf, — „das spricht sich leicht aus, ihr Kinder, doch Ihr ahnet ja nicht, was es bedeutet. Glaubet nur, daß mancher wohlbehaltene Kaufherr zu Nürnberg einem blühenden Handel vorstehet, und es doch mit ihm aus wär', hätt' er auch nur die Hälfte Eurer vierundzwanzigtausend Zechinen auf einem Brette zu zahlen!"

Da nahm ich das Wort und vermeldete ihm, wie der Eppelein sich die Zahl ins Gedächtnis gepräget, und daß es mit ihr wie mit den Zechinen volle Richtigkeit habe; denn damit er sich auch wegen dieser Münzgattung ausweisen könne, hatte ihm der Herdegen eingepräget, es handele sich um güldene Dukaten jener Art, deren er drei, in rotes Zeug gewickelt, der Kunz und ich aber zwei als Pathenpfennige im Sparkästlein hätten.

Während selbiger Rede war große Unruhe über den greisen Herren gekommen, und sein wachsfarben Antlitz ward mit jedem Augenblick fahler. Indem er sich mit den Armen auf den Lehnen des breiten Sorgenstuhles so hoch aufrichtete, daß es uns mit Staunen erfüllte, wandte er den gläsernen Blick ins Weite und stammelte immer in der nämlichen erhobenen Stellung: „Das, das . . . Es ist . . . Gestern noch, gestern . . . Der Leibhaftige selbst . . . Vierundzwanzigtausend venedigsche Zechinen sind es denn wirklich . . . Und ich . . . Wie lautete das Wort? . . . Was der alte Im Hoff verheißet, das hält er . . . Doch nun . . . Wenn Ihr Euch anders gegen mich erwiesen . . . Wäret Ihr wie gute Töchter in rechtem Zutrauen beizeiten zu mir gekommen . . . Noch gestern . . . Ich hätte . . . Ja, vielleicht wär' ich . . ."

Hienach brauste er ingrimmig auf: „Aber wer ist mir denn hold? Wer nahet mir wohl in echter Minne und redlichem Zutrauen? Keines, keines! Die Ursula ... Der Bube, den ich von Kind an ... Und Ihr, — Ihr beide, wie habt Ihr ... Ja, gestern, gestern ... Doch heute! Vierundzwanzigtausend Zechinen!"

Dabei brachen ihm die Arme jach zusammen, und mit dem erdfahlen Haupt auf der Achsel blieb er in tiefer Unmacht in dem Sorgenstuhle liegen.

Während wir nun alles thaten, um ihn neu zu beleben, und ein Knecht den Arzt, ein anderer den Beichtiger herbeirief, nahm ich wahr, daß die linke Seite des Großohms eine seltsame Starrheit befallen; doch seines siechen Lebens mattes Flämmlein brannte noch immer.

Nachdem ihm Meister Ulsenius sodann mehrfach die Ader geschlagen, richtete er das rechte Aug' in die Höhe, und nachdem er mehrfach „Buch" und wieder „Buch" gestammelt, nahmen wir durch mancherlei Anzeichen wahr, daß er „Wasser" meine und in wunderlicher Wirrnis die Worte verwechsele. Also ging es weiter, bis sein oberster Beichtiger, der Herr Leonhard Derrer, des Dominikanerordens altehrwürdiger Prior, mit dem Mesner erschien, um ihm die letzte Oelung zu reichen.

Wie selbiger nun dem Verscheidenden mit dem Allerheiligsten nahte, gab es so Betrübendes und Erschreckliches zu schauen und zu vernehmen, daß ich des nicht vergessen will bis ans Ende; denn statt das heilige Sakrament in dankbarer Demut in Empfang zu nehmen, wies der Großohm den Herrn Prior, der ein weißbärtiger Greis von strengem, Ehrfurcht gebietendem Ansehen, aufsässig und voll unbändiger Feindseligkeit zurück, indem

er ihm die seltsamsten Worte, so er gewiß anders gemeinet, entgegen stöhnte, solches aber in einem Ton und einer Haltung, die sicher kundgab, daß er sich des Gottesboten zu erwehren trachte. Dabei gelang es ihm bisweilen, das dienstkräftige Auge auf die Ann zu wenden, und wenn er auch sonst das eine Wort mit dem andern vertauschte, glückte es ihm dannocht zu wiederholtenmalen, des Herrn Kardinals Namen und seines heiligen Amtes Titel ihr ungeduldig und heischend entgegenzustammeln, also daß wir leichtlich erkannten, was seine Meinung, und daß er von keinem anderen denn von dem hohen Prälaten die Wegzehrung in Empfang zu nehmen gewillet.

Aber solches dem Herrn Prior anzuvertrauen, wollte uns wie ein Verrat an dem Sterbenden dünken, der sich uns noch in der letzten Stunde so huldreich erwiesen.

Ja, es drängte uns, ihm alles Liebe zu erweisen, und die Ann ließ seine Hand nicht aus der ihren und flüsterte ihm mehrfach zu, er möge sich nur aufrecht halten; denn der Herr Kardinal sei allbereit unterwegs und werde bald kommen. Der Herr Prior aber zeigte eine wahrhaft christliche Langmut und war dabei der Meinung, des Dahinscheidenden Geist sei schwerer getrübet denn es in Wahrheit der Fall. Ohne des Dräuens und der Auflehnung des Sterbenden zu achten, verharrte er darum auch auf dem Posten, und nachdem des Greises Rechte den Händen der Ann todesmatt entsunken, verwies er uns des Gemaches.

Nun vernahmen wir durch die Thüre des Priesters segnende, betende, die Vergebung der Sünden verheißende Stimme, in die sich freilich von Zeit zu Zeit des Großohms grollender Widerspruch leise und doch grauenerregend mischte.

So oft er die frommen Worte des Priors unterbrach, überlief uns ein Schauder, und da wir am letzten Ende nur noch das Glöcklein und des Priesters Stimme vernahmen, überkam uns ein sonderbar Grausen bei derselben Handlung, die doch sonst das Gemüt auferbauet und tröstet.

Eine gute Weile hatten wir in brünstigem Gebet für die arme, gefährdete Seele des Sterbenden verbracht, als sich die Thür wiederum öffnete, und der Herr Prior mit lauter Stimme kund that, der edele Freiherr und Ritter Sebald Im Hoff sei nach Empfang der heiligen Sakramente eines seligen Todes verschieden.

Durch Christi und der Jungfrau Gnade, dacht' ich bei mir, vielleicht eines seligen, eines sanftseligen Todes leider gewiß nicht.

Solches bestätigten auch des Abgeschiedenen bleiche Züge; denn wo es mir im späteren Leben beschieden, in eines Dahingegangenen Antlitz zu schauen, fand ich immer, daß ihm der Tod das Ansehen gelassener Milde verleihe, also daß der Leute Rede wohl verständlich, es habe des Todes Engel den Verschiedenen geküsset, während des verstorbenen Großohms Angesicht dem eines Mannes gleichsah, dem ein Mächtigerer die Ehre gekränket, und der solches mit stillem, finsterem Groll auf sich genommen.

Da drängte uns denn alles was in uns, wieder und wieder für ihn zu beten; doch wie immer bei dergleichen Anlaß verschlang zunächst manche äußere Sorge das andere. Denn sobald sich die Kunde von dem Ende des fürnehmen Greises verbreitet, strömten viele zusammen, mit denen er im Leben verkehret, und dazu Abgesandte vom ehrbaren Rat, Bedienstete mit Siegelwachs und

Petschaft, Leichenbitter, Nachbarn und andere gute Leute, und darunter zahlreiche Mönche und Nonnen.

Endlich erschien auch der Herr Doktor Holzschuher vom Rate, des Großohms Notarius, der einer der trautesten Freunde unseres Vaters selig gewesen und alles in allem ein Mann von so kernfester, aufrechter Art, daß ich mir nichts Treffenderes wüßte denn des Herrn Kardinals Wort, er gemahne ihn der Eichen des deutschen Forstes.

Wie nun selbiger Mann, der in der Jugend der schönsten einer gewesen und jetzt noch, da ihm das volle lange Lockenhaar silbergrau auf die Schulter fiel, einen herrlichen Anblick darbot, uns Mägede statt mit einem freundlichen Blick oder Wink beinahe finster begrüßte, da wußten wir alsbald, daß ihn schwere und wohlbegründete Sorge um unsere Sache bedrücke. Und also verhielt es sich wirklich; denn nachdem er sich mit den Herren Losungern*) und Regierenden vom Rate, so sämtlich gekommen, ernstlich beredet, winkte er der Base und mir und kündete uns, des Großohms letzte Handlung scheine ihm so beschaffen, daß wir die Hoffnung aufgeben müßten, des Herdegen Lösung mit seines Nachlasses Hilfe bald zu bewirken.

Allbereit am nächsten Tage setzte sein hohes Ansehen des Testamentes Eröffnung durch, und so erfuhren wir ungesäumt, in was Art und Weise der Großohm für diejenigen vorgesorget, die seinem Herzen die Liebsten.

Da galt es denn, manche schöne Hoffnung zu Grabe tragen, und trotz alledem durften wir dem Entschlafenen

*) Finanzverwalter. Die höchsten Mitglieder des Rates.

nicht grollen; denn ob er gleich der eigenen armen Seele Heil allem anderen vorangestellet, war er dannocht bedacht gewesen, wie der Brüder so auch der Ann künftigen Unterhalt zu sichern und, was er einmal verheißen, redlich zu halten.

Nie und nimmer, solches erkannten auch die Feinde an, deren er sich die Fülle erworben, hatte er sein Manneswort gebrochen, und aus all seinen Verordnungen ging deutlich herfür, daß des tödlichen Schlages, der ihn getroffen, wahre Ursach' die plötzliche Erkenntnis gewesen, sich durch eigene Schuld der Mittel beraubt zu haben, des Herdegen Lösung mit dem Seinen zu bewirken, wie er doch mehrfach gelobet.

Es stund aber mit des Großohms letztem Willen also:

Nachdem er von der Ann vernommen, daß der Herr Kardinal die Rückkehr zu beschleunigen und ihm die letzte Oelung zu spenden gedenke, und ferner auch in Erfahrung gebracht, daß der hohe Prälat des Amtes eines unbeschränkten Vorstandes der Almosenkasse des heiligen Vaters zu Rom mit besonderer Freude walte, hatte er am nämlichen Abend den Doktor Holzschuher, seinen Notarius, nebst den nötigen Zeugen zu sich berufen, seine früheren Verfügungen förmlich verworfen und in einem neuen zierlichen Testament die folgenden Bestimmungen getroffen:

Der Ursula sollten die fünftausend Guldein verbleiben, so er freiwillig ihr zu vererben gelobet, nachdem sein Schwert den jungen Tetzel unversehens getroffen.

Dem Kunz vermachte er das Geschäft zu Nürnberg und Venedig mit allem Zubehör und den Kapitalien, deren es zu seiner Fortführung bedurfte, sowie auch sein stattlich Haus, da ja dem Herdegen der Schopperhof ohnehin zufiel.

Unser zweiter Bruder sollte gehalten sein, den Handel in der nämlichen Weise fortzuführen, wie es der Großohm bei seinen Lebzeiten gehalten, und von dem Gewinn dem Herdegen und der Ann, deren Vermählung der liebste Wunsch seines Alters, zwei Dritteile auszuzahlen. Kein Pfund Heller dürfe, so stund es ausdrücklich geschrieben, vor dem Ablauf von zwanzig Jahren dem Grundvermögen des Handlungshauses entzogen, und selbiges noch weniger veräußert oder aufgelöst werden. Im Falle des Ablebens unseres Kunz betraute er den ältesten Buchführer unter der gleichen Verpflichtung, die jenem auferlegt worden, mit der Geschäfte Leitung. Sobald der Kunz in die Ehe trat, hatt' er statt zweier Drittel nur die Hälfte des Reingewinnes dem Bruder zu zahlen.

Des Herdegen und der Ann ältester Sohn sollte des Geschäftes Erbe werden; kam selbige Ehe nicht zu stande oder blieb sie ohne männlichen Nachwuchs, sollte des Herdegen Tochtermann, meinem Erstgebornen oder dem des Kunz die Handlung zufallen.

Also meinte er für den Unterhalt des jungen Paares aufs beste vorgesehen zu haben, da es doch von dem Herdegen schwer zu erwarten, daß er dem kaufmännischen Geschäfte vorzustehen vermöge, sein eigen Hauptgut aber nicht ausreichte, der Ann ein so sorglos und glanzvoll Leben zu sichern, wie er es ihr wünschte und es der Herrin eines adeligen Nürnberger Hauses zukam.

Die liegenden Gründe hatt' er zum größeren Teil der heiligen Kirche, die übrigen aber zur Hälfte meinem Aeltesten, zur Hälfte mir verschrieben.

Dreitausend Guldein, so er dem Kloster von Vierzehnheiligen geliehen, und deren Rückforderung ihm zu jeder

Frist zustund, waren für des Herdegen Lösung und Heimfahrt ausgesetzt worden.

Von seinem baren Hauptgute waren dreitausend Guldein dem Herdegen als Erbe, und je tausend der Ann und mir als Brautschatz ausgesetzt worden, auch hatt' er die Spitäler, die Armen der Stadt, sowie die Bediensteten des Hauses mit artigen Vermächtnissen bedacht.

Doch wo waren die großen, schier königlichen Schätze verblieben, über die der alte Im Hoff weiland in so reichem Maße verfüget, daß er noch während des Reichstages dem kaiserlichen Schatze, um des Freiherrntitels teilhaftig zu werden, dreißigtausend ungarische Dukaten auf einem Brett darzuleihen vermocht?

Der Herr Doktor Holzschuher wußte nur zu klare Auskunft darob zu erteilen, und wenn der alte Herr der Ann einmal versichert, es sei schwer zu glauben, wie beträchtlichen Gewinn weislich geleiteter Handel mit Venedig in vielen Jahren abzuwerfen vermöge, so war er gar wohl berechtigt zu solcher Aussage gewesen; denn nachdem er vieler Heiligen Kirchen und Klöster in Franken allbereit bei Lebzeiten mit adeliger Freigebigkeit bedacht und für Totenmessen und andere Leistungen, so dem Heile seiner Seele dienlich, beträchtliche Summen festgesetzet, war ihm noch ein Gut von vierundvierzigtausend ungarischen Dukaten zur Verfügung geblieben. Selbige abet hatte er, ohne des Herrn Holzschuhers Bitten zu achten, eine so ausbündige Summe wenigstens zur Hälfte der Vaterstadt und den Blutsfreunden zu gute kommen zu lassen, der Almosenkasse seiner Heiligkeit des Papstes zur freien Verfügung des Herrn Kardinales Bernhardi verschrieben, mit dem einzigen Vorbehalt, daß alljährlich an seinem

Namenstag zu Rom eine Totenmesse zum Heil seiner armen, solcher Gunst bedürftigen Seele von einem hohen Prälaten celebrirt werden möge.

Hienach hatt' er darauf bestanden, daß das vor Notar und Zeugen vollzogene Instrument allbereit in des nächsten Morgens Frühe durch einen besonderen Boten gen Rom gesandt werde, und selbiger war längst in unerreichbarer Ferne, wie der Großohm erfuhr, daß das ihm verbleibende Gut nicht mehr genüge, den Herdegen zu lösen. Solches aber war ihm so schwer aufs Herz gefallen, wie ich allbereit vermeldet.

An brünstigen Gebeten für seiner Seele Heil hat es von unserer Seite gewiß nicht gemangelt, und da ich später erfuhr, wie vielen Unglücklichen sein Vermächtnis zum Segen gediehen, versöhnte mich solches allgemach völlig mit seiner sonderbaren Schenkung; und so ruf' ich denn über sein Grab ein laut: „Requiescat in pace!" — Er ruhe in Frieden!

Nachdem wir endlich mit dem Herrn Notarius Holzschuher reiflich erwogen und überrechnet, was uns durch des reichen Blutsfreundes Ende anerstorben und was wir selbst aus unserer und der Base Metz Habe in nicht zu ferner Zeit zu erzielen vermöchten, hatten wir es in Schrift und Zahlen vor uns, daß uns noch ein gut Teil des verlangten Sündengeldes fehle. Zwar war das Im Hoffsche Geschäft für sich allein von höherem Werte, doch des Großohms letzter Wille machte es auf zwanzig Jahre unantastbar. Dazu wies uns der Herr Notarius an manchem Beispiele nach, wie es in selbiger Zeit geradezu sündlich sein würde, sich liegender Gründe um jeden Preis, das heißt um ein Dritteil des wahren Wertes, schnell

zu entäußern. Endlich bestätigte selbiger, daß es dem Vormundschaftsamt gegenwärtig nicht gestattet sei, auch nur ein Pfund Heller von unserem väterlichen Erbe zur Zahlung zu bringen.

So lag es denn schwer genug auf uns, während der Doktor Holzschuher mit dem Ohm Kristan und dem Meister Pernhart leise flüsterte und dabei dies und das zu Papier brachte.

Endlich erhoben sich die Herren, und da ich nun dem wackeren Notarius ins Antlitz schaute, ward mir wie es dem welken Grase sein mag, wenn ein reichlicher Regenguß es benetzt hat; denn aus seinem mannhaft schönen Antlitz sprach mir frohe Zuversicht entgegen. Aehnliches verhieß auch des Ohms Kristan und des Meisters Pernhart Ansehen, und wo selbige drei die Streitmacht führten, schien der Sieg mir gesichert.

Nun erfuhren wir auch, was sie verhandelt. Wenn sich der rechte Mittelsmann fand, ließ sich der Sultanus vielleicht bestimmen, die Forderung zu ermäßigen; doch sollte die ganze Summe im Auge behalten werden. Von unserer Habe ließ sich mancherlei zwar nicht verkaufen, wohl aber beleihen oder verpfänden, und der gute Wille der Freunde und Mitbürger sollte uns zu dem anderen verhelfen. Endlich schienen die Herren noch etwas heimlich im Schilde zu führen; doch da sie es uns nicht freiwillig kündeten, unterließen wir, darnach zu fragen.

Beim Abschied ersuchten sie uns, den Aufbruch zu verschieben und ihnen freie Hand zu lassen. Da mußten wir uns denn fügen, obzwar in mir das Schopperblut siedete bei dem Gedanken, nun thatenlos warten zu müssen und um eines Sohnes unseres Hauses willen, der keinem

etwas Gutes erwiesen, andere in unserem Namen gleichsam zum Bettelstabe greifen zu sehen. Doch ich fühlte wohl, daß Trutz und Hoffart hier übel am Platze, und da ich mich mit der Ann und der Base Metz auf dem Heimwege darüber aussprach, ging die letztere mich plötzlich mit der Frage an, ob ich, wenn der Lorenz Stromer sich in des Herdegen Lage befände, nicht willig von dem Meinen steuern werde, und weil ich solches bejahte, versetzte sie, dann sei alles richtig, und da sie ebenso gesonnen, lasse sie die Herren ohne die geringste Scheu in des Herdegen und auch in ihrem Namen von Thüre zu Thür gehen. Freilich gelt' es zu zeigen, daß wir, die die Nächsten dazu, auch die Willigsten zum Geben.

Da brachte denn die Ann noch am nämlichen Tage alles, was sie an Geschmeide besaß, bis zu den Pathenpfennigen, so sie im Sparkästlein verwahret, — und darunter befand sich ein gar kostbar Kreuz von Demantstein, so ihr der Kardinal vor etlichen Monden verehret.

Wie nun selbiger Tag sich zum Abend neigte, klopfte die Ann nochmals bei uns an, und ihres Kommens Grund war leider kein froher; denn ihr Großohm, der alte Organist Adam Heyden, unser Freund vom Turme, fühlte das letzte Stündlein nahe und hatte uns zu sich beschieden.

So geschah es denn, daß uns zwei einander folgende Tage je an ein Sterbebett führten. Auf beiden trat ein Greis den Gang in jene Welt an, und es war, als sei ihr Ende so nah' aneinander gerückt worden, auf daß es unsere jungen Seelen zum Vergleichen und Nachdenken bringe.

Da ich heute die steile Turmstiege überwältigt, nachdem ich gestern die breite, mit Matten belegte Treppe des reichen Im Hoff-Hauses leichten Fußes hinaufgeflogen,

kam mir in den Sinn, der beiden Verstorbenen Lebensbahn sei diesen Treppen gar wohl vergleichbar, und so jung ich auch war, mußt' ich mir dannocht sagen, daß des schlichten Mannes stufenreiche Stiege, die er zuletzt nur noch keuchend erklommen, zu einem höheren, lichteren Ziele geführet denn die breite Treppe des reichen, fürnehmen Kaufherrn.

Da es mir aber endlich vergönnt gewesen, den guten Alten die Augen schließen zu sehen, hörte ich auf mit dem Vergleichen, maßen es mir widerstund, das Andenken des Mannes, dem wir doch Großes dankten, wissentlich zu trüben.

Allbereit um Mittag hatte der Organist das Sakrament aus der Hand des Vikares zu Sankt Sebald, Nikolaus Laister, seines greisen Freundes, empfangen. Außer uns, dem Kirchenmeister Hans Richter, der seinem Herzen nahe stund, und den Pernharts hatte er keinem Einlaß gestattet, und anfänglich achtete er nicht unseres Kommens, da er dem taubstummen Bruder der Ann ein Andenken gereichet, so er selbst zierlich für ihn geschnitzelt, und Frau Giovanna hatte hienach Not, den Kleinen von ihm zu lösen, da er sich mit stürmischer Zärtlichkeit auf ihn geworfen; denn was dem Taubstummen die Seele bewegte, das zwang ihn, es mit ausbündiger Heftigkeit nach außen zu kehren. Wie nun der Bub es so arg trieb, daß es die Ruhe der anderen störte, faßte ihn die Mutter bei der Hand, um ihn in die Nebenkammer zu ziehen, doch der sterbende Alte winkte ihm mit einem Blick und einer Geberde, die keiner zu schildern vermöchte, bittend zu, und alsbald biß der zwölfjährige Knabe die Zähne zusammen und stellte sich still und bescheidentlich an die Thür.

Da nickte der Alte ihm zu, als habe er ihm etwas Gutes erwiesen. Hienach schloß er die Augen eine gute Weile und forderte dann mit kaum hörbarer Stimme von dem alten Bacharacher, den ihm die Base gesandt.

Da reichte ihm die Ann den Becher, und auf seinen Wink kredenzte ich ihm den Wein; er aber trank, indes Frau Giovanna ihn aufrecht hielt, mit sichtlichem Behagen.

Darauf umspielte das alte liebe Lächeln sein Antlitz, und indem er des Bechers Fuß mit den zitternden Fingern faßte, und es duldete, daß ich ihm hilfreiche Hand lieh, rief er mit klarer Stimme: „Noch einmal: Profit, Elslein! Hast droben lange genug auf den alten Schatz gewartet! Ein Profit auch meiner trauten, schönen Stadt Nürnberg!“

Dann schöpfte er Odem und fuhr fort, als folge er einer alten Gewohnheit: „Profit, Adam! Schön Dank, Heyden!“

Damit leerte er den Becher, den ich ihm führte, bis auf den Grund, und wie er hienach zurücksank und stumm vor sich hin sah, brach ich das Schweigen und bemerkte, dieweil mir solches in der That als etwas Besonderes aufgefallen, er gedenke in seinem alten Spruch ja nunmehr auch unserer guten Stadt.

Da nickte er mir denn freundlich zu und fuhr mit einem fragenden Blick auf den Kirchenmeister fort: „Eigentlich läg' es dem rechten Christen wohl ob, für die gesamte Menschheit zu beten! Wohl, wohl; doch sie ist so groß, so gewaltig groß — und wie jedermann hab' auch ich neben der ganzen großen meine eigene kleine Welt, und das ist mein lieb, alt, ehrenfest Nürnberg. Ueber sein Weichbild bin ich nimmer hinaus gekommen,

und es umfaßt ja auch alles, was mir wert ist und teuer. Nürnbergs Bürgerschaft ist meine Menschheit, unsere Stadt und was das Auge vom Turme aus erreicht, meine Welt, meine gesamte Welt gewesen, wie klein sie auch sein mag. Unter unserer guten Stadt konnt' ich mir immerdar etwas Rechtes denken, etwas fein und dicht Umschlossenes, Ganzes. Der anderen großen Welt Grenzen zu finden, das hab' ich nimmer vermocht."

Aber seine Welt war doch weiter denn er selber dachte, klang uns doch aus dem stillen Gebet, das er hienach sprach, auch meiner Brüder Namen deutlich ans Ohr, obzwar uns Land und Meer von ihnen trennten. Eine lange Weile blieb hienach alles stumm, während er auf das beinerne Kruzifix an der Wand schaute; endlich aber bat er Frau Giovanna, ihn etwas höher aufzurichten, trank noch ein weniges, blickte sich liebreich und doch nachdenklich in unserem Kreise um und sagte dann leise: „Da hab' ich recht lange in mich hineingeschauet und auf den da am Kreuze. Das ist ein Vorbild! Und ich? Ich scheide gern, und wollt ihr wissen, was mir das Sterben so leicht macht? Wenig hab' ich bedurft und für mich selber behalten, und indes ich fortgab, was andere sparen, ist mir die Gewißheit geworden, daß alles Gute, das wir anderen thun, das Beste ist, so wir uns selber erweisen. Das ist es, das!"

Darauf streckte er die Hand aus, und nachdem wir sie an die Lippen gezogen, rief er: „Mein Gott, ich danke dir, sage ich jetzt! Was morgen sein wird, du allein weißt es! Gred — Ann, meine armen Kinder! Möchte doch ein schöner Tag des Wiedersehens für euch kommen, möchte doch der Himmel die Jünglinge in der weiten

Ferne gnädiglich schützen! Hier, ganz in der Nähe, da ist es die Kreutzerin mit ihren Waislein — ihr kennet sie, ihr und der Magister — die der Hilfe am meisten bedürftig, und was man anderen Gutes thut, das . . . Aber nun kommet schnell, kommet alle, und auch die Kinder!"

Da ließen wir uns vor seinem niederen Lager auf die Kniee nieder, er aber streckte die Hände aus und sprach deutlich: „Der Herr segne und behüte euch, der Herr erhebe das Antlitz auf euch und sei euch gnädig."

Hienach atmete er tief auf, die Hände sanken ihm, und Frau Giovanna schloß ihm die Augen.

Ja, diesem schlichten Manne war das Sterben leicht geworden! Keinen hab' ich gekannt, der von Wenigem mehr gegeben, und friedvollere, heiterere Züge sind mir auf keinem Sterbebette wieder begegnet.

Des Großohms Leichenbegängnis war groß und fast prächtig. Der gesamte Rat und viele vom Adel gesellten sich dem Zuge. Glockengeläute, Chorgesang, Trauerflor, Kerzen, Weihrauchduft und dergleichen gab es übergenug bei selbiger Bestattung. Nur etwas fehlte, und das waren Thränen; — nicht die der Leichenbitter und Klageweiber, sondern jene, so des Bekümmerten Auge im stillen vergießet.

In dem großen Im Hoff-Hause war es gar geräuschlos und feierlich hergegangen vor dem Begräbnis, während auf dem Turm, wo der alte Adam Heyden entschlafen, die Glocken, wie alle Tage zur Taufe und Hochzeit, zur Andacht und Trauer riefen; doch vor dem Pförtlein, so auf die enge Turmstiege führet, sah ich eine Menge von Mägeden und Buben mit ihren Müttern, und obzwar die Blätter gefallen und die letzten Blüten draußen

erfroren, trugen doch die meisten einen grünen Zweig oder einen winzigen Strohblumenstrauß in den Händlein, um ihn dem alten gütigen Freund auf den Sarg zu legen. Der Mesner hatte zu thun, die vielen abzuwehren, so ihm noch einmal ins Antlitz zu schauen begehrten, und da man ihn, zwei Stunden nachdem man den Ohm beigesetzet, hinaustrug auf den Friedhof, gab es ein gar seltsam Leichengefolge; denn der Schnee stob durch die Gassen, und die fürnehmen Herren, so ihm gewogen gewesen, wärmten sich daheim nach der Bestattung des Großohms. Aber hinter seinem Sarge her schritten dannocht mancherlei ehrbare und aufrechte Leute, und ihnen folgte eine lange Schar von solchen, denen der Wind durch das Loch im Aermel und über das unbedeckte Haupt pfiff. Aber just unter selbigen gab es manch dürftig Weiblein, das sich mit Tuch oder Hand an die Augen fuhr, und mancher Witib Kind, so sich das Gürtelein fester zog, da es den hinaustragen sah, der es so manchmal gesättigt.

Vierzehntes Kapitel.

Mit der frohen Hoffnung, wohlgemut in die Welt zu fahren und für den Herzliebsten und Bruder alles einzusetzen, hatt' es nun gute Weile. Es galt fürs erste nur, sich in Geduld fassen, und wenn uns Weibsbildern solches schwer fiel, glückte es dem Jung-Kubbeling noch weit schlechter; ja der an rastloses Wandern gewöhnte Mann war während der müßigen Tage auf der Forstmeisterei erst um den frohen Mut gekommen, dann aber in ein schleichend Fieber verfallen.

Zwei volle Wochen hatte er, der, wie er selbst versicherte, bis dahin keines anderen denn des Tierarztes Hilfe geheischet, das Lager zu hüten, wir aber folgten seinem Ergehen mit Bangen, und dazu wußten wir nicht, was von denen zu halten, so uns doch als ehrenfeste und uns liebreich gewärtige Herren bekannt; denn auch der Doktor Holzschuher war wie verschwunden, und kurz nach des Großohms Bestattung hatten der Ohm Kristan und Meister Pernhart sich in des Rates geheimem Auftrag gen Augsburg begeben. Da galt es denn, sich bescheiden, weil uns wohl bewußt, daß jedem rechten Manne des Gemeinwesens Bestes allem vorangeht.

Auch die Nächsten hatten unsere Sache auf die lange Bank geschoben, uns aber lag sie Tag und Nacht auf der Seele, und mit allem Eifer gingen wir daran, der künftigen Dürftigkeit die Wege zu bahnen.

Die Jungfrau ist meine Zeugin, daß ich die mancherlei Dinge, deren es sich zu entäußern galt, gern und willig preisgab, doch sollten wir wohl merken, daß es mit der Schmälerung der Butter auf dem Brot und des Fleisches beim Mahle leichter gehe denn mit anderen Dingen.

Des Geschmeides, so die Base nicht verkaufet, sondern dem Goldschmied verpfändet, konnt' ich leicht entraten; nur das Herz mit dem großen Rubin, das ich als meines Hans erste Liebung täglich getragen, hätt' ich fast gern behalten; weil aber Meister Kaden den Stein eines hohen Preises würdig erachtet, ließ ich ihn trotz der Base und der Ann Einspruch herausbrechen und behielt nur die güldene Kapsel. Sehr sauer fiel es auch, den Ehalten den Dienst zu kündigen und ihren Klagen das Ohr zu verschließen. Von den Knechten boten die meisten uns an, wenn die Dinge also stünden, uns auch um geringeren Lohn fürder zu dienen. Jeglicher ging daher, als sei ihm der Weizen verhagelt, nur die alte Sus trug den Kopf höher denn je, weil wir sie ausersehen, die Jahre der Not mit uns zu teilen.

Dem alten Roßknecht, der allbereit in des Vaters Diensten gestanden, sagten wir gern zu, bis ans Ende für ihn zu sorgen, er aber drang ungestüm in mich, wenigstens meinen ungarischen Zelter zu behalten; denn eines ehrbaren Geschlechtes Tochter sonder Sattel und Rößlein war für ihn wie ein Vogel, der die Schwungkraft verloren. Doch gerade für die Rosse fanden sich willige Käufer, und der

Stunde will ich gedenken, in der ich dem treuen, flinken Bayard, meines Hans selig Geschenk, zum letztenmale den glatten Hals klopfte und sein klug, klein Haupt an dem meinen fühlte. Der Ohm Tucher hatte ihn für sein Berthlein erstanden, und es war mir ein Trost, daß selbige eine liebe, sanfte Maged, der ich herzlich gewogen.

Auch das Silbergerät, so uns anerstorben, wurde verpfändet, und woran es liegen mag, ist mir nicht bewußt, doch die Gottesgabe mundet nun einmal besser aus silbernen denn aus zinnernen Löffeln. Die Base, die gern bis an die letzte Grenze ging, trug auch manches von geringerem Werte dem Pfandleiher zu, doch das alles verschmerzte sich leichtlich, obzwar der Himmel recht grau über der Stadt hing; denn es begegnete uns just damals mancherlei anderes, so uns den Mut hob.

Daß der Magister, nachdem er erfahren, wozu wir uns entschlossen, uns das Seine willig darbot und sich bereit erklärte, unser spärlich Leben zu teilen, hatten wir nicht anders erwartet, obzwar wir fest entschlossen, nur so viel von ihm anzunehmen, wie er leichtlich zu entbehren vermochte; dagegen gereichte es uns zu froher Ueberraschung, wie an einem besonders trüben Tage der Heinz Trardorf, des Herdegen liebster Jugendkumpan, der unser Haus lange gemieden, in meines Aeltesten Sache bei uns fürsprach. Selbiger war nunmehr seinem Vater selig als Meister nachgefolget und erfreute sich allbereit so hoher Wertschätzung, daß der Rat den Bau der neuen großen Orgelei für die Lorenzkirche in seine kunstfertigen Hände gegeben. Zwar war mir bewußt, daß der Herdegen sein nur wenig geachtet, da er als prunkender Fant aus Paris heimgekehret, doch hatt' ich in der Kirche und

sonst oftmals erfahren, wie gern und minniglich sein Blick auf mir geruhet.

Wie ich ihm nun die Hand bot und nach seinem Begehren fragte, stockte ihm anfänglich die Rede, obwohl er ein aufrechter Mann, vor dem jeder den Hut zog. Endlich aber kam es heraus, daß er in Erfahrung gebracht, wessen wir für des Herdegen Lösung bedurften, und daß er, weil er ein eigen Haus habe und das Gewerbe ihn mehr denn reichlich nähre, sich nichts Lieberes wisse denn das ererbte Gut für meines Bruders Lösung zu steuern.

Dabei hatten sich dem wackeren Gesellen die Augen genetzet, und den meinen war es ebenso ergangen, und obzwar Base Metz hier einfiel und, um ihres Herzens Rührung zu verbergen, beinahe barsch bemerkte, daß der Tag wohl nicht fern, da er Weib und Kind besitzen und es bereuen werde, sich des Seinen vielleicht auf Nimmerwiedersehen entledigt zu haben, reichte ich ihm frei und gern die Hand und kündete ihm, daß, was mich angehe, seine Spende mir die liebste sein solle von allen, und daß der Herdegen sicherlich ebenso gesonnen.

Da ging es wie Sonnenschein über des jungen Meisters Antlitz, und indes er mir die Hände sprachlos schüttelte, sah ich ihm an, daß er sich Zwang anthat, um mir nicht mehr zu verraten. Später hab' ich auch durch sein wacker Mütterlein erfahren, daß jenes Angebot ihm sauer genug gefallen, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil er mich von jung an im Herzen getragen, und sein fürnehmer Sinn ihm verboten, um mich zu werben, nachdem er mich eben zu Dank verpflichtet.

Trotz dergleichen Lichtblicke gedenk' ich indessen jener drei Wochen dannocht als einer besonders trüben und sorgenvollen Zeit.

An Stelle Jung-Kubbelings waren sein grämlicher Gesell und sein ältester Sohn mit den Falken auf der gewohnten Straße gen Venedig gefahren. Ins Aegypterland sollten sie nicht, und dies ging dem Uhlwurm hart wider den Strich; denn er vermeinte, daß er weit geschickter sei als sein Herr oder irgend ein ander Menschenkind, der Ann, der seine alte Seele inniger denn jeder anderen gewärtig, die wichtigsten Dienste zu leisten.

Kurz vor dem Beginn der vierten Woche ritten wir wiederum auf wenige Tage in den Forst und fanden dort Jung-Kubbeling in ziemlichem Wohlsein und den Eppelein zungenfertig genug, um aus eigenem Antrieb des Abenteuerlichen viel zu berichten.

Außer was sein eigen Schicksal angehet, befand sich darunter freilich nur wenig Neues. Der saracenische Pirat, der die Genueser Galeasse gekapert, die ihn und seinen Herrn gen Cypern geführet, hatte ihn von selbigem und dem Ritter Franz getrennet und ins Aegypterland als Sklaven verhandelt. Dort war ihm mancherlei widerfahren, bis er zu Alexandria auf den Akusch gestoßen. Damals hatte sich meines treuen Knappen Vater noch in glücklichen Umständen befunden und den Eppelein, der im Sklavendienst des Aufsehers der Märkte gestanden, sogleich angekaufet, damit er seinem Sohne bei den Nachforschungen nach dem Herdegen helfe. Solche hatten sie denn auch eifrig betrieben und meinen Bruder samt dem Ritter Franz im Waffenhause des Sultanus auf der Burg zu Altkair gefunden, wohin sie geraten, nachdem beide Pilger zwei

Jahre lang auf einer saracenischen Galeere als Ruderknechte ein jammervoll Dasein gefristet.

Bei den Fechtübungen der jungen Mamluken hatte der Herdegen selbigen gewiesen, wie wohl er mit des Schwertes Führung vertraut, und sich dadurch ihre Gunst dermaßen erworben, daß sie viele Briefe, so er an uns gerichtet, in seinem Auftrag dem Konsul der Venetianer zur Besorgung übergaben. Da er keine Antwort erhalten, hatt' er solches der Saumseligkeit der Seinen daheim zugeschrieben, bis er durch den Akusch auf die rechte Fährte geführet und ihm deutlich geworden war, daß uns jene Briefe durch der Ursula Schuld nimmer zugekommen seien.

Um selbigen Dingen auf die Spur zu kommen, hatte sich der Akusch hienach mit dem Eppelein nach Alexandria zurückbegeben, obzwar sein Vater allbereit dem Unglück verfallen, und wie sie sich dort am Abend nach ihrer Heimkehr dem Fondaco der Republik Venedig näherten, wo sie den Arzt des Konsuls aufzusuchen gedachten, von dem sie vernommen, daß er von deutscher Herkunft, erhob sich in ihrer Nähe lautes Lärmen, und sie nahmen sodann einen wunden Mann wahr, in dem sie alsbald den Kunz erkannten.

Da hegten sie denn anfänglich die Meinung, es täuschten sie die Sinne, und daß gerade sie es sein mußten, die ihres Herrn leiblichen Bruder im Blute schwimmend fanden, will mich selbst wie ein Wunder bedünken. Freilich mußte der eine Abendländer, der den andern im Aegypterland suchte, immer zuerst in jenem Fondaco auf Erkundigung ausgehen.

Wenige Stunden später hatte der Kunz wohlgebettet und gewartet im Hause der Mutter des Akusch gelegen,

und wie sich selbiger sodann nach Altkair begeben, um sich mit meinem Aeltesten neu zu bereden, war er Zeuge des schnöden Verrates der Ursula und der maßlosen Forderung des Sultanus geworden. Später hatt' es mein Bruder mit seiner Gönner Hilfe bewerkstelligt, jenen Brief in des Akusch Hände zu spielen, der dem Eppelein bei Pillenreuth verloren gegangen.

Ein Mehreres wußte der treue Gesell nicht zu berichten; da ich aber auf dem Heimritt durch den Wald mich wiederum fragte, welchem klugen und mutigen Freunde wir uns und unsere Sorgen wohl anvertrauen könnten, wenn Jung-Kubbeling uns im Stich ließ, wußt' ich auch diesmal keine Antwort zu finden. Ja, wenn der Vetter Götz, der kluge, eisenfeste Mann, den das Leben in der Fremde mit tausend Erfahrungen bereichert, gewillt gewesen wäre, seines Rotkäppleins und des Jugendfreundes Sache zu der seinen zu machen! Doch ein furchtbarer Eidschwur hielt ihn fern von der Heimat, und wo war er zu finden?

Auch die Ann hatte viel zu bedenken, und ich dankte den Heiligen, daß der Eppelein mir allein gekündet, sein lieber Herr habe sich baz verändert, wenn er auch, da er ihn nur von fern geschaut, nicht zu vermelden wisse, worin solche Wandlung belegen.

So ging es denn schweigend und zuletzt durch den finsteren Abend fürbaß, und wie wir endlich die Lichter der Stadt gewahrten, wandelte mich nach all dem bangen, ins Ungewisse schweifenden Sinnen die Lust an, die Frage zu stellen, wer uns wohl jenseits des Thores zuerst entgegenkommen werde, sintemal die Base mir von Kind an das unlöbliche Beispiel gegeben, auf dergleichen als eines Vorzeichens oder Augurii zu achten.

Wie wir nun eben die Pforte hinter uns gelassen, hob sich eine Laterne, und da wies uns das Licht, so uns aus den Hornscheiben andämmerte, statt des alten Hans Heimvogels kirschroten Trinkergesichtes das allerartigste Jungfrauenantlitz; denn weil ihn der Krampf befallen, bei dem er wähnte, daß ihn Mäuslein bedrängten, hatte die saubere Maria, sein Eniklein, den Dienst für ihn verrichtet, und so grüßte ich sie mit besonderer Huld, maßen die Base es für das günstigste Vorzeichen hielt, wenn eine schmucke Maged es war, die ihr beim Eintritt in die Stadt zuerst entgegenkam.

Was die Ann angeht, so hatte sie der Thorwarts-Maria wohl kaum geachtet; weil ich sie aber daheim im Soler auf das Gutes kündende Vorzeichen hinwies, fragte sie, wie ich in solchen Tagen an dergleichen zu denken vermöge; hienach aber seufzte sie auf: „O Gred, wie mir das Herz doch so schwer ist! Drei Jahre lang und länger hab' ich Geduld geübet und es gerne gethan; nun aber das Ziel wiederum in unerreichbare Ferne gerückt wird, nun die Helfer erlahmet, bevor sie sich noch recht für uns gereget, und selbst der Herr Kardinal die Rückkehr verschoben, obzwar doch allen bewußt, daß der Herdegen dem Manne in der Löwengrube vergleichbar, nun sinkt mir der Mut. Und weil auch die kluge Großmutter nichts mehr zu raten weiß, denn ‚abwarten‘ wieder und wieder . . .“

Da fiel ihr die Sus, die ihr eben die nasse Kapuze vom Haupte gezogen, eifrig ins Wort: „Und solches, Jungfrau Ann, solches ist auch seit Adam und Eva von allen Ratschlägen der beste! Denn das ganze Leben: Abwarten ist's bis ans Ende; und hat man das Sakrament

empfangen, und das Auge will brechen, dann wird es wohl zu allermeist ‚abwarten‘ gelten, abwarten mein' ich, was uns droben befürsteht. Hier drunten? Meiner Seel! Ich bin grau geworden und habe vergebens auf einen gewartet, der mir damals dies Ringlein gegeben. Anderen ist es besser geglückt; doch hatte sie der Priester gesegnet, war es dann etwa aus mit dem Warten? Beileibe nicht! Eine Eh' oder ein Weh konnt' es werden. Die Hausfrau hat schon so viele Kirchgänge gethan denn Tage im Monat; doch ist sie darum mit dem Abwarten fertig? Kommt der Storch, kommt er nicht? Wird's ein Bub oder ein Mägdelein werden? Und hat er das Kleine gebracht, um das man die Finger wund gebetet am Schapel, was wird aus dem Schreihals? Da wächst so ein Junker Herdegen heran zum Trost aller Augen und Herzen, und ob er das Abwarten leicht macht, wir haben's erfahren! Die gestrenge Frau Waldstromerin im Forste kann gleichfalls ein Lied davon singen, und, Jungfer Ann, wenn der Frau Meisterin Witz Euch früh dazu anhält, so gesegn' es ihr Gott! Ich warte, Ihr wartet, wir warten hier samt und sonders auf den einen, und kehret er mit der Heiligen gnädigem Beistand heim, dann hütet Euch zu wähnen, Jungfer Ann, daß das Abwarten zu Ende."

Mit solchen tröstlichen Worten hing die Alte die nassen Mäntel zum Trocknen, wir aber stiegen gesenkten Hauptes die Treppe hinan.

Droben aus dem Erkerzimmer ließen sich laute Stimmen vernehmen, doch wie wir eingetreten waren, bot sich uns ein befremdlicher Anblick; denn dem Ohm Kristan und dem Doktor Holzschuher saß die Base Metz

gegenüber, und es schüttelte sie ein so unbändig Lachen, daß sie sich des Leibes keinen Rat wußte und die Arme bald hoch schnellte, bald auf die Kniee zurückfallen ließ, so daß sie der Kinder gemahnte, die sich an dem Spiele „Alle Vöglein fliegen hoch“ ergötzen.

Da sie meiner gewahr ward, vergaß sie des Grußes und rief mir mit halb gebrochener Stimme entgegen: „Ein Schlücklein Wein, Gred, einen Trumm Brot, ich flieg' auseinander; — es hält nicht länger!“

Wie ich nun auch meines Herrn Pathen Kristan herzliches Lachen hörte und dem Herrn Notarius ansah, daß er erst eben davon gelassen, stimmte ich mit ein, und die Ann, der eben noch gar trüb zu Sinn gewesen, mußte es ebenso halten.

So dauerte es denn eine ganze Weile, bis wir erfuhren, was solcher ungemeinen Fröhlichkeit Urquell gewesen, und selbiger war so beschaffen, daß uns großer Trost und neue Zuversicht daraus erwuchs, und wir den redlichen Freunden abbitten mußten, sie der Saumseligkeit geziehen zu haben; denn der Herr Notarius hatte die vergangene Zeit aufs beste genützet, um jeden wohlbehaltenen Mann in Nürnberg, der dem Vater selig vertraut gewesen, der reichen Klöster Aebte und andere mehr zu bewegen, für des Herdegen Lösung aus der Heiden Gewalt nach Kräften zu steuern, während die beiden anderen zu Augsburg Großes verrichtet.

Was aber der Base Heiterkeit erreget, das war des Ohm Kristan Erzählung, wie er mit des Meisters Pernhart günstigem Beistand den alten Tetzel, der Ursula Vater, während er sich zu Augsburg befand, dem Herdegen gleichsam zinspflichtig gemacht, und meinem Herrn Pathen

strahlte jetzt noch das innere Genügen aus jedem Zuge, da er uns kündete, wie er den grauen Griesgram für unsere gute Sache geworben.

Weil die drei Herren nämlich erwogen, daß der Ursula später des Jost Tetzels gesamtes großes Gut zufallen werde und es ein gottgefällig Werk sei, die verräterische Unholdin wie auch immer zur Strafe zu ziehen, hatten sie einen Anschlag gegen ihren Vater geschmiedet, und eigens um seinetwillen war der Ohm Kristan, den das Reiten zur Winterszeit hart genug ankam, mit dem Meister Pernhart gen Augsburg gefahren; dort aber hatt' er zuerst ein selten Stück Malerkunst geleistet, indem er dem Jost Tetzel seiner Tochter grausame Bosheit in so hellen Farben geschildert, daß dem Meister bange geworden, ein neuer Schlag werde ihn treffen. Sodann hatte er sich verschworen, diesen Handel vor den Kaiser zu bringen, dem er, wie männiglich wußte, baz vertraut, maßen er gleichsam sein Wirt, wenn Seine Majestät auf der Burg Hof hielt. Die Ursula zähle zwar nimmer zu seines gnädigen Herren Unterthanen, doch wolle er, der Kristan Pfinzing, nicht ruhen und rasten, bis der Kaiser wenigstens ihn, ihren Vater, gezwungen, dem Erbe zu entsagen, so seiner Tochter, die eine Welsche geworden, aus einer deutschen Stadt zufallen solle.

Alsdann war der Meister mit gemessener, doch gewichtiger Ruhe eingetreten und hatte dem Alten gedräut, ihn und seine Tochter durch seinen Bruder, den Herrn Kardinal, des römischen Papstes schwersten Groll fühlen zu lassen, wenn er sich nicht willig zeige, seines Kindes fluchwürdig Thun, wodurch ein Christ den gottlosen Heiden überantwortet worden, mit schwerer Buße zu sühnen. Wie

sie dann endlich des mürrischen Herren Widerstand und grimmig Aufbegehren gebrochen, war es zu einem wunderlichen Handel gekommen; denn während der Tetzel alles einsetzte, um sich möglichst wenig von seiner Tochter Erbe entziehen zu lassen, steigerten seine Peiniger die erste Forderung und heischten ein hundert Guldein nach dem anderen, so der Tetzel zuzulegen habe, bis selbiger endlich mit Schrift und Insiegel verheißen, dem seiner Tochter hinterlassenen Gut zu entsagen und selbigem noch zweitausend Guldein aus dem Eigenen beizufügen, das Ganze aber für des Herdegen Lösung bereit zu halten.

So hatt' es denn auf einen Schlag mit der Not um das Lösegeld ein Ende, und wie uns der Herr Notarius den Pergamentstreifen wies, auf dem die einzelnen ihres Beitrages Höhe verzeichnet, da versagte uns die Rede; denn zogen wir die Zahlen zusammen, so ergab sich eine weit höhere Summe als diejenige, deren Höhe uns den Schlaf der Nächte gekürzet.

Da ward denn dem feuchten Auge das Lesen fast sauer, und bei jedem Geschlechter- und Klosternamen und den hohen Ziffern neben ihm erregte uns die Erkenntlichkeit von neuem die Seele also, daß unsere Herzen wohl nimmer von gleicher Liebe zu unserer guten Stadt und den lieben, wackeren Freunden darin erfüllt gewesen. Auch viele geringe Leute hatten von ihrer bescheidenen Habe zu steuern verheißen, und wenn mir die hohen Summen, so unsere nächsten Blutsfreunde verschrieben, die Seele überquellen ließen von dankbarer Freude, so thaten mir die fünf Pfund Heller nicht minder wohl, die ein Schuster gezeichnet, dem wir vor Jahren aus der Not geholfen, da er in Krankheit und Schulden geraten.

Endlich ging es an ein gar innig Umhalsen und Küssen, und die Männer, denen dergleichen nach jedem wohlvollbrachten Handel zustehet, lüstete es nach einem Trunke. Da erhob sich die Base mit allem Eifer, um so liebe Freunde und Gäste aufs beste zu bewirten; doch allbereit auf der Schwelle blieb sie zaudernd stehen, und da sie mir winkte, merkte ich wohl, daß nicht alles stund, wie es sollte. Und so verhielt es sich auch wirklich; denn das Silberzeug war bis auf das letzte Stück zum Pfandleiher gewandert, und der Ohm Tucher vom Rate, der meinen Zelter erstanden, hatte auch Hand auf den alten Wein geleget, davon eine stattliche Reihe von Fäßlein und verpichten Krügen im Keller ruhte. Etliche Schinken hingen zum guten Glück noch im Rauche, lebende Hühner und Eier gab es zur Genüge, doch selbst mit der Butter sah es gar kümmerlich aus.

Wie mir nun die Base solches mit kläglicher Miene berichtet, überkam mich ein unbändiger Frohmut, und ich verhieß ihr, unsere lieben Gäste sicherlich zufrieden zu stellen, wenn sie nur etliche leckere Schüsseln aus der Küche herfürgehen lasse. Was den Wein angehe, das nähme ich auf mich, und unserer venedigschen Glaskelche habe sich kein Kaiser zu schämen.

Damit drängte ich sie der Treppe zu; im Wohnzimmer aber bekannte ich den Gästen frank und frei, wie es stehe, und nachdem sie mich bald mit fröhlichem Gelächter, bald staunend und kopfschüttelnd angehört hatten, fragte ich den Herrn Notarius Holzschuher als rechtskundigen Mann, wie es mit dem Weine zu halten, der doch allbereit einen Käufer gefunden?

Da erhob sich denn ein gar fröhlich Hinundher,

Fürundwider, und endlich erklärte der Herr Notarius und Doktor beider Rechte, er halte es für seine Pflicht als Ratsfreund und Bevollmächtigter der Schopperschen Erben, reiflich und fürsichtiglich zu prüfen, ob die Zahlung, so der Tucher der Base verheißen, indes noch mit nichten geleistet, nicht allzu gering bemessen sei für die Ware, maßen sich seine Klienten als der Bacchusgabe unkundige Weibsbilder keineswegs genügend auf den Wert derselben verstünden. Von solcher Probe abzustehen, heiße für ihn pflichtvergessen handeln, und da er der eigenen Kennerschaft nicht sattsam vertraue, fordere er den Herrn Kristan Pfinzing als ausbündigen Experten und den Herrn Ratsherrn Pernhart, der als eines hohen Prälaten Bruder manchen guten Tropfen gekostet, in aller Form Rechtens auf, mit ihm in den Schopperschen Keller zu steigen und alldort die Gebinde und Krüge zu bezeichnen, aus denen die Probe geschöpft werden solle. Um indes jeder Forderung zu genügen, werde ein Knecht auszusenden sein, um den Herrn Tucher, als den Käufer, zu der befürstehenden Handlung zu entbieten. Da noch zwei gute Stunden an Mitternacht fehlten, werde man selbigen zweifelsohne noch auf der Herrentrinkstube finden; auch sei es vonnöten, dem Boten einzuschärfen, daß wenn der Herr Tucher bei der Gegenprobe sich seinerseits eines erfahrenen Weinkosters als Zeugen zu bedienen begehre, solcher sich eines gebührenden Empfanges im Schopperhofe getröſten dürfe.

Bevor nun hienach eine Viertelstund vergangen, saßen die drei Herrn mit der Ann und mir allbereit vor dem Weine, den sie selbst nach sorglicher Wahl dem besten in unserem Keller entnommen, und wenn die Speisen, so die Base dazu auftragen ließ, auch nur auf irdenen

Schüsseln und Tellern Platz gefunden, und kein silbern Stück das schneeweiße Tischtuch zierte, schien die Gottesgabe doch trefflich zu munden.

Wie dann auch der Tucherohm erschienen war und den älteren Herren Löffelholz als sachkundigen Zeugen vorgeführt hatte, und beide frohgemut unter uns Platz genommen, kam es, nachdem wir auch den Magister gerufen, zu einem so heitern und herzerfreulichen Becherleeren und Geplauder, daß der Herr Tucher versicherte, es walte in dem alten Schopperhof immer noch der fröhliche Geist unseres sangfrohen Vaters selig; die Ann aber mußte öfter denn seit langer Zeit ihres Türmeramtes bei dem Herrn Pathen warten.

Während selbigen Schmauses kam auch manches Bedeutsame zur Sprache, und es schien den Herren weit näher zu gehen denn mir und der Base, daß wir uns so schnell mancher Dinge entäußert, die in keinem Geschlechterhause fehlen und dannocht — wir hatten's erfahren — keineswegs zu des Lebens Notdurft gehören. Und wie so manch schalkhaft Wort bekamen wir über unser schlecht Geschirr, die zinnernen Löffel und den leeren Stall zu vernehmen! Der Weinhandel wurde für nichtig erklärt, und die Base faßte sich ein Herz, um den Herrn in wohlgesetzten Worten zu versichern, ihr sei erst wieder recht wohl, seitdem ihr bewußt, daß sie so liebe Gäste mit eigenem und nicht mit fremdem Gute bewirte.

Beim Aufbruch waren wir dem Hahnenschrei näher denn dem Mitternachtsgeläute, und wie ich mich am folgenden Morgen erhob und in den Erker trat, um auf die Gasse zu schauen, schien die Sonne recht hell vom blauen Himmel. Mit stillem Dank dacht' ich des vielen

Guten, so der letzte Abend gebracht, und der Treue und Weisheit unserer wackeren Freunde. Manches schalkhafte und klügliche Wort, so da beim Weine gefallen, kam mir wieder in den Sinn, und weil ich mich eben fragte, welch ein neuer Anschlag wohl gesponnen worden, wie mein Herr Pathe mit dem Tucherohm die Häupter flüsternd zusammengesteckt, kam der Tuchersche Roßknecht mit meinem lieben Goldfuchs die Gasse herauf, und wie ich näher hinblickte, nahm ich wahr, daß seine Mähne und der wehende Schweif ganz und gar mit schönen roten Bändern durchflochten. Vor unserem Hausthor kam er zum Stehen, und wie ich hinabgeeilt war, um das traute Tier zu begrüßen, übergab mir sein Führer ein Brieflein, darin nichts zu lesen stund denn die mit großen Lettern geschriebenen lateinischen Worte: „Amicitia fidei“, zu deutsch: „Die Freundschaft der Treue“.

So hatten also Not und Entsagung auf einmal ein Ende, und zog auch bald neues Schneewetter herauf, schien doch in meiner Brust die Sonne so wundervoll hell, als sei in dieser Dezemberzeit der Lenz erwacht und damit des Bangens und der Sorge letztes Ende gekommen.

Fünfzehntes Kapitel.

Es war Mittag geworden. Den Magister hielt arge Kopfpein fern von der Tafel, und die Base öffnete kaum die Lippen. Der schnelle Wechsel der Dinge hatte sie aus dem Gleichgewicht gerissen und so arg verwirrt, daß sie verkehrte Antworten erteilte und auf der Meierei so viele Wecken Butter bestellte, als hätten wir im Sinn, für ein wohlbevölkert Nonnenkloster Kuchen zu backen. — Dabei trieb sie eine sonderbare Unruhe auf und nieder, und solche begann auch mich zu bewältigen, weil die Ann ausblieb, obzwar sie beim Morgenbesuch verheißen, am Nachmittag wiederzukommen.

Wie ich mich nun zum Ausgang anschickte, um nach ihr zu schauen, hielt mich zunächst ein Bote zurück, der mich, obzwar wir ja kaum heimgekehret, auf morgen wiederum in den Forst lud, und sodann ein wunderlicher Gast, den ich fast lange aus den Augen verloren.

Es war der Apothekerssohn Lorenz Abenberger, der zu des Herdegen Jugendgenossen gehöret und den sie, nachdem er die anderen pueri verleitet, nach Schätzen zu graben, aus der Schule gewiesen.

Seit jener Zeit, in der er auch uns Mägeden die Nativität gestellet und uns oft von mancherlei magischen Dingen unterhalten, hatten wir nur noch von ihm erfahren, daß er nach der Eltern Tod die Apotheke des Vaters aus der Hand gegeben und sich nunmehr der Alchimie befleißige.

Waren die Leute im Recht, so hatte er allbereit den Stein der Weisen gefunden, oder war doch nahe daran; wenn mich aber auch viele wohlunterrichtete Herren, und voran der Magister, versichert, solches gehöre mit nichten zu den unmöglichen Dingen, so war der Lorenz Abenberger sicherlich noch nicht zum Ziele gediehen; denn da er auf mich zutrat, glich er eher einem Bettler denn einem mächtigen Manne, auf dessen Wink sich Blei und Kupfer in Gold verwandeln.

Er hatte vernommen, einer wie hohen Summe wir für des Herdegen Lösung bedurften, und nun versicherte er mich der warmen Freundschaft, die er dem alten Schulgenossen immerdar bewahret, und daß er sich vermögend fühle, die Mittel zu schaffen, ihn aus der Sklaverei zu erlösen.

Wie er dabei bemerkte, daß ich sein fadenscheinig, ärmlich und keineswegs sauber Gewand, von dem ein scharfer, alchimischer Duft ausging, bedauerlich musterte, unterbrach er mich mit einem garstigen Kichern und sagte, eine Bettlergestalt, so sich vermesse, große Schätze zu spenden, sei allerdings ein befremdlich Ding; indes bestehe er dannocht auf seiner Verheißung. Denn so sicher wie dem Tage der Abend folge, werde er das Ziel erreichen, wofür er das väterliche und mütterliche Erbe, ja sein alles dahingegeben, wenn er noch ein einzigmal über drei

Pfund reinen Goldes frei zu schalten vermöge. — Wenn ich mich bewegen lasse, ihm zu gewähren, was er begehre, sei er bereit, Leib und Seele dem Tode und der ewigen Verdammnis mit seines Herzens Blut zu verschreiben, falls er nicht am dreizehnten Tage den roten Löwen und durch ihn das aurum potabile, so das Arcanum gegen jedes Leid des Leibes und der Seele, gewonnen. Selbiges verleihe auch die Gewalt, jedwedes Mineral, und auch das geringste, so leicht und sicher in lauteres Gold zu verwandeln, wie ich mein Spinnrad zu drehen oder ein Paternoster zu murmeln vermöge.

Das alles sprudelte er mit rollenden Augen und keuchender Stimme herfür, und daß es ihm heiliger Ernst mit jeglichem Worte, war nicht zu bezweifeln; auch hätte mich das heiße, brünstige Seelenverlangen, so aus jeglicher Faser seines Wesens meine Hilfe und Barmherzigkeit anrief, wohl bewogen, ihm das Verlangte zu spenden, wär' ich nur im Besitze solchen Reichtumes gewesen; so aber mußte ich ihm die Bitte versagen, und da die Sus uns unterbrach und mir kündete, der Knecht der Pernharts sei gekommen, um mich zu der Ann zu entbieten, warf ich den Umwurf über, gab ihm kurz zu wissen, wie es stund, und verabschiedete ihn mit allem Glimpf, doch entschieden.

Da schoß ihm das Blut in die bleichen Wangen, und indes er mir näher trat, knirschte er ingrimmig herfür, ich müsse und werde ihn und zugleich mit ihm auch den leiblichen Bruder erretten, wenn ich nur erst seines Flehens Sinn und Bedeutung begriffen. Und nun begann er mir in strömender Rede zu vermelden, wie weit er gediehen, und dabei floß ihm der Mund über von fremdartigen, magischen Worten, wie das große Magisterium,

der rote Löwe, die rote Tinktur und dergleichen, bis es mir ganz wirr ward bei dem sündlichen Galimathias, obzwar es mich heute noch ernstlich dünket, daß er dem Ziele nahe gewesen und es vielleicht auch erreicht hätte, wenn er nicht um weniges später durch die Dünste, so einem zersprungenen Kolben entstiegen, erstickt worden wäre. Doch woher hätt' ich damals wohl die Mittel genommen, ihm Hilfe zu leisten?

So unterbrach ich denn mehrfach, doch immer vergebens, seinen flammenden Eifer, bis ich ihm endlich fest und entschieden bedeuten mußte, daß ich nicht über drei Pfund Heller, geschweige denn über so viele Pfunde Goldes frei verfüge, daß er anderwärts anklopfen und mich nicht länger aufhalten möge.

Dabei reichte ich ihm die Rechte zum Lebewohl, er aber faßte sie unversehens mit beiden Händen, rüttelte und schüttelte mich am Arm, daß es schmerzte, und fortgerissen von grimmem Zornmut, warnte er mich mit dräuenden Geberden und Worten, seines Lebens Arbeit sowie ihn und uns selber nicht durch schnöden Geiz zu Grunde zu richten.

Da entriß ich denn, nachdem ich den ersten Schreck schnell überwunden, dem kleinen, verkümmerten Männlein die Hand und wandte ihm den Rücken; er aber sprang mir behend voraus, versperrte mit gespreizten Armen die Thür und kreischte mir schäumenden Mundes entgegen: „Hinein, hinab denn ins Elend, hinab mit uns allen! Wehe über Dich, Du karge, blinde Thörin! Wehe über uns alle! Fort mit der Hand! Und geläng' es Dir auch, mir den Mund zu knebeln, erfahren solltest Du dannocht, was Du über Dich bringest und Deine Sippe!

Aufhalten, verhindern hätt' ich es können und wollen, nun aber soll sich's erfüllen! O, wir sind nicht umsonst jung gewesen mitsammen! Für Dich und Deinen Bruder, den hoffärtigen Fechter, hab' ich allbereit damals das Thema gefunden, und wenn ich Dir's künde, und das Blut gerinnt Dir nicht in den Adern . . ."

Da geriet mir das Schopperblut in Wallung, und ich legte die Hand an den Wütenden, dessen Kraft der meinen kaum überlegen; er aber schlug und trat wie von Sinnen um sich und schrie: „Ueber dem Hause des Todes, der Gefangenschaft und Verzweiflung stehen Eure Planeten. Am Sankt Lazarustage begann die Erfüllung, heute aber ficht sie Dich zum erstenmale an, und so schreitet das Unheil fort, bis es am Walpurgistage innehält, weil es nichts mehr gibt, Euch zu rauben!"

Hier brach des Abenbergers arges Toben plötzlich ab; denn das grimme Geschrei hatte die Base Metz herbeigelocket, und da sie die Thür hinter ihm von außen geöffnet und ein Mannsbild erblicket, das auf mich eindrang, war sie über ihn hergefallen und hatte ihn von rückwärts her mit den Armen umschlossen und über die Schwelle gezogen.

Dabei schrie sie „Feuer!" und „Mordio!" und wiederum „Feuer!", und so strömten denn Knechte und Mägde eilends zusammen und zerrten den armen Goldmacher hurtig genug die Treppe hinunter. Nun aber that er mir herzinniglich leid, und wie ich vom Erker aus auf ihn niederschaute, nahm ich wahr, daß er sich draußen aufgepflanzet, um mit hoch erhobener Faust zu mir herauf zu dräuen, bis ihm ein Büttel solches verwies und ihn heimwärts sandte.

Hienach hatt' ich die Base zuerst ob solchen ausbündigen Vorganges zu trösten und es mir gefallen zu lassen, daß sie mir die Handknöchel mit Wein und Melissengeist rieb, maßen sie wie Feuer glühten und des Unglücklichen Nägel mir auch etliche Schrammen gerissen. Sie war außer sich vor Empörung, und des vielberufenen Schwarzkünstlers und Sternsehers böse Vorhersagungen erfüllten sie mit großem Entsetzen. Da war es denn an mir, der Jüngeren, ihr Mut zuzusprechen, und dannocht gingen auch mir die übelen Flüche nach und klangen mir noch an die Ohren, wie ich endlich unter eines Knechtes Geleit durch die dunklen Gassen strich, um der Ann Ladung zu folgen. Das Herz war mir so schwer, wie es lang nicht gewesen; denn zu dem Bangen gesellte sich auch große Barmherzigkeit mit dem unglückseligen, in mancher Kunst erfahrenen Manne. Ich hatte gelernt, anderer Leid und Lust wie das eigene nachempfinden, und so stellte ich mir die Verzweiflung deutlich genug für, die zu selbiger Stunde des enttäuschten Mannes Seele sicherlich zerriß. Da war es mir denn genehm, daß der Knecht meinen mußte, ich hebe das Tüchlein nur, um den treibenden Schnee aus den Augen zu wischen. Dazu schien es mir fest und gewiß, daß ein neues, grauses Unheil im Anzug, und so deutlich wie damals nach des Abenbergers Anfall hatt' ich nimmer verspüret, wie schutzlos und sonder rechten Halt ich nun dastund. Und warum war die Ann nicht gekommen? Aus was Grund und Ursach' hatte sie mich so spät zu sich entboten?

Wie ich endlich zu dem Pernhartschen Hause aufschaute, fand ich die Fenster des ersten Stockes, darin die Prunkzimmer lagen, so des Herrn Kardinals allbereit

seit etlichen Tagen harrten, hell erleuchtet, und so war selbiger wohl früher heimgekehret und hatte sie wiederum bezogen.

Aber die Ann wußte doch, wie wert mir ihr hoher geistlicher Ohm, und wär' er mit guter Kunde gekommen, hätte sie mich sicherlich ungesäumt in Kenntnis gesetzt oder den Weg zu uns gefunden.

Was gab es nur wieder?

In welcher Gestalt nahte das Unheil, so der Abenberger aus den Sternen gelesen?

Zagenden Mutes hob ich den Klopfer, und der Odem stockte mir, weil ich ihn dreimal heben mußte, bevor man mir aufthat.

Wie schnell war mein Annelein doch sonst zur Hand, wenn sie mein Pochen vernahm! Fürchtete sie, mir mit der Unglückspost zu begegnen, die der Herr Kardinal vielleicht aus Altkair durch seine Kleriker empfangen? O, das Lösegeld hatten wir ja beisammen; doch die Ursula war seit dem Verrat, den sie an dem Herdegen begangen, geradezu gezwungen, ihm nach dem Leben zu trachten; denn was erwartete sie, wenn es ihm heimzukehren glückte? So mochte denn kommen, was da wollte, ich mußte die Fahrt unternehmen, und zwar ungesäumt, auch wenn ich kein ander Geleit fand denn den Eppelein und die Base!

Auf selbigem Entschluß zu verharren war ich felsenfest entschlossen, wie endlich die Thür ging.

Im Soler regte sich nichts. Hurtig warf ich dem taubstummen Mario, der mir geöffnet, den nassen Mantel zu und stürmte sodann die Treppe hinan. Doch wie ich kaum bis an das erste Stockwerk gelanget, trat die Ann mir heil und frohgemut entgegen, und weil ich sie im

Vorsaal bestürmte, so wenig wie ich von der beschlossenen Fahrt zu lassen, nickte sie mir beistimmend zu und wies auf das Erkergemach, wo wir das alles in besserer Ruhe bereden könnten. Ich aber war baz überrascht, sie so heiter zu sehen, zumal nachdem ich erfahren, daß der Herr Kardinal erst morgen einzutreffen gedenke.

Ein edler Ritter aus Welschland, kündete sie hastig, sei droben und habe unsere Bildnisse zu betrachten begehret, und so traten wir in das Erkergemach, das hell erleuchtet, wie wenn Gäste geladen. Auch bot es ein sonderbar festlich Ansehen, so mich baz verwirrte, und es fiel mir alsbald ins Auge, daß mein Bildnis, so vor etlichen Tagen für den Herrn Kardinal neben dem der Ann an die Wand gehängt worden, nunmehr auf zween Stühlen stund, deren hohe Lehnen es stützten.

Solches und mehr hatt' ich mit wenigen schnellen Blicken erspähet, und wie ich nach dem Fremden aus Welschland fragte, erfuhr ich, daß er mit dem Meister in das Gemach getreten, so man für den Herrn Kardinal gar prächtig mit den köstlichen Stoffen aus Rom und Florenz ausstaffiret, die er seiner alten Frau Mutter verehret. Das Schönste darunter waren prächtige Tapeten von kunstreicher, farbiger Weberei, so die breite Oeffnung verschlossen, welche aus dem Erkergemach in das Nebenzimmer führte. Auch sie mußte der Welsche besichtiget haben, maßen sie gerade niederhingen, während sie sonst an den Seiten aufgenommen waren. Hinter ihnen herrschte völliges Dunkel, und so hatten sich also der Meister und seine Hausfrau mit dem fremden Gaste in die hintere Kammer begeben, wo der Herr Kardinal sonst zu arbeiten liebte und es manch Kunstwerk und etliche griechische

Handschriften zu sehen gab, so er mit sich geführet, um sie den gelehrten doctoribus in der Heimat als köstliche Seltenheiten zu weisen.

Nur die alte Frau Meisterin war zurückgeblieben, und die helle Freude strahlte ihr von dem Antlitz, da sie mir von dem Sorgenstuhle aus die Hände mit dem heitersten Gruße entgegenstreckte. Sie trug ihr prächtiges Festgewand, und auch von ihr ging etwas Feierliches und Glückseliges aus.

Wenn ich nun auch sonst gewißlich immerdar bereit gewesen, mich mit den Fröhlichen zu freuen, so ging das alles zu jener Stunde mir und meines Herzens übeler Beklemmung schnurstracks entgegen, also daß ich mich nicht gleich zurecht finden konnte und es mir war, als höhne all das Heitere und Glänzende rings um mich her mein arm, schwer belastet Gemüte.

Da kam es mich denn hart genug an, der rüstigen Greisin Grüße recht frohgemut zu erwidern. Und ihr scharf alt Auge nahm alsbald wahr, wie es mit mir stund, und so hielt sie mich fest bei der Hand und fragte mit lauter Stimme, von wannen die Wolken auf meiner Stirn wohl kämen? Wenn ihre frohe, aufrechte Gred, an der sie nimmer eine übele Laune wahrgenommen, so dreinschaue, dann habe sich gewißlich etwas Schlimmes ereignet.

Da kam es über mich, ich weiß nicht wie.

War es der Gegensatz zwischen dem Dunkel und der Bangigkeit in der eigenen Brust mit der hellen Freudigkeit rings um mich her, oder was sonst, das mir so scharf ins Herz griff, ich kann es noch heut nicht vermelden; wohl aber ist mir bewußt, daß alles, was mich seit des Abenbergers Fluch so schwer geängstet, mir von neuem

ungestüm auf die Seele fiel, und daß ich mit überquellenden Thränen ausrief:

„Ja, Großmütterlein, ja, hinter mir liegt eine schlimme, widrige Stunde! Eines Rasenden Ueberfall galt's zu bestehen und gräßliche Flüche aus seinem Mund zu vernehmen. Aber das, das ist's nicht allein, ganz gewiß nicht. Jeden Mannes, und ganz anderer denn des kleinen Abenbergers, will ich mich allzeit erwehren, und was den Fluch angehet, so hab' ich von Kind an des Vaters selig Sprüchlein gelesen: Flucht mir! Was ist dran gelegen, hab' ich Recht an Gottes Segen."

„Und dies Recht, Du hast Dir's redlich erworben!" unterbrach mich hier die Greisin, zog mich zu sich nieder und küßte mir die Stirn.

Da weint' ich nicht länger, machte dem Herzen mit neuer Zuversicht Luft und rief immer noch in mächtiger Erregung: „Es ist auch nur eines Weibes schändliche Tücke, die mich so ängstigt. Wie ein schwarzes Unwetter hängt der Ursula Haß über den Brüdern, und so deutlich wie auf dem Gange hieher ward es mir nimmer bewußt, daß es mit dem Lösegeld allein nicht gethan ist. Ja, hätten wir auch das Doppelte beisammen, der Herdegen kommt doch nicht lebendig von hinnen, wenn es nicht glücket, der Ursula, die nun auch das Schlimmste zu befürchten hat von seiner Heimkehr, die Wege zu kreuzen. Wie aber heißet der Bote, der solcher Aufgabe gewachsen? Der Kunz liegt wund in der Fremde, Jung-Kubbeling läßt sich vielleicht bewegen, troß des bestandenen Fiebers über das Meer zu fahren, doch der gute Wille thut es nicht bei dem geringen Geschick, so ihm eigen. Die anderen Freunde sind zu alt oder an Nürnberg gebunden.

So steht es! Und was bleibt uns, der Ann und mir, nun wohl übrig, Großmütterlein? — saget es selber — denn zurückzukommen auf den ersten, einzig richtigen Anschlag? Was uns obliegt, was wir keinen Tag ohne Not hinausschieben dürfen, das ist nur das eine, unter der Jungfrau gnädigem Beistand das Schiff zu besteigen und uns diejenigen, so unserem Herzen die Liebsten, frischen Mutes selbst zu erbeuten. Zwar bin ich ein elternlos Kind, Bräutigam und Vormund sind mir gestorben, und dannocht fürcht' ich mich nicht, in die Ferne zu fahren; denn treue, redliche Minne ist der Leitstern, der uns voranzieht, und an der Ann haben wir deutlich erfahren, wie wahr des Apostels Wort, daß rechte Liebe auch das Größte vermag. Wer auf zwei kräftigen Füßen, heil an Leib und Seele dasteht und auf des Himmels gnädigen Beistand mit fröhlicher Zuversicht hoffet, der kann, auch wenn er nur eine schwache Maged, zur Not der anderen Hilfe entraten, und kerngesund bin ich gottlob! Auch den kunstreichsten Faden, den die Ursula spinnet, derb zu zerreißen, das nehm' ich allemal auf mich, zumal wenn der Ann feines Köpfchen mir beisteht. Und so geh es denn fort, Großmütterlein, fort durch den Schnee und Winter, um die Brüder zu holen, und hält das Reißen unter den Katzenfellen den Jung-Kubbeling zurück, und Meister Ulsenius untersaget dem Eppelein den Ritt in die Ferne, dann findet sich wohl auch ein anderer, der uns das Geleit gibt."

Damit schöpfte ich tief Odem, und wie ich hienach erleichterten Herzens die Ann mit den Augen suchte, um mich ihrer Beistimmung zu vergewissern, ward es mir plötzlich, als erhöbe sich unter meinen Füßen des Zimmers

Boden, um mich zu Falle zu bringen; denn die köstliche Tapete, welche des Herrn Kardinals Gemach verschlossen, hatte sich völlig auseinandergegeben, und eines hohen, wettergebräunten Mannes tiefe Stimme rief mir entgegen: „Willst Du Dich dieser Hand anvertrauen, Gred? Sie steht Dir willig und treu zu Diensten!“

Da scholl es mir wie ein Jubelruf von den Lippen: „Götz!“ und wiederum „Götz!“ Und ob es mir auch war, als drehten Wände, Tische und Stühle sich rings um mich her, und als habe des Gemaches Decke und über ihr auch des Himmels blaues Gezelt sich geöffnet, kam ich doch nicht ins Wanken, sondern eilte dem Heimgekehrten geraden Weges entgegen und griff nach seiner lieben, starken Hand.

Doch dabei sollt' es mit nichten verbleiben; denn bevor ich recht wußte, wie es geschah, hatt' er mich allbereit in die Arme geschlossen, lag ich an seiner Brust, fühlt' ich seine bärtigen Lippen zum erstenmale fest und heiß auf den meinen.

Mit dem Götz waren der Meister Pernhart und seine Hausfrau aus dem Nebengemach getreten, die Ann, die alte Meisterin und die größeren Kinder schauten uns zu; doch weder er noch ich achteten ihrer, und wie wir uns einander in die Augen schauten, und ich fand, daß sein Antlitz das alte geblieben, wenn auch tiefer gebräunet und noch mannhaft schöner und fester denn vordem, da rief mir des Herzens Stimme mit lautem Jubelton zu, daß wir zusammengehörten, und ich wehrte ihm nicht, wie er mich fester an sich zog und mir leise ins Ohr rief: „Aber, Gred, wie geht es wohl an, daß der Vetter, der noch kein Greis, ein jung, holdselig Bäslein in die

Ferne geleitet und weiter und immer weiter durchs Leben, ohne den Leuten ein schwer und gerecht Aergernis zu geben?"

Da fühlte ich, wie mir das Blut ins Antlitz schoß, und ob ich auch mit nichten um die Antwort verlegen, schonte er dannocht meiner Verschämtheit und fuhr inniglich fort: „Wenn er es als Dein angetrauter Ehegemahl thäte, welche Muhme und Gevatterin wagte es dann wohl, ihn und die ehrenfeste Frau Gred Waldstromerin zu schelten?"

Da lächelte ich frohgemut auf zu dem Herzliebsten und versetzte nur leise: „Keine, Götz, keine!"

So bin ich denn noch selbigen Abend seine Verlobte geworden, und was war das köstliche Geschmeide, so er am Rialto zu Venedig für sein lieb Rotkäpplein daheim erlesen und mir nun als erste seiner Liebungen darbot, gegen die Fülle der frohen Kunden, mit denen er unsere Herzen aufzurichten vermochte?

Bald saßen wir mit den Pernharts, zu denen sie auch Base Metz und meinen lieben Herrn Pathen Kristan Pfinzing berufen, traulich beisammen. Des Götz Arm war um mich geschlungen, und meine Hand ruhte in der seinen.

Eine wie lange Frist hatten Berge und Meere zwischen uns gelegen, wie schnell und unerwartet war ich sein und er mein geworden, und dannocht wollt' es mich dünken, als müßt' es so sein, als habe sich jetzt nur erfüllet, was die Vorsehung von Anfang an für mich im Sinne getragen, und dabei sang und blühte es mir in der Brust und im Herzen, als sei es zu einem der Zaubergärten geworden, in denen die Jungbrunnen

plätschern, und auch an dem harten Nadelholz und Epheugeranke Rosen und Tulipanen, Goldäpfel und Weintrauben blühen und reifen.

Dannocht verlor ich keines seiner Worte und hätte ihm lauschen mögen bis zum grauenden Morgen.

Und während wir so dasaßen oder Arm in Arm das lange Erkergemach durchmaßen, bekam ich mancherlei, aber lange nicht genug von des Götz abenteuerlichen Schicksalen und von der herrlichen Wendung zu hören, die unter seinem Beistand der Brüder Schicksal genommen.

Was wir aber durch des Heimgekehrten knappen und klaren Bericht und die Antworten auf unsere häufigen Fragen jetzt schon erfuhren, das war, daß er, nachdem er die Heimat verlassen, alsbald in den Kriegsdienst der venedigschen Republik getreten und es unter dem Namen Silvestri, was wohl der vom Walde oder Waldstromer besaget, zu ansehnlicher Größe gebracht. Was er vor Salonichi und sonst gegen den Sultanus Murad und die Osmanen und anderwärts gegen andere Ungläubige verrichtet und der hohen Gunst seines Feldhauptmannes, des großen Pietro Loredano, verdankte, sollte er erst später eingehend berichten. In der letzten Zeit war er zur Führung des Kriegsvolkes auf der Flotte berufen worden, so die Republik gen Alexandria sandte, um wegen des gefangenen Königes von Cypern mit dem Sultanus zu verhandeln. Es waren aber mit ihm auf der größten Galeere etliche hohe Würdenträger aus den berühmtesten Geschlechtern der Republik gewesen, und an ihrer Spitze der Prokurator von Sankt Marcus, Marino Cavallo; denn der große Rat wünschte den cyprischen König mit venedigschem Gelde zu lösen und hatte darum den Angelo Michieli der

Gesandtschaft gesellet, maßen selbiger das Haupt einer der gewaltigsten und reichsten Handelsgesellschaften des Abendlandes.

Mit ihnen allen stund der Götz als wohlberufener Kriegsheld in traulichem Verkehr, und da sie zu Alexandria gelandet, bot ihnen allen der Anselmo Giustiniani, der Republik Konsul, im Fondaco derselben ein stattlich Quartier.

Hier sollte mein Verlobter denn auch der Ursula begegnen; ihr selbst aber gab er sich nicht zu erkennen, maßen er allbereit Schlimmes über die Amtsführung des Giustiniani, ihres Gemahles, und ihr eigen Gebahren vernommen. Doch vor einem anderen Bewohner des Fondaco verbarg er sich nicht, und das war der Hartmann Knorr, ein Nürnberger Kind aus gutem Hause, der, nachdem er zu Padua den Doktorhut erworben, die Stelle des Arztes angenommen, den die Republik jedem Konsul zu Alexandria unterhält. Auf selbigen Landsmannes Kammer ergingen sich die beiden Schulgenossen in manchem vertraulichen Gespräch, und weil dem Meister Knorr wohl bewußt, daß der Götz zu der Schopper Blutsfreundschaft gehöre, berichtete er ihm ungesäumt, daß er in meines Akusch elterlich Haus berufen worden sei, dort aber des Kunz gewartet und seltsame Dinge von ihm vernommen habe; denn er hatte der Ursula Schuld gegeben, sie sei es gewesen, die des Herdegen wie des Ritters Franz Schreiben an ihre Leute daheim zurückgehalten, ihres Gemahles Mordgesellen auf ihn gehetzet und endlich seines Bruders Lösung hintertrieben. Da war denn der wackere Arzt schon bereit gewesen, mit der nächsten fälligen Galeere gen Venedig zu fahren, um für die gefährdeten Landsleute ins

Werk zu setzen, was er vermochte, doch des Götz Ankunft sollte den Bedrängten in anderer Weise Erlösung aus Not und Knechtschaft bringen. Nachdem der Meister Knorr selbigem nämlich auch über etliche andere Frevelthaten Bericht erstattet, so der Giustiniani verübet, war mein Bräutigam alsbald bei den hohen Herren von Venedig klagbar geworden, und ungesäumt hatte der Marino Cavallo, kraft seiner Gewalt als Prokurator von St. Marcus, dem Giustiniani mit seiner Hausfrau gen Venedig zurückzukehren geboten, um sich dort dem Kollegium der Pregadi zu stellen, so den Konsulaten vorstehet.

Auch des Herdegen und des Ritters Sache hatte der Götz unverweilt in die Hand genommen, und da er in hoher Achtung stund, war der Herr Angelo Michieli unschwer zu bestimmen gewesen, auf seine und des Kunz Bürgschaft hin auch für den Herdegen und den Böhmen das Seine zu thun. So fuhren denn die Botschafter der Republik gen Altkair, und während der geschäftskundige Herr Michieli das Lösegeld für den König Janus auf zweimalhunderttausend Dukaten herunterhandelte und selbige alsbald dem fürstlichen Gefangenen vorschoß, wußte er den Sultanus zu bestimmen, sich für meinen Aeltesten und den Ritter mit je fünfzehntausend Dukaten zufrieden zu geben, und so war denn der Herdegen wie sein Unglücksgefährte in Freiheit gelangt.

Bei selbigem Bericht begann mir das Herz immer höher zu schlagen; denn ich hoffte im stillen, die Brüder seien mit dem Götz gekommen und hielten sich nur noch um einer geheimen Ursach' willen verborgen; bald aber erfuhr ich, daß sie gen Jerusalem aufgebrochen, um zu ihrer größeren Sicherheit dem Kaiser bei der Heimkehr

vermelden zu können, sie hätten die Buße auf sich genommen und die heiligen Plätze betreten, zu denen sie ausgesandt worden.

Weil der Götz nun selbigen herrlichen und tröstlichen Bericht geschlossen, und ich ihn fragte, was ihn endlich zur Heimkehr veranlaßt, bekannte er frei, der Brüder Mitteilungen hätten ihm das Vaterhaus, die Eltern und alles Liebe, das er hinter sich gelassen, so deutlich vor die Seele geführet, daß es ihn nicht mehr länger in der Fremde geduldet. Dann blickte er mir tiefer ins Auge und flüsterte mir zu: „Des siechen Mütterleins und des ergrauten Vaters Bildnis lockten am stärksten, doch nach ihnen ein drittes: ein hold, lieb Kinderantlitz, das nämliche, so mich jetzund froh und minniglich anschaut. So, just so hatt' ich's wieder zu finden erwartet, und wie sie mir nun Dein Bildnis mit dem Rotkäpplein wiesen, und ich der Rede lauschte, mit der Du dem Großmütterlein Dein Innerstes erschlossest, da war ich schnell mit mir im reinen."

Wie lieb der Heimgekehrte denen im Pernhartschen Hause, erst in jener Abendstunde sollt' ich es ganz erkennen; denn der Großmutter Blick hing an ihm wie an einem lieben Sohne, der Meister aber trat ihm bisweilen näher und streichelte ihm den Arm. Nur zweimal wandte er sich schnell, nachdem solches geschehen, und wischte sich heimlich das Auge. Dannocht schaute er neidlos auf unsere Minne; ja, wie der Götz sich schwer von meinem Bildnis zu trennen vermocht, hatte der Meister ihm zugeraunet, wenn er eine an des Trudleins Stelle zu setzen gedenke, so möcht' es die Gred sein, und die Großmutter hatte Amen gerufen.

Mitternacht war allbereit gekommen, da erscholl Hufschlag auf der Gasse, und wie er verstummte, erhob sich der Götz, und bald darauf waren die anderen aus dem Zimmer geschwunden. Doch wir sollten uns des trauten Beisammenseins nicht lange freuen; denn der Heimgekehrte hatte die Rosse verordnet, um trotz der späten Stunde in den Forst zu reiten. Sein Knecht, der ihm in die Fremde gefolget, eines Waldhüters Sohn, war hinausgeritten, um dem Erbförster Grubner anzubefehlen, den Waldohm auf morgen in der Frühe zu sich zu bescheiden, und bei ihm gedachte der gute Sohn sich des Wiedersehens mit dem Vater zu freuen, nachdem er im Dunkel der Nacht das Elternhaus ungesehen begrüßet.

Ach, wie war es doch so hart, sich von dem Neugewonnenen, dem Allergeliebtesten nach so kurzem Beisammensein zu trennen, den Wegemüden wiederum hinausfahren zu sehen in die finstere Nacht. Und wie wenige vertraute Worte hatten wir noch mit einander gewechselt, wie flüchtig abgesprochen, was der nächste Tag bringen solle, und wie es mit der Mutter zu halten!

Meine dringende Bitte, des Eides, der ihm das Elternhaus zu betreten versagte, als eines sündlichen und widernatürlichen zu vergessen, war unerhöret geblieben. Doch wie minniglich hatt' er die strenge Ablehnung, die ich wohl verdienet, da mir doch bewußt, was einem Manne ein Schwur gilt, gut zu machen verstanden, und so bat ich ihn denn recht herzlich, die Rosse heimzusenden und den Abschiedsgruß nicht auszusprechen, bevor noch das Willkommen verklungen. Morgen in aller Frühe werd' es mir die höchste Lust bieten, mit ihm zu reiten, und

ein kurzes Stündlein des Harrens könne den Ohm kaum verdrießen.

Das alles floß mir behend und warm genug von den Lippen, und er hörte mir auch gelassen zu bis ans Ende; dann aber versicherte er allen Ernstes, wie süß es ihn auch dünke, mich als Wandergenossin zur Seite zu haben, werde es dannocht nicht angehen, und nun setzte er mir so bündig und klar auseinander, was er allbereit gestern verordnet, daß ich zu ihm aufschaute wie zu einem Feldhauptmann, der, was fürder geschehen soll, bis ins einzelne aufs klügste ins Auge fasset und ordnet.

Eine gleich bestimmte und klare Vorausbestimmung war mir nimmer begegnet, und dannocht gab sich das Evateil in mir mit nichten zufrieden. Es kam mich gar zu hart an, ihn von mir zu lassen, und von ungefähr ward in mir thörichtem Ding der Wunsch übermächtig, just diesen Mann, der den eigenen Willen überall so eisenfest behauptet, mir gefügig zu machen.

So begann ich denn von neuem zu bitten, doch diesmal unterbrach er mich bald mit der Versicherung, er müsse trotz alledem reiten, und zog dabei die Kapuze des Mantels schnell über das Haupt, also daß mir daraus sein wohlgeformt, wacker, gebräunt Antlitz mit dem spitz geschnittenen Vollbart, wie von dem grünen Tuche umrahmt, recht als das Urbild mannhafter Schöne und ernster Milde entgegenschaute.

Da schlug mir das Herz noch höher vor Glück und fröhlichem Trutz, solchen seltenen Mannes Herz mein eigen zu nennen, und damit stieg das Verlangen, meine Macht an ihm zu bewähren. Auch war mir wohl bewußt, wie eines Liebenden Wille zu beugen; denn der Hans hatte

mir nichts zu weigern vermocht, wenn ich in besonderer Weise gebeten. Weil ich nun solches keineswegs vergessen, faßt' ich des Götz Kapuze an den Rändern und führte sein lieb Haupt meinem Antlitz entgegen. Dann zog ich das Näslein ein, wie die Hasen thun, wenn sie schnuppern, spitzte den Mund zum Kuß, hob mich auf den Zehen, bot ihm die Lippen von ferne und flüsterte ihm recht herzinniglich und flehend entgegen: „Und trotz alledem sollst Du jetzund mein guter, trauter Herzensschatz sein und der Gred den Willen thun, weil sie so brav darum bittet und Dir fast gern einen guten, süßen Kuß dafür böte.“

Doch ich hatte mich verrechnet; denn den Lohn, des der Hans bescheidentlich geharret, nahm der kecke Kriegsmann vorweg. Hurtig genug wußte er meine Lippen mit dem bärtigen Munde zu finden, ja, er ließ es sich mit nichten an einem Kuß genügen; doch sobald er des letzten genossen, nahm er meine beiden Hände fest in die seinen und fragte mich ernst und doch hold: „Nicht wahr, Gred, Du liebst mich?“ Und wie ich ihn des recht treuherzig versichert, sprach er im gleichen Ton und ohne meine Hände zu lassen: „So muß Dir denn auch bewußt sein, daß ich Dir ohne Not weder das Größte noch Kleinste abschlagen kann und werde. Ist es aber geschehen,“ und hier hob er die Stimme, „dann wird nichts auch nur das Geringste daran zu ändern vermögen. — Du kennst mich von Kind an, und Dein eigener Wille war es, der Dich dem Eisenkopf preisgab. Nun aber die Lippen noch einmal, und nichts für ungut! Auf morgen früh! Draußen im Forste gehören wir uns, will's Gott, auf längere Zeit wieder!“

Damit zog er mich fest und treu in die Arme, ich

aber erwiderte seinen Kuß willig und heiß, und bevor ich noch ein Wort der Entgegnung gefunden, hatt' er das Gemach allbereit verlassen. Da eilte ich ans Licht, und wie er zu mir heraufwinkte und dann dem Schneesturm entgegen die Gasse hinabritt, preßte ich die Hand auf die Brust, und so übervoll von heller Glückseligkeit ist wohl selten ein Menschenkind gewesen, nachdem es in dem Strauß, den es freventlich begonnen, zweimal den kürzeren gezogen.

Wie ich heimgelanget, weiß ich nicht zu vermelden, wohl aber, daß ich selten mit so heißem Danke vor dem Betstuhl gekniet, und daß es mir zu Sinn war, als müsse es wie der Mutter selig, so auch dem verstorbenen Hans willkommen sein, daß es also mit mir gekommen.

Auf dem Lager kehrte, bevor ich einschlief, alles, was das Schönste in meinem vergangenen Dasein gewesen, als sei es wieder lebendig geworden, zu mir zurück, und zu allererst sah ich mich als Rotkäpplein unter den Bäumen des Forstes mit dem Götz, wie er mir dort tausend Dienste leistete und mich allen anderen vorzog, bis er um des Trudlein willen in die Ferne ging und mir das kindische Herz in Aufruhr versetzte.

Dann kam die Lust und der Schmerz, den mir des Herdegen und der Ann Minne bereitet, und nun trat der Hans in meines Lebens Bahn, und wie gern dacht' ich sein und der Glückseligkeit, die ich ihm dankte. Doch bevor ich noch zu meines jungen Lebens schwerster Stunde gelangt war, übermannte mich der Schlaf, und im Traum trat mir des Götz in Gefahr und Todesnot gestählte Mannesgestalt vor die Seele, und er reichte mir nicht, wie es der Hans wohl gethan hätte, den Arm, nein, er

schwang mich hoch auf und schritt mit mir, wie der Christophorus mit dem Kinde, sicheren Ganges auf ebenem Wege und über Abgründe fort, wohin er begehrte; ich aber ließ ihn widerstandslos und mit leisem Schauern gewähren, obzwar es mir war, als schmerze mich der Druck seiner stählernen Arme. Und weiter und weiter ging's durch den ältesten Hochwald. Dabei streiften mir die Wipfel der Bäume das Antlitz, und ich vermochte in die Nester der Adler und Wildtauben, der Elstern und Eichkätzlein zu blicken. Es war ein wundersam Wandern, obzwar mir der Odem bisweilen versagte, und so ging es fürbaz, bis ich auf einer Eiche höchstem Ast den Lorenz Abenberger gewahrte, und ich von den bösen Worten erwachte, so er mir zurief.

Hienach mied mich der Schlaf, und in Gedanken folgte ich dem Götz durch den Schneesturm. Dann sah ich im Geiste, wie in des Erbförsters Hause des Grubners Tochter, die hübsche Waldtrud, ihm das Willkommen und nach dem kalten Ritt warmen Würzwein bot, den sie ihm mit den roten Lippen kredenzte. Dabei stach es mir weh durch das Herz, und es kam mir in den Sinn, eine wie saubere Maged des Erbförsters Tochter, die nur um ein Jahr älter denn ich und nicht mit Unrecht für die schmuckste galt im ganzen Forste. Und der böse Geist der Eifersucht, der bis dahin so wenig Macht über mich besessen, daß ich gelassen zuzuschauen vermocht, wenn der Hans mit einer der Schönsten höfisch und zutraulich gekoset, raunte mir den wüsten Argwohn ins Ohr, der Götz könne in seiner kecken Kriegerart leicht um flüchtigen Minnesold bei dem hübschen und munteren Wallilein werben.

Aber bald gab mir die Erinnerung an den redlichen

Blick des Herzliebsten die Ruhe zurück, und jetzt durchzuckte es mich wie ein Schreck, daß ich nun auch den Biß der Schlange verspüret, den sie Eifersucht nennen. Sollte sich selbige dannocht überall einschleichen, wo echte Minne ein Nest baut? Und stund es also, dann — und dabei überlief es mich heiß — dann wäre die Minne, die mich mit dem Hans Haller verbunden, von geringerer Art und kaum die echte gewesen!

Aber nein! Hatte sie auch ein anderes Ansehen besessen denn die neue, heißere, die ich jetzund aus früh entzündetem, lange gedämpftem Feuer in mir lodern und glühen fühlte, war sie dannocht von bester Art, treulich und fest gewesen! Wenn mich als des Hans Haller Verlobte die Eifersucht verschonet, so dankte ich solches nur dem großen und felsenfesten Zutrauen, das ich ihm billig gespendet. Und der Götz, der, um einer anderen Treue zu halten, so viel Leid und Mühsal auf sich genommen, war dessen nicht minder wert, und an mir mußte es sein, gegen den bösen Geist anzukämpfen mit aller Kraft, die mir eigen.

Noch einmal übermannte mich der Schlaf, und wie es in der Dämmerstunde mir nun wieder in den Sinn kam, was der gestrige Abend gebracht, da mußt' ich mir an die Schultern und Schläfen greifen, um mich zu vergewissern, daß ich wachen Auges einem neuen Tage entgegenschaue. Und welchem Tage! Das Herz floß mir über, da ich, wohin ich auch schaute, keine Fährnis mehr wahrnahm und nichts und gar nichts, als was wohlgeordnet und zum Austrag gekommen, als was sicher, o, so wonnesam sicher!

Dankbar und frisch wie die Lerche hob ich mich

vom Lager. Da stund die Base noch ungekleidet und mit den Papierwickeln im Haar vor dem Bildnisse der Eltern, leuchtete ihnen mit dem Lämplein ins Antlitz und vertraute ihnen dabei sicherlich in aller Stille, daß ihres Lebens Arbeit und Sorge wiederum zu einem glücklichen Ausgang gediehen, und unaufhaltsam trieb es mich an ihr vielgetreu, wacker Herz, und ob, indes wir einander in den Armen hielten, auch keines ein Wort fand, war uns doch beiden bewußt, wie wir's meinten.

Da wir hienach schnell genug zum Aufbruche fertig, stieß im Soler der Magister zu uns, der auf der Base Ruf hinunter gekommen. Im buntgeblümten Morgengewande, so ihm ein gar sonderbar Ansehen verlieh, trat er vor uns, und allbereit nach meinem ersten „Grüß Gott!“ rief er munter, es dünke ihn vergebene Mühe, nach dem Befinden zu fragen.

Wie er sodann alles vernommen, wußte er sich zuerst nicht zu lassen, und seine Glückwünsche flossen ihm wie eitel Honigseim von den Lippen; auch bot es ein gar ergötzlich Bild, wie er in seines Herzens Genügen von Zeit zu Zeit die Arme über der Brust zusammenschlug wie ein Holzhauer, wenn er im Winter die Hände wärmet. Urplötzlich aber gewann er ein nachdenklich Ansehen, und da die Base, indem sie der Ann gedachte, ihm gut zusprach und sagte, es sei nun einmal in der Welt so bestellet, daß wer in der Sonne stehe, seines Leibes Schatten leicht auf den anderen werfe, nickte der Magister wehmütiglich mit dem Haupte und rief: „Ein weises Wort, würdige Frau Metz! Und wer dergleichen Schatten wirft, der vollbringt es gemeinhin wider den eigenen Willen, sine ira et studio. Und aus dem Gesagten ergibt sich —

gestattet den Syllogismus — daß, weil doch alles, was dem einen weh thut, dem andern zur Lust gedeihet und umgekehrt, es auch trübe Gesichter geben muß, so lang' es an fröhlichen nicht mangelt. Was mein geringes Antlitz nun angehet, sollt' ich es wohl zu den beschatteten zählen — und dannocht ..." Hier stockte ihm plötzlich der Rede Strom; doch bevor wir uns des versahen, floß es ihm laut und baz aufbegehrend von den Lippen: „Und dannocht bin ich mit nichten bekümmert, nein, nicht im mindesten bin ich's; denn ich hab' es gefunden und wem mag es entgehen: Ihr Schatten kann nur so voll und schwarz auf mich fallen, weil sie selbst im lichtesten Sonnenglanz weilet! Und mir, mir ist es ein Leichtes, des Dunkels die Fülle zu tragen, und Ihr, Jungfrau Gred, und sie, o bleibet, bleibet stehen in der allerstrahlendsten Helle immerfort bis ans Ende!"

Dabei richtete er Blick und Hände wie aufgebaut himmelwärts, und ohne uns nur sein alt salbungsvoll „Vale“ oder „Valete“ zu bieten, nahm er das bunte Nachtgewand zusammen und stürmte die Treppe hinan.

Das Wetter hatte sich so übel erhalten, wie es gestern gewesen, doch ob mein Bayard auch bisweilen so tief in den Schnee trat, daß meines Gewandes Saum ihn fegte, verging mir der Ritt auf die Forstmeisterei dannocht schnell wie im Fluge.

Die Base benützte den Schlitten und kam langsam fürbaz. Da ließ ich sie denn ihres Weges schleichen und hatte sie bald überholet.

Mit dem Götz war ich gestern übereingekommen, erst mit der Mutter zu reden und ihm dann auf der Erbförsterei zu berichten, wie sie gesonnen.

Die Ann hatte daheim bleiben müssen, maßen sie bei des Herrn Kardinals Ankunft zugegen sein mußte.

In dem alten, lieben Waldhause war außer dem Thorwart niemand meines Kommens gewahr geworden.

Der Ohm hatte in aller Frühe das Roß bestiegen und war noch nicht wiedergekehret, die Muhme aber fand ich allbereit sonderbarer- und ungewohnterweise drunten voll gekleidet im Gespräch mit dem Kaplane. Vielleicht hatte ihr Hausherr ihr schon vermeldet, was ihn zu dem Erbförster getrieben, und damit hätte er mich einer schweren Pflicht entlastet; denn zog es mich auch mit aller Kraft an das Herz der teueren Frau, so dünkte es mich doch kein Leichtes, sie, die so hinfällig und von so jäher Gemütsart, auf die Glückseligkeit und den schweren Seelenkampf vorzubereiten, die ihrer harrten. Die Tafel stund zwar für sie gedeckt; doch hatte sie und der Götz sich durch die schlimmen Gelübde den Zugang zu Schüssel und Becher verschlossen.

So überschritt ich denn zagend die Schwelle, und sobald sie meiner ansichtig geworden, rief sie mit heißen Wangen, so nicht nur vom Widerschein des Kaminfeuers glühten: „Die Gred, die Gred! Und wie frohgemut sie dreinschaut! Du hast den Ohm gesehen, Kind, und erkundet, was ihn hinaustrieb!"

Da versicherte ich sie denn des Gegenteiles und rief sie auf, sich mit mir zu freuen; denn das Lösegeld für den Herdegen sei völlig beisammen und — das Beste zuletzt — wir hätten günstige Botschaft über die Brüder empfangen.

Nun verlangte sie zu wissen, wann und durch wen, und solches in einer Art, als trage sie sich mit einer bestimmten

Vermutung; ich aber entgegnete so gelassen wie ich vermochte, ein Pilgrim aus dem Morgenlande sei gestern gekommen, ein gar lieber und wackerer Herr, den ich auch ihr vorzuführen gedenke.

Doch weiter gelangte ich nicht; denn ihre Augen blitzten plötzlich hell auf, und ungestüm fiel sie mir in die Rede: „Kaplan, Kaplan! Was saget Ihr nun? Wie der Alte heut in der Frühe fortritt und mir in so sonderbarer Weise das Lebewohl bot, da — höre, Gred — da hat er mir gleichfalls von einem Boten aus dem Morgenlande geredet, der gestern in die Stadt eingeritten, just wie der Deine. Doch nicht über den Herdegen, sondern über ihn, ihn — über den Götz sollt' er sichere Kunde besitzen. Und wenn der Alte mir so viel vertraut, so steckt etwas Gewisses dahinter. — Nun aber, Gred, nun ich Dich sehe, — wenn ich erwäge . . ."

Hier kreischte sie plötzlich so schrill auf, daß es mir, die ich eben dem Kaplan einen bedeutsamen Blick zugeworfen, durch Mark und Bein fuhr; und bevor ich mich des versah, klammerte sich ihre schwache, hagere Hand mir um den Knöchel, und mit heiserer Stimme rief sie: „Also doch, also dannocht hältst Du etwas verborgen! Den Blick, womit Du des Kaplanes Beistand geheischet, o, ich hab' ihn gesehen! . . . Dein Zaudern . . . Und wie Du . . . Gred . . . Gred! . . . Bei Christi Wunden frag' ich Dich, Gred: Was geht da vor? Was ist's mit dem Götz? Hat er . . . Herfür, heraus mit der Wahrheit! Hat er geschrieben? — Nein? — Du schüttelst das Haupt? . . . Gnadenreiche Jungfrau! Er, er, der Götz ist auf dem Heimweg!"

Damit schlug sie die Hände vor das Antlitz; ich aber

warf mich vor ihr nieder, zog ihr erst die Rechte, dann die Linke von den Augen, bedeckte beide mit Küssen und raunte ihr zu: „Ja, ja, Muhme, Mutter, süß, traut Mütterlein! Warte nur — Du sollst alles erfahren. Unser Götz ist müde des landfremden Wanderns, er hat Vater und Mutter und auch mich, sein Rotkäpplein, mit nichten vergessen ... Ich weiß es, weiß es genau. Geduld! Nur noch ein wenig Geduld, und er wird wieder hier sein — in Deutschland, in Franken, in Nürnberg, auf der Forstmeisterei, hier, hier, wo ich kniee, zu Deinen Füßen, in Deinen Armen!"

Da fuhr die tiefergriffene Frau, die mir atemlos gelauschet, mit den Händen in die Luft, als ob sie etwas suche, und es war, als kehrten sich ihre Augensterne nach innen; mich aber erfaßte ein jäher Schreck, maßen ich wähnte, sie habe den Tod aus dem übervollen Freudenbecher getrunken, den mein Mund ihr kredenzet. Es war aber nur eine kurze Unmacht, die sie befallen, und sobald sie wiederum zu sich selbst gekommen, und ich ihr nach und nach und mit aller Fürsicht die volle Wahrheit gekündet, auch daß der Götz und ich einander gefunden und daß uns beide heiß und inniglich nach ihrem mütterlichen Segen verlange, da ward mir selbiger in reicher Fülle zu teil.

Doch nun lag es mir ob, ihr zu künden, daß der Heimgekehrte auf seinem Eidschwur bestehe, und schon hatt' ich damit begonnen, als sie die Hände schwenkte und mir eifrig ins Wort fiel: „Denkst Du, ich hätte von ihm, der ein Waldstromer und Behaim zugleich ist, eines Gelübdes Bruch jemals erwartet? Und Zeit genug zu überlegen hat er mir wahrlich gelassen! — Doch erst heute, heut

in der Frühe hab' ich den rechten Ausweg gefunden, wenn er auch übeler Weiberlist gleichsieht wie ein Ei dem anderen. — Ihr kennt den aberwitzigen Schwur. Er gebeut mir, den Götz nie und nimmer heimzurufen; doch" — und nun begannen ihr die Augen gar hell und frohgemut zu blitzen — „was der Eid mir mit nichten verwehret, das ist, dem Götz entgegenzuziehen, ihn aufzusuchen, wo er auch weile."

Da schlug der Herr Kaplan in die Hände und rief: „So hat denn wieder einmal des Weiberherzens Minne der List des Satanas eine Grube gegraben!"

Ich aber eilte hinaus, um den Schlitten rüsten zu lassen; denn mir war wohl bewußt, daß hier jede Mahnung vergebens.

Wenn sie nun, wie sie weiland der Ann zu liebe in die Stadt gefahren, in einem Hügel von warmen Hüllen verwahret worden, so vermummten wir sie heut mit einem Berg solcher Dinge, und Jung-Kubbeling ließ es sich nicht nehmen, die Rosse zu lenken.

So ging es denn fürsichtiglich auf die Erbförsterei zu, und auf dem ganzen Wege begegnete uns kein Mensch außer der Base Metz, die nur mir allein winkte, maßen sie nicht erkannte, daß unter den Pelzen und Tüchern zu meiner Seite ein lebend Menschenkind atme.

Jung-Kubbeling auf der Pritsche und die Raben, Meisen und Rotkehlchen im Walde bekamen nicht viel von uns zu vernehmen; denn während ich in banger Erwartung dem Ausgang der Begegnung zwischen Mutter und Sohn entgegenharrte, richtete ich nur von Zeit zu Zeit ein hold und ermutigend Wort an die Muhme, in das Jung-Kubbeling jedesmal mit einem überlauten:

„So wird es recht sein!“, oder „Gott gesegne’s Euch, vielgestrenge Frau!“ einfiel. Sobald wir aber dergleichen von uns gegeben, verspürte ich jedesmal am Knie eine leise Berührung, und hienach drückte ich die Lippen auf das oberste Tuch des teueren Bündeleins an meiner Seite.

Etwa hundert Schritte vor des Erbförsters Hause schwenkt der Weg von der Straße ab und läßt sich aus den Fenstern desselben wohl überblicken, und kaum war der Schlitten in selbigen Waldpfad eingebogen, als des Grubners Thür sich öffnete, und der Waldohm mit dem Götz ins Freie trat.

Der Sohn hatte dem Vater den Arm auf die Schulter gelegt, und so schauten sie uns entgegen. Und es bot einen gar stattlichen und herzerfreuenden Anblick, wie sie dastunden, der Alte und Junge, beide von kräftigem, kernigem Schlag, beide in Wind und Wetter gestählte, wackere, treufeste Männer. Wohl war die schlanke Edeltanne über die knorrige Eiche um ein gut Stück hinausgewachsen; dafür aber hatte sich die Krone des alten Baumes in die Breite begeben. Wie des Jungen Ansehen jetzund, so war des Alten weiland gewesen, und was aus dem Sohne werden sollte, das ließ — und ich freute mich dessen — das ließ des Vaters Gestalt wohl erkennen. Nur als Eheherr versprach der Götz mit nichten in des Alten Fußtapfen zu treten, und wie ich des gedachte und der Abweisung, die ich gestern abend erfahren, färbten sich mir die Wangen noch röter denn sie ohnehin draußen in der Dezemberkälte und jetzund bei des Herzliebsten Anblick geworden.

Doch es blieb mir damals keine Zeit zu langem Erwägen; denn da hielt allbereit der Schlitten, und

bevor ich mich dessen versah, hatte der Alte mich umschlungen, mir Stirn und Lippen geküsset und mich sein lieb und allertrautestes Töchterlein geheißen.

Dann aber drängte der Junge sich heran, um sich seines Rechtes teilhaftig zu machen, und wie er sich zu mir niederneigte, schlang ich ihm die Arme um den Hals; er aber hob mich, obgleich ich in Pelz und Wintergewändern eben nicht die Leichteste, wie ein Kind aus dem Schlitten, und da fanden seine Lippen wiederum die meinen. — Doch für diesmal sollte ihnen nur ein kurz und fast flüchtig Begegnen vergönnt sein; denn der Ohm hatte der Hausfrau Antlitz aus dem Päcklein auftauchen sehen und gab nun sein wohlbegründet Entsetzen laut genug kund, während die Muhme mit aller Zärtlichkeit des sehnsüchtigen, lang beraubten Mutterherzens dem wiedergefundenen Sohne seinen Namen wieder und wieder entgegenrief.

Da gab ich den Liebsten willig frei, und im nächsten Augenblick lag er im Schnee auf den Knieen, und seine zitternden Hände lösten Hülle auf Hülle von dem geliebten Haupte, wobei Jung-Kubbeling ihm von der Pritsche her mit den großen, vom Frost blauroten Händen Zofendienst leistete.

Und wieder nach wenigen Augenblicken bedeckte die Mutter des einzigen Sohnes Haupt so stürmisch und lang mit zärtlichen Küssen, bis die Kraft ihr versagte und sie erschöpft in die Kissen zurücksank.

Da bog der Götz sich zu ihr nieder, und wie er vorher die Liebste aus dem Schlitten gehoben, so that er es jetzt mit der Mutter, und indes er sie so in den Armen hielt und mit ihr dem Hause zuschritt, ohne der Hüllen

zu achten, so von ihr fielen und nach und nach in langer Reihe den Boden hinter ihr bedeckten, wie Kohlen, so einem geborstenen Scheffel entquollen, rief sie mit bebender Stimme: „O Du böser, einziger Bub, Du mein Liebling und Herzensbrecher, Du wackerer, schlimmer, trauter, arger Gesell! Götz, mein Sohn, mein ein und mein alles!"

Und wie sie sodann in dem warmen Zimmer auf der alten Frau Erbförsterin Sorgenstuhl am Kamin Platz gefunden, ich sie der unnötigen Stücke entkleidet, und der Götz sich niedergelassen zu ihren Füßen, nahm sie sein Haupt in die Hände und rief: „Ich habe Dich nicht erst lange erwartet, sondern bin flugs zu Dir gekommen, mein Bub, weil ich, Du weißt ja — weil ich mich sündlich verschworen, Dich nicht heimzuberufen. Doch Gelübde und Eid hin und her! Null und nichtig sind sie! In des Herzens Tiefe hab' ich's nunmehr erfahren! Der Himmel weiß nichts von alledem, und es ist eitel Narrheit und Hoffart gewesen, und ich rufe Dich zurück, aus vollem Halse und Herzen thu' ich's und bitte Dich um Vergebung für all den Kummer, den wir einander bereitet; denn wieder haben und behalten will ich Dich und nichts weiter hienieden! Ach, und das Trudlein, die arme Maged! Inniglich, wahrhaftig willkommen wär' sie mir heute, wenn sich da nicht eine andere gefunden, die meinem Herzen von dem gesamten Weibervolk auf Gottes weiter Welt die allergenehmste!"

Da gab es denn ein gar beweglich Umhalsen und Herzen zwischen den beiden, und wie ich ihre Thränen rinnen sah, gelobte ich mir im stillen, daß, wenn sich die Augen dieser Mutter und dieses Sohnes wiederum mit

Zähren füllen würden, ich die letzte sein sollte, die sie geweckt, und daß ich mich allzeit bereit halten wolle, sie dankbar und sorgsam zu trocknen.

Daß ich damals auch die schmucke Waldtrud, des Erbförsters Töchterlein, gewahret, hab' ich im Gedächtnis behalten, maßen sie mir ihren Glückwunsch recht inniglich bot; doch ist mir noch besser bewußt, daß ich nichts von Eifersucht verspürte und kaum nach ihr schaute, maßen sich da noch manche fanden, deren Anblick mir weit besseres Genügen darbot.

Es war eine köstliche, nie zu vergessende, doch nur gar kurze Stunde; denn auf des Ohms Drängen rüsteten wir uns bald zur Heimkehr. Wie nun der Götz sein Mütterlein aus des Erbförsters heißem Wohngemach in den Schlitten getragen, war ich allein zurückgeblieben, um noch etliche Tücher der Muhme zu sammeln, und bei der Umschau gewahrte ich hinter dem gewaltigen grünen Kachelofen Jung-Kubbeling, der ganz in sich versunken und mit dem Antlitz in den Händen dasaß. Auch rührte er sich nicht, bis ich ihn anrief; dann aber trocknete er mit der Pelzkappe die nassen Augen, und wie ich ihm die Hand auf die Schulter legte, schöpfte er tief Odem und sagte: „Das war ein rührsamer Morgen, Jungfer Gred; aber so wird es recht sein! Scharf angefaßt hat es mich freilich, und meines Bleibens ist nicht länger hier im Forste; sintemal es daheim auch für mich Kinder und Eniklein gibt, die des Alten überlang harren. Morgen in der Frühe brech' ich auf; denn daß ich's Euch nur vertraue: Es duldet mich nicht mehr länger fern von daheim, als eine Fahrt von Braunschweig gen Alexandrien hin und her dauert. Für eine Trennung von zweier Fahrten Länge

ist das alte Herz zu weich und sehnsüchtig geworden. Doch nun noch etwas für Euch allein: Ihr werdet eines ehrenfesten Herrn Hausfrau; er aber hat des Fahrens Lust lange gekostet. Sehet Euch vor, daß Ihr ihm den eigenen Herd baz lieb und wert macht, sonst ergehet es Euch wie meiner Alten, die solches mit nichten verstanden und darum mehr allein bleibt denn es uns beiden am Morgen nach der Hochzeit geschwanet."

Damit trat er mit mir ins Freie, und ich ließ mir seine Lehre gesagt sein, und der Götz hat mich auch nimmer auf längere Zeit verlassen, wenn es nicht notthat.

Was Jung-Kubbeling angeht, so hielt er Wort und verließ uns am folgenden Morgen; doch haben wir ihn noch manch liebes Mal wiedergesehen, und der edelste Falke in unserem Zwinger ist derjenige, welchen er uns als Hochzeitsgabe sandte; die Ann aber erhielt nach der Trauung einen schön gefärbten Pagelun als des Uhlwurmes Liebung, und der Alte hatte ihn eigens für sie unterwiesen, also daß er deutlich zu rufen verstund: „Der Uhlwurm der Ann allzeit gewärtig."

Zwei Tage verliefen uns nun auf der Forstmeisterei, als sei das Paradies auf die Erde gekommen, und wenn es Gefahr bringt, sich eines Mannes Minne zu freuen, der viel in der Fremde geweilet, so hat es doch auch sein Gutes; denn was anderen fern und unerreichbar, das dünket ihm nahe, und die halbe Welt ist gleichsam sein eigen. Und wie verstund es der Götz, auch mich seines Besitzes teilhaftig zu machen!

Am Morgen des dritten Tages nach seiner Ankunft ritt der Herr Kardinal mit der Ann in die Forstmeisterei ein, und weil ihn des Amtes Pflichten auch noch gen

Würzburg und Bamberg riefen, konnte er uns verheißen, vor dem Aufbruch nach Welschland unseren Bund mit dem priesterlichen Segen zu weihen; denn wenn es mich auch lieblich dünkte, mit dem Herdegen und der Ann gemeinsam vor den Altar zu treten, sträubte sich doch des Götz Ungeduld, die sich in der Fremde nicht eben verringert, auf meines Aeltesten Heimkehr zu warten; auch wünschte er, wir möchten eine Weile als Mann und Weib zusammengelebt haben, bevor er gen Venedig ziehe, um sich dort von dem Dienst der Republik zu befreien. Es schien ihm damals nicht rätlich, mich auf selbiger Fahrt mit sich zu nehmen; doch wie es nach der Hochzeit zum Aufbruch kam, wagte ich es getrost mit der Bitte, und daß ich ihn durch selbige mit nichten bekümmert oder erzürnet, bewies er mir deutlich, indem er sie sonder Widerrede und fröhlichen Herzens gewährte. So bin ich denn mit ihm in die große und mächtige Marcusstadt gefahren, die mit eigenen Augen zu schauen mich stets gelüstet, und wenn ich auch nimmer über das Meer kam, bin ich doch bis gen Rom gelanget und habe dort unter des Herrn Kardinals Schutz und Führung an meines Götz Seite unvergeßliche Tage genossen.

Doch alles zu seiner Zeit, und wenn es mir meine hohen Jahre gestatten, will ich auch davon ein Mehreres berichten. — Wie gut die Muhme und der Kardinal einander verstunden, läßt sich schwer beschreiben, obzwar es bisweilen auch zu minniglichen Fehden kam zwischen den beiden; auch trennte sich der ehrwürdige Herr fast schwer von der Forstmeisterei und der seltenen Frau, deren hellen und regen Geist im siechen Leibe er auch noch später zu den fürnehmsten Wundern seiner Vaterstadt zählte; doch

lag es ihm ob, den Christabend bei seinem alten Mütterlein zu feiern; mich aber und den Götz hat er seinem Versprechen gemäß zusammengegeben, und er ist mir und unseren Kindern bis an das späte Ende ein günstiger und hochgeehrter Freund und Gönner gewesen.

Die Ann blieb immerdar sein Liebling, und bevor er Nürnberg verließ, setzte er ihr ein Heiratsgut aus, wie nur wenige aus den Geschlechtern ihren Töchtern zu spenden vermögen.

Der Weihnachtsabend, den wir auf der Forstmeisterei mit den Eltern, dem Herrn Kaplan und meinem lieben Pathen, dem Ohm Kristan Pfinzing, verlebten, gestaltete sich zu einem gar herrlichen und herzerquickenden Feste; doch es sollte mit der ersten Fährnis enden, so unserem jungen Minneglück in den Weg trat. Denn nachdem die anderen sich zur Ruhe begeben, und der Götz mir schon den letzten Abschiedskuß geboten, hielt er mich zurück und ersuchte mich, morgen in aller Frühe mich gerüstet zu halten, um mit ihm zu dem Zeidler Martein zu fahren, dessen alte Hausfrau seine Amme gewesen. In früheren Zeiten hatt' er selbige an jedem Weihnachtsmorgen mit kleinen Angebinden begrüßet und bis dahin noch kein Stündlein für sie gefunden. Nun würde ich seinem billigen Verlangen fast gern zugestimmt haben, wenn ich nicht unter des Herrn Kaplanes Beistand den Schulkindern heimlich ein Weihnachtslied eingelernet, um die Eltern und den Götz damit aus dem Schlafe zu wecken.

Wie er nun von mir geheischet, mich zeitig zur Fahrt bereit zu halten, bat ich ihn, sie hinauszuschieben. Solches aber war ihm mit nichten genehm, und er versetzte, das alte, wackere Weibsbild sei gewohnt, ihn in

des Weihnachtsmorgens Frühe kommen zu sehen, und er habe den Besuch ohnehin zu lange verzögert.

Doch unsere Ueberraschung lag mir im Sinne, und so bat ich ihn denn freundlich, mir dannocht den Willen zu thun.

Jetzt aber zogen sich ihm die über der Nase zusammengewachsenen Brauen dräuend zusammen, und kurz und beinah' barsch gab er mir zu wissen, es werde bei seiner Bestimmung verbleiben.

Da schoß auch mir das Blut zu Häupten, und allbereit lag mir ein unwirsch Wort auf der Zunge, als ich der Abendstunde nach unserem Wiedersehen gedachte, und nun fragte ich ihn gelassen, ob er mich für unverständig oder ungut genug halte, ihn an einem frommen und gütigen Vorhaben zu hindern, wenn mich nicht ein triftiger Grund dazu zwinge. Und ich hatte die rechte Weise getroffen; denn er stutzte alsbald, das Antlitz glättete sich ihm wieder, und mit dem Rufe: „Die Weiber, die Weiber!" schüttelte er das Haupt, zog mich fest an sich, und da ich seinen Kuß inniglich erwiderte und die Kammerthür aufthat, rief er mir nach: „Wir werden morgen ja sehen; doch in jedem Fall, so früh es nur angeht!"

Wie ich hienach zur Ruhe gegangen, mußt' ich des Gesanges, den die Kinder morgen anstimmen sollten, gedenken, und dabei kam mir die eigene Schulzeit in den Sinn, und wie die Karthäuserin uns die Worte der Geschrift: „Und da die Zeit sich erfüllet," gar trefflich gedeutet. Wohl richteten sich selbige auf etwas Besonderes, auf unseres Heilandes und Erlösers Geburt; ich aber bezog sie auf mich und den Götz und fragte mich, ob wohl etwas von allem, was mich auf dem Wege bis

hieher erfreut und bekümmert, vergebens gewesen, und wie es wohl jetzt um mich stünde, wenn ich allbereit als jung und unbändig Ding, und bevor ich durch des Leidens Schule gegangen, dem Mann zu eigen geworden, den der Höchste von früh an für mich erlesen. Ja, wäre das jähe Schopperblut von damals ungezähmet mit dem stählernen Willen des Götz zusammengeraten, es hätte zwischen uns des Dreinschlagens und Funkenstiebens in Ueberfluß gegeben, und wie leicht wären Glück und Frieden dabei in Stücke gebrochen!

Mitternacht war vorbei, da ich einschlief; und in der Dämmerstunde des folgenden Morgens durchtönte die Forstmeisterei der Christnachtschorus, den die Hirten von Engelsstimmen vernommen: „Preis sei Gott in der Höh', und auf Erden Friede."

Er erweckte auch den Götz, und wie wir hienach in den Schlitten stiegen, raunte er mir zu: „Wie ist Euer Gesang doch so auferbauend gewesen, Herzliebste! Und Du hattest recht gestern abend, und Friede soll sein auf Erden, und zu allererst zwischen mir und Dir, überall und immerdar bis ans Ende."

Des Kunz Schopper Nachschrift.

Die Kinder dringen in mich, der Gred unvollendete Schrift zu Ende zu führen; doch ich bin den Achtzig nahe, und wie soll ich Gunst erwerben durch eine Kunst, die ich nimmer geübet, es sei denn im Geschäfte? Aber wie es mir immerdar sauer gefallen, denen, die meinem Herzen die Liebsten, einen billigen Wunsch zu weigern, so erfüll' ich ihre Bitte auch diesmal; doch werden sie nur das Nötige in schlichter Rede zu hören bekommen.

Sie, auf deren Begehr ich hier sitze, haben ohnehin meine liebe Frau Schwester, die Gred, die als des seligen Forstmeisters, kaiserlichen Rates und Obristhauptmanns unserer guten Stadt, des Ritters Götz Waldstromer Witib, verstorben, wohl gekannt und ihrer Minne, wie ihres weisen und treulichen Rates Beneficium längere oder kürzere Zeit in Liebe genossen. Auch der Anna Spießin selig, die des weiland Herdegen Schopper Hausfrau gewesen, werden sich noch viele erinnern, und was selbigen Herdegen Schopper, meinen lieben Bruder, angehet, so schildert der Gred Gedächtnisbuch sein Sein und Wesen in der Jugend Blüte fast treulich, und es will mich ein peinlich

Unterfangen bedünken, des Näheren zu künden, wie es mit dem Niedergang eines so hochgemuten Menschenkindes ergangen.

Was mich angeht, der ich das letzte Ueberbleibsel des Schopperkettleins, des die Gred mehrfach gedenket, so weil' ich ja noch unter euch, ihr Lieben, und es hat sich nur wenig mit mir geändert, maßen mein Leben still und geräuschlos dahinfloß.

Wie es gekommen, daß die Gred das Gedächtnisbuch so früh abbrechen mußte, ist manchem von euch noch bewußt; doch sei es für die Jüngeren allhier vermeldet.

Bis in das siebenundsechzigste Lebensjahr war sie nimmer in die Sänfte gekommen und hatte sich vielmehr auf jeder Fahrt des Rosses bedienet. Seit etlichen Jahren weilte sie mit dem Ehegemahl nur noch im Sommer im Walde, während sie im Winter das Stadthaus bewohnten.

Wie ihre Niederschrift nun bis zu der Zeit gediehen, da sie mit dem Götz, ihrem lieben Hausherrn, einig geworden, forderte sie selbigen auf, mit ihr hinaus in den Forst zu reiten; denn es gelüste sie, wieder einmal zur Winterszeit die Stätte zu betreten, die im Dezembermond ihrer glückseligsten Lebenstage Zeuge gewesen. So zogen sie denn, obzwar es kurz vor dem Christtag, hoch zu Roß in den Forst, und da sie mir beim Vorbeireiten so jugendfrisch und mit schier ausgelassener Fröhlichkeit winkten, dacht' ich bei mir, daß es wohl schwerlich in Nürnberg, Franken und Deutschland ein alt, weißhaarig Liebespärlein gebe, so selbigem an Herzensfrische und prächtigem Ansehen gleiche. Im alten, trauten Forst waren ihnen hienach etliche köstliche Tage beschieden; wie

sie aber heimritten, strauchelte der Gred Zelter dicht vor der Stadt auf dem Glatteis. Sie erlitt einen schweren Armbruch, und die rechte Hand ist ihr trotz des Meisters Hartmann Knorr Kunstfertigkeit so steif geblieben, daß sie die Feder nur noch mit Mühe zu führen vermochte, während sie auch noch viel später oftmals das Roß bestieg. Da blieb denn das Gedenkbuch lange Zeit liegen, und wie sie sich hienach fleißig geübet, auch mit der Linken zu schreiben, riß der Tod die Ann Schopperin, unseres lieben Herdegen-Bruders selige Witib, ihres Herzens Freundin, von hinnen, und solches griff ihr so tief in die Seele, daß sie nichts vermocht hätte, die Feder zum anderenmal zu ergreifen.

Wie sie sodann, wenige Monde nach der güldenen Hochzeit, auch den vielgeliebten Hausherrn verlor, war es mit dergleichen vollends zu Ende, und die rüstige Greisin fiel in sich zusammen und ist ihm drei Monde später nachgestorben; mir aber begegnete es auch sonst fast häufig, daß wenn von einem Paar, das viele Jahrzehnte in inniger Herzenseintracht durchwandert, das eine dahingehet, es dem anderen zu einsam wird hienieden, also daß man vermeinen möchte, sie seien an den Herzen zusammengewachsen gewesen, und das Zurückbleibende habe sich durch des Sensenmannes Schnitt nach innen verblutet. —

Da hab' ich das Gedenkbuch noch einmal gelesen und meine nun bemerken zu sollen, daß sich die Gred weit geringer hingestellt und geschildert denn sie in ihres Lebens Lenzzeit in Wahrheit gewesen.

Den meisten von euch klingt es wohl noch in der Seele nach, wie der Herr Schultheiß die Braut mit dem güldenen Kranz in den vollen silbernen Locken die

Zierde der Stadt, die Freundin und bisweilen auch die weise Beraterin des ehrbaren Rates, den Trost und die Zuflucht der Armen genannt; auch ist euch noch wohlbewußt, wie der Herr Plebanus Johannes Lochner ihr am offenen Grab nachrief, daß sie in der Jugend die schönste und im Alter die würdigste und hilfsbereiteste unter allen Frauen der Sankt Sebald-Gemeinde gewesen. Und ihr habt ihr ja selbst häufig genug beim Almosenspenden geholfen oder vor ihrem Bildnis in stiller Bewunderung gestanden.

Aber aus dem Munde des Meisters, der selbiges vollbracht, und der zu den größten seiner weit berufenen Zunft gehörte, hab' ich zu Venedig vernommen, so, wie sie gewesen, könne er sich nur das hochgemute Gemahl eines alten Germanenköniges denken, der die Römer geschlagen, so Eva selbst, wenn er sich das Paradies in dem kalten Deutschland überhaupt fürzustellen vermöge. Das wärmste und anmutvollste Weib, so ihm daselbst zu Gesichte gekommen, das sei eure Frau Mutter und Großmutter gewesen.

Und wie sie noch zu Tanz ging, da war unter den jungen Herren von den Geschlechtern, unter den Rittern und Grafen, ja selbst am Kaiserhofe alles einig, die Gred Schopperin sei die schönste und zugleich auch die frohgemuteste und mit allen Gaben des Geistes am reichsten gesegnete Jungfrau in Nürnberg. Nur die Ann hielt neben ihr Stand mit ihrer besonderen mehr welschen und himmlischen denn deutschen und irdischen Schöne.

Der Gred Gedenkbuch schließet ab mit ihrer Landung im sicheren Hafen; anderen aber, von denen sie berichtet, war es nicht so bald vor Anker zu gehen beschieden, und

wenn ich nun mit meinen Aufzeichnungen beginne, muß ich nach Alexandrien im Aegypterlande zurück.

Der Ursula gegen den Herdegen gedungener Dolch hatte mich getroffen; doch wie mir der Vetter Götz Waldstromer den lieben Bruder wieder als freien Mann zuführte, war ich schon von den schweren Wunden genesen und reisefertig.

Des Akusch wackere Mutter hatte mein mit einer Treue gewartet, die einer Christin zur Ehre gereicht haben würde, und in ihrem Hause war es, wo ich dem Herdegen und dem Vetter wieder begegnete. Und was gab das für eine frohe Ueberraschung, wie ich den Götz, stattlicher denn je, im glänzenden Waffenschmuck eines oberen Führers im Kriegsheere der großmächtigen Venetia vor mich hintreten sah! Statt des landfremden Abenteuersuchers fand ich einen festen, in jeder Rücksicht ansehnlichen und fürnehmen Herrn, dessen mächtig Auge lehrte, daß ihm das Gebieten Gewohnheit, und dessen Stimme und Wesen dannocht die Freundlichkeit einer barmherzigen Seele verbürgten. Es war auch, als habe sich mit seinem Kommen ein frischer, reinigender Wind erhoben; denn sobald er des Herdegen Sache zu der seinen gemacht und für ihn Bürgschaft geleistet, zahlte des mächtigen Michielischen Handelshauses Haupt die Lösung, die mir, der ich des Geldes Wert kannte, unerschwinglich erscheinen mußte, falls der Großohm nicht für uns eintrat. Dem Ritter von Welemisl, dessen Wesen und Art ihm wenig Zutrauen einflößte, den gleichen Dienst zu leisten, weigerte sich dagegen der Vetter, und so haftete ich für ihn aus Barmherzigkeit und auf des Herdegen Bitte.

Hier nun werdet ihr fragen, warum ich nicht zuerst

des Wiedersehens gedenke, so ich mit dem lieben, schwer gefährdeten Bruder gefeiert. O, das Herz schlug mir dankbar und freudig genug, wie wir einander in den Armen hielten, doch was war in diesen Jahren der Knechtschaft aus ihm geworden!

Wie er gesenkten Hauptes, mit den Händen auf dem Rücken, zu mir eintrat, mußte ich bald nach der ersten Begrüßung das Antlitz wenden und mir etwas zu schaffen machen, um unvermerkt die Thränen zu trocknen; denn der da vor mir stund, war mein Herdegen und war es doch nicht.

Achtzehn lange Monde hatt' er auf einer saracenischen Galeere das Ruder gezogen, während der Ritter, den sie für schwere Dienste zu schwach befunden, mit der Kette am Fuße den Sklaven auf der Schiffsbank als Aufwärter gedienet. Dergleichen lange, harte Knechtesarbeit hatt' es auch bewirket, daß der Bruder, dessen kräftig gewachsene Hände mit den köstlichen Ringen ihm weiland zur Zierde gediehen, nunmehr beflissen war, selbige wie eine Schmach auf dem Rücken zu bergen, und sie glichen auch in ihrer ausbündigen Größe und ziegelroten Farbe denen eines Häuers im Walde. Wenn man nun auch sonst bei einem Mannsbilde wenig acht hat auf der Hände Aussehen, so treten mir die des Herdegen doch immer in den Sinn, wenn ich jenes Wiederbegegnens gedenke; denn es war ihm ein Stern und Halbmond in blauer Farbe auf die obere Fläche der rechten geätzet worden, und so fielen sie jedermann ins Auge. Dazu hatte seine vormals so mächtige Brust die Wölbung verloren, und er hielt sich nicht mehr aufrecht wie früher. Es war, als habe der Ritter einen Teil seines Leidens auf ihn übertragen, maßen ihn

das Husten oft überkam. Endlich war ihm das schöne goldene Gelock, so ihm früher in reichster Fülle auf die Schultern niedergeflossen, nach der Ungläubigen Sitte abrasirt worden, und dadurch gewann sein wohlgebildet Haupt ein schmal und befremdlich Ansehen. Nur der Schnitt des Antlitzes und die Augen waren die alten geblieben, ja, letztere leuchteten damals vielleicht in noch hellerem und feuchterem Glanze denn vormals.

Nur eines gereichte mir zum Trost, und das war, daß mein Herz ihm nimmer mit zärtlicherer, barmherzigerer Liebe entgegengeschlagen.

Und wie es Abend geworden und wir Brüder mit dem Götz, dem Meister Knorr und dem Akusch beisammen saßen und dem Weine zusprachen, den nur der letztere verschmähte, da wuchs mir die tröstliche Zuversicht; denn des Herdegen Stimme klang so anmutig denn je beim Reden und Singen, und da er gar begann, von der letzten Jahre Abenteuern und schweren Heimsuchungen zu reden, da mochten wir anderen, und selbst der Götz, nur noch lauschen; denn bald entlockte er uns Thränen, bald zwang er uns zu hellem Gelächter. Und was hatt' er auch alles erfahren!

Froher Hoffnung voll ging ich selbigen Abends zur Ruhe; doch allbereit am folgenden Morgen meldete mir Meister Knorr im Vertrauen, des Bruders Brust sei nimmer die stärkste, und überschreite er in kalter Dezemberzeit nach so langem Verweilen unter einem warmen Himmel die Alpen, dann könn' es nicht fehlen, daß solches ihm wie dem Ritter zu schwerem Schaden gedeihe.

Da galt es denn, die Heimkehr hinausschieben, und so weh mir des Meisters Bekenntnis that, fügt' ich mich

doch willig dem Aufschub; denn so, wie er jetzt war, durft' er der Herzliebsten nimmermehr vor Augen!

So machten wir ihm denn deutlich, daß er nimmer in Sicherheit heimzukehren vermöge, bevor er nicht erfüllet, was ihm durch den Kaiser als Buße auferlegt worden, und ob es ihm auch sauer genug fiel, des Herzens Sehnsucht zu zügeln, fügte er sich endlich dannocht unserem vereinten dringenden Mahnen.

Während der Götz hienach gen Venedig fuhr, brachte uns die Galeasse, welche den katalonischen Prinzen Don Jaime gen Joppe führte, ins gelobte Land und in die heilige Stadt Jerusalem. Von dort aus besuchten wir, immer unter des besagten, uns fast günstigen fürstlichen Herren großem und sicherem Geleit, noch andere geweihte Stätten.

Ueber Neapel und Genua zogen wir endlich heim; zu Damiette im Aegypterlande aber sonderte sich der Ritter Franz von uns, um geraden Weges gen Venedig zu fahren. Wie ich, so sah ihn auch der Herdegen, der im Unglück viel Gutes in ihm erkannt und sich fest an ihn geschlossen, besorgten Sinnes den eigenen Weg ziehen, maßen er sich auf der ganzen langen Fahrt nicht nur als bresthafter Mann erwiesen, sondern vielmehr auch wie einer, dessen Seele und Geist tief umdüstert. Endlich konnte ihm, wenn die Ursula in Freiheit verblieb, zu Venedig fast leicht das Schlimmste widerfahren, maßen die Giustiniani ihm sicherlich übel gewogen und ihrer Sippe Macht und Ansehen mit nichten gebrochen, obzwar just zu jener Zeit der Antonio Giustiniani in Albanien seines hohen Hauses Ehre beflecket und von den Vierzig mit Kerker und anderer Strafe gebüßt worden war.

Dafür aber gehörte sein Vetter Orsato noch immer zu den reichsten und mächtigsten Großen Venedigs, und einen wie starken Hinterhalt der Ursula Hausherr an selbigem gefunden, solches erfuhren wir allbereit zu Neapel, wohin die Kunde gedrungen, daß die Pregadi, so seine Richter gewesen, ihn nur mit zweitausend Dukaten gebüßet, welche der Orsato für ihn entrichtet, maßen es ihm ungenehm erschienen, zween seiner Blutsfreunde im Kerker zu wissen.

Zu Genua fanden wir viele Briefe voll guter Kunde von unseren Leuten daheim, und sie flossen allesamt über von Minne und froher Hoffnung, uns bald wieder zu haben. Da wußte sich denn der Herdegen vor Ungeduld nimmer zu lassen, und hätt' ich es nur geduldet, wär' er Tag und Nacht sonder Rast und Aufenthalt auf immer neuen Rossen weiter gestürmet; — mir aber lag es immerdar am Herzen, ihn so frisch und rüstig, wie es nur anging, heimzubringen und die Ann vor zu schwerer Enttäuschung zu wahren. Der Herdegen hatte mir ihre Briefe gewiesen, und wie heiße, treuliche Minne und ein wie hochgemuter, reiner Sinn sprach aus denselben! Doch wenn ich sie darin ausrufen hörte, wie sie den Augenblick ersehne, da sie ihm wieder die wallenden Locken streicheln und die liebe, treue Hand als seine gehorsame Maid an die Lippen ziehen dürfe, dann schlug mir das Herz doch banger; denn seine Haltung war zwar weniger gebeugt, das Antlitz minder fahl und eingefallen als früher, doch ein kraftvoller Mann war er nicht wieder geworden. Seine leuchtenden Augen lagen tief in den Höhlen, das Haar hatte sich merklich verdünnt, und in das Gold mischte sich Silber die Fülle. Ach, und die unglückseligen Hände! Um ihretwillen — ich bekenn' es,

obzwar ihr es wohl leichtlich belächelt — bracht' ich den Herdegen — es war zu Augsburg — dahin, seine Sehnsucht so hart am Ziele zu zügeln und anderthalb Tage mit mir zu verziehen; denn es lag mir vieles daran, daß er sie zunächst vor den Weibsbildern daheim in Handschuhen berge. Doch bei keinem Beutler in der großen Stadt war ein passend Paar zu finden, und es bedurfte eines vollen Tages, um solches nach dem Maß fertig zu stellen. So galt es denn warten, und da uns zu Augsburg außer anderen guten Bekannten ein trauter Geschäftsfreund vom Fondaco zu Venedig, der Sigmund Gossenprot, lebte, sprachen wir in seinem Hause für, so eines der ansehnlichsten des prächtigen Ortes, und das gute Glück fügte es, daß er just gestern von Venedig gekommen.

Er und seine wackere Hausfrau waren dem Herdegen vormals begegnet, und mit neuem Bangen nahm ich wahr, wie sie sein Anblick entsetzte. Des Hauses jung und liebreizend Töchterlein hatte keinen Blick für den Fremden, bei dessen Anblick sonst jeglicher jungen Maged Herzlein schneller geschlagen. Doch auch diesmal gereichte es mir zum Trost, daß es an der Abendtafel ganz anders wurde, und die holdselige Jungfrau meiner armen Person, die sie anfangs wohlgefällig betrachtet, völlig vergaß, um des Herdegen Rede mit glühenden Wangen zu folgen. Anfänglich lief das Gespräch freilich nichts weniger denn munter, war doch der Herr Gossenprot voll von neuer Kunde aus Venedig und auch über des Ritters Franz ferneres Schicksal; solches aber schien wohl geeignet, auch den frohsten Mut ernstlich zu trüben.

Da der Böhme nämlich nach Venedig gekommen, war er in der Herberge „Zum Spiegel" eingekehret und

dem Wirt als ein finsterer und stummer Gast in die Augen gefallen. Da geschah es eines Tages, daß die Stadt voll ward von einem furchtbaren Lärm; denn es hieß, ein fremder, schwarz gekleideter Herr habe sich am hellen Nachmittage, zu der Zeit, da die junge Frau Giustiniani auszufahren pflegte, aus seiner in ihre Gondel gestürzet und, bevor es die Knechte zu hindern vermocht, ihr einen fein geschliffenen Dolch mehrmals in die Brust und mitten ins Herz gestoßen. Weil man nun ihn zu ergreifen getrachtet, habe er sich mit der Mordwaffe, die noch naß vom Blut seines Opfers, dem strafenden Arm der Gerechtigkeit entzogen.

Wie nun der Spiegelwirt solches erfahren, gedachte er alsbald des seltsamen schwarzen Fremden, und da selbiger die Heimkehr nicht fand, meldete er solches dem Blutgericht. Wie man nun sein Felleisen durchsuchte, fand es sich, daß er unter falschem Namen Quartier genommen, und es der Ritter Franz von Welemisl gewesen, der, was die Ursula an ihm und dem Herdegen gefrevelt, so grausam gerochen.

Von Augsburg ging es mit großer Hast weiter, und da an einem hellen Juniusmorgen unsere alte, stolze Burg uns von fern begrüßte, und ich sah, wie dem Herdegen bei ihrem Anblick die Augen sich netzten, ging es auch mir nicht anders, und aus dem Sattel drückten wir uns beide stumm, doch inniglich, die Hände.

Aus der letzten Herberge hatt' ich einen berittenen Boten abgesandt, um den Unseren der Ankunft Stunde zu melden, und wie wir kurz vor Schweinau ein Staubwölklein gewahrten, trafen sich unsere Blicke, und sie kündeten einander mehr denn lange und wohlgesetzte Reden.

Eine hohe, reine und dankbare Freude sättigte und hob alles, was in mir, doch da verschwand die Staubwolke hinter einem Vorsprung des Waldes, und ebenso, sagte ich mir bangen Herzens, verberge der Zukunft Schleier, was uns fürder beschieden.

Die scharfen Streiche des Schicksals, so den Herdegen getroffen, sie waren sicherlich nicht völlig vergebens gewesen, und schon seines Leibes schleichend Gebreste wehrte ihm, die übersprudelnde Kraft und Begehrlichkeit auf Neues und immer Neues zu wenden. Doch was mich ängstete, war, daß er sich selbst der Aenderung, so mit ihm von innen und außen vorgegangen, mit nichten bewußt. Aus all seinen Reden hatt' ich ersehen, daß er das Leben immer noch nur so zu erfassen vermochte, wie er es für sich begehrte, und dannocht bereitete es mir stilles Genügen, auf diesen lieben Menschen zu schauen, für den es keinen Winterfrost und Sommerbrand, sondern nur blühende Lenztage hätte geben sollen und fröhliche Herbstzeit.

Nun war des Waldes Vorsprung umritten und uns zu schauen vergönnt, was die Wolke geborgen. Vor den Unseren her war ein Wagenzug, der mit Handelsgut befrachtet, gen Süden gezogen, und das erste Fuhrwerk, dem ein hochbepackt Köhlergeschirr aus dem Walde entgegengekommen, hatte an einer Stelle der Straße, wo sie links von einem tiefen Graben, rechts von dichtem Gehölz und Strauchwerk umsäumt ward, nicht zeitig auszuweichen vermocht und sich so fest mit dem Köhlerwagen verrannt, daß beide den Weg wie eine Mauer versperrten. Auch das zweite Frachtfuhrwerk war bei dem plötzlichen Stillstand des ersten zu Schaden gekommen, also daß man es nur mit vieler Mühe vor dem Umschlagen und dem

Sturz in den Graben gewahret. So gab es denn ein höllisch Wirrsal. Die Fuhrwerke versperrten den Weg wie eine Mauer, und weder die anderen Gespanne, so zu dem gleichen Zuge gehörten, noch ihr Geleit, noch die Unseren konnten an ihnen vorüber, zumal Graben und Buschwerk für Reiter ungangbar.

So mußten denn auch wir die Rosse hemmen und mit zuschauen, wie die sechs prächtigen Fuhrmannshengste, die erst jüngst den Stall verlassen und in ihrem schmucken Braun wie Spiegel glänzten, sowie die Ochsen vor dem Köhlergefährte ausgespannt wurden. Da gab es des Lärmens und Fluchens so viel, da läutete das blanke Messinggehäng an dem Ledergeschirr der mächtigen Rosse so hell und lustig, daß wir das Rufen der Unseren nicht zu vernehmen vermochten; ja anfänglich verriet nur des Götz Federbusch, der das Gewirr überragte, daß sie wirklich gekommen.

Während nun der Herdegen das störrige Roß vergeblich antrieb und spornte, um es in den Graben zu zwingen und die sonderbare Wagenburg zu umreiten, hatten sich zwei der Unseren — und wie rasch erkannt' ich in ihnen die Ann und ihren Herrn Vater — hoch zu Roß, den Weg bis zu dem Köhlerfuhrwerk gebahnet; weiter aber vermochten sie anfangs nicht vorzudringen, maßen selbiges zur Seite hing und schwarze Kohlensäcke den Weg versperrten.

Da schlug mir das Herz zum Zerspringen, und wie ich nach dem Herdegen ausschaute, um ihm zu winken, hatt' er eben die letzte Kraft eingesetzet, das Pferd in den Graben zu treiben, und er hielt sich nur mühsam im Sattel; denn der Seele Erregung, vereint mit dem thörichten

Kampf gegen den störrigen Hengst, hatte seines siechenden Leibes Kraft erschöpfet, und mit bleichen Wangen und tiefen Atemzügen hielt er am Saume des Grabens und preßte die große Hand auf die Brust, als ob sie ihn schmerze. Da fühlte auch ich tief innerlich ein unsagbar quälendes Weh, doch es war mir aus Erfahrung bewußt, daß ihm bei solcher Erschöpfung nichts Hilfe zu bringen vermöge als die ungestörteste Ruhe. So wandte ich denn wieder den Blick und sah, um etliches näher denn vorhin, die Ann hoch im Sattel, wie sie mit dem Tüchlein gar emsig winkte, und neben ihr ihren Vater, der den Ratsherrnhut schwang.

Bald darauf waren wir alle vereinet ...

Aber nein!

Wie ich mit zager Hand das Obige zu verzeichnen begonnen, da hatt' ich mir gelobet, die lautere Wahrheit und nichts als solche niederzuschreiben, und wenn ich mich nicht gescheut, von dem Herdegen, den des Himmels sonderbare Gunst in allen Stücken so viel reicher begnadiget denn mich, der ich immerdar nur zum Mittelgute gehöret, Etliches zu berichten, was mancher kaum zu seinen Gunsten auslegen möchte, dann steht es mir sicherlich nicht an, des zu geschweigen, was mich selbst an mir gereuet.

Dort am Graben hielt mein lieber einziger Bruder, matt, bleich, ein siecher, dem frühen Tode erlesener Mann, und mir, mir gegenüber, mit wenigen Schritten erreichbar, das Weib, dem meines Herzens einzige, heiße Minne von Kind an gegolten. Einer Königstochter vergleichbar saß sie auf einem edelen, weißen, reichgeschirrten Zelter. Ein herrlich Gewand von feinem Gewebe und mit flandrischem Sammet reich verbrämet, umfloß ihr den schlanken

Leib. Weiß und saphirblau war es gefärbt, und ebenso das sammetne Hütlein und die schön gerundeten Straußenfedern, so eine Spange von blitzendem Edelgestein daran festhielt. In lichtem Weiß hatt' ich sie — und solches war ihr bewußt — immerdar am liebsten geschaut, während der Herdegen das Blau als ihre Farbe bezeichnet, und nun trug sie beide, vielleicht beiden Brüdern zu liebe.

Schöner denn zu jener Stunde hatt' ich sie nimmer gesehen, und sie war auch voller von Wuchs geworden, und wie ließen die roten Wangen der Schwanenhaut und dem ebenholzschwarzen Haar, das ihr lang gezöpfet und mit saphirblauem und weißem Sammetband durchflochten aus dem Hütlein hervorquoll!

Begehrenswerter ist nimmer eine Jungfrau dem Manne erschienen. Und ihr Vater dort neben ihr auf dem gewaltigen braunen Hengste, das war kein Handwerker mehr! In dem mit Pelz verbrämten Ratsherrenumwurf, mit der güldenen Kette am Halse, dem wohlgeformten, mannhaft ernsten Antlitz und dem langen Gelock, so ihm die Schultern erreichte, glich er dem fürnehmen Haupt eines alten, wappenfähigen Geschlechtes.

Diese beiden, an Manneswürde und Weibesschöne überbot sie keines in Nürnberg, und der sieche, gebückte Reiter dort am Graben, war er ihrer noch würdig? „Nein, nein!" rief eine Stimme in meinem Innern, „Ja, ja!" eine andere, und mitten in diesem Widerstreit mußt' ich mir sagen: Er hat ein alt gut Recht an sie, und da steht er bereit, sobald er wieder Odem gefunden, es zur Geltung zu bringen.

Aber sie? Was mag sie thun, wie sich zeigen, wird sie seiner aus der Nähe gewahr? Wenn sie nun

vor ihm zurückschrickt wie die Frau Gossenprot zu Augsburg und die schmucke Herbergswirtin zu Ingolstadt, die ihm weiland nur allzu gern vieles gewähret? Konnte die Ann, die manchen fürnehmen Freier zurückgewiesen, dem keuchenden Siechen dort noch hold sein wie früher? Und folgte sie nun dem Beispiel, das er ihr selber gegeben, — zerschnitt sie das alte Band, so er ja schon einmal zerrissen, oder — gnadenreiche Jungfrau — wuchs sein Siechtum und wandelte ihn selbst die Scheu an, ihr jung, blühend Leben an das seine zu fesseln — dann, o dann kam die Reihe an mich, dann . . .

Und plötzlich schrie es, für keinen anderen vernehmbar, aus meiner Seele Tiefen: „Schau hieher! Blick auf mich, Du holde, Du einzig Geliebte! Laß den anderen, der Dich schon einmal verlassen, und erhöre den Kunz, der Dich mit treufesterer, besserer Minne geliebet denn jener, dem Dein Wert auch heute noch nicht voll bewußt, dessen Herz so wandelbar wie das meine redlich und treu. Da bin ich, ein aufrechter, starker Mann, der jegliches Guten Freundschaft teilhaftig und willig und geschickt, Dich auf kräftigen Händen durch ein reich und glückselig Leben zu tragen!"

Indes nun des Bösen Stimme mir solches und mehr dergleichen zurief, hing mein Blick wie gebannt an ihrem Antlitz, und es war mir, als senke sich aus der Ferne der Blick ihres Auges tief in das meine. Und plötzlich hob ich die Arme und streckte sie, meiner selbst unbewußt, wie von Sinnen der Heißgeliebten entgegen. Ob sie es wahrgenommen oder nicht, ich sollt' es nimmer erfahren. Und meines Heiligen oder der Jungfrau Gnade behütete mich vor Schimpf und Tadel; denn indes noch alles, was in mir, der Geliebten zustrebte, rief mich eine helle Stimme

bei Namen, und wie ich mich wandte, ward ich der Gred gewahr, die den behenden Fuchs in den Graben getrieben und nun an seinem grasigen Rand aufwärts gesprengt kam. Es war ein halsbrechend Reiterstücklein, zu dem Sehnsucht und schwesterliche Minne sie da getrieben, und hinter ihr her kam ein anderer, der Götz, dem der Neuvermählten ungestümer Wagemut ganz nach dem Herzen. Noch ein Satz, und nun stampften ihre Rosse die Straße, nun hatt' ich die Gred aus dem Sattel gehoben, und nun hielten wir uns wieder in den Armen und stammelten thörichte, unverständliche Worte und mußten bald lachen, bald weinen.

So ging es eine gute Weile, bis ein Gezeter mich schreckte, und ich wahrnahm, daß der Eppelein in der Ungeduld, seinen lieben Herrn wiederzusehen, es der Gred und dem Götz nachzuthun getrachtet, doch mit geringerem Glücke; denn er war unter das Roß geraten, so sich mit ihm überschlagen. Sein kläglich Geschrei lehrte mich, daß er des Beistandes bedürfe, und nun erfüllte sich wiederum meines Lebens sonderbar Schicksal, zu anderer Frommen in den Wind zu schlagen, wonach die eigene Seele verlanget, und indes die Gred sich dem Herdegen zuwandte, eilte ich hinab, um den treuen Gesellen, der in des Bruders Dienst so schweren Schaden erlitten, vor dem Schlimmsten zu wahren.

Solches glückte denn auch mit etlicher Mühe, und nachdem ich mich überzeuget, daß er keinen erheblichen Schaden erlitten, klomm ich wieder zu der Straße empor, und dabei begann mir das Herz abermals bänglich zu schlagen; denn die Ann und der Herdegen waren einander nunmehr sicherlich begegnet.

Wie mocht' es ihr wohl geglückt sein, bei des so traurig veränderten Herzliebsten Anblick des Entsetzens und der Enttäuschung Meisterin zu bleiben?

Da ich nun das ungewohnte Kletterwerk in den schweren Reiterstiefeln vollendet, sah ich, daß die Knechte die sechs braunen Hengste allbereit von neuem an den Frachtwagen schirrten, und hinter selbigem an des Waldes Saum stund das Paar, das ich suchte, und wie ich näher trat, hatte die Ann soeben des Herzliebsten ungestalte Rechte des Handschuhes entledigt, um dessen willen wir so lang in Augsburg verzogen, und schaute sie ohne jede Spur von Entsetzen zärtlichen und feuchten Blickes an und rief, indes sie sie wieder und wieder küßte: „O die arme, liebe, teure Hand, wie hat sie so unbändig geschafft, wie so grausam gelitten! Und da? Da hat das blaue Schandmal gesessen? Aber es ist ja fast gar nichts mehr davon übrig geblieben! Und das hier: Meine Farbe, blau, unser lieb Saphirblau ist es!"

Da wies er mit Entzücken auf ihr köstlich Gewand; sie aber bekannte, daß sie ganz allein um seinetwillen und um ihm ihre Huld und Minne schon von fern her zu zeigen, sich in der Treue Farbe gekleidet, die ihm immer an ihr die genehmste gewesen.

Da schloß er sie fest an sich, und wie sie ihm auch das gelichtete, ergrauende Haar küßte und es die armen, trauten Locken nannte, denen Minne und treue Wartung die alte Fülle zurückgeben sollten, da leistete ich mir vor Gott ein stilles Gelübde, nie wieder anders auf des Herdegen Bund mit der Ann zu blicken denn dankbar und neidlos, und für selbige beiden und ihr Wohlergehen alles zu thun, was in meiner Macht stehen werde.

Des frohen Wiedersehens mit den anderen will ich geschweigen. Was Base Metz angehet, so war sie daheim geblieben, um den Liebling an des Schopperhofes geschmückter Thür zu empfangen. O, ihr warmes Herz schlug zärtlicher für ihn denn für uns alle; doch konnte sie das Entsetzen dannocht mit nichten völlig verbergen, so sie beim Wiedersehen ergriff, und ob sie den Heimgekehrten auch von Zeit zu Zeit mit hätschelnder Hand streichelte, ging sie doch um ihn her, als sei etwas an ihm, davor es ihr bange. Am Abend jedoch, wie wir allzusammen beim Wein saßen, da erging es ihr wie mir damals im Aegypterlande, und sie fand den wieder, den ihre Seele so treulich gesuchet. Nun erst war neu zu Tage getreten, was ihr an ihm gemangelt, und von Stund' an vermißte sie nie wieder, was ihm abhanden gekommen und was eine rechte Mutter wohl nimmer entbehrt haben würde; ja, wie es mit seines Leibes Gesundheit bergab ging, und sie mit der Ann seine Wartung teilte, hätt' es keines für möglich gehalten, daß er nicht ihr selbsteigener, leiblicher Sohn.

Doch der tückische Unhold, der sich dem Herdegen in die Brust geschlichen, hatte, dem Himmel sei Dank, ein gar träges Wachstum, und nachdem wir dem jungen Paar ein fast prächtig Hochzeitsfest gerüstet, und der Bruder die Ann als liebe Hausfrau in den Schopperhof geleitet, da erwachte in mir die frohe Hoffnung, Meister Knorr habe zu schwarz gesehen, und der Herdegen blühe wieder auf zu neuer Kraft und dem alten, rüstigen Wohlsein. Doch es war nur des Herzens Glückseligkeit, welche ihm ein so aufrecht und frohgemut Ansehen verlieh; das Siechtum aber ging seinen Lauf, und solches war wie ein

Wurm, der mir im stillen an der eigenen Freudigkeit fraß, und sein Biß schmerzte doppelt, weil ich ja niemandem weisen durfte, was mir so weh that, es sei denn dem alten Waldstromerpaare, und selbiges verjüngte sich baz an des Sohnes Wiederkehr und glückseligem Ehestande, und trotz ihres langen Siechtumes sah Muhme Jacoba den ältesten Buben der Gred bis zum sechsten Jahre erwachsen. Selbigem übersandte sie auch noch die Zuckerdüte für den ersten Schulgang; doch da das Kind kam, um dem Großmütterlein Dank zu sagen, war sie allbereit in aller Stille entschlafen, und der Ohm überlebte sie nur wenige Monde.

Ein Kummer, nur einer, aber freilich ein schwerer und tiefer, trübte noch die letzte Zeit des Daseins dieses seltenen Paares, und das war meines lieben Bruders Herdegen Hingang, der am Ende des fünften Jahres seiner glückseligen Ehe erfolgte. Erst am Schlusse des vierten ergriff ihn das Siechtum mit heftigerer Gewalt, doch er ging aus und ein und hoffte immerdar auf Genesung, selbst noch, wie er vier Wochen vor dem Ende das Lager zu hüten begonnen. In jenen letzten Tagen war es, wo er an einem schönen Maienabend der Ann zurief: „Gib acht, Schatz, jetzt wird es besser! Uebermorgen fahren wir in den blühenden Lenz hinein zu der Frau Nachtigall, die dort allbereit die Stimme erhoben, und zu der Gred. O, dort im Wald, da wehen Lüfte, die jeden Bresthaften heilen!"

Doch es kam nicht zu selbiger Fahrt; denn zwei Stunden später war er entschlummert.

Leider hatte mich zu selbiger Zeit das Geschäft gen Venedig gerufen, und da mich die Kunde von des einzigen,

trauten Bruders Tode ereilte, da war es mir, als sei meines eigenen Wesens Hälfte von mir gerissen worden, und wohl die höhere und bessere; diejenige, die sich nicht nur grämet und sorget um irdisch Gut und was da aufwächst und vergehet hienieden, sondern teil hat an den seligen Freuden einer anderen Welt, in der man nicht fragt, was dies und das nützen und frommen mag, wie ich doch immerdar that in meiner kleineren Seele.

Mit des Herdegen Augen waren mir gleichsam die Flügel gebrochen, sein Tod nahm mir das fürnehmste Ziel des Mühens und Sorgens. Fünf harte Jahre hatt' ich geschafft und gerungen und oft die Nacht in den Tag gewandelt, nicht für mich, sondern für ihn und die Seinen, und gestählt und ermutigt durch seines hochgemuten Wesens und seiner Glückseligkeit Anblick.

Der Großohm Im Hoff hatte mir, wie euch durch der Gred Gedenkbuch bewußt, sein Haus und des Geschäftes Führung anerstorben; doch während meiner Abwesenheit war vielerlei mit nichten zu meiner Zufriedenheit gegangen, und zudem hatte der sieche Mann allzu hohe Summen dem Betrieb entzogen. Aus der Eltern Erbe fiel wohl auf jeden ein erklecklich Sümmlein, auch vertrauten mir die Geschwister und die Base das Ihre; doch was hatt' ich dafür zu beschaffen! Dazu drang von außen her eine schwere Sorge auf mich ein, maßen des Ritters Franz Blutsfreunde und Erben sich weigerten, aus seinem Nachlaß die Lösung heimzuzahlen, so der Herr Michieli von Venedig ihm vorgeschossen, und für die mein Aeltester und ich gutgesagt hatten. Wenn wir nun auch in selbiger Sache einen Prozeß angestrengt hatten, durften wir dem Herrn Michieli seine willige Großmut doch nicht

durch Schaden vergelten, und so nahm ich die gesamte Schuld auf mich, und das war ein hart Ding zu jener Zeit und in meiner Lage, indes mir jene fünfzehntausend Dukaten, da sie mir das Gericht dreißig Jahre später zusprach, wenig frommten, sintemal ich mich längst gewöhnt, mit höheren Summen zu rechnen.

Der Freunde Steuer für des Herdegen Lösung zahlte ich gleichfalls heim auf Heller und Pfennig; doch was mich bei des Bruders Lebzeiten am schwersten drückte, das war sein Hausstand; denn es gab wenige zu Nürnberg, die mehr erfordert hätten.

Mein Aeltester war eben der einzige von uns, der die Erinnerung an den Vater selig, dessen Handel mit Venedig und Flandern großen Gewinn abgeworfen, festzuhalten vermocht, und so stund es ihm noch im Sinne, wie voll zu seiner Zeit das Haus von Gästen und die Ställe mit Rossen gewesen. In ähnlicher Weise trachtete er nun, es gleichfalls zu halten, und er hielt solches für recht und angemessen, sintemal er das, was ich ihm gab, für die Hälfte des Reingewinnes der Im Hoffschen Handlung ansah, der ihm ja zukam. Und ich ließ ihn gern bei solchem Glauben, obzwar es mit dem Geschäft zu jener Zeit fast mißlich aussah.

Nicht er, sondern ich war berufen, des Handels Sorgen zu tragen, und es freute mich herzinniglich, wenn er und sein holdselig jung Gemahl so prächtig angethan ausritten, wenn ich ihn an der Spitze der Tafel viele Gäste bewirten und sie sich gewinnen sah durch sein hochgemut und feurig Wesen, das selbst die Widerwilligen mit fortriß. Aber es war doch nichts Leichtes, das herbeizuschaffen, worauf es hier ankam, und Mahnung und Einspruch zu

unterdrücken, wenn der Bruder zum Exempel ein edel Roß, wie es die Emire im Aegypterlande ritten, von dort her für die Ann zu haben begehrte. Konnt' ich die Zahlung weigern, da er mir, nachdem der Himmel ihn mit dem ersten Kinde gesegnet, strahlend vor Lust und Genügen, die über und über mit köstlichem Bildwerk verzierte Wiege aus eitel Elfenbein zeigte, die er von dem kunstreichsten Meister weit und breit um eine Summe für den Liebling erstanden, die dazumal ausgereicht hätte, ein artig Haus zu erwerben? Ob es nun auch kurz vor dem Quartalabschluß, hätt' ich doch dies und das über mich ergehen lassen, bevor ich seines Herzens reiche Wonne geschmälert, und wie ich Dich, Jung-Gredlein, die ja jetzund allbereit Großmutter geworden, hienach in selbiger köstlichen Wiege schlummern sah wie ein Königskind und dazu wahrnahm, mit wie fröhlichem Genügen es Deine Eltern erfüllte, ihr herzig Kleinod so köstlich gebettet zu haben, freut' ich mich meines geduldigen Gebens.

Es that mir auch im stillen gar gut, wenn ich das Schopperhaus als das gastlichste in Nürnberg preisen hörte; doch zu anderen Zeiten sah ich Schande und Untergang vor der Thür, und wenn jene Jahre der Herrlichkeit, so sicherlich die härtesten meines Lebens waren, kein betrübt Ende nahmen, so danke ich solches außer des Himmels Gnade dem großen Zutrauen, so männiglich in Nürnberg weit über Verdienst auf meine Redlichkeit und Umsicht setzte. Wie ich aber einmal etliche Monde vor des Bruders zu frühem Hingang dannocht bis an die Stirn ins Wasser geraten, da ist es der Getreuen Getreuester, der Ohm Kristan Pfinzing gewesen, der mir während des letzten köstlichen Gastmahles in des

Herdegen Hause das schwere Bangen von Augen und Stirn las und mir in des Wohngemaches Erker aus freien Stücken das Seine darbot; selbiges aber war von stattlichem Umfang und errettete meines Handels gefährdet Schifflein.

Neben dem der Base Metz haben wir Ringe des Schopperkettleins und was ihnen entstammet sein Angedenken am höchsten zu halten, und es ist ein seltsam Ungefähr, daß er und sie nicht nur am selbigen Tage, sondern auch in der nämlichen Weise verstarben. Ihn ereilte das Ende an des Schopperhofes Tafel mit dem Becher in der Hand, nachdem die Ann, sein „Türmerlein", drei Jahre nach dem Tod ihres Hausherren, ihm eben ein warnend Wort zugerufen; Base Metz aber sank entseelt in der Gred stützende Arme, wie sie eben aus der Küche kam, wo sie ihren guten Würzwein für den jäh verstorbenen Ohm Kristan bereitet, und man ihr kund gethan, was ihn betroffen.

Zu dem vielen, was der Gred und Ann Gedächtnis auf lange Zeit und bis auf späte Eniklein unter uns sichert, gehören auch des Magisters lateinische Preislieder auf beide. Erst vor etlichen Jahren ist der treue Peter Piehringer als hochbetagter Greis selig verstorben, und wenn der Gred und des Götz Buben so schnell und wacker durch die Schule gegangen, haben sie es seiner Sorgfalt und Unterweisung zu danken. Die Töchterlein der Ann, die Gred und Agnes, gingen ihm über alles, wie es denn überhaupt bestimmt zu sein scheint, daß unser Herz die Kinder der Allergeliebtesten, auch wenn selbige nimmer die unseren geworden, mit gleicher Minne umfängt wie leibliche Söhne und Töchter.

Der Eppelein Göckel, meines Aeltesten vielgetreuer Knecht, nahm der Muhme Jacoba Gürtelmagd in die Ehe. Nach seines Herren Tod setzte ich ihn als Wirt in die Trinkstube „Zum offenen Himmel", und weil seine Hausfrau sich zu regen verstund, und seine Erzählungen von den bunten Schicksalen, so er unter den gottlosen Heiden erlitten, der Gäste übergenug in sein Schenkstüblein zogen, gedieh er zu stattlicher Körperfülle und zu einem wohlbehaltenen Manne.

Im siebenten Jahre nach unserer Heimkehr nahmen die schwersten Sorgen für mich und das Geschäft ein Ende, doch galt es noch immer die Augen offen halten und weder Geist noch Leib ruhen zu lassen. Mein halbes Leben verging auf Reisen, und zufolge der Einsicht, daß allein durch die Eröffnung neuer Handelszweige das viele, so mir zu bestreiten oblag, beschafft werden könne, legte ich mich aufs Sinnen, und da ich in des Akusch Hause gesehen, wie willkommen den ägyptischen Frauen Haselnüsse aus dem Frankenlande waren, begann ich auch den Handel mit selbiger unscheinbaren Frucht im großen zu betreiben, und heutigen Tages versend' ich alljährlich von selbiger Ware für mehr denn zehntausend Zechinen in die Levante.

Auch mit dem Pelzwerk des deutschen Nordens und dem heimischen Nürnberger Tand erweiterte ich den Betrieb des Geschäftes, so unter des Großohms Leitung nur Gewürz und Weberwaren vertrieben. Das führte denn nach und nach zu sehr beträchtlichem Gewinn, und unter des Himmels gnädigem Beistand wuchs unser Haus zu weit höherer Bedeutung heran denn es vorher besessen. Auch gereicht es mir zu besonderem Genügen, daß

ihm nun wieder an meiner Seite ein Im Hoff vorsteht, und es darum seinen alten Namen fortführen darf; denn der Ann und des Herdegen älteste Tochter, die Gred Schopperin, hat den Berthold Im Hoff geehlicht, und selbiger ist nunmehr mein vielgetreuer Gehilfe. In der älteren Gred Buben, den jüngeren Waldstromers, lebt mancherlei fort von der raschen und sangfrohen Schopperart, und alle drei haben es in verschiedenem Stand zu etwas Rechtem gebracht; denn der Herdegen steht als Reichsoberforstmeister in so hohen Ehren wie der Rechtskonsulent Kunz Waldstromer, mein lieb Pathenkind, im Dienste der Stadt. Der Franz, der sich frühzeitig der heiligen Kirche unter des Herrn Kardinals Bernhardi besonderer Fürsorge gewidmet, ist allbereit jetzund auserſehen, seinem altersschwachen Herrn Bischof im Amte zu folgen. Der Sohn der Agnes, des Herdegen jüngerer Tochter, ist der Martin Behaim, ein gar hochgemuter Gesell, in dem des Großvaters feuriger und rastloser Geist, wenn auch in maßvollerer Gestalt, wiedererstanden.

Fragt ihr mich nun, wie es gekommen, daß ich, dem doch das Herz warm genug schlägt für unser Nürnberg, sein Wohlergehen und seine Größe, mich nur vorübergehend an den Geschäften des ehrbaren Rates beteiligt, so lautet die Antwort: Da die Mehrung des Wohlstandes der Schoppersippe die ganze mir innewohnende Kraft voll in Anspruch nahm, gebrach es mir an Zeit, nach meines Herzens Verlangen dem Gemeinwesen zu dienen; wie aber mein lieber Neffe Berthold Im Hoff die Leitung des Handels mit mir teilte, trat ich fast gern hinter dem jüngeren Genossen und Tochtermann der Ann zurück und nahm seinen Platz im Geschäfte ein, während er neben

dem Kunz Waldstromer zu den höchsten Würden des ehrbaren Rates hinanstieg. Dannocht ist euch allen bewußt, daß ich der lieben Vaterstadt ein gut Teil mehr an Arbeitszeit und Pfunden Heller gewidmet als mancher Losunger und Obristhauptmann. Des sei hier gedacht, damit mich die Späteren nicht übeler Selbstsucht bezichtigen.

Endlich möchte wohl auch noch mancher die Frage erheben, warum gerade ich, des alten Schopperhauses letzter männlicher Sproß, unbeweibt durchs Leben gegangen, doch entheben mich diejenigen sicherlich der Antwort, für die ich redlich bekannt, was mein Herz bei der Ann und des Herdegen Wiedersehen empfunden.

Nach des heißgeliebten Eheherrn Tode hatte die junge Witib tiefe Schwermut ergriffen, aus der sie nichts zu reißen vermochte. Während selbiger Zeit hinget ihr, meine Gred und Agnes, ihre Töchterlein, euch an mich, wie an den rechten Vater, und da euere Mutter im dritten Jahre ihres Wittums genas, kam es von ungefähr, daß ihr den Mann „Väterlein“ nanntet, der mit euch an der Mutter Stelle gekost und getändelt, euch die Händlein zum Gebet gefaltet und euch ins Freie geführet, um sich mit euch zu ergehen. Euere Mutter hatte des nicht acht, und da sie wieder zu neuer, wundersamer Schöne erblüht, und ich des Hans Koler und des Ritters Henning von Beust, der bis dahin unbeweibt verblieben, dringend Werben um sie gewahr ward, begann sich die alte Minne übermächtig in mir zu regen, und da drang mir an einem schönen Maiabend im Forste die Forderung über die Lippen, sie möge mir das Recht gewähren, euch vor aller Welt meine Kinder zu heißen, und sie . . .

Doch wozu auf die Wunde schlagen, die heut noch nicht völlig vernarbet!

Im Diesseit und Jenseit wollte sie keinem anderen angehören denn ihm, dem ihres Herzens große und einzige Minne gehöret. Der abgewiesene Freier aber hat sich von jenem Maiabend an des Werbens begeben, ihr Kinder mußtet mich hinfort statt „Väterlein“ „Ohm Kunz“ nennen; und wenn daraus später „lieb Oehmlein“ oder bei euch Aelteren „Ohm Kunzlein“ geworden, so haltet euch dafür meines Dankes versichert. Auch des Kolers und des Ritters von Beust Werbung wies sie zurück, doch hat sich letzterer durch die Vermählung mit einem märkischen Edelfräulein schadlos gehalten. Da er später gen Nürnberg kam, nahm er bei der Gred als willkommener Gast Quartier, und weil er bei selbiger der Ann wieder begegnete, erwies er sich so jugendfrisch und war ihr trotz ihres ergrauenden Haares so feurig gewärtig, daß es seinem ehelichen Frieden zum Vorteil gedieh, die Hausfrau daheim gelassen zu haben.

Der Gred hab' ich bald, nachdem die Ann sich mir geweigert, gestanden, was mir begegnet, und da sie es vernommen, schlang sie mir die Arme um den Hals und rief: „Warum verlanget Dich Nimmersatt auch noch nach einem neuen Hausstand? Sind denn nicht allbereit zwei warme Herde Dein eigen, zweier aufrechten Hausfrauen Minne und Sorge, und bist Du nicht längst der Vater und Ratsfreund nicht nur Deiner Neffen und Nichtlein, sondern auch ihrer Eltern geworden?“

Solches sagte sie im Ueberschwang schwesterlicher Minne, und wenn es mir wohlgethan, und ich es hier wiederhole, so geschieht es, weil ich eines Trostes gar

wohl bedürftig, wenn ich bedenke, wie sauer es mir oftmals gefallen . . .

Aber nein! Es war süß, himmlisch süß und jedes Dankes würdig, daß es mir, dem die Schickung unter den drei Ringen des Schopperkettleins weiland die bescheidensten Gaben verliehen, vergönnt war, den anderen allen und auch noch ihren Kindern und Enklein etwas Rechtes zu sein und eines jeden Wohlsein zu fördern. Solches — ja ich darf es bekennen — solches ist mir in Wahrheit gelungen, und so ist denn meines Lebens Arbeit nicht vergebens gewesen, und ich darf mein Los als ein glückliches preisen. Auch an mir hat sich also das Wort des alten Organisten Adam Heyden als wahr erwiesen, so da besaget, daß wer für anderer Wohl sich gemühet, zugleich auch für das eigene sein Bestes gethan hat.

Ende.

Dämon „Ruhm“.

Roman von

Anton von Perfall.

2 Bände. Preis geheftet *M.* 5. —; fein gebunden *M.* 6. —

Der in kurzer Zeit zur Berühmtheit gelangte Verfasser zeigt sich hier von neuem in der ganzen Stärke seiner plastischen Gestaltungskraft auf allen Gebieten des Lebens. Vortrefflich gezeichnete, typische Figuren aus allen Schichten der Gesellschaft sind mit genialer Zwanglosigkeit durch die, dem Verfasser eigenartige, durchaus realistische und doch poetisch verklärte Schilderung zu einem ergreifenden Lebensbilde vereinigt. Das übersinnliche mystische Eingreifenlassen einer finsteren Macht in den Gang der Handlung, gelingt Perfall in diesem Werke mit ursprünglicher Gewalt.

Unter fremdem Willen.

Roman von

Oskar Meding (Gregor Samarow).

3 Bände. Preis geheftet *M.* 10. —; fein gebunden *M.* 13. —

Vielfach ist in jüngster Zeit auf die gefährlichen Seiten des Hypnotismus hingewiesen worden; nirgends aber geschieht dies mit größerem Nachdruck und eindringlicherer Ueberzeugungskraft als in diesem Werke. In einer wahrhaft unheimlichen und doch genau auf die experimental erwiesene Tragweite der hypnotischen Suggestion gegründeten Weise gewinnt mit Hilfe dieser Uebertragung seines Willens auf andere der Held des Romans Macht über eine Reihe von Personen aus den höchsten wie aus den dienenden Ständen, stürzt treugeschaffene Seelen ins Verderben und bringt sogar einen Fürstenthron ins Wanken, — und das alles, um einen teuflischen Plan zur Ausführung zu bringen. Niemand wird das im höchsten Sinn zeitgemäße Buch aus der Hand legen, ohne ganz neue, überwältigende Empfindungen kennen gelernt zu haben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Im Königsforst.

Roman von

Alfred Graf Adelmann.

= Gesammelte Werke von Alfred Graf Adelmann. Zweiter Band. =

Preis geheftet *M.* 3.—; fein gebunden *M.* 4.—

Graf Adelmann, der frühverschiedene Dichter und Schriftsteller, nimmt unter den Kämpfern, die in den letzten Jahrzehnten für Freiheit und Vaterland, für Recht und Wahrheit stritten, einen ehrenvollen Platz ein. Seine „Gesammelten Werke“ werden als edle Gabe ihrer Art im deutschen Hause sicher eine gute Stelle finden.

Justiz der Seele.

Roman von

Anton von Perfall.

Preis geheftet *M.* 3.—; fein gebunden *M.* 4.—

Die brandenden Wogen des polnischen Aufstandes zu Anfang der sechziger Jahre und die Zeit der ihm vorausgegangenen Gärung ist es, in die wir hier versetzt werden. Meisterhaft weiß der Autor das Feuer der unheimlichen, verzehrenden Leidenschaftlichkeit zu schildern, von der diese fanatischen Männer und Frauen beherrscht werden; ganz besonders meisterhaft aber ist die Zeichnung des Helden, der, von einer verbrecherischen Liebe getrieben, denjenigen tötet, der ihm dabei im Wege gestanden. War es Zufall, war es eine teuflische Eingebung? Er weiß es selbst nicht, denn es war das Werk eines Augenblicks furchtbarer Erregung, über den er selbst sich nachträglich keine klare Rechenschaft mehr zu geben weiß. Alle Stimmen, die über ihn zu Gericht sitzen, sprechen ihn frei, aber die Stimme in der eigenen Brust erhebt immer und immer wieder die Anklage gegen ihn. Wie er unter dem Banne dieses unausweichlichen Richters fort und fort mit sich selbst ringt und dabei tiefer und tiefer in sein Verhängnis hinabgezogen wird, das ist mit einer dramatischen Wucht geschildert, die an Shakespeare gemahnt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

☛ ***Inhaltsverzeichnis der Ebers-Gallerie umstehend.***

EBERS-GALLERIE.



Probebild: H. Kaulbach. Ulrich mit Ruth während des Gewitters im Walde. Aus Ebers: Ein Wort.

Inhalt der Ebers-Gallerie: